D
16
.V66

Das Studium

der

allgemeinen Geschichte

nach dem

gegenwärtigen Stand der historischen Wissenschaft und Literatur.

Von

Karl Johann Vietz,

Doctor der Philosophie, kaiserl. königl. ordentl. öffentl. Professor der Geschichte an der Universität zu Prag.

SMITHSONIAN INSTITUTION

Prag.

Druck, Verlag und Papier von Gottlieb Haase Söhne.

1844.

THE LIBRARY
OF CONGRESS
WASHINGTON

Vorrede.

Gleichwie mit den Schritten des Beschauers die Ansicht von den Umgebungen wechselt, so ändern sich mit dem Fortschreiten der Zeit die Ansichten der Menschen über die vergangene Welt; ganz neue Gegenstände kommen zum Vorschein; selbst die Auffassungsweise wird eine andere. Von Zeit zu Zeit muß man, um das historische Studium dem Bedürfnisse der Gegenwart anzupassen, auf diese Veränderungen aufmerksam machen. Damit ist wol überhaupt dieses literarische Unternehmen gerechtfertiget.

Der richtige Titel des Buches wäre eigentlich: »Das Studium der allgemeinen Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Welthistorie«; da jedoch bisher zwischen beiden nicht scharf unterschieden wird, und in diesem Falle noch kein Sprachgebrauch sich gebildet hat; so wurde, um den Vorwurf eines fehlerhaften Titels und Mißverständniß zu vermeiden, der voranstehende gewählt. — Von der allgemeinen Geschichte, d. i. von der ins Einzelne gehenden Darstellung der Merkwürdigkeiten aller Zeiten an allen Orten, wird je nach Beruf und Standpunkt den Gebildeten Vieles, gewiß nicht Alles — was ohnehin unmöglich wäre — zu wissen nöthig oder auch nur nützlich sein; die Weltgeschichte aber, oder die Kenntniß von dem Laufe und Zusammenhange der Dinge im Großen, kann heut zu Tage kein Gebildeter ohne sichtbare Nachtheile entbehren. Das Studium der Weltgeschichte wurde deshalb in dem vorliegenden Buche besonders herausgehoben.

Die Literatur der historischen Doctrinen oder gar der allgemeinen Geschichte auch nur einigermaßen vollständig anzuführen, lag nicht im Plan. Viele der wichtigsten älteren und neuesten Werke von anerkanntem Werthe, oder solche, die dem Verfasser durch eigenes Studium, durch größere Auszüge und tüchtige Beurtheilung Anderer genauer bekannt waren, wird man oft nur

beispielsweise angegeben finden, und durch sie leicht zu der übrigen Literatur geleitet werden. Wozu Büchertitel in einer Zeit häufen, wo man deren täglich nur zu viele kennen lernt? Auswahl und Beschränkung in diesem Stücke auf ein gewisses Maß gehören jetzt schon zu den Pflichten eines Schriftstellers. Ein Blick in das »Leipziger Repertorium für deutsche und ausländische Literatur,« welches seit 1843 an die Stelle des Repertoriums der gesammten deutschen Literatur getreten ist, und von dem Herrn Hofrath und Oberbibliothekar Gersdorf unter Mitwirkung der Universität Leipzig so trefflich redigirt wird — ein Blick auf den bibliographischen Anzeiger — oder auf die Publicationen der englischen *Reviews* rechtfertigt gewiß die eben ausgesprochene Behauptung. — Zudem überheben die Encyklopädien und die Liberalität der Bibliotheken.

In dem allgemeinen Theile (Allg. Erkl.) wurde die schärfere Bestimmung einiger Begriffe, welche bei dem historischen Studium vorausgesetzt werden, aus dem Grunde versucht, weil sie bisher noch immer als schwankend erscheinen. In dem nächsten Abschnitte (über Geschichtsforschung) wird man die Unterscheidung zwischen historischen Doctrinen und Hilfswissenschaften der Geschichte, welche letztere zugleich selbstständige Wissenschaften sind, ohne Zweifel billigen. In dem dritten Abschnitte (von der Geschichtschreibung) wurde besonders auf die einseitige und willkürliche Behandlung der Geschichte durch bloße Gelehrte und durch sogenannte Pragmatiker aufmerksam gemacht, und versucht, die großen Vortheile einer übersichtlichen und dabei doch zusammenhängenden Behandlung der Weltgeschichte vor Augen zu legen. Bei Angabe der Literatur der Welthistorie wurde zugleich ihre Geschichte angedeutet, und bei einzelnen wichtigen Werken das Charakteristische hervorgehoben.

Daß der Verfasser auf die Literatur und Verhältnisse des österreichischen Kaiserthums Rücksicht genommen hat, wird man natürlich und billig finden.

Prag, 1. Februar 1844.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Erklärungen.

Seite

I. Geschichtlicher Stoff 1
II. Uiber die verschiedenen Begriffe von Geschichte 4
III. Arten der Geschichte 7
IV. Erklärung der Weltgeschichte 8
V. Nächster Zweck jeglicher Geschichte 14
VI. Anwendung auf Weltgeschichte 16
VII. Uiber den allgemeinen Nutzen der Geschichte 17
VIII. Uiber den besondern Nutzen 21
IX. Uiber den Nutzen der Weltgeschichte 28

Zweiter Abschnitt.

Von der Geschichtsforschung.

A. Von den historischen Quellen und ihren Doctrinen 35

I. Sagen 36
II. Denkmäler ohne Schrift 37
III. Geschriebene Zeugnisse 42

B. Von der Unterstützung des historischen Studiums durch selbstständige Wissenschaften 60

I. Chronologie 61
Momente des christlichen Kalenders 64
II. Geographie 70
III. Menschen- und Völkerkunde 80
IV. Linguistik, Philologie, Sprachen 91

Seite

A. Europäische Sprachen 93
B. Orientalische Sprachen 112
C. Die übrigen Sprachen 117

Zur Literatur der Linguistik überhaupt 120
Literärnotiz behufs der einzelnen Sprachen 121
V. Staatswissenschaften — Statistik 128
Bestehende Religionen — Kirchen, Secten 133
VI. Philosophie — Geschichte der Philosophie 140

Dritter Abschnitt.

Von der Geschichtschreibung.

I. Von den zum Geschichtschreiben erforderlichen Eigenschaften . . 146
II. Von der Abfassung historischer Werke 150
III. Von der historischen Schreibart 156
IV. Von geschichtlichen Abtheilungen und Uibersichten 159
V. Abtheilung und Gliederung der Weltgeschichte 161
VI. Von welthistorischen Uibersichten 166

Andeutungen zu einer Geschichte der Welthistorie und ihrer Literatur 170

A. Im Alterthume 171
B. Seit dem Erlöschen der alten Cultur 181
Im Mittelalter . . . . . —
In der neuern Zeit 193

Schlußbetrachtungen 212

Druckfehler.

Seite	22	Zeile	5 v. u.	statt prawodawstw lies: prawodawst.
—	24	—	1 v. u.	statt Anſchmiege lies: Anſchmiegen.
—	38	—	10 v. o.	statt Prieſterſchaft lies: Prieſterherrſchaft.
—	42	—	2 v. o.	statt Parrot lies: Perrot.
—	53	—	5 v. u.	statt §. 115 lies: (Sieh S. 124.)
—	57	—	18 v. u.	statt §. 179 lies: §. 190 und 191.
—	59	—	11 v. o.	statt Illiricum lies: Illyricum.
—	60	—	7 v. o.	statt Séchenyi lies: Széchényi.
—	83	—	3 v. o.	statt Südſee, in lies: Südſee in ꝛc.
—	88	—	20 v. u.	statt deutſchen lies: Deutſchen.
—	110	—	17 v. u.	statt Vergl. § 115 lies: Vergl. S. 126. 5.
—	111	—	6 v. u.	statt 20,000? lies: 2000?
—	112	—	16 v. u.	statt 16. Jahrh. lies: 6. Jahrh.
—	114	—	15 v. o.	statt Fut=ſcheu lies: Fu=tſcheu.
—	130	—	3 v. u.	statt Aſiander lies: Oſiander.
—	132	—	4 v. o.	statt F. Fränzl lies: M. Fränzl.
—	132	—	15 v. u.	statt nach lies: noch.
—	133	—	16 v. o.	statt 120 lies: §. 120.
—	159	—	5 v. u.	statt Victoria lies: Victoring.
—	161	—	9 v. o.	statt allgemeine lies: allgemein.
—	170	—	3 v. o.	statt Criminalfälen lies: Criminalfällen.
—	185	—	8 v. u.	statt Küſtenreiche lies: Küſtenſtriche.
—	186	—	6 v. o.	statt Rabbiner lies: Handelsmann.
—	190	—	18 v. o.	nach »Latein« lies: theilweiſe.
—	194	—	18 v. o.	statt Philip. pp. lies: Philipp.
—	198	—	14 v. o.	statt 1714 lies: 1744.
—	198	—	11 v. u.	statt Gejer lies: Geijer.
—	208	—	13 v. u.	statt ὐπο lies: ὑπο

Erster Abschnitt.

Allgemeine Erklärungen.

I. Geschichtlicher Stoff.

§. 1. Geschichte ist wie allbekannt Sache der Erfahrung. Von diesem vielgerühmten Felde hat sie den einen Theil, der andere gehört der Naturwissenschaft. Im Allgemeinen sind Handlungen und menschliche Zustände der geschichtliche Stoff. Die übrigen Dinge und Erscheinungen in der Welt, welche durchaus dem starren Gesetze der Nothwendigkeit unterliegen, liefern den verschiedenen Abtheilungen der Naturwissenschaft das Materiale.

Jede, auch die geringste Handlung hat die Eigenthümlichkeit des geschichtlichen Stoffes; aber die lange Verwandtschaft der Geschichte nach abwärts mit der Alltäglichkeit und Gemeinheit ist nicht des Nennens werth; der geschichtliche Stoff ist bei Weitem nicht immer auch ein der Darstellung würdiger Gegenstand. — Uibrigens findet vieles Nichtige und Verwerfliche seine Geschichtschreiber. —

§. 2. Auch bloße Naturwirkungen haben wegen ihres Einflusses auf die Menschen und ihre Werke oftmals eine geschichtliche Seite; nur sind es nicht die alltäglichen oder regelmäßig wiederkehrenden Begebnisse in der Natur — denn mit ihrem gewöhnlichen Laufe hat der Mensch sich vertragen —; sondern es sind solche, die wie durch Zufall geschehen, im Großen als Verhängniß hereinbrechen.

Alltägliche Naturbegebnisse wie Tageszeiten und Witterungswechsel, Geborenwerden und Sterben und die zahlreichen sogenannten kleineren Zufälle, finden nur als geschichtliche Nebenumstände oder einfache Daten kurze Erwähnung *); ungewöhnliche und außerordentliche aber, wie der mörderische Weltgang der Cholera, oder wie — um ein weniger bekanntes großes Beispiel zu geben — der Untergang der friesisch-sächsischen Inselwelt im Laufe der Zeit durch Sturmfluthen **), haben nicht selten eine starke geschichtliche Färbung.

§. 3. Wegen des unausgesetzten Wechselverhältnisses des Menschen mit der Außenwelt ist überhaupt das Geschichtliche gemischten Ursprungs, gemeinschaftliches Ergebniß menschlicher Thätigkeit und äußerer davon unabhängiger Umstände. Die Handlungen der Einzelnen verbinden sich mit diesen bald in solcher Weise, daß schon die nächsten Folgen in Bezug auf die Urheber häufig als unbeabsichtigt erscheinen. Darum ahnet das tiefere Gemüth eine höhere Weltordnung und sucht nach ihren Spuren, die allenthalben hervorleuchten.

---

*) Das ist an und für sich, aber durch die Umstände (Conjuncturen) werden sie nicht selten weltgeschichtlich. Der Tod Kaiser Josephs I. (1711) hat die politische Lage von Europa geändert; das Haus Bourbon kam sofort nach Spanien und in die überseeischen Besitzungen dieser Krone, bald auch nach Italien.

**) Von den 27 Inseln des Ptolomäus sind nur noch 6 bis 8 bedeutendere vorhanden, darunter auch das preisgegebene Helgoland. Am 5. Jänner 1276, unter Kaiser Rudolf von Habsburg, geschah der große Einbruch, welcher den Dollart gebildet. Die Insel Borkum ward größtentheils vernichtet, zwei Städte und 68 Dörfer gingen zu Grunde. (Die Ansiedlungen von Niederdeutschen in den Urwäldern der mährischen Sudeten, eingeführt aus den Diöcesen Minden und Hamburg durch Bischof Bruno von Olmütz († 1281) aus dem Hause der alten Grafen von Holstein, fallen um diese Zeit. A. *Boczek.* Codex Diplom. Moraviae. Tom. I. Praef. pag. XVIII. Schade, daß der Codex mit 1267 abbricht.) Dieser sich noch fortsetzende Naturproceß, eines der Mißgeschicke für die Entwicklung des deutschen Seewesens, hat schon im tiefen Mittelalter die zahlreichen Auswanderungen der Angelsachsen und Friesen nach Britannien mit veranlaßt. So ist weithin vieles Sachsen- und Angelnland allmälig in die Nordsee versunken von den Jüten bis Holland; die sich flüchtende Bevölkerung hat ienseits eine zweite Heimath gefunden — England!

Der so häufig auf Gegenstände der Geschichte angewandte Ausdruck »Thatsache« ist, was man auch sonst noch darunter verstehen mag, in dieser Hinsicht nicht unpassend. Man muß in der Geschichte mehr von Begebenheiten, Hergängen, Zuständen, Fügung sprechen als von einzelnen reinen Handlungen und durch sie erreichten Absichten *). In dieser Wahrnehmung liegen starke Mahnungen zur Bescheidenheit und zum Maßhalten. Reformatoren und die Männer der Bewegung haben keine große Aussicht auf die Verwirklichung ihrer Plane. Anders ist es gekommen als sie gestrebt, erwartet, gehofft. — Das Räthsel von der seltsamen Fügung irdischer Dinge hat sich allen Zeitaltern aufgegeben, und sehr verschieden hat man die Lösung versucht. Fatum, Nemesis, eiserne Nothwendigkeit, blinder Zufall, Vorherbestimmung (Prädestination); wir aber beugen uns nach weltbekannter einfacher Logik dem Glauben an eine göttliche Vorsehung, am sinnreichsten erklärt mit Rettung der Freiheit nach den Dogmen der allgemeinen Kirche.

§. 4. Die geschichtlichen Begebnisse wiederholen sich nicht so wie unzählige Naturerscheinungen derselben Art, wo man — gleichviel — die eine für die andere nimmt; jene unterliegen also in ihrer Weise nur einmal der unmittelbaren Wahrnehmung. Alles Geschichtliche flieht mit der Zeit **); wol bleiben davon Folgen und Spuren, Wahrnehmungen und Erinnerungen der Zeugen; aber jene verziehen sich wie der Wellenschlag und schwinden — und diese erlöschen mit dem Leben jener Sterblichen. Nur Uiberlieferung, welche von jenen Zeugenschaften stammt, kann auf unbestimmte Zeit hin das Geschichtliche der Vergessenheit entreißen; auf Uiberlieferung, also auf Treue und Glauben (Authorität) beruht zuletzt alle Geschichte.

Darin liegt ein Theil ihres unnennbaren Reizes, aber auch ihre schwache Seite, wohin die Angriffe insgemein gerichtet werden. Hier nur so viel. Wer möchte den Dingen ihre Natur zum Vorwurfe machen?

---

*) Die Entdeckung von Amerika geschah im Grunde zufällig, indem der kühne Schiffer den Weg nach Indien westwärts durch den Ocean versuchte. Der Golfstrom trug ihn rasch an die Küsten einer neuen Welt. Zu früh endete das edle Leben — Colon starb des Glaubens in Asien gelandet zu haben.

**) Daher die Klagen der Statistiker, daß ihre Angaben gleichsam unter ihren Augen zur Lüge werden.

Nehmt die Geschichte wie sie sein kann, ihr könnt sie ohne in Barbarei zu versinken nicht entbehren! — Zudem ist nicht alles menschliche Wissen Stückwerk? Wagt sich der Zweifel nicht eben so an die Systeme der Philosophen und an die Theorien der Naturwissenschaften, wie an die Uiberlieferungen der Geschichte? Wo ist er am schwersten zu bekämpfen? — Setzen Anfänger in der Wissenschaft die Sicherheit der reinen Mathematik und Logik der schwankenden geschichtlichen Wahrheit entgegen, so ist darauf hinzuweisen, daß diese sogenannten exacten Wissenschaften die geistigen Naturgesetze des Vorstellens und Denkens erläutern, welche in ihrer Allgemeinheit und Nothwendigkeit den physischen entsprechen, und also freilich über Unsicherheit und Zweifel erhaben sind. Nur sind Wahrheit und Gewißheit nicht blos dort zu finden, sonst wäre ihr Gebiet gar sehr beschränkt; sie entstehen jedesmal sobald dafür ein allgemeingiltiger, zwingender Gruud vorhanden ist. — Wahrheit, gewonnen auf dem Wege der Speculation oder Erfahrung, hat gleichen Schrot und Korn; nur die Gründe zu ihrer Annahme sind verschieden.

§. 5. Der geschichtliche Stoff ist unübersehbar, ein Strom, der fortwährend anschwillt; was ein jeder daraus rettet ist ihm »der Inhalt der abgelaufenen Zeit« (the body of the time), die sonst bedeutungslos in die Unendlichkeit zurückweicht. Der Stoff der Naturwissenschaften dagegen erfüllt den Raum, wo die unsichtbaren Naturkräfte unausgesetzt ihr geheimnißvolles Spiel wiederholen, und ist eben so unermeßlich, ein endloser, fluthender Ocean ohne Abnahme. Was man deutlicher davon erkennt — gilt als Erklärung der wunder- und räthselvollen Sinnenwelt.

Damit ist wohl die Schulfrage abgethan, welche von den beiden großen Erfahrungswissenschaften vorangehe. Sie entsprechen zusammen den nothwendigen, aber an sich wesenlosen Begriffen und den daran sich knüpfenden dunklen Vorstellungen der Menschen von Zeit und Raum, und geben ihnen erst Gehalt, Klarheit, hohe Bedeutung.

II. Uiber die verschiedenen Begriffe von Geschichte.

§. 6. Der Sprachgebrauch, mitunter ein guter Führer auf der logischen Fährte, weiß in diesem Falle keine rechte Auskunft zu geben. Er hält sich blos an die Form und nennt jede Erzählung schon Geschichte, auch die des Ersonnenen; nun ist aber nur das in den angegebenen Beziehungen (§. 1—2) wirklich Geschehene echter Stoff der Geschichte.

Insofern dieser in gewissen Werken der Dichtung unversehrt bleibt, behält er natürlich seinen eigenthümlichen Werth. Balladen, Lieder, Sittengemälde gewähren nicht selten eben auch geschichtliche Belehrung.

§. 7. Aus der Fluth der Begebenheiten sind, wie man gern zugestehen wird, nur jene dem Andenken zu bewahren, um die es sich eines höheren Interesses oder überhaupt eines vernünftigen Zweckes willen der Mühe lohnt. Diese Ansicht ist an sich richtig und war auch von jeher die gangbare. Also *nach gewöhnlicher Auffassung besteht Geschichte in der Uiberlieferung merkwürdiger Begebnisse.* Wo immer die Menschen weiter fortgeschritten sind hat man in diesem Sinne *Historie* *) versucht; nur ist die Auswahl oft genug schlecht ausgefallen.

Unter den überlieferten Facten finden sich erklärbar häufig auch solche, die man blos für merkwürdig *angesehen* hat. Das anfänglich wichtig Scheinende verliert mit der Zeit nicht selten seine Bedeutung. Was eigentlich historisch merkwürdig ist, läßt sich überhaupt weder scharf bestimmen noch erschöpfend aufzählen, weil der Geist der Zeiten wandelbar und das Bedürfniß der Einzelnen nach geschichtlicher Aufklärung himmelweit verschieden ist. Zwischen gebildeten Zeitaltern wird hierüber ziemliche Uibereinstimmung herrschen. *In der Auswahl* daher zeigt sich vor Allem *die historische Bildung* und auch *das historische Genie*; die größte Gelehrsamkeit und die glänzendste Schreibart können sie nicht ersetzen. — *Die Art der Uiberlieferung ist nach einem so vagen Begriffe von Geschichte eben auch unbestimmt*, und kann mannigfaltig sein, durch Bild, Rede ꝛc. am vollkommensten geschieht sie begreiflich durch die Schrift (Druck).

§. 8. Wie schwankend die gewöhnliche Auffassung von Geschichte (§. 7) auch immer sein mag, so setzt gleichwol alle Welt die *Historie als Wissenschaft* mit oben an. Was ist nun Geschichte in diesem höheren und schärferen Sinne? Das Wissen-

*) Dieses nun in allen europäischen Sprachen eingebürgerte Wort von *ἱστορειν*, d. i. *Merkwürdiges betrachten und wieder erzählen*, drückt besser den Begriff aus als das deutsche »Geschichte« von »geschehen«, welches blos auf den Stoff geht, und zwar im allerweitesten Sinne. Man nennt daher im Deutschen den Zeitlauf nach allen seinen Entwicklungen nicht ungern »die Geschichte.«

schaftliche beruht bei den Doctrinen aus der Erfahrung auf etwas Anderem als bei jenen, welche der Vernunft entspringen. Bei diesen liegt es in der folgerechten Ableitung aus Grundsätzen, bei jenen besteht es in der Anordnung umfassenden Wissens — denn nur in diesem Falle tritt sie hervor und ist nothwendig — bei der Geschichte aber in der Anordnung umfassenden historischen Wissens, und zwar nach dem ursächlichen Zusammenhange *) so weit dieser aus den Thatsachen selbst zu entnehmen ist **).

Jede in solcher Weise geordnete Darstellung eines großen historischen Gegenstandes gilt im Grunde als eine Wissenschaft für sich ***). Geschichte in der allgemeinen, aber wissenschaftlichen Bedeutung ist also der Inbegriff aller nach dem ursächlichen Zusammenhange geordneten großen historischen Darstellungen d. i. wissenschaftlicher Geschichten, welche näher oder entfernter unter einander verwandt sind. Die in jener Weise wirklich vollendet

---

*) »Pragmatismus.« — Bei den Naturwissenschaften geschieht die Anordnung hauptsächlich nach der Verwandtschaft der Dinge und Erscheinungen, welche der wissenschaftlichen Untersuchung vorliegen.

**) Jede Erklärung desselben, welche über diese Grenzlinie hinausgeht, gehört nicht mehr der Geschichte an, und tritt auf ein ihr fremdes Gebiet.

***) Zum Theil stimmt diese Ansicht mit der populären Auffassung (§. 7) überein. Unter einer Masse zusammengehörigen historischen Wissens nämlich wird gewiß für Alle oder wenigstens für Viele etwas Merkwürdiges sich finden, und somit ein nützliches Wissen und durch dessen Anordnung auch eine nützliche Wissenschaft gewonnen sein. Eine Masse von Geschichte trägt immer eine moralische, geistige (intensive) oder wenigstens materielle (extensive) Größe in sich, über deren Wichtigkeit am Ende kein Zweifel obwaltet. (Lange hat man z. B. die Geschichte des byzantinischen Kaiserthums als eine trostlose, erbärmliche Partie verwahrloset. Forschungen geweckt durch die neuesten Ereignisse lassen ahnen, welche gewaltigen Elemente einst in Rum und Anatolien thätig waren und wieder sein können.) — Kleine Gegenstände geben eben so wenig wie in der Naturwissenschaft, Wissenschaften für sich ab; wohl aber kann ihre Darstellung eine scientifische Form annehmen und der historischen Wissenschaft Beiträge liefern.

vorliegenden großen historischen Bearbeitungen zusammen geben den jedesmaligen Stand der wissenschaftlichen Historie. Man sollte also in eben dem Sinne von historischen Wissenschaften wie von Naturwissenschaften sprechen.

Aber der Sprachgebrauch hat es anders gewollt, und so versteht man unter jenen jetzt nur die sogenannten historischen Hilfswissenschaften. Indessen haben die Alten und große Historiker selbst bei der Specialgeschichte den Plural beliebt. — Die scientifische Geschichte hat sich allmälig ins Große ausgewachsen und vermehrt sich polypenartig wie die Naturwissenschaft; kein Mensch kann sich mehr heut zu Tage der einen oder der andern ganz bemeistern. Wissenschaftliche Geschichte kann nur mit Hilfe schriftlicher Aufzeichnung zu Stande kommen. Barbarische Völker haben deshalb nur Sagen und schwankende, entstellte Uiberlieferungen.

III. Arten der Geschichte.

§. 9. Die einzelnen Gegenstände, über welche die Menschen aus sehr verschiedenem Interesse Geschichte verfaßt haben, lassen sich nicht alle aufzählen, wol aber unter allgemeine Gesichtspunkte bringen, und so erhält man viele Arten der Geschichte zusammen insgemein Specialgeschichte genannt.

Staaten, Religionen, Kirchen, Künste, Wissenschaften, Literaturen, Erfindungen, Kriege, Handel, Völker, Geschlechter, Körperschaften, Einrichtungen, einzelne Personen und Oertlichkeiten sind vorzüglich Gegenstände der Specialgeschichte; daher die Benennungen Staaten-, Kirchengeschichte ꝛc. Biographie, Monographie. Die Begriffe ergeben sich von selbst.

§. 10. Man hat im Gegensatze zu der Specialgeschichte die Vergangenheit auch im Ganzen betrachtet und zwar in doppelter Weise. Denkt man sich die Merkwürdigkeiten aller Zeiten und Gegenden, also — der Ausführbarkeit willen — wenigstens die wichtigsten Specialgeschichten allenfalls noch abgekürzt, durch chronologisch-geographische Nebeneinanderstellung zu einem Ganzen vereinigt: so erhält man die Vorstellung dessen, was man allgemeine Geschichte schlechtweg oder Universalhistorie zu nennen anfängt. Denkt man sich die großen Veränderungen, welche diese irdische Welt betroffen haben,

nach dem ursächlichen Zusammenhange, also die Vergangenheit des Erdballes und der Menschheit *) als eine Kette von Erscheinungen und Wechselwirkungen, so kommt man auf die Vorstellung der Weltgeschichte. — Diese Unterscheidung — in Universalhistorie und Weltgeschichte — ist in sich gegründet, die Benennungen aber sind willkürlich; denn die Ausdrücke »Universal und Welt« auf unsern Planeten bezogen kann man für Wechselbegriffe ansehen.

Ein fester Sprachgebrauch wäre wegen der herrschenden Verwirrung zu wünschen; man würde dann über die Doppelaufgabe der allgemeinen Geschichtschreibung mehr im Klaren sein. »Allgemeine Geschichte« könnte man sofort als Ausdruck für den Gattungsbegriff gelten lassen. — Die Universalhistorie ist ausführlich aber nur lose verbunden; die Weltgeschichte hat die Kürze und den deutlich wahrnehmbaren Zusammenhang voraus. In ihr sind die Specialgeschichten und die Einzelnheiten bereits in die großen menschlichen Zustände verschmolzen, von denen einer den andern herbeigeführt hat (series junctuaque). Sie ist vorzugsweise wissenschaftliche Geschichte.

IV. Erklärung der Weltgeschichte.

§. 11. Die großartigste Geschichte sollte auch nur Großes aufnehmen. Diese einfache Ansicht hat gleichwol bei den Bearbeitern der Welthistorie eben aus Mangel eines festen Begriffes nicht vorgewaltet; auch jetzt noch verirren sie sich häufig auf das Gebiet der Specialgeschichte. Der Schaden ist offenbar; die beabsichtigte Belehrung über den Weltlauf geht über der

---

*) Man spricht auch viel von »Geschichte der Menschheit« (ja Viele wollen keine andere allgemeine Geschichte kennen), welche den Gang unsers Geschlechtes zu den mancherlei Formen und Stufen der Cultur zu erzählen habe. Nach Andern wäre sie die politische, Cultur- und Religionsgeschichte in ein Ganzes verschmolzen, demnach von der allgemeinen Culturgeschichte eben nicht verschieden. Bisher war sie eigenthümliche Ansicht geistreicher Männer über die wunderbar vielseitige Entwicklung der Menschheit, oft mehr Philosophem als Geschichte, die Thatsachen nur als Belege benützend ohne sich an chronologische Ordnung zu binden. — Iselin, Home, Meiners, Herder, Carus, auch der edle Vierthaler († 1827).

Menge und dem Reize anziehender Einzelnheiten verloren. Will man diese der guten Gelegenheit wegen anbringen, so darf es nur nebenbei geschehen *).

Nach einer richtigen Vorstellung müsse die Weltgeschichte, meinte ein geistvoller Historiker schon vor siebzig Jahren, »ärmer« werden als bisher, nemlich um die »Bagatellen«, aber auch wieder »reicher«, da sie das Große überall und allezeit zu beachten habe; also nicht vollständige Reihen von Herrschern winziger, barbarischer, verschollener Reiche, nicht blos Kriege und Staatshändel oder nur Griechen und Römer wie sonst in den gelehrten Schulen. Jene ironische Bemerkung Schlözers wird oft noch treffen, weil eine großartige Auffassung schwerer und seltener ist.

§. 12. Gegenstand, zugleich volles Eigenthum der Weltgeschichte und von unaussprechlichem Interesse sind die Großthaten, die kühnen und folgenreichen Unternehmungen und tief eingreifenden Erfindungen unseres Geschlechtes, welche die ans Wunderbare grenzende Umstaltung seiner Zustände in den verschiedenen Erdgegenden nach und nach herbeigeführt haben. Das hier und dort nach einander mächtig veränderte Antlitz des Erdballes selbst bezeugt die menschliche Größe und Herrlichkeit, ihr Steigen und Sinken.

Wer möchte hier nicht durch Beispiele sprechen! — Der Marktflecken an der Tiber! noch leuchtet der Widerschein seiner Weltherrschaft über den Erdkreis! — Und die Nebelinsel Britannien **), die Kaiser Augustus nicht der Eroberung werth hielt! — Aber hinter der Größe nahet der Verfall.

---

*) Die Behauptung, daß sich die Schlagwörter zu allen merkwürdigen Einzelnheiten in der Weltgeschichte finden müßten, gilt mit Mäßigung nur von der Universalhistorie »dem Magazin alles Wissenswerthen«, die man wie bemerkt (§. 10) häufig mit der Weltgeschichte verwechselt. Die Kopernik, Kepler und Newton wird man darin finden, nicht aber jeden ausgezeichneten Schriftsteller über Astronomie.

**) Kaum hat irgend ein Land auch im Aeußern eine so gänzliche Umänderung erfahren wie England. Siehe darüber eine schöne Stelle aus *Whitaker* »History of Whalley« in Henry Hallam's geschichtl. Darstell. des Zust. von Europa im Mittelalt. a. d. Engl. übers. von Halem. Leipz. 1821. 2. Bd. S. 628. Was würde W. jetzt erst sagen, wenn er sich um Birmingham, Nottingham, Manchester, Stockport umsähe?! —

§. 13. Große Veränderungen in der menschlichen Gesellschaft werden insgemein nur durch die vereinigten Kräfte und die gemeinsame Geistesrichtung ganzer Nationen und Zeitalter herbeigeführt, oftmals aber sind sie mehr die Wirkung Eines herrlichen Geistes. In diesem Verhältnisse steht die Entdeckung von Amerika zu der sogenannten Völkerwanderung *). Es gibt also nicht blos welthistorische Begebenheiten und Zustände, sondern auch welthistorische Menschen.

Nicht Herrscher, Eroberer, Gesetzgeber, Entdecker allein gehören in ihre Reihen, auch eindringende Denker und große Erfinder, wie z. B. Watt, Fulton (in Bezug auf Anwendung der Dampfkraft), Radcliffe (self-spinning-loom!) † 1842 in Armuth, Jacquard (neuer Seidenwebstuhl), König (Schnellpresse) u. a. in dieser erfindungsreichen Zeit. Man muß gestehen, daß in Bezug auf die Erfinder das Amt der Geschichtschreibung schlecht verwaltet worden ist. Die Urheber vieler gemeinnützigen Erfindungen hat man aufzuzeichnen vergessen oder im Dunkeln gelassen **). Die Weltgeschichte geht übrigens nicht unmittelbar ein auf den sittlichen Werth ihrer Helden und nennt groß den, der Großes bewirkt hat gleichviel aus welchen Beweggründen und mit welchen Mitteln, ja sie schreibt ihm noch die Gunst der Umstände zu Guten; sie nimmt also den Begriff in seiner ursprünglichen Bedeutung. Der Welthistoriker erkennt in Alexander, Cäsar, Friedrich (II.), Napoleon nur gewaltige Hebel in der Hand der Vorsehung und spricht nur insofern von ihrer Größe. »Man findet selten bei dem Ruhme des wichtigsten Mannes in der Geschichte auch den Ruhm des besten Mannes.«

§. 14. Nebenbei ist auch der Erdball, das große Wohnhaus, in welches die wechselnden Geschlechter der Menschen ein- und ausziehen, Gegenstand der Weltgeschichte. Die Umwälzungen, welche rückwärts der Menschenwelt liegen, verbleiben der Erdkunde und bilden eine Art Vorgeschichte unseres Pla-

---

*) Geschah jene am Ende nur zufällig, so stand doch der kühne Gedanke der Möglichkeit, die Küstenschifffahrt aufzugeben und den atlantischen Ocean zu überschiffen, bei der von Colon begriffenen Kugelgestalt der Erde klar vor seiner Seele, und die Ausführung mußte zu einem großen Endergebniß führen.

**) Erklärbar einigermassen, weil die meisten Erfindungen erst bei ihrer Vervollkommnung Aufmerksamkeit erregen. Wer ist der erste Erfinder der Anwendung des Dampfes als bewegender Kraft? wer der Erfinder des Compasses?

neten, deren Ergebnisse man benützt hat um den dunklen Schauplatz der Urwelt zu beleuchten. Die wissenschaftliche Forschung ist hiebei mit der mosaischen Uiberlieferung bisher in keinen directen Widerspruch gerathen.

Gemeint sind hier jene Umwälzungen, auf deren Geschehensein in undenklicher Zeit aus vorhandenen zahllosen neptunischen und vulkanischen Spuren der Rückschluß nothwendig gemacht werden muß.

§. 15. Die großen außerordentlichen Naturereignisse, welche in historischer Zeit eingetreten, sind durch ihre Rückwirkung auf den Zustand weiter Erdstrecken und sofort der dortigen Bewohner offenbar Gegenstände der Weltgeschichte. Es ist dies zumeist der alte ungleiche Kampf des Menschen mit den losgebundenen Kräften der Natur. Weit seltener nemlich als ihre Schrecken sind ihre überströmenden Segnungen, wol auch aus einer Art von Undank seltener erwähnt. Die tiefere Untersuchung über die Ursachen und Art und Weise jener Naturwirkungen verbleibt begreiflich der Erdkunde und andern Naturwissenschaften.

Die verschütteten italischen Städte (79 n. Ch.), die allmälige Veränderung der Mündungen des Nils, der Donau, des Rheins, die vom Eise verrammelte Ostküste von Grönland, die Weltkrankheiten von den Kinderpocken bis auf die Cholera — sind Beispiele von dem verheerenden und störenden Einflusse der Natur in verschiedenen Zeiten und Gegenden der Erde; anderseits die unübersehbaren Herden von Rindern und Rossen auf den südamerikanischen Steppen (Pampas), Abkömmlinge der wenigen dahin gebrachten und verlaufenen Paare, — das Fortkommen der Kartoffel in so vielen Ländern der gemäßigten Zone und derlei Verpflanzungen — Beispiele ihres außerordentlichen Segens.

§. 16. Schwieriger als die allgemeine Bestimmung des Gegenstandes der Weltgeschichte ist die Beantwortung der Frage, in welcher Form das Buch der Schicksale dieser irdischen Welt abzufassen sei. Wie soll der große Bau gefügt und aus den Massen des Materials, welches die Specialgeschichten liefern, ein Ganzes werden?

Gewisse Eigenschaften der erzählenden Darstellungsart müssen einer jeden gut geschriebenen Geschichte zukommen. Davon ist hier nicht die Rede, sondern von dem, was die Darstellung der Weltgeschichte in ihrer Anlage und Durchführung Besonderes haben muß.

§. 17. Darüber ist man einig, daß die im gesellschaftlichen Zustande sich bildenden Kreise, also die Völker, Staaten und Staatensysteme die Grundlagen der weltgeschichtlichen Darstellung auszumachen haben. Nur in und durch Gesellschaft wird der Mensch erst im Stande Großes zu vollführen. Aus diesen Grundlagen ergibt sich der Vortheil, daß die dahin geschiedenen Generationen als große moralische Personen mit ihren Helden an der Spitze entgegentreten. So wird die Darstellung einfach und zugleich ihr Anfang bestimmt; sie beginnt wenigstens in Bezug auf die Menschenwelt mit dem gesellschaftlichen Zustande.

Darum ist sie aber nicht blos allgemeine politische Geschichte. Die Völker- und Staatenkreise dienen nur mehr zur Darstellung, sind bloße Rahmen. Die Weltgeschichte an sich ist dem irdischen Raum nach schrankenlos; ihr Geist geht unaufhaltsam über Sprachlinien, politische und natürliche Grenzen.

§. 18. Die Fügung der einzelnen weltgeschichtlichen Momente zu einem Ganzen gehört zu den größten historischen Aufgaben. Das heitere Geschäft des Erzählers wird hier schwere Berechnung und Anordnung, und das Darstellen besteht mehr in einer scharf durchdachten Entwicklung der in einander verflochtenen Weltbegebenheiten, als in eigentlicher Erzählung.

Indem der Welthistoriker die gleichzeitigen großen Veränderungen in einer Ordnung, wie sie die Wechselverhältnisse der einzelnen Völker und Staaten unter sich und die geographische Nachbarschaft anrathen, neben einander reihet, gewinnt er die jedesmalige Breite der Unterlage, und indem er die großen Folgen jener Veränderungen und die neu hinzukommenden Weltbegebnisse an ihrem Orte wieder anfügt, die Höhe für das jedesmal gesetzte Ziel des Aufbaues, der kein Ende nimmt. Das Schwierigste hiebei bleibt die richtige Fügung.

§. 19. Wie jedes große wissenschaftliche Gebäude hat auch die Weltgeschichte ihre Abtheilungen. Die Wendepunkte, wo der Geist der Menschen anfängt gewissen ganz neuen Richtungen und Bahnen zu folgen, bestimmen im Großen die historische Scheidung der Zeiten. Diese Abtheilungen sind nicht willkürlich, sondern in sich gegründet, sind also feste unwandelbare Formen der welthistorischen Darstellung.

Die Zeiten des Emporkommens der christlichen Kirche während der Auflösung der römischen Weltherrschaft, die Entdeckung der westlichen Halbkugel mit den gleichzeitigen mächtigen Veränderungen bilden derlei Weltepochen. Auch ist über die Abtheilung der Weltgeschichte im Großen kaum ein erheblicher Streit. Uiber die Untertheilungen werden die Meinungen verschieden bleiben, und immerhin mag man nach Standpunkt und Bedürfniß sie ändern. — Auch die blos chronologischen Abtheilungen nach Aeren, Jahrhunderten, Decennien u. dgl. sind willkürlich; denn die Weltgeschichte ist auch der Zeit nach schrankenlos; ihr Strom rollt fort und fort trotz Zeitrechnungen und ihren Epochen.

§. 20. Also ist (nach diesen Erklärungen §. 10—19) Weltgeschichte die nach dem ursächlichen Zusammenhange geordnete Darstellung der großen Veränderungen, welche diese irdische Welt — den Erdball und die Menschheit — betroffen haben — kurz »Entwicklung der Weltgeschicke.«

Die Aufgabe ist bisher selbst von großen Historikern nur unvollkommen gelöset werden. Die Entschuldigung liegt in der Größe des Gegenstandes *).

Man hat sich in den meisten Partien der Weltgeschichte mit bloßer Universalhistorie in obigem Sinne (§. 10) beholfen d. i. mit Nebeneinanderstellung von Specialgeschichten der Völker und Staaten, ihrer Einrichtungen und großen Männer, und hat dem Ganzen durch Abkürzung und mehr oder weniger gewagte Verknüpfung (Combination) den Anschein der Weltgeschichte gegeben. Wenn übrigens schon die Versuche dazu, die Behelfe jeden gebildeten Menschen unwiderstehlich anziehen, wie würde das Buch der Welt gereinigt von allem Ungehörigen nach dem wahren Zusammenhange und in seiner Einfachheit zu uns sprechen! Eine Weltgeschichte, welche der Vollkommenheit bedeutend sich näherte, würde, scheint es, unerwartet kurz ausfallen und dennoch gemeinverständlich sein.

§. 21. An vielfacher welthistorischer Belehrung durch die bisherigen Bearbeitungen, selbst durch Specialgeschichten und andere besonders geographische Werke, fehlt es wahrlich nicht; nur

---

*) Die Sichtung und Vorbereitung des Materials könnte am besten von einer historischen Akademie, bestehend aus Gelehrten verschiedener Nationen, bewerkstelligt werden; die darnach ausgeführte Weltgeschichte aber müßte das Werk eines Einzigen oder nur Weniger sein, damit es wie aus Einem Guß den Anforderungen der Kunst genügte.

die Fügung der Momente zeigt sich noch unvollkommen und lückenhaft, indem die Einheit abgeht. Die Darstellung der Weltgeschichte in obigem Sinne aber hat sich vorbereitet. Den Uiberlieferungen der Geschichte selbst dankt man es zum großen Theile, daß der ganze Erdball nunmehr entdeckt als volles historisches Eigenthum der Jetztwelt vor Augen liegt. Der Uiberblick ist gewonnen, und eine mehr zusammenhängende und vollständigere Gliederung möglich.

Den Entdeckern des 15. Jahrhunderts ausgesendet von Heinrich »el navigador«, den Ca da Mosto, Antonio Nolli und andern aufgeklärten italienischen Schiffern und Geographen bald nach Colon, den beiden Caboto, den Gebrüdern Appiani, den Florentinern Amerigo Vespucci und Verazzani (ihnen, den Lehrmeistern der Portugiesen und Spanier, gebührt nebst Colon die Ehre zunächst) — waren die welthistorischen Andeutungen in den Schriften der Alten, und die Uiberlieferungen der Saracenen und kühnen Normannen nicht unbekannt *). So wurden Afrika, Hinterasien, Amerika wieder gefunden, Oceanien und Neuholland entdeckt, und die Erforschung ihrer Geschichte oder auch erst deren Anfang möglich.

V. Nächster Zweck jeglicher Geschichte.

§. 22. Die Nothwendigkeit historischer Erinnerungen ist begreiflich. Sie bilden vorzugsweise den Zusammenhang unserer Vorstellungen von den menschlichen Verhältnissen und Zuständen. Das Bedürfniß nach geschichtlicher Aufklärung steigt mit den Fortschritten und mit den Verwicklungen der Gesellschaft; dermalen ist es unläugbar sehr groß. Wo die geschichtlichen Erinnerungen schwinden dort wird man allgemach einfältig **); wo sie völlig erloschen sind

---

*) Colon soll im J. 1477 auf Island gewesen sein, und konnte also von der im 10. Jahrhunderte geschehenen Entdeckung transatlantischer Küsten von Grönland bis Virginien (Vinland) durch normännische Abenteurer gehört haben. — S. die Ankünd. zu den Script. septentr. Rerum Ante-Columbianarum in America, herausgegeben von der k. Gesellsch. für nord. Alterth. zu Kopenh.; in dem Leitf. für nord. Alterthumskunde; das. 1837.

**) Haben bei einem sonst civilisirten Volke politische Stürme und lange Verwahrlosung des Unterrichts die geschichtlichen Erinnerungen ver-

herrschten Stumpfsinn und Barbarei. Die an den Grenzen der Thierheit stehenden Ureinwohner von Neuholland haben auch nicht einen Schimmer historischen Lichtes. Das Gesagte gilt von Einzelnen wie von Nationen. Wer zumal in einem aufgeklärten Zeitalter und dem Stande der Gebildeten angehörend der allgemeinsten Geschichtskenntnisse entbehrt, gleicht nach bekanntem Ausspruche all' sein Lebtag einem unreifen jungen Menschen.

Die historischen Erinnerungen sind der Menschheit, was dem Einzelnen das Gedächtniß ist, dessen Verlust einen jeden in Verwirrung ja in Bewußtlosigkeit versetzt. Viele Leute erwerben sich die ihnen nöthige historische Bildung durch Lectüre, Umgang u. s. w. und finden sich in der Welt besser zurecht als mancher Gelehrte; nach den Umständen aber werden jene praktischen Historiker den Mangel einer gründlicheren Belehrung uud tiefern Einsicht büßen. Der »neue Cäsar« befand sich wie es scheint in dieser Lage. Hätte er die Vergangenheit und die aus ihr hervorgehenden Bedürfnisse seiner Zeit besser gekannt, oder erkannt, oder höher geschätzt *), würde er so rücksichtslos vorgegangen sein gegen Deutschland, die Halbinsel, Rom? Ihm scheinen oftmals die arithmetische Statistik und der Anschlag der gewöhnlichsten Leidenschaften der Menschen genügt zu haben. Wie wenig ist aber auch im Grunde von seinen Saaten aufgegangen! — —

§. 23. Bei Bestimmung des nächsten Zweckes jeder Art von Historie darf man sich weder durch die vielfache Anwendung, welche man von Geschichte machen kann, noch durch den ganz allgemeinen Zweck der Vervollkommung menschlicher Zustände, den sie mit allen andern Wissenschaften theilt, beirren lassen. In dem der Historie eigenthümlichen Geschäfte ist ihr Zweck

---

wischt und unklar gemacht; so bricht in Bezug auf kirchliche und weltliche Dinge eine große Ideenverwirrung herein, eine goldene Zeit für Demagogen und falsche Propheten!

*) »Pride could not quit his eye,
Nor that remorseless nature from his front
Depart; yet who so had beheld him then
Had felt some admiration mix'd with dread,
And might have said
That sure he seem'd to be the king of men;
Less than the greatest, that he could not be,
Who carried in his port such might and majesty.«

(Southey's Kehama.)

zu suchen. Da sie nemlich den Beruf hat zu zeigen wie die tausenderlei Gegenstände und Verhältnisse geworden sind, um die man sie nothgedrungen fragen muß; so ist Aufklärung über menschliche Angelegenheiten, um sie richtig fassen und behandeln zu können, ihr nächster Zweck.

Das Geschäft der Historie gleicht auffallend dem einer Registratur mit ihrem Archive, wo die Voracten (Priora) der laufenden und die Acten der geschlossenen Verhandlungen aufbewahrt liegen, um in vorkommenden Fällen die nöthige Auskunft zu erlangen, die Richtschnur für das weitere Verfahren.

VI. Anwendung auf Weltgeschichte.

§. 24. Die Anwendung dessen, was über den nächsten Zweck der Historie (§. 23) gesagt wurde, auf Weltgeschichte ergibt sich leicht. Sie hat die Aufgabe den Lauf der Welt, dem sich Keiner entschlagen kann, vor Augen zu legen. »Sie muß uns zeigen (so die Aussprüche geschätzter Historiker), wie die Welt im Ganzen und in ihren Theilen ward, was sie vor dem war und jetzt ist, sie soll die vergangene Welt an die heutige anschließen und das Verhältniß beider gegen einander lehren« *) — »sie soll den jetzigen und jedesmaligen Zustand der Erde und des Menschengeschlechtes aus seinen Gründen erkennen lassen« **) — alles doch wol zu dem Zwecke, um im Stande zu sein, die früheren und heutigen Weltverhältnisse und zwar nach ihrem nothwendigen Zusammenhange richtig zu beurtheilen und zu beachten.

Zunächst handelt es sich bei den Meisten nur um die interessante Gegenwart. Oft genug muß man sich, um sie zu verstehen, an ferne Zeiten wenden ***). Auch hinter den Vorhang der irdischen Zukunft möchte man leuchten, und in der That, wenn dieß irgend möglich, so kann es nur die Geschichte. Die Vergangenheit, sagt man, enthält den Schlüssel zur Gegenwart und den Spiegel der Zukunft.

---

*) v. Schlözer. Vorstellung seiner Universalhistorie. Göttingen 1772 S. 3.

**) v. Rotteck.

***) »Nexu longinqua revinxit.« Eines der merkwürdigsten Beispiele solchen Zusammenhanges ist das gelehrte Unterrichtswesen der Abendländer, welches schlechterdings ohne Geschichte nicht begriffen werden kann.

§. 25. Die Weltgeschichte maßt sich übrigens nicht an, das Räthsel der Welt zu lösen; sie gesteht unumwunden die Dunkelheiten und Lücken ein und ihre Unfähigkeit, den Zusammenhang des unübersehbaren Getriebes vollständig zu durchschauen; tröstet sich aber damit, daß sie die nothwendigsten und nützlichsten Aufklärungen über den Weltlauf dennoch zu geben vermag, und zwar sie allein. So wird sie ein Zeiger, welcher die göttliche Lenkung der irdischen Geschicke im Großen einigermaßen sichtbar macht.

»In der That reicht dasjenige, was uns vom Zusammenhange der Geschichte zu erkennen vergönnt ist, vollkommen hin, die Annahme eines durch das Ganze hindurchgehenden Planes zu rechtfertigen *).«

VII. Uiber den allgemeinen Nutzen der Geschichte.

§. 26. Mit Hinsicht auf den Zweck (§. 23) ergibt sich als allgemeiner Nutzen der Geschichte die Summe der Vortheile, welche aus der Aufklärung über menschliche Angelegenheiten erwächst.

Orientirung, wenn das Wort gestattet wird, bezeichnet kurz und gut Zweck und Nutzen jeglicher Geschichte. — Die gerühmte Weltkenntniß, insofern man damit die durch eigene Erfahrung gewonnene Einsicht in bestehende und laufende Verhältnisse meint, ist nur ein Theil der Geschichtskenntniß, also etwas Unvollständiges. Weltkenntniß für sich allein gewährt noch keine tiefgehende Aufklärung, keine genügende Orientirung über die menschlichen Dinge.

§. 27. Nimmt man den bekannten Ausspruch »Geschichte ist die Lehrmeisterin des Lebens (magistra vitae)« in dem Sinne, daß sie zur Klugheit, Besonnenheit und Mäßigung leitet, so ist er ohne Zweifel richtig verstanden, richtiger

*) So die Worte eines der neuesten Bearbeiter der allg. Gesch. (C. F. Haug. Allg. Gesch. Stuttg. 1841. Einl.). Die Idee von einer leitenden Vorsehung wird zu allen Zeiten denjenigen vorschweben, welche größere Partien der Geschichte behandeln. »Die Weltgeschichte ist nicht ohne eine Weltregierung verständlich.« Wilh. v. Humboldt.

als wenn man in bester Meinung ihn so deutet, daß Geschichte vorzugsweise und geradezu eine Sittenlehrerin sei *).

Doch soll nicht behauptet werden, daß man aus ihr allein schon die schwere Kunst zu leben erlerne, und das Wort des Polybius, »daß sie uns ohne Schaden klug macht,« behauptet wol zu viel. Eigene Erfahrung muß auch hinzutreten. Aber die zur Weltklugheit nothwendige Kenntniß von dem Gange menschlicher Dinge und von ihrem Zusammenhange gewinnt man allein durch die Geschichte; keine andere Weisheit des Lebens oder der Schule kann sie ersetzen.

§. 28. Wie vieles sittlich Gleichgiltige die Geschichte auch immer enthält, so bleibt doch genug aus ihr für die Moral. Die Macht der Beispiele ist sprüchwörtlich. Der Sittenlehrer thut wol, wenn er die seinigen der Geschichte entnimmt. Wirkliche Beispiele bezeugen die Möglichkeit hoher Tugenden und reißen zur Nachahmung hin **). Aus dem Leben ausgezeichneter Männer lernt man »das Wie«, um es in der einen und der andern Tugend weit zu bringen.

Man sieht leicht, daß nur gewisse Arten der Geschichte für die Moral besonders fruchtbar sind. Außer der eigentlichen Sittengeschichte, wo man freilich den richtigen Maßstab mitbringen muß, steht obenan die Biographie, im Grunde viel zu wenig benützt. Plutarchs Vitae parallelae, Schlichtegrolls Nekrologe, der »österr. Plutarch«, neulich das »Biographical Dictionary« (durch die Gesellsch. zur Verbr. nützl. Kenntnisse) Lond. 1842. 1. Vol. ***), das Leben eines Fenelon, Benj. Franklin, des Prinzen Eugen von Savoyen — sind Beispiele von Beispielen. Man hat übrigens hie und da diese herrliche Seite der Geschichte trefflich benützt. Der Unterricht der Kleinen in der christlichen Welt z. B. beginnt

---

*) Ihre Blätter enthalten nicht nur unzählige Nachrichten, welche für die Sittlichkeit gleichgiltig sind, sondern auch Thorheiten, also auch arge Beispiele in Menge, nicht selten den Sieg — eigentlich zuletzt immer nur Scheinsieg — des Lasters und Unrechts. So erklären sich einseitige übertriebene Phrasen, wie »Geschichte sei nur das unvollendete Register menschlicher Verworfenheiten« (Lady Morgan) u. dgl.

**) *Καλλίστη παιδεία πρὸς ἀληθινὸν βίον.* (Polyb.)

***) Die Biographie Universelle der Franzosen ist oberflächlich und ungenau; das englische Unternehmen aber wird höchlich gerühmt. — Kürzlich Mignet »Biograph. Bilder« (aus der modernen franz. G., deutsch von J. Stolz. Lpg. 1843).

mit biblischen Erzählungen. Die katholische Kirche empfahl von jeher das Leben der Heiligen zur Lectüre.

§. 29. Die Schule des Beispieles — wie man treffend die Geschichte genannt hat — ist auch die Meisterin der Schule *), indem sie ihren Theorien und nicht selten ihrer Pedanterie **) das Gewicht und die Mannigfaltigkeit der Erfahrung entgegensetzt und den wirklichen Sachverhalt zeigt.

Nur muß es echte Geschichte sein, die man zur Beleuchtung der Theorie und Bekämpfung des theoretischen Irrthums benützt. Den Männern der ersten französischen Revolution hat die schiefe Auffassung der Geschichte der griechischen Demokratien und der römischen Republik den Wahn mancher ihrer Theorien vielmehr bestätigt. Sie kannten diese alten Staaten nur nach der ganz parteiischen und unpraktischen Ansicht der Humanisten und Stubengelehrten.

§. 30. Es ist übrigens, um nach so vielem Lobe unparteiisch zu sein, eine Schattenseite der Geschichte, daß ihr wirklicher Nutzen mit der überaus großen positiven Belehrung, die sie enthält, in keinem günstigen Verhältnisse steht. Ein guter Theil gangbarer Irrthümer und aus ihnen hervorgehender Thorheiten und Uibelstände unter den Menschen, müßte schon längst weggefallen sein, wenn man auf ihre warnende Stimme geachtet hätte. Vergebliche Hoffnung! — Doch ist jene widrige Wahrnehmung vielleicht nur mehr in Bezug auf Geschichte als gerade gegen sie zu machen. Es ginge ihr dann wie der Religion, der Moral, dem Gewissen; diese mahnen eben auch häufig umsonst und ohne ihre Schuld.

---

*) The school of example and the master of the school (Bolingbrocke).

**) Sie äußert sich häufig dadurch, daß sie Nebendinge für die Hauptsache nimmt und umgekehrt, daß sie in Formeln, willkürliche Begriffe und Namen die Wesenheit setzt, Theorien für unfehlbar hält, u. dgl. Der gelehrte Pedantismus unter Büchern aufgewachsen, und in ihnen das Heil der Welt und alle Weisheit suchend, ist intolerant und kann unversöhnlich und rachsüchtig sein, wenn man in das oft mühsame Gespinnst seiner Theorien eingreift. Daher so viele widrige Erscheinungen in der Gelehrtenwelt. Aber dem unverrückbaren Gewicht der Thatsache (fait accompli) muß selbst der Pedant weichen.

»L'exemple ne corrige pas« heißt es, und »Nadie escarmienta en cabeza agena y pocos en la propria« sagt ein spanisches Sprüchwort, d. i.

»Das fremde Beispiel hat vor Thorheit nie geschützt,
Und Selbsterfahrung wird gar selten nur benützt.«

Nur einige Belege! Wie oft seit den alten Griechen bis auf die letzte der vielen Emeuten des modernen Frankreichs ist der Name der Freiheit mißbraucht worden, und zwar fast immer auf dieselbe plumpe Weise! Interessen aller Art, glänzende Theorien und politischer Fanatismus wirken stärker als die Lehren der Geschichte. So kann es nicht überraschen, wenn man die vier bis fünf Hauptmittel der modernen Staatsweisheit, die angeblichen »Sanatorien« für alle Uibelstände in der Gesellschaft, auf ganz eigenthümliche oder rohe Länder, ja selbst auf orientalische Despotien und primitive Zustände anwenden sieht (Spanien, Serbien, Griechenland, Aegypten, die Türkei), ohne die wahren und nächsten Bedürfnisse in Folge vorausgegangener Geschicke im Geringsten zu beachten. (Der Hattischerif von Gülhane vom 3. Nov. 1839. Türkisch und deutsch zu lesen durch Ramis Efendi, Lieut. in großherrl. Diensten, und Dr. Petermann. Berl. 1842. 8.)

§. 31. Ohne Zweifel hat an jenem niederschlagenden Mißverhältnisse (§. 30) die häufig unzweckmäßige Behandlung der Geschichte einen großen Theil der Schuld getragen. Indessen, wenn man unbefangen nach den tiefer liegenden Gründen jenes Mißverhältnisses forscht; so muß man am Ende gestehen, daß zwei Umstände — nicht leicht zu behebende Hindernisse — der Wirksamkeit der Geschichte entgegen sind: erstens, daß man billigerweise von der Mehrzahl der Menschen keine tiefere historische Auffassung ansprechen kann; dann, daß den geschichtlichen Beispielen überhaupt die unmittelbare Anwendbarkeit gebricht. Sie liegen fern, scheinen uns nichts anzugehen, geschahen unter nicht mehr bestehenden Verhältnissen, sind mit einem Worte todt.

Es bedarf großer geistiger und moralischer Vermittlungen, um sie ins Leben zu rufen, des gelehrten Fleißes, des Genies, der furchtlosen Wahrhaftigkeit, und vor Allem günstiger Umstände. Sind die historischen Erinnerungen aber einmal geweckt, dann wirken sie nicht selten mit Riesengewalt. Das auffallendste Beispiel ist wol die mit der klassischen Literatur wieder erwachte Erinnerung an die alte Welt, wodurch die gesammte Cultur eine neue Richtung erhielt. — Oder der Philhellenismus, der das Königreich Griechenland geboren! Woher die Theilnahme an dem verwilderten Völklein? Armins Denkmal nach 1800 Jahren! Der Dom zu Cöln!

§. 32. Werden im Grunde die nicht selten directen Lehren der Geschichte viel zu wenig erkannt und benützt, und kann das

am Ende nicht anders sein (§. 31) —; so liebt man doch überhaupt ihre Mittheilungen, und es ist hinwieder die breite Lichtseite der Historie, daß sie indirect einen Reichthum von richtigen und fruchtbaren Vorstellungen und praktischen Ideen in die Welt bringt, wie kaum eine andere Wissenschaft, und dabei auf die angenehmste und ungezwungenste Weise, indem sie unter steter Abwechslung blos die Neugier zu befriedigen und zu unterhalten scheint.

In der That findet sich in menschlichen Einrichtungen weniger Neues und Originelles, als aus der Erfahrung Stammendes. Wie vieles in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft haben nicht allein die Uiberlieferungen der alten Geschichte veranlaßt!

VIII. Uiber den besondern Nutzen.

§. 33. Der Nutzen der Geschichte ist ungemein vielseitig. Wer kann, um durch ein Gleichniß zu sprechen, kurz angeben, zu was Allem Wasser und Feuer nützt! Am besten gewinnt man von dem Werthe historischer Kenntnisse eine fruchtbare Vorstellung, wenn man sich den Zusammenhang der Historie wenigstens mit den wichtigsten Angelegenheiten der Menschen zu verdeutlichen sucht *). Im Ganzen hat man davon selten klare Vorstellungen.

Der Nutzen der Geschichte tritt in der ganz speciellen, dann in der Welthistorie am schärfsten hervor. Er beruht zumeist, auch was die Behandlung betrifft, entweder auf ganz genauen Angaben (détails) oder auf zusammenhängenden klaren Uibersichten. Jede Art von Geschichte kann übersichtlich genommen werden, wobei man natürlich mehr die Ereignisse als die Personen beachtet, und diese Behandlung wird in vielen Fällen beim Unterrichte vorzuziehen sein und genügen. Die Einzelnheiten gibt das Selbststudium, die Lectüre.

§. 34. Das Christenthum, die Grundlage der Gesittung, ist in Bezug auf seine Vorbereitung, seinen Anfang, seine Entwicklung und Verbreitung, wie bekannt, historisch, ist der herrlichste Theil der Geschichte selbst. Die Beweise für die Glaubwürdigkeit und Göttlichkeit der heiligen Urkunden stützen sich fast ganz auf Historie.

---

*). Uiber den Zusammenhang mit der Moral sieh oben (§. 28).

Für den gelehrten Theologen — die Nothwendigkeit der christlichen Religions- und Kirchengeschichte für ihn liegt am Tage — ist die Kenntniß der einschlagenden Weltbegebenheiten nicht bloß nützlich, sondern in der That zum Verständnisse unerläßlich. Die Profangeschichte ist in vielen ihrer Partien, z. B. im Mittelalter, vorzugsweise selbst Kirchengeschichte. Endlich nicht zu vergessen die lange Reihe christlicher Dulder und Vorbilder von den Apostelfürsten bis auf die Fenelon und Sailer. Welche Fundgrube für den populären christlichen Unterricht! (Andeutungen zur Literatur s. §. 118 am Ende).

§. 35. Wie die göttlichen Satzungen, so beziehen sich auch die menschlichen auf Erfahrung und Uiberlieferungen. Der Legislatur, Jurisprudenz und Publicistik gewährt die Historie die ausgiebigste Unterstützung und Beleuchtung, und eben so umgekehrt *). Das römische Recht, eine Hauptquelle juridischer Bildung, ist blos durch Geschichte zugänglich, eben so das canonische Recht, Lehenrecht und andere positive Satzungen, kurz, sie erklärt die Entstehung, die Motive, den Geist der Gesetze, der öffentlichen Tractate und der Staatsverfassungen **).

---

*) Großartige Sammlungen z. B. der germanischen Gesetze (Edict. Theod., Leges Visigoth., Burgund., Lex Salica antiqua et recentior, Ripuarior., Alemann., Bojuarior., Longob., Sax., Thuring., Frisonum); dann der Capitularen und Reichsgesetze bis auf die gold. Bulle (1356) durch G. W. Pertz. Hann. 1833. — Die engl. Parlamentsacten bei 600 gedruckte Folianten! — Sehr umfassende officielle Gesetzsamml. in Oesterr. seit Joseph II. In systematischer Darstellung der politischen Gesetze des österr. Kaiserthums nach geschichtl. Pragmatik unübertroffen W. G. v. Kopetz in Prag. (Polit. Gesetzk. 1807—18190 So J. Helfert (das.) für kirchl. R. in Oesterr.

**) Montesquieu »De l'esprit des Lois« wenn auch ohne strenge Ordnung doch gewiß durch Geschichte geistvoll beleuchtet. — Ferner beispielsweise: *De Lolm* »Constitution de l'Angleterre« (1778); über denselben großen Gegenstand *H. Hallam.* — Neuere ausgezeichnete Leistungen auf dem Gebiete der Rechtsgeschichte. Hüllmann. G. des Ursprungs der Stände in Deutschl. (Berlin 1830). K. F. Eichhorn. Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte (Gött. 1834). — Ueber slaw. Rechtsverhältnisse *Macieiowski* »Historya prawodawstw slowianskich.« — *J. V. Bandtkie* »Jus Culmense« (Warsch. 1814) und »Jus Polonicum« (das. 1831). — Für die G. des röm. Rechts A. A. Danz (Leipz. 1843), und als tüchtiger Vormann Hugo G. des röm. Rechts (4. Aufl.). Spittler G. des can. Rechts. Warnkönigs flandrische

Das beiderseitige Verfahren mit dem Thatsächlichen hat große Aehnlichkeiten. Die Beweisesarten sind verwandt. Civil- und Criminalfälle sind am Ende Specialgeschichten aus dem Leben, und die gerichtlichen Acten und Vorträge begründen eben so den Richterspruch, wie die Historie das Urtheil der Mit- und Nachwelt. Leicht mag ein guter Jurist in verschiedenen Beziehungen ein guter Geschichtschreiber sein.

§. 36. Der medicinischen Wissenschaft, die ganz an die Erfahrung gewiesen ist, gibt die Geschichte der Menschheit die überraschendsten Aufschlüsse, indem sie darlegt, welche Rückwirkung die verschiedenen Stufen der Cultur, die mancherlei Beschäftigungsarten und Genüsse auf den Organismus und auf das physische Gedeihen unseres Geschlechtes zu äußern pflegen *).

Indianerleben, großstädtisches Treiben, Agricultur **), Bergbau, Handweberei, Glasfabrication, Branntwein, Tabak, Opium sind beispielsweise solche einflußreiche Momente. Die Geisteskrankheiten nehmen zu mit der steigenden Civilisation, haben also auch ihre historischen Erklärungsgründe.

§. 37. Eine Frucht der Kenntniß vaterländischer und heimatlicher Geschichte ist der Patriotismus nach seinen verschiedenen Aeußerungen, als Hingebung an das angestammte Fürstenhaus, als Nationalgefühl, als Vaterlandsliebe im engeren und weiteren Sinne. Der Patriotismus gleicht in Vielem der Freundschaft; beide bedürfen längeren Beisammenseins und innigen Verkehrs. Man kann nicht schätzen, was man nicht kennt; wol aber wird dasjenige, womit man sich angelegentlich beschäftigt, wie die Erfahrung lehrt, unvermerkt dem Herzen theuer. Mit der gründlichen, also historischen Kenntniß des Vaterlandes kommt von selbst

---

Staats- und Rechtsgeschichte. (1835). v. Savigny G. d. röm. R. im Mittelalter, und in vielen gediegenen Abhandl. über röm. Rechtszustände.

*) H Häser. Geschichte der Medicin und der Volkskrankheiten. Jena 1843. 4 Lieferungen (Im Erscheinen). Desselben: *Bibliotheca epidemiographica* sive Catalogus librorum de historia morborum epidemicorum tam generali quam speciali conscriptorum. Jenae. 1843.

**) Vergl. die interessante Schrift »La France statistique d'après les documents officiels les plus récents par M. *Legoyt* (Paris 1843). Demnach wäre in Frankreich der Gesundheitszustand — eine Anomalie — in den Industriebezirken besser, als in den Ackerbau-Departements.

die Theilnahme an seinen Schicksalen, die Freude an seinem Ruhm, und der Wunsch ihn zu bewahren und fortzusetzen. »Jeder Ruhm in der Geschichte der Völker ist der Vorläufer eines neuen Ruhmes, für den die Zeit nicht ausbleibt.«

Nur ein auf diesem Wege erzeugter Patriotismus sieht klar und ist wahrhaft heilsam. Er unterscheidet sich wesentlich von der rücksichtslosen patriotischen Reformationswuth nach gewissen Lieblingssystemen, wie von der aus bloßer Gewohnheit hervorgehenden Anhänglichkeit an alles Heimische. Der arme Lappe sehnt sich inmitten der Civilisation nach seinen Schneefeldern zurück, weil er das gewohnte Leben vermißt. Das Heimweh der Schweizer in den Flachländern hat denselben Grund, dasselbe ist es mit den Rekruten vom Lande. — Die Nationalgröße, auf welche vorzugsweise der Patriotismus hinarbeitet, gründet sich zuletzt weit weniger auf gemeinsame Abstammung und Sprache *), als auf historische Momente, auf politische Einigung und Bedeutsamkeit, auf gemeinschaftlichen Ruhm, Wohlstand und Glück. Rom war nur eine Stadt, die Römer waren im gewöhnlichen Sinne nicht einmal ein Volk, und doch haben sie eine Nationalität geschaffen, die sich über die Welt verbreitet hat. Briten und Franzosen sind sehr verschiedener Abstammung, und gelten gleichwol als große Nationen. Anderer Beispiele in Menge nicht zu gedenken. »Et nascuntur nationes et fiunt.«

§. 38. Für die Kunst ist Geschichte eine unerschöpfliche Fundgrube. Die Künstler haben recht, wenn sie geschichtliche Stoffe wählen. Eben die zauberhafte Mischung von Dichtung und Wahrheit, die so entsteht, »die Verklärung der Tage, die vorüber sind«, der Reiz der Alterthümlichkeit haben von jeher die Gemüther der Menschen wunderbar angezogen, bewegt, gehoben. Der Ge-

---

*) Was die Nationalsprachen anbelangt, auf welche der Patriotismus mit Recht so vieles Gewicht legt, so ändert nach dem Zeugniß der Geschichte ihr Verlust wol zuletzt in der Hauptsache die Nationalität um, und verschmilzt sie mit einer andern; die Beibehaltung der Nationalsprache aber für sich allein sichert noch nicht die Nationalgröße. — Verschiedene Nationalsprachen können bei eifriger Pflege in einem großen Staate ganz gut neben einander bestehen und gedeihen, nur macht sich dann eine davon als Staatssprache geltend. Das alte römische Reich liefert ein Beispiel. Griechische, lateinische und syrische Literatur blühte unter demselben Scepter. — Sprachen gehen übrigens häufig durch eigene Verwahrlosung, durch Gleichgiltigkeit und Anschmiege an fremde zu Grunde.

danke, daß solche Kunstgebilde so oder so einst Wirklichkeit gewesen, erregt jedenfalls Theilnahme; eine glückliche Wahl des historischen Stoffes sichert ihnen schon in vorhinein einen Theil des Beifalls. Auf geschichtlichem Boden sind der schrankenlosen Phantasie die Grenzen gezogen, über welche ihr Flug nicht hinausgehen darf.

Die Dichter zumal von Homer bis auf Shakspeare und Schiller, wie wußten sie die Geschichte zu nützen — für das Epos, Drama, für die Idylle, Ode selbst, für den Roman! *) Der Cyklus der dramatischen Darstellungen Shakspeares aus der englischen Geschichte, Göthe, Schiller in ihren größten und populärsten Werken! Die Tempel, die Kirchen und Klöster, die Kunstsäle, Bildergallerien, Salons der Großen, sind sie nicht überreich an historischer Herrlichkeit! **) Im Kleinen wissen selbst die Moden, und manche an die Kunst streifende Gewerbe bei der Geschichte ihre Rechnung zu finden. (Vergl. z. B. die Artikel »Abbildungen, Ornamente, Zeichenkunst« in dem Bücherverzeichniß des böhm. Gewerbsvereines von J. J. Partl (Prag 1839—1843).

§. 39. Keine Art von Historie ist von jeher so sorgsam und ausführlich bearbeitet worden, wie die politische Geschichte. Der Grund hievon liegt in ihrer Wichtigkeit. Ihr Studium ist für Regenten und Staatsmänner (Diplomaten) höchst lehrreich, ja in Bezug auf einen bestimmten politischen Kreis gewissermaßen ihr Fach. Diese »königliche Wissenschaft« dankt daher gerade Fürsten und hochgestellten Männern treffliche Bei-

---

*) Der historische Roman, durch W. Scott's Talent ein Liebling des Lesepublicums, ward oft angeklagt als ein unselig Mittelding; aber sein Zweck ist nicht Geschichte zu lehren; sondern durch ihre Benützung die herrlichsten Wirkungen der Poesie noch zu erhöhen, diese gleichsam dem Leben, der Wirklichkeit zu vermählen.

**) Handb. der Archäologie der Kunst von Otfr. Müller (Bresl. 1836 2. Aufl.) — Winkelmann, Lessing, Göthe, C. Böttiger, Thiersch, Hirt, Ch. Bunsen, Montfaucon, Caylus, Raoul-Rochette u. v. a. in ihren Werken. Stieglitz G. der Baukunst vom frühesten Alterth. bis auf die neuesten Zeiten. Nürnb. 1827. In Bezug auf altdeutsche Kunst (Poesie, Malerei, Baukunst ꝛc.) Arnim, Boisserée, Brentano, v. der Hagen, Görres, Grimm, Moller, v. Ruhmor, u. a.

träge und wichtige Bereicherungen *), und zwar meistens wegen der Größe und des Adels der Charaktere auch im Geiste der Unparteilichkeit.

Der bekannte Witz der Weltmänner, daß Geschichte nichts anders sei als eine Fabel, über die man übereingekommen »fable convenue«, wird zunächst gegen die politische Tagesgeschichte geltend gemacht. Bekannt mit den Intriguen der großen Welt, müssen derlei Männer natürlich die Darstellung politischer Hergänge, an denen sie Theil genommen haben, und deren Nebenumstände selbst von ihnen genau gekannt werden, oftmals ungenügend finden. Leicht sind sie geneigt, ihre Ansicht auf das gesammte Gebiet der Geschichte auszudehnen. Aber zuletzt handelt es sich hauptsächlich nur um die nicht zu verheimlichenden Resultate politischer Verwicklungen, weniger um die Beweggründe der handelnden Personen; diese sind strenge genommen als etwas Innerliches kein Gegenstand der Geschichte, man kann sie vermuthen, häufig errathen, kaum jemals wissen. Auch die oft kleinlichen Anlässe zu wichtigen Begebenheiten kann man verschmerzen, wenn man nur ihre Ursachen kennt. Man muß überhaupt beim Studium der Geschichte beide wol zu unterscheiden wissen, um jenen nicht die Wichtigkeit beizulegen, welche diesen zukommt.

§. 40. Einstimmig erachtet man an höheren Militärschulen den historischen Unterricht für nothwendig. Die allgemeine, die vaterländische und die Kriegsgeschichte hat man dazu benützt. Von einer ins Kleine gehenden Anwendung, um von der letztern zu sprechen, auf Taktik kann freilich nicht die Rede sein. Des

---

*) Beispiele: Cäsar, Alfred d. G., Kais. Karl IV., Friedrich II. (eben jetzt wird durch eine besondere Commission mit Beibehaltung der Friedericianischen Orthographie eine illustrirte vollständige Ausgabe der Oeuvres posthumes unter den Auspicien der preuß. Regierung veranstaltet.) Gustav III. (die geheimnißreichen Kisten 1843 zu eröffnen; der Inhalt zum Theil bekannt gemacht durch Geijer). Napoleon, Erzherz. Karl. — Beispiele von Staatsmännern und polit. Notabilitäten: Polybius, Sallust, Otto v. Freisingen, Khevenhüller, Machiavelli, Guicciardini, Burke, Fried. v. Gentz, Dümouriez, Barère, Mirabeau, Fox Thiers, O'Connell (A memoire, on Ireland native and Saxon. 1843) und hundert andere. — (Die mémoires z. B. des Wohlfahrtsaussch. von Barère sind 1842 in Paris erschienen. Die Männer von 1789 und 1793 und die Marschälle Napoleons haben Gründe und Stoff genug zu Memoiren.) Auch Graf Toreno († 1843) »Historia del levantamiento etc. de España.« (deutsch 1837), auch L. Brougham.

Genies und der Geistesgegenwart bedarf man im Felde, nicht eingelernter abgethaner Feldzugs- und Schlachtenplane. Aber für die Einrichtung der Heere und Erzeugung eines echt kriegerischen Geistes *) hat die Geschichte überhaupt Beispiele und Ideen genug. Die heroischen Erinnerungen haben oft Wunder gewirkt, neue Heldenthaten erzeugt.

Es ist bekannt, daß sich mit jenen Abänderungen, welche die Feuerwaffe mit sich bringt, das moderne Heerwesen seit dem 15. Jahrhunderte nach der Einrichtung der alten römischen Heere gestaltet hat — wie so vieles andere eine Frucht der wiederbelebten classischen Literatur! Ganz natürlich hat man mit dieser, bei dem gleichzeitigen Aufkommen der stehenden Armeen die Regeln der Kriegskunst von denjenigen angenommen, die hierin vor der regellosen Lehenmiliz die Meister gewesen **).

§. 41. So ist die Historie den drei gelehrten Ständen eine Leuchte, nicht selten Beweis und letzter Richterstuhl, und auch für

---

*) La morale d'armée (Napol.). Der moderne Consul und Imperator war besonders reich an römischen Reminiscenzen.

**) Die Compagnies d'Ordonnance, die Condottieri der ital. Städte, die Hussiten (Joh. Zizka, Giskra v. Brandeis), vor allen Maximilian I. und sein Feldhauptmann Georg v. Frundsberg (Freundsberg) als General der Landsknechte, und die Schweizer Söldner bezeichnen die Anfänge des modernen Heerwesens. Die Feuerwaffe und die Zeit, in welcher sie allmälig aufkam, brachten die Mathematik und alte Geschichte in die Taktik, wodurch sie zu einer eigenthümlichen Wissenschaft sich formte. — Sehr interessante neuere Beiträge zur Kriegsgeschichte sind Fr. Kurz G. der Landwehr in Oesterreich ob der Enns (von der Hussitenzeit bis 1809) Linz 1811. 2 Bde. Desselben Oesterreichs Militärverfassung in älterer Zeit. eb. 1825; dann die gründliche Schrift von F. W. Barthold »das deutsche Kriegshandwerk und Georg von Frundsberg zur Zeit der Reformtion« 1833. Hamb. (Einige wichtige Belege für dieselbe Zeit in Palacky's ital. Reise) — Als Muster einer Monographie Erzh. Carl G. des Feldzuges von 1799 in Deutschland und in der Schweiz. Wien 2 Bde. 1819. In franz. Ausg. 1820, und als Seitenstück Napoleons ital. Feldzüge (in sein. Werken). Die Kriege Napoleons vem General Lossau Freib. 1843. (Nach einem umfassend. Plan; im Ersch.). Die Werke von Kausler (z. B. die Feldzüge Eugens. 1839). Sein Atlas der Schlachten (1831—38) mit 42 Schlachtenplanen. — J. G. Hoyer G. d. Kriegsk. seit Anw. des Schießpulvers. Gött. 1797. 2 Bde.

andere Stände und Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft von Nutzen, wie theilweise nachgewiesen wurde. Um jedoch nicht in eine ermüdende Aufzählung, in eine Abhandlung zu verfallen, mag die weitere Erörterung über den speciellen Nutzen der Historie hier um so mehr abgebrochen werden, als sich dieser ohnehin noch an manchen Orten herausstellen wird. Alles hat am Ende eine historische Seite, hat seine Wurzeln in der Geschichte.

Wie die Börse die Tagesgeschichte für ihre Zwecke zu nützen weiß, ist bekannt; freilich ist ihr zumeist nur an der augenblicklichen oder beabsichtigten Wirkung der Gerüchte und Nachrichten gelegen, mehr als an der Richtigkeit der Thatsachen; aber nur zu oft muß sie auch diese nach ihrem ganzen Gewicht und Umfange begreifen lernen. Auch den heut zu Tage so zahlreichen Touristen wäre eine hinlängliche historische Orientirung zu wünschen, besonders, wenn sie wie häufig der Fall, ihre Beobachtungen und Urtheile der Oeffentlichkeit übergeben, damit jene tiefer eindringen diese richtiger und billiger ausfallen möchten. Ein guter Führer zunächst in Bezug auf industrielle Verhältnisse ist M'Culloch (A Dictionary geograph., statist., historical etc. Neueste Ausg. Lond. 1843. 2 dicke Bände mit 6 Karten), und überhaupt in seiner Art das nun in der neunten Originalauflage (1843) so vervollkommnete Convers. Lexikon. An Ort und Stelle kann man sie controlliren, sollte sie aber nicht blos abschreiben.

IX. Uiber den Nutzen der Weltgeschichte.

§. 42. Das nächste Ergebniß welthistorischer Studien — eine erweiterte Weltanschauung — gewährt nicht sowol einen speciell zu bezeichnenden Nutzen, als vielmehr ein selbstständiges, allgemein aufklärendes Wissen *). Wer sich in die Vergangenheit hineindenkt, eignet sich ihr Bewußtsein an, und dehnt sein geistiges Leben weit über die Grenzen der Alltäglichkeit aus. Wie verschieden ist die so erwachsene Weltanschauung von der des Ungebildeten, besonders in Verbindung gedacht mit dem Systeme des Copernicus! Der Mann von solcher Bildung vermag sein Leben einzureihen, und kennt oder ahnet wenigstens dessen Bedeutung in der Zeit.

---

*) Und »Wissen ist Macht«. Das Wort Canning's ist natürlich auch und vielleicht vorzugsweise von der Aufklärung durch Historie zu verstehen.

Die historische Aufklärung kommt wegen der weithin reichenden Beleuchtung des Wirkungskreises vorzüglich denjenigen zu Statten, denen die Vorsehung eine höhere einflußreichere Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft zugewiesen hat. Daher paßt auch Weltgeschichte mehr für Männer, Gereifte und Gebildete, als für Frauen, Knaben und die untern Stände. Für diese sind andere historische Erinnerungen nothwendiger.

§. 43. Aus religiösem Standpunkte die Weltgeschichte gefaßt — und wer wird bei Betrachtung des vorüber eilenden Stromes, in dem er selbst mit fortgetrieben wird, nicht dahin geleitet? — ist sie ein Buch der Erkenntniß Gottes wie die Natur; wenn man aus dieser vorzugsweise seine Allmacht, Weisheit und überschwängliche Güte erkennt; so zeugt die Weltgeschichte von seiner Vorsehung *) und Gerechtigkeit. Anlangend die Vergeltung, die »Nemesis in der Geschichte«, sind nicht Beispiele in Menge vorhanden, daß Sparsamkeit, Ordnungsliebe, Betriebsamkeit und Ausdauer die Kleinen groß gemacht und lange groß erhalten haben, Völker wie Individuen? Gingen nicht Nationen, wenn das Laster unter ihnen allgemein wurde, jedesmal zu Grunde? In beiderlei Beziehung Roms vollendetes Beispiel! — Das Bekannte »Die Weltgeschichte ist das Weltgericht« ist im Grunde mehr, als eine edle Version des Sprüchwortes »Nichts wird so fein gesponnen, was nicht endlich kommt an die

*) Zwar brechen aus jeder noch so kleinen Specialgeschichte Schimmer von den wunderbaren Leitungen der Vorsehung hervor, aber so wie sich die Betrachtung des Erdballes gegen die des ganzen Weltalls verhält — ——; so verhält sich die Uiberdenkung einzelner Reihen von Begebenheiten gegen die Anschauung des Weltlaufes im Großen, der Regierung des gesammten Menschengeschlechtes, des Zusammenhanges aller Dinge. Diese wirft den Geist tief zur Anbetung desjenigen Wesens nieder, das unsichtbar die Schicksale der Menschen in langen Ketten hält, das in dem einen Jahrtausende freie Geschöpfe ihrer selbst unbewußt wie Maschinen zu Werkzeugen seiner Absichten in dem andern vorbereitet, das am östlichen Ende der Erde Handlungen hervorruft, durch die es zu seiner Zeit Strafgerichte oder Wohlthun im Westen übt.« — (Schlözers oft citirte Stelle aus seiner Einleit. in die W. G. Seite 10). Unwillkürlich denkt man an die Engländer in Indien und China, an jenes England, das einer seiner neuesten und tiefsinnigsten Schriftsteller (Thomas Carlyle) mit dem Könige Midas vergleicht, welcher sitzend in Gold des Hungertodes sterben sollte. »Past and Present« by *Th. Carlyle* Lond. 1843. Vergl. A. Z. Nr. 87. 1843.

Sonnen«. Wol erscheint dieses Weltgericht dem Einzelnen wegen der kurzen Spanne dieses räthselvollen Lebens unzulänglich und unvollkommen, und setzt gerade deswegen die Nothwendigkeit einer höhern Vergeltung nur in ein desto helleres Licht; in der Weltgeschichte aber erfolgt früher oder später unausbleiblich hienieden schon der erste Spruch *).

---

§. 44. Schließlich die Widerlegung einiger Einwürfe. — Mitunter denkende Köpfe halten im Allgemeinen das historische Studium und namentlich die Weltgeschichte für überwiegendes Gedächtnißwerk — Memoriensache **). — Sie verwechseln offenbar die Bedingung zur wissenschaftlichen Kenntniß der Geschichte mit dieser selbst. Merken muß man sich bei der Erlernung jeder Wissenschaft, und bei dem Studium der Weltgeschichte gewiß nicht am meisten. Man vergleiche z. B. nur die positive Jurisprudenz, die Naturgeschichte, besonders Botanik

---

*) »Thörichte Menschen bilden sich ein, weil das Urtheil für eine böse That verschoben wird, es gäbe keine andere Gerechtigkeit hienieden als eine zufällige. Das Urtheil für eine böse That wird oft verschoben einen Tag oder zwei, ein Jahrhundert oder zwei; aber es ist sicher wie Leben, es ist sicher wie Tod. In dem Centrum dieser Wirbelwindwelt, jetzt wie in alten Tagen, wohnt wahrhaftig und spricht Ein Gott. Die große Seele der Welt ist gerecht. O Bruder, kann es jetzt noch nöthig sein zu dieser späten Epoche der Erfahrung, nach achtzehn Jahrhunderten christlichen Predigens für eine einzige Sache, dich an das Dasein eines solchen Factums zu gemahnen, welches allen Arten von Muhamedanern, alten heidnischen Römern, Juden, Scythen und heidnischen Griechen, und in der That mehr oder weniger allen Menschen, die Gott geschaffen, eine oder die andere Zeit vor Augen getreten: daß es hienieden wahrlich eine Gerechtigkeit gibt, ja daß hienieden nur Gerechtigkeit waltet. Vergiß das, und du hast Alles vergessen. Sieg wird nie mehr dir gelingen; und wie könnte er? Du hast das ganze Universum gegen dich. Kein weiterer Sieg, bloße Scheinsiege für einen Tag und Tage; immer höher aufsteigend — zum tarpejischen Felsen!« (Derselbe in dem Capitel »Sphinx« überschrieben).

**) Diese Ansicht wurde veranlaßt durch die allen Glauben übersteigende pedantische und abgeschmackte Behandlung der Weltgeschichte in früherer Zeit, wo man das Anhäufen von zwecklosen Daten für Ge-

und Chemie, und selbst die höhere Mathematik. — Nicht das Auswendiglernen sondern das Verstehen, nicht Namen sondern Sachkenntniß machen in jeder Wissenschaft erst den Meister. Die Daten kann der Historiker nöthigenfalls im Buche nachsehen wie der Jurist die §§. Zum Studium der Historie wird zum Mindesten eben so viel Verstand erfordert, wie zu irgend einer andern Wissenschaft, nur bedarf man mehr Vorkenntnisse.

Mit Unrecht entschuldigen sich daher diejenigen unter den Gebildeten, welche die Geschichte verabsäumen, mit ihrem zu schwachen Gedächtnisse oder zu starkem Urtheile. Uibrigens kommt ein glückliches Gedächtniß dem Historiker eben so zu Statten, wie jedem Andern, der mit weitläufigen Arbeiten zu thun hat. Geben Leute, die sich mit Geschichte befassen, zuweilen auffallende Gedächtnißproben, so erklärt sich das aus den Gesetzen der Ideenverbindung und aus der deutlichen Einsicht in den Zusammenhang; doch darf man sich nicht täuschen, oftmals ist Alles ein leerer Prunk.

§. 45. Häufig hört man die Glossen: »Es geschieht nichts Neues unter der Sonne; Alles in der Welt ist ein Kreislauf; Alles war schon einmal da.« Daraus würde freilich folgen, daß es sich nicht der Mühe lohnt, den frühern Weltlauf, die alten vergangenen Zeiten kennen zu lernen. Hier ist die zu Grunde liegende Bemerkung ohne Halt. Es ist eben nicht ausgemacht, daß Alles ein Kreislauf ist. Sprechen die Philosophen nicht von einem beständigen Fortschreiten der Menschheit? — Bestätigt nicht bisher die Geschichte diese Ansicht wenigstens in Bezug auf Entwicklung der Kräfte, Vervollkommnung der Formen, Vermehrung der Mittel, Ausdehnung des Schauplatzes der Cultur,

---

schichtschreibung, und das Auswendiglernen von Namen und Jahreszahlen für Geschichtstudium hielt. Jene irrige Ansicht wird zum Theil auch aus den untern Schulen mitgenommen, wo man freilich die Geschichte nur memoriren läßt, da die Schüler zum Verstehen noch nicht reif sind. — Es wird übrigens niemals an Leuten fehlen, bei welchen jener Lüneburger Knabe, »welcher die Imperatores Romanos sammt den Jahren, in welchen sie zum Regiment kamen und wie viele Jahre sie regiert, rückwärts, vorwärts, nach und außer der Ordnung ohne Fehler zu erzählen wußte«, für ein bedeutendes historisches Talent gelten wird. Das Weitere von dem Erzvater der Pedanten M. Johannes Buno (1670) bei Schlözer. Vorstellung seiner Universalhistorie. Göttingen 1772. — Anhang. S. 322. ff.

ja selbst Verbesserung des Rechtszustandes *)? Streng genommen zeigt sich dieser angebliche Kreislauf sogleich als bloßer Schein; denn auch nur einigermaßen, was immer der Fall ist, anders geartete Ursachen und Umstände, alsobald auch schon andere Folgen. »Si duo faciunt idem tamen non est idem.« (Vergl. §. 4.)

Bestehen zwischen den früheren und jetzigen Zuständen große Aehnlichkeiten, so zeigen sich auch wieder merkwürdige Unterschiede. Es ist in den meisten Fällen, um die rechte Anwendung von historischer Belehrung zu machen, wichtiger diese aufzufinden als jene. Ein und dasselbe Institut bei verschiedenen Nationen, wie verschieden in seinen Wirkungen! Die Preßfreiheit wird interessante Beispiele mit der Zeit liefern. Segensreich hier, unheilvoll dort, wird sie bei einem leidenschaftlichen oder von ihr überraschten Volk vorerst auf taktlose Angriffe und Uibertreibung hinauslaufen, wobei man das Privatleben ans Licht zerrt, und unpraktische Richtungen verfolgt.

§. 46. Man könnte obigen Einwand auch umkehren und sagen: Die Beispiele der Geschichte seien ohne Anwendbarkeit, weil sie unter ganz andern Umständen erfolgten. Decipit exemplar! — Allein keine Schachpartie ist der andern gleich, und doch macht Uibung im Spiele, oder was dasselbe ist, die Kenntniß zahlreicher Fälle den Meister. Immerhin ist aber an diesem Einwande etwas Wahres. (Vergl. §. 31.)

*) Den Beweis, daß die Menschen im Ganzen moralisch besser geworden, kann der Historiker streng nicht liefern. Wer vermag gleich dem Ewigen die Herzen zu prüfen? Ob das Glück der Menschen mit den Fortschritten der Civilisation zunehme, ist eine ähnliche Frage. Viele meinen, der reine Genuß des Lebens gehe dabei zu Grunde. Aber die wahre Aufklärung und Bildung, wenn man sie nicht mit ihren Ausartungen z. B. überspannter Vergeistigung, oder mit dem bloßen Firniß der Civilisation geradezu verwechselt, müssen doch wol ein größeres Maß von Tugend also auch von Beseeligung hervorbringen, als ein roher Zustand. Kommen in der Neuzeit Erscheinungen vor, wo selbst bei hoher Aufklärung die innere Zufriedenheit fehlt; so erklärt sich das aus dem Aufgeben religiöser und besonders christlicher Weltanschauung, welche die Seele mit wunderbarer Harmonie erfüllt und mit den Widersprüchen im Leben versöhnt. — Uibrigens, wenn von einem Fortschreiten der Menschheit die Rede ist, so muß jene in abstracto genommen werden, und darf nach Haug nicht die jedesmaligen Erdbewohner bedeuten; »denn die Geschichte oscillirt beständig zwischen Blühen und Welken, Leben und Tod, Aufklärung und Barbarei.«

Zweiter Abschnitt.

Von der Geschichtsforschung.

§. 47. Soll man der Geschichte glauben und trauen, so muß jedenfalls erwiesen werden können, daß die von ihr erzählten Thatsachen sich wirklich zugetragen haben, und zwar in der Hauptsache so wie sie erwähnt werden. Auf die genaue Angabe und Erweislichkeit der Nebenumstände nemlich muß man sehr oft verzichten, weil sie als solche weniger beachtet werden, und weil man sich hierüber leicht täuscht und getäuscht wird.

Siege und Niederlagen im Kriege z. B. bleiben nicht zweifelhaft, die Anzahl der Gebliebenen aber kann man selten genau erfahren; ähnliche Beispiele in Menge.

§. 48. Da die Geschichte fast ganz aus Uiberlieferung hervorgeht, so beruht ihre Bewährung natürlich zumeist auf Zeugnissen im strengen Sinne des Wortes, und nur zum kleineren Theile auch auf der Wahrnehmung vor Augen liegender Facten, Spuren und Folgen derselben, also auf eigener Erfahrung. Diese und die nothwendigen Rückschlüsse daraus werden dann für die Wahrnehmenden zu historischen Beweisen, und gehen durch Mittheilung wieder in Zeugnisse über. Alle Zeugnisse im weitesten Sinne, welche etwas Geschichtliches aussagen, heißen Geschichtsquellen. Das Aufsuchen und die Vervollständigung der historischen Quellen ist das Amt des Ge-

schichtsforschers, die Prüfung ihres Werthes Sache der geschichtlichen Beurtheilung (Kritik), die quellengemäße reine Darstellung das Geschäft des Geschichtschreibers. (S. Dritt. Abschn.)

Forschung und Beurtheilung gehen Hand in Hand; jeder Geschichtschreiber soll auf seinem Felde zugleich Forscher und Kritiker sein; umgekehrt ist das Geschäft dieser beiden nicht nothwendig mit dem Geschichtschreiben verbunden. In Bezug auf Weltgeschichte und große Partien der Historie darf man die Billigkeit nicht aus den Augen setzen. Bei dem unermeßlichen Umfange der Quellen in diesem Falle muß es dem Geschichtschreiber erlaubt sein, vorhandene quellengemäße Bearbeitungen bei der Zusammenstellung zu benützen. Soll jeder immer vom Neuen beginnen? Niemals aber kann man ihm das Nachrechnen, theilweise Forschung und die eigene selbstständige Beurtheilung erlassen, weil der Verfasser sonst zu einem bloßen Zusammenschreiber (συγγραμματευς) herabsänke. Welchen Werth hat selbst die geistvollste Compilation, wenn sie nicht richtig ist?

§. 49. Die allgemeine Lehre von den Quellen — sowol in Bezug auf Erforschung als auch Beurtheilung — bildet sich von drei Seiten her: durch die eigentlichen historischen Doctrinen, durch die Hilfswissenschaften der Geschichte und durch die Theorie vom Zeugenbeweise. Historische Doctrinen sind jene, welche nur oder größtentheils nur der Geschichte wegen betrieben werden und Werth haben; Hilfswissenschaften der Geschichte hingegen sind jene selbstständigen Wissenschaften, welche das historische Studium vermitteln, fördern und wahrhaft nützlich machen. Von beiden, den historischen Doctrinen und den Hilfswissenschaften der Geschichte, wird in den folgenden §§. ausführlicher die Rede sein, weil auf diesen Kenntnissen dasjenige beruht, was sich über Geschichtsforschung und historische Kritik überhaupt sagen läßt. Die Kritik verschmilzt mit der Lehre von den historischen Doctrinen und den Hilfswissenschaften der Geschichte, ist also zumeist positiv. Der größte Scharfsinn für sich allein reicht nicht hin, um historische Gegenstände zu beurtheilen.

Die Forschung und Kritik in Bezug auf einzelne historische Partien und Gegenstände stützen sich begreiflich auf gewisse ganz specielle Nachweise und Kenntnisse, die oft aus verschiedenen Wissenschaften und vorzüglich aus der Geschichte selbst wieder entnommen werden; sie lassen sich daher nicht allgemein behandeln, und ein jeder, der einzelne historische Zweige bearbeitet,

muß sich um die Quellen, Hilfsmittel und Vorkenntnisse dazu umthun. Der Apparat für orientalische Geschichte z. B. ist ein ganz anderer, als für die des Abendlandes; die Geschichte der Medicin, Mathematik, Philosophie setzt ziemliche Kenntnisse in diesen Wissenschaften selbst voraus.

§. 50. Der abstracte Theil der historischen Quellenlehre angehend die Kritik, die Theorie vom Zeugenbeweise, kann vorausgesetzt werden; sie kommt anderweitig vor, und die Grundsätze über den Werth der Zeugnisse und die daraus abzuleitenden Beweise werden zum Theile von dem gesunden Menschenverstande eingegeben, ja die ganze Theorie ist in Bezug auf Geschichte minder wichtig, als sie beim ersten Anblick Vielen für die Begründung einer Wissenschaft scheinen mag, die fast ganz auf Zeugnissen beruht.

In der That gewährt die schärfste Theorie vom Zeugenbeweise der Geschichte keinen erheblichen Nutzen. Der Werth historischer Zeugnisse ist von nicht zu erschöpfenden Umständen abhängig, welche sich kaum unter Regeln bringen lassen. Mit Bezug auf die bekannte Frage »Konnten und wollten die Verfasser die Wahrheit sagen«? — hat man allerlei Grundsätze aufgestellt. Der gleichzeitige Zeuge, heißt es, hat den Vorzug vor dem spätern, der Augenzeuge vor dem Ohrenzeugen, der Inländer vor dem Ausländer, ein der erzählten Begebenheit näherer Zeuge vor dem entfernteren u. dgl. m. Diese Regeln wären trefflich, unterlägen sie nicht unzähligen Ausnahmen. Wie oft ist der spätere Zeuge unvergleichbar besser unterrichtet, als der Augenzeuge; wie oft der Fremde unparteiischer, als der Einheimische! Die Umstände und Einflüsse, unter denen die Zeugen geschrieben haben, entscheiden zuletzt über ihren Werth. Sachkenntnisse und genaue Orientirung gelten bei Beurtheilung historischer Zeugnisse mehr, als die Theorie, wie bei wirklichen Lebensverhältnissen, von welchen die geschichtliche Uiberlieferung gleichsam der Widerschein ist.

A. Von den historischen Quellen und ihren Doctrinen.

§. 51. Die historischen Quellen sind verschieden und lassen sich — nach dem Grade ihrer Ergiebigkeit und wol auch Verläßlichkeit — füglich in drei Classen einreihen: Sagen, Denkmäler ohne Schrift, geschriebene Zeugnisse.

I. Sagen.

§. 52. Sagen sind mündliche Uiberlieferungen unbekannten Ursprungs aus längst verflossener Zeit. Ihr untergeordneter Werth ergibt sich von selbst, und steht mit jenem der Gerüchte, welche die Gegenwart angehen, auf gleicher Linie. Sagen sind von Wichtigkeit für den Kindheitszustand der Menschheit, der Völker und Staaten. Insofern und wegen ihres vielfältigen Zusammenhanges mit dem Cultus der Völker gehen sie auch die allgemeine Geschichte an.

Für ihren historischen Werth sprechen hohes Alter, Einklang mit der beglaubigten Geschichte, mit den Eigenthümlichkeiten des Landes, mit dem Charakter des Volkes (mit seinen Festen, Gebräuchen, mit seiner Poesie); ferner die Einfachheit des Stoffes, die Wärme der Theilnahme, die treue Aufbewahrung. Gewöhnlich betrifft die Sage die Abkunft oder Einwanderung eines Volkes oder Geschlechtes, die Entstehung (primordia) eines Ortes, heroische Abenteuer, Vorstellungen über die Entstehung der Welt und der Götter (Theogonien). — Christliche Sagen nennt man (im engern Sinne) Legenden. — Interessante Sagenkreise bilden: 1) Die Mythen, die heidnischen Göttersagen der classischen Völker. Die Mythologie hat noch jetzt gewissermaßen Geltung, nemlich als Religion der Poesie. (Mythologie von Petiskus. 6. Auflage. 1843 mit 53 Abbild.; zum Handgebrauch.) 2) Die orientalischen Sagen, besonders der Hindu, Aegypter, Perser *). 3) Der germanisch-scandinavischen Welt **), zahlreich und seltsam (Asenlehre). 4) Die Sagen

---

*) Die Werke über Mythologie und besonders orientalische Sagen, wie z. B. Creuzers »Symbolik,« J. J. Wagners »Ideen zu einer allgemeinen Mythologie« müssen in Bezug auf Geschichte mit Behutsamkeit gebraucht werden, weil die Verfasser häufig zu gewagten Folgerungen sich hinreißen lassen.

**) Nordiske Fortids Sagaer. Kopenhagen. 1837, eine complete Ausgabe der mythyco-historischen und romantischen Sagen des Nordens in dänischer Uibersetzung, deren mehrere zu dem großen germanischen Sagencyclus des Heldenbuches der Nibelungen gehören. Dieselbe Ausgabe auch in der isländischen Ursprache. — Die Sagenkreise des Mittelalters in ihrem Zusammenhange von J. G. Th. Gräße. Leipzig. 1842. — F. H. v. der Hagen. Nibelungen-Lied in der alten vollständigen Gestalt. Berlin 1842. In der Uibersetz. von Marbach 1841; zuletzt 1843 in Simrock's Heldenbuch; 1. Thl. Gudrun (deutsch. Heldenl.) 2. Thl. (Nibelungenlied.) — Dichtun-

der neuentdeckten wilden Stämme auf den Südseeinseln und anderwärts, durch Missionäre bekannt geworden und vielfach an die mosaische Schöpfungsgeschichte erinnernd. 5) Die historischen Lieder und Gesänge, wenn sie erst später gesammelt und aufgeschrieben wurden, wie Homer, Ossian, die Nibelungen, die Fragmente der altböhm. s. g. Königinhofer Handschrift u. dgl. *).

II. Denkmäler ohne Schrift.

§. 53. Die Natur selbst hat ihre Großthaten mit unverwüstlichen hier kolossalen dort mikroskopischen Typen aufgezeichnet. Zahllose Spuren vom ehemaligen Dasein der Wässer und von vulkanischen Bränden geben Zeugniß von den Umwälzungen, welche der Erdball einst erlitten hat. So zahlreich, in solcher Reihenfolge mit Bezug auf die Schichten der Erdrinde sind diese Spuren und so scharfsinnig classificirt, daß es der Vorgeschichte des Erdballs nicht mehr so ganz an Zusammenhang gebricht. (Vergl. §§. 14. 81.)

Die ausgebrannten Krater, die Basaltgebilde, dann die Muschellager, Versteinerungen, Pflanzenabdrücke, Megatherien, letztere beide meist herrührend von ausgestorbenen Geschlechtern oder Species. Kants Fliege im Bernstein »Thierchen, wenn du reden könntest!« — Großartige geologische Aufklärungen finden sich in Ritters Erdkunde, zerstreut in Alex. v. Humboldt's Werken. — Agassiz und seine Gegner, neuerliche Theorie über die Gletscher — Eiszeit? — Ehrenbergs mikroskopische Untersuchungen, Infusorien — Muschelthiere als alleinige Bestandtheile weitläufiger Sandlager und Felsgebirge. — (Uiber Agassiz und Ehrenberg die Mittheigen d. deutschen Mittelalters Mitarb. A. J. Volmer und H. F. Maßmann (Leipz. 1843 im Ersch.). F. Bäßler (1843).

*) Nach den neuesten Untersuchungen über Ossian von Patrik Macgregor, Mitglied der London Highland society, dennoch echt. Nur weicht der gälische Text allerdings von der Uibersetzung Macpherson's ab, aus der bisher die Welt Ossian kennt. Die schriftliche Aufzeichnung des gälischen Urtextes soll nicht über die Zeiten Karls II. (Stuart 1660) hinaufreichen. (S. allg. Zeitg. Nro. 340. 1841 Beil.) Die Königinhofer Handschrift (Rukopis Kralodvorský) aufgef. 1817 vom Bibliothekar Hanka und von ihm zuerst Prag 1819 und neuerlich nebst mehren Uibersetzungen in moderne Sprachen in Druck herausgegeben, reicht bis ins 11. Jahrh. zurück, und betrifft einige Glanzperioden der alten böhm. Geschichte.

lungen, in d. A. Z. Jahrg. 1842—43.) Der böhm. Graf Kaspar v. Sternberg »Flora der Vorwelt« Prag 1810—33; diesem Werke schließt sich an die »Chlorisprotogea« von Unger in Gratz (Leipzig 1842). *Cuvier* Recherches sur les ossemens fossiles. (VI Vol.) — Aber streng erwiesen nirgends bisher fossile Menschenknochen! — Vergl. d. geolog. Briefe. A. Z. 1842.

§. 54. Minder erschütternd, aber deutlicher sprechen die zahlreichen Denkmäler von Menschenhand in Wildnissen und bewohnten Gegenden, wenn auch keine oder uns unbekannte Schriftzüge sich darauf finden. Sie bezeugen auf den Räumen der alten Welt die lange Priesterschaft, den Kunstsinn der Griechen, die weit verbreitete römische Herrlichkeit. Und in den Urwäldern von Centralamerika und auf den südasiatischen Inseln, sind nicht die Ruinen von Städten und Tempeln unläugbare Zeugnisse von einer untergegangenen Civilisation *)? —

---

*) Die neuesten Untersuchungen über die amerikanischen Alterthümer in Mexico, Guatimala, Yucatan und Nordamerika (hier an der Westseite des Alleghany-Gebirges durch Florida bis in den Staat von New-York, und hinwieder bis zu den Quellen des Missisippi und Missouri) von Stephens, Lord Kingsborough und letzthin von W. Bradford (American antiquities) liefern das Resultat, daß die Civilisation der Ureinwohner, die hie und da lange vor der Entdeckung schon zu Grunde gegangen sein muß, eine eigenthümliche wäre, und nicht aus der Fremde — Aegypten oder Indien — wie man meinte, abstamme. In den vereinigten Staaten findet man auf mehr als 5000 Plätzen ansehnliche Ruinen. Mexico scheint das Centrum dieser untergegangenen Civilisation gewesen zu sein. Häufig stehen Wälder auf ihren Trümmern. In Centralamerika sind von besonderem Interesse die Ruinen der Städte Palanque, Copan, Ocosnigo, und Quezaltenango. *A. Humboldt.* Monumens des Peuples indigènes de l'Amérique (Plat. 45); zum großen Theil aus eigener Anschauung. — Incidents of travel in Central-America, Chiapas and Yucatan. By *John T. Stephens.* London. 2 Vol. 1841 (Stephen ward von der nordamerikanischen Regierung zur Untersuchung der Ruinen in Central-Amerika ausgesandt. Die trefflichen Aufnahmen sind von dem Zeichner Catherwood.) — Der Verfasser erklärt es für eine Ungerechtigkeit gegen Amerika, wenn man dessen Antiquitäten nach Europa überbringt; die neue Welt sei ohnehin arm an historischen Erinnerungen aus der Vorzeit. Sieh: Edinburgh Rev. 1842. CLII. 4.

Trümmer aller Art: Lager, Schanzen, Grabmäler, Städte, Wasserleitungen, Straßenzüge, Meilensteine, Säulen, Altäre, Tempel, Amphitheater; ferner verschiedenartige Alterthümer als: Waffen *), Gefäße, Geräthschaften Zierathen, Schmuck, Gemmen, Wandgemälde. — Merkwürdiger Ruinengürtel zunächst dem nördlichen Wendekreise, selbst auf der westlichen Halbkugel sich fortsetzend; auf der Südseite und in der Nähe des Aequators dagegen sind die Ruinen außer Amerika äußerst sparsam; hier aber finden sich weitläufige Tempeltrümmer z. B. in der Repuplik Bolivia **). Die interessantesten Denkmäler im Orient, nun auch in Assyrien (Botta's Nachgrabungen zu Ninive A. Z. Nr. 281, 1843), in Aegypten und Südeuropa, wie Persepolis, Palmyra, Baalbek, Theben, die Pyramiden ***), Athen, Herculanum, Rom u. a. m. sind oftmals beschrieben worden; weniger bekannt sind die Ruinen von Tempeln (Pagoden) in Hindustan, auf Java, Ceylon u. a. südasiatischen Inseln, und die nordischen Denkmäler der Vorzeit, wie das Druidendenkmal zu Stonehenge unweit Salisbury in England, die Druidensteine in der Bretagne, die kürzlich (1842) von dem russischen Akademiker de Baer im hohen Norden, selbst auf Nowaja Semlja entdeckten, von Menschenhand geformten labyrinthischen Steinlager, Babylon von den Lappen genannt. (A. Z. Nr. 224, 1843.) Altpreußische (lettische) Alterthümer. (Fried. Kruse 1843). Slawische Grabmäler in den wendischen und böhmischen Ländern; Hünengräber an der Ostsee. Die mittelalterlichen Ruinen u. Denkmäler des Abendlandes, Kirchen, Abteien, Burgen ꝛc. stehen überall vor Augen, und geben Zeugniß von dem eigenthümlichen Sinne und der Kraft unserer Väter. — Aegyptische, griechische, römische Baukunst (Basiliken). Byzantinischer, saracenischer, angelsächsischer, gothischer Baustyl. (S. Gailhabaud.)

Zur Literatur. — Große Anzahl kostbarer Prachtwerke; noch immer an der Spitze *Denon* »Description de l'Egypte« zur Verherrlichung Napoleon Buonaparte's im größten Maßstabe entworfen. — Ferner beispielsweise »The Ruins of Palmyra (1753), of Heliopolis (1757)« by *Rob. Wood*. Für orientalische Denkmäler des Mittelalters *Girault de Prangey*

---

*) Die aus dem grauen Alterthume sind von Kupfer oder Bronze, welche vor dem Eisen in Anwendung waren und sich allein erhalten konten; denn Eisen oxydirt mit der Zeit gänzlich. Etwas Sonderbares sind die sogenannten »Celten« von Bronze, die man in Mitteleuropa ziemlich häufig in Gräbern findet, und die einem Lanzenschafte ähneln. — »Musée des armes« (Paris. 1837. fol.)

**) Afrika südwärts des Aequators und Neuholland überhaupt scheinen gar keine Denkmäler zu besitzen.

***) *P. W. Forchhammer* »De Pyramidibus commentatio.« Demnach wären sie Wasserbehälter gewesen! (Sieh. A. Z. Nr. 278—279 Beil).

»Monuments de Cordove« (Paris 1840). *Murphy* »Arabian antiquities of Spain.« (1816). *Jones* »Alhambra« (1836). *R. Walsh's* Constantinople. (In deutscher Ausgabe Leipzig 1843). *Fisher's* China. Lond. 1843; auch historisch. — In Bezug auf Griechenland und Kleinasien die Prachtwerke von J. Stuart (Lond. 1762), R. Dalton (1791), R. Chandler (1769—1797), Choiseul Gouffier (1779—1809). — Rom. *Piranesi* Antichità di Roma 3 Vol. Fol. — J. Winkelmann (1764). Sämmtliche Werke (1825-33) 12 Bde. Text, und 1 B. Kupf. 69 Tafeln Fol. Beschreibung der Stadt Rom von C. Bunsen u. a, erläutert durch Plane, Aufrisse und Ansichten, mit einem Urkunden- und Inschriftenbuch von E. Gerhard und E. Sarti. In 3 Bänden, gr. 8 mit 2 Bilderheften. Stuttg. 1843. — Für andere Antiquitäten z. B. das *Museum Florentinum* in vielen Foliobänden. Die Gemmen (Pierres gravées) des k. Wiener Antikencabinets von dem berühmten Eckhel (1788 mit französ. Text., 40 Taf.). Neulich: Die Alterthümer von Herculanum und Pompeji. Hamburg. 1841. 6 Bde. 8. Imp. mit 740 Tafeln, wozu die Originale im Museo Borbonico in Neapel. — Mittelalter. Sulpiz Boisserée »Dom zu Cöln« (1808—1832). Die Basiliken des christl. Roms von C. Bunsen. 50 Tafeln Fol. Text in 4. (München, 1843); aufg. von Gutensohn und Knapp. — The ecclesiastical architecture of Italy from the time of Constantine to the 15. century by *H. Gally Knight* (Lond. 1842). — Architecture of the middle age by *Jos. Nash* (Lond. 1838). — The Cathedrals of England by *Charl. Wild* (Lond. 1831). — Wichtigkeit der Archäologie für Geschichte in allen ihren Zweigen. — Als Einleitung in das Studium der Alterthümer der classischen Völker dienen insbesondere die Werke über Archäologie von C. A. Böttiger, Ch. D. Beck, F. A. Wolf, Otfr. Müller, Thiersch, Wachsmuth ꝛc., für nordische Alterthümer der von der Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen herausgegebene Leitfaden. Daselbst 1837.

§. 55. Nicht unerheblich für die Geschichte des Abendlandes im Mittelalter, insbesondere der souveränen und hochadeligen Häuser von Europa sind die Wappen *). Diese eigenthümlichen Unterscheidungszeichen wurden unter dem europäischen Adel erst während der Kreuzzüge allgemein gebräuchlich, um dieselbe

*) Von dem Niederdeutschen »Wapen« d. i. Waffen, auch im Französischen les armes, armoires, im Engl. arms. Die Wappen sind fast immer ohne Schrift (Devise). Die gegenwärtige Schraffirung der s. g. Tincturen (Gold, Silber, roth, blau, schwarz, purpur, grün) stammt von Vulson de la Colombière (1639). Man unterscheidet Länder- Herrschafts- Familien- Anspruchs- Gedächtnißwappen u. a. m.

Zeit, wo die Zunamen, hergenommen vom Geburts- und Aufenthaltsorte, von Besitzthümern, körperlichen Eigenschaften u. dgl. aufgekommen sind. Die Lehre von den Wappen und ihren Regeln, die Heraldik (von Herold), rührt ursprünglich von den Deutschen her, wurde aber von den Franzosen *) und burgundischen Herzogen aus dem Hause Valois vorzüglich gepflegt. Im 14. Jahrhunderte und auch später noch galt sie bei vielen für die erste der Wissenschaften.

Für die allgemeine Geschichte hat die Heraldik freilich nur einen beschränkten und mittelbaren Werth; indessen kann nicht geläugnet werden, daß eine umfassende Kenntniß der Wappen der Fürstenhäuser und der adeligen Geschlechter tief in die Geschichte des Mittelalters einführt. Der Geist der Feudalzeiten, alte Sitten, die Erinnerung an manche Großthaten und dankenswerthe Aufklärungen über die Genealogie und den Besitzstand vieler hohen Geschlechter können aus dieser durch pedantische Behandlung etwas in Mißcredit gekommenen Doctrin entnommen werden. Nürnberg, die uralte freie Reichsstadt, das Pflegekind deutscher Kaiser, der Schauplatz glänzender Turniere ist die Wiege der Heraldik. Die meisten Werke über diese vordem mit so vieler Liebe gepflegte Etiquette-Wissenschaft sind von dort ausgegangen.

Die Literatur der Heraldik ist sehr weitläufig. Erster Schriftsteller über dieses Fach soll der geheime Rath des die Förmlichkeiten liebenden Kaiser Karls IV., Bartolus de Sassoferrato gewesen sein. Von den ältern Werken *Spener* († 1705). Historia Heraldicae (pars specialis) dann Theoria Heraldicae (pars generalis) 2 Tom. Fol. 1690 und 1717. Das neue adeliche Wappenbuch (Nürnberg 1795—1809. 7 Folianten) hat die frühern Wappenbücher zum Theil überflüssig gemacht. Für die Theorie und das 17. und 18. Jahrh. Gatterer. Abriß der Heraldik 1766. Prakt. Herald. 1791. Neuestes Handbuch der Genealogie und Heraldik. Nürnberg 1784. — Neulich: Tiedemanns Wappenalmanach der souveränen Häuser. Rostock 1840; auch in einer colorirten Prachtausgabe. Wappenalmanach für 1842. Rostock. 47 Blätter; 2. Ausg. mit Geschlechtstabellen von Masch. — Mit der Heraldik steht die Lehre von den Siegeln — Sphragistik — und die Genealogie (s. unt. §. 65) im natürlichen Zusammenhange. — Uiber Siegel J. M. Heineccius 1709; D. M. Manni 1739. Ph. W. Gerken 1781 u. a. — Auch die Ab-

*) Und gerade die Franzosen waren es wieder, welche in der Revolution gegen die Wappen gewüthet haben. Ein Montmorency brachte in der Nacht vom 4. August 1789 ihre Aufhebung in Vorschlag; aber nach wenigen Jahren empfing man sie von Neuem aus den Händen Napoleons.

zeichen der Ritterorden gehören zum Theil der Heraldik an. Darüber ein gutes Werk von Parrot. (A. d. Franz. Leipz. 1821. 4. Mit 500 Abbildungen auf 42 illum. Kupfertafeln.)

III. Geschriebene Zeugnisse.

§. 56. Den Uibergang zu den schriftlichen Zeugnissen bilden die Münzen*), die fast immer mit Umschriften oder Aufschriften versehen sind. Die antike Münzkunde (Numismatik von *νομισμα*) ist für alte Geschichte und für Chronologie (Foy de Vaillant!) von Wichtigkeit; auch die orientalischen und abendländischen Münzen im Mittelalter und die modernen stecken historische Lichter auf. Eine interessante Seite ist allen Münzen gemeinsam; ihr Gepräge ist nach dem Grade seiner Vollkommenheit ein ziemlich sicherer Maßstab für den Stand der Civilisation und der öffentlichen Wohlfahrt der Staaten**). Uiberhaupt ist das Sammeln und die Beschäftigung mit Münzen auf ganz eigenthümliche Weise anregend und lockend; daher die Unzahl der Dilettanten.

a) Man hat aus der alten Welt allein 70,000 Arten von Münzen: der Phöniker, Griechen, Italer, Karthager, Römer***), Syrer (Seleuciden), späteren Juden (mit samaritanischen Schriftzügen) — die jüdischen Münzen mit der jetzt gebräuchlichen hebräischen Schrift sind unecht — der

---

*) Terminologie: Hauptseite (pars adversa, avers), Rückseite (pars reversa, revers), Umschrift (Legende), innere Fläche (area, exergue) — Abtheilung nach der Größe in 3 Classen. — Signaturen für Bronze oder Kupfer, Silber, Gold (AE. — aeneus, AR. — argenteus, AU. — aureus i. e. nummus). — Dickmünzen, Hohlmünzen, Bracteaten.

**) Die 2000jährige Reihe der griechischen Münzen von den ältesten Tagen bis auf die Eroberung von Constantinopel bezeichnen deutlich das Schicksal des hellenischen Stammes. Die letzten byzantinischen Kaisermünzen commentiren den bekannten Vers

»Conturbabantur Constantinopolitani
Innumerabilibus solicitudinibus.«

***) Man unterscheidet Familien- Consular- Kaisermünzen. Auch von den Triumviren, Usurpatoren und von den autonomen griechischen Städten und römischen Colonien hat man interessante Stücke. Das

Perser, Parther, bosporenischen, bactrischen *) und einiger andern barbarischen Könige und Völker. Die Mangelhaftigkeit der Quellen für alte Geschichte, die Bezüglichkeit und mitunter kunstvolle Prägung, Seltenheit und hohes Alterthum geben den antiken Münzen besonderen Werth und Reiz. Sie sind kleine bewegliche Denkmäler, die über vieles der alten Welt Eigenthümliche Zeugniß und Aufschluß geben; die modernen bedeuten nur mehr Geld. Daher wol die überaus ansehnliche Literatur der antiken Numismatik. Vor Ekhel sind berühmte Namen: *Ursini* (Rom. 1577. Paris. 1663. Seine »Familiae Romanae« hat man ein »Opus divinum«, »imago Reipublicae veteris« genannt), *Heinricus Noris* (Rom. 1704, für das wahre Jahr der Geburt Christi), *Foy de Vaillant* († 1706. »Seleucidarum imperium ad fidem Numismatum.« Paris. 1781. 4. Obenan!), *Spanheim* († 1710), *Morelli, Havercamp, Hardouin, Jobert, Banduri* (Dalmat. Benedictiner), *Haym* (Engld.), Khell (Wien), Fröhlich (Wien), J. J. Geßner, Gori (Florenz), Graf Pembrock, Florez (Spanien), J. Pellerin, Beauvais, Fürst Torremuzze (Sicil.). (Die ältere Literatur bis 1718 findet man ziemlich vollständig bei Banduri.) — Man hat die alten Münzen aus betrügerischer Gewinnsucht häufig nachgemacht (pisanische, paduanische, cavianische Münzen). Es gehört sehr viele Sachkenntniß dazu, die unechten von den echten zu unterscheiden. Bei den Münzen von Kupfer und Bronze gilt das verde antico als Kennzeichen der Echtheit; aber auch da muß man auf der Hut sein. Auch sogar aus gelehrter Eitelkeit fingirte Münzen z. B. bei *Hub. Goltzius* († 1583). Riesenfleiß und vaste Gelehrsamkeit nur um zu täuschen — und auf diese Weise zu glänzen!

Das Hauptwerk über antike Münzkunde und zwar den Gegenstand fast erschöpfend ging von Oesterreich aus, Jos. Eckhel »Doctrina nummorum veterum.« Viennae. 1792. VIII Volum. 4. — Zur Bestimmung der Preise *T. E. Mionnet* »Description de Medailles etc. avec leur estimation.« Paris. 1807. VI Vol. **).

Wort Pecunia und die Zeitrechnung nach Erbauung der Stadt (U. C.) kommen auf römischen Münzen niemals vor. — Funde römischer Münzen auch in Hindustan.

*) Durch die bei dem verstorbenen Sultan von Lahore, Rundschid Singh, seit ungefähr 1815 in Diensten gestandenen Europäer, den siebenbürgischen Pharmaceuten M. Honigberger, General Allard u. A. in großer Menge nach Europa gebracht; ein Beweis für die weite Verbreitung des Hellenismus nach dem tiefen Asien. — Steuart's (1842) lydische und phrygische Münzen. (S. Note S. 47).

**) Große Cabinete antiker Münzen finden sich zu Paris, Florenz, Rom, Neapel, Wien, Gotha, Dresden, Berlin, München u. a. O., auf den Schlössern vieler Großen, besonders in Italien und England,

b) Von den orientalischen Münzen haben historischen Werth die des Chalifats, besonders die kufischen d. i. die zu Kufa geprägten, die neupersischen, mongolischen. — (Das Petersburger Cabinet, bereichert durch die Auswahl aus den großen Geldsummen, welche Persien an Rußland zu zahlen hatte, gilt für das reichste in der Welt, und als vorzüglicher Kenner der dortige Orientalist und Numismatiker Staatsrath C. v. Frähn. In Deutschland Tychsen, in Frankreich *de Sacy*. — Das russische Finanzministerium ist angewiesen, die durch Zahlungen aus dem Orient eingehenden seltenen Münzen an das asiat. Museum abzugeben; auf diese Weise hat es heuer (1843) wieder eine Masse persischer, türkischer, grusinischer und indischer Münzen aus dem ersten Viertel des 18. Jahrh. gewonnen. Auch hat ein Oberstlieutenant Butenjew sein reiches Cabinet muhamedanischer Münzen, sämmtlich aus den Ländern am Oxus, Jaxartes und Indus und meistens sehr alt (bis in die Mitte des 8. Jahrh. zurückgehend), der Akademie geschenkt. — A. Z. Nr. 224. 1843. Beil.

c) Die Münzen der romanischen, germanischen und slawischen Völker aus dem Mittelalter sind erbärmlich, von geringer historischer Ausbeute, und könnten den enthusiastischen Verehrern des Mittelalters deutlich dessen Barbarei bezeugen. — J. Mader »Kritische Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters.« Prag. 1803 ff. 6 Theile. — Für die Byzant. *Du Fresne*.

d) Für die modernen Münzen J. D. Köhlers Münzbelustigungen, 22 Theile. Nürnberg, 1729 — 1750. 4.; dann die s. g. Dukaten-Thaler-Cabinete z. B. von Madai, und ganz neuerlich jenes von K. G. Ritter v. Schultheß Rechberg. Wien, 1840, gr. 8., wovon der bis jetzt erschienene erste Band die Thaler der Kaiser und Könige umfaßt; auch interessant für das Münzwesen. — Uiberhaupt ist die Kenntniß der Münzfüße bei dem Studium der Geschichte unerläßlich wegen Schätzung der vorkommenden Summen; doch erhält man mit der Reduction allein noch nicht den Maßstab für Wohlfeilheit oder Theuerung in einem gewissen Zeitalter. — Zum nächsten Handgebrauch für die so nothwendigen Maß- und Gewichtreductionen: Abriß der Münz- Maß- und Gewichtkunde der neuern Zeiten und des Alterthums in Tabellen zur Vergleichung mit dem neuen französischen und österreichischen Systeme nach Thionville von J. J. Littrow, als Anhang zu A. Balbi's »Hausbuch des geographischen Wissens.« Güns 1832, im 2. B. Außerdem die Werke von Letronne, Wurm (de mensuris etc. Graecorum et Romanorum), und das »*Tableau* des poids et mesures des Grecs, des Romains, des Hébreux et des Egyptiens,« welches im Jahre

---

und in vielen noch blühenden Hochstiftern der katholischen Welt. Die Anzahl der Privatcabinete antiker Münzen ist ungeheuer groß, und das aus dem Alterthume gerettete Geld muß Millionen betragen, wenn man den Affectionspreis mit in Anschlag bringt.

1820 auf Befehl der englischen Regierung erschien. Mit Bezug auf Amerika »Comparison of weights and measures of length and capacity« by *Hassler*. (Washing. 1832.)

§. 57. Den Münzen verwandt sind die Medaillen (Denkmünzen). Sie haben höhere historische Bedeutung als die Münzen, da sie zum Andenken bestimmter Begebenheiten oder Personen geschlagen werden und über sie genaue Angaben liefern. Uiberdies haben sie häufig einen bedeutenden Kunstwerth und vollkommene Porträtähnlichkeit. Den Alten waren Medaillen unbekannt; dafür hatten ihre Münzen etwas Medaillenartiges, weil die Gepräge wechselten und auf wichtige Begebenheiten des laufenden Jahres bezogen wurden. In diesem Stücke hat man, wie doch in so Vielem, was das Münzwesen betrifft, die alten Römer noch nicht nachgeahmt. — Die Denkmünzen kamen im 15. Jahrhunderte auf; besonders häufig werden sie seit dem glanzvollen Zeitalter Ludwigs XIV. (um 1650).

Interessante Reihen bilden die der Päpste (worunter eine von dem berühmten Benvenuto Cellini), des genannten Königs, der französischen Revolution, Napoleons, der Generalstaaten, Engländer, Schweden — Rom, Florenz, Paris, Wien, Berlin liefern ausgezeichnete Arbeiten in diesem Fache; — Pasten d. i. Abdrücke in Gyps besser in Schwefel; als Relief sich darstellende Stahlstiche von Münzen und Medaillen; aber mehr als alles dies Anwendung der Galvanoplastik zur Herstellung vollkommen ähnlicher Copien, die nichts zu wünschen übrig lassen, in neuester Zeit. — »*Trésor* de Numismatique et de Glyptique, ou Recueil général des Medailles, Monnais, Pierres gravées, Bas-Relief etc., tant anciens que modernes les plus intéressans sous le Rapport de l'art et de l'histoire « Paris, 1834. petit fol. (Editeurs *Rittner* et *Goupil*.) In der Relief-Manier.

§. 58. Gewöhnlich findet man auf Monumenten Inschriften; da sie häufig in fremdartiger oder abgekürzter Schrift *) oder verstümmelt vorkommen, so hat das historische Interesse eine besondere Doctrin, die Epigraphik hervorgebracht, welche alte Inschriften lesen, entziffern und ergänzen lehrt.

---

*) Hierher gehören die Siglen (sigla auch siglae d. i. literae singulae, also nicht zu verwechseln mit den Siegeln sigilla), einzelne Buchstaben, welche auf antiken und aus Nachahmung auch auf späteren

Verschiedene Arten von Schrift: Bilderschrift, Hieroglyphen, chinesische Schriftweise, Sylben — Buchstabenschrift, und diese wieder von der Linken zur Rechten, oder umgekehrt, oder hin und wieder (βουστροφηδον) — auch senkrecht, kreisförmig, z. B. die in Form von Arabesken geschriebenen Coransprüche. — Tachygraphie schon im Alterthume (Tironische Noten) — Stenographie. — Im engen Zusammenhange mit der Epigraphik ist die Paläographie, die Lehre von den alten Alphabeten, zunächst nur der Griechen und Römer. Montfaucon. 1708. fol.

Besondere Zweige der Epigraphik, von denen wegen der Sprachen jeder einen Mann für sich erfordert, bilden die orientalischen und nordischen Inschriften. Die Charaktere der letztern nennt man Runen (Runar*), was im Scandinavischen so viel wie Buchstabe sagen will. (Den griechischen verwandte Charaktere; der barbarischen Bevölkerung des innern Europa wahrscheinlich durch hellenische Ansiedler, z. B. von Massilia aus, längst vor Chr. Geb. bekannt geworden.) — Versuche von Tychsen und Grotofend zu der räthselhaften Keilschrift auf den Ruinen von Persepolis den Schlüssel zu finden. (Siehe Heerens Ideen ꝛc. 1805. I. B. mit beigefügtem Zendalphabet.) — Ein ähnlicher Versuch in Bezug auf die ägyptischen Hieroglyphen von Champollion (d. Jüng.) ist auf halbem Wege. Was einer seiner Schüler Rosellini veröffentlicht, war noch nicht befriedigend. Eben jetzt verfolgt Dr. Lepsius aus Berlin

---

Denkmälern vorkommen und ganze Wörter und sofort Sätze bedeuten. Die classischen Völker, besonders die Römer, haben sich zum Verdruß der Alterthumsforscher ihrer nur zu häufig bedient. Nicht alle ihre Siglen sind so verständlich, wie die vier welthistorischen Buchstaben S. P. Q. R. — Etwas Aehnliches sind die Monogramme (chifre, manus propria — Namenszüge, Handzeichen), deren man sich als Unterschriften seit Karl M. im Mittelalter allgemein statt der Unterschriften bediente. Sie sind oft sehr compli. cirt und arteten zuletzt in wahre Spielerei aus. *G. L. Baudisius.* Monogram. Lips. 1737. 4. — Uiber griechische Siglen. Scip. Maffei 1746; über römische Coleti 1786.

*) Das Programm zu den Antiquitates Americanae Rerum Antecolumbianarum (Kopenhagen 1837) enthält den Hinweis, daß Runeninschriften auch auf den Felsen von Massachusets und Rhode-Island in N. Amerika sich fänden. Uebrigens hat Amerika aus den Zeiten vor und bald nach der Entdeckung auch noch mexicanische Hieroglyphen-Denkmäler und Documente (selbst Proceßacten, Ortschroniken) aufzuweisen, worüber im vorigen Jahrhunderte der Italiener Botturini Verzeichnisse lieferte, und von denen 1842 der französische Reisende Aubin eine ziemliche Menge nach Paris gebracht hat. — Großes mexican. Werk zu Dresden.

im Auftrage seiner Regierung an Ort und Stelle die mühsame Forschung, wie man vernimmt, mit bestem Erfolge. — *Champollion* »*Grammaire* égyptienne. *Dictionnaire* égyptien.« (Herausgegeben von Champollion-Figeac, mit einem »tableau général des Signes« Repertorium der Hieroglyphenschrift. Paris. 1843. kl. Fol. 555 S.) — Auch die phönikischen und karthagischen Inschriften auf Sicilien, Malta u. s. w. haben lange genug geschwiegen; der berühmte Orientalist Gesenius († 1842) war mit ihrer Entzifferung und zwar nicht erfolglos beschäftigt. Die semitische Linguistik kam ihm zu statten. (Bei den ägyptischen Hieroglyphen fehlt genaue Kenntniß der Sprache, und war also, wenn sie nach *Young* und *Champollion* auch phonetisch gewesen, nicht Vieles zu hoffen.) — Uiber phönikische Paläographie. (Sieh. Allg. Lit. Ztg. 1835. Nr. 134. wo auch von den maltesischen Falsificaten die Rede.)

Am wichtigsten und ergiebigsten ist natürlich die Epigraphik für die Geschichte der beiden classischen Völker. Ihre Bereicherung durch bairische Philologen in Folge der Wiederherstellung Griechenlands unter einem baierischen Fürsten, durch französische Alterthumsforscher in Algier und gelehrte Reisende in Kleinasien in neuester Zeit *). Auch lykische Inschriften (des Engländers Fellowes 1842 »*Xanthian Marbles*« für das britische Museum 3600 Centner im Gewicht!) — Himjaritische, d. i. altarabische Inschriften.

Ed. Chishul. Antiquit. Asiat. Lond. 1728. ff. darinnen auch die »*Marmora Ancyrana*« leider sehr verstümmelt. — *Muratori* Thesaurus inscript. veter. IV. fol. Mediol. 1739—1742. — *Marmora Arundeliana*, herausgegeben von *Richard Chandler*, 1763, fol.; von demselben Inscript. antiq. Lond. 1774. fol. — *I. Gruter* Inscriptiones antiquae orbis Rom. Amst. 1787. — *Zaccaria* Instituzione antiquaria lapidaria (für lateinische Epigraphik). Romae. 1770. — *A. Böckh* Corp. inscript. Berol. 1825. — Lepsius. Sammlung oskisch-umbrischer Inschriften. Berlin, 1842. — *A. Zoega.* De origine Obeliscorum. Rom. 1797. — Auch bei Niebuhr, Reise in den Orient, im 1. Bd. abgebildet. — Ferner: *Musei Etrusci Gregoriani* (von dem gegenwärtigen Papst 1837 im Vatican gegründet) *Monimenta.* Romae. 1842. 2. Vol. Fol. Auch das Museum *Kircherianum* in Rom hat viele etruskische Inschriften. — *L. Ross. Inscript. Graecae inéditae.* — Fasciculus I. (1834) enthält die des Festlandes. Fasc. II. (1842) die der Inseln. 4. maj. — A. v. Muchar. Röm. Noricum. Gratz. 1825.

---

*) Die Reisen von Daniell, Fellowes, Forbes, Hamilton, Kieper, Mauduit, Prokesch, Schönbrun, Texier, Thiersch (für Griechenl.) Insbesondere *Steuart* »A description of some ancient monuments still existing in Lydia and Phrygia« (with plates) Lond. 1842. fol. — Zur Orientirung über Algier. R. Wagner's Reisen (Leipz. 1841. 3 Bde.).

2 Bde., und als etwas ganz Neues — *Jaumann. Colonia Sumlacene.* (Rottenburg am Neckar.) Stuttgart. 1840, mit 28 Lithogr. — *M. Letronne.* Recueil des Inscriptions Grecques et Latines de l'Egypt. Paris. 1842. — Ueber die Runen der Leitfaden für nordische Alterthumskunde. Kopenhagen, 1837. — *Olaus Wormii.* Monumenta Danica und R. Nyerup's dän. Werk. Man hat auch angelsächsische Runen.

§. 59. Begreiflich stehen unter den geschriebenen Quellen die eigentlichen Urkunden (Diplome) und die schriftlichen Nachlässe aller Art: Codices, Chroniken, Memoiren, Tagebücher, Briefe ꝛc. wegen der tiefern und schärfern Beziehung zu dem historischen Gegenstande, den sie betreffen, und wegen ihrer Ausführlichkeit weit oben an *).

Unterschied zwischen öffentlichen und Privaturkunden: Erstere sind schriftliche Zeugnisse, welche unter den in einem gewissen Zeitalter herkömmlichen Förmlichkeiten und Verwahrungen der öffentlichen Auctorität abgefaßt worden sind; alle übrigen Schriften haben einen blos privativen Charakter. Uibrigens ist bei erwiesen öffentlichen Urkunden vorerst doch nur ihre Echtheit dargethan; ihre Glaubwürdigkeit, obschon in den meisten Fällen zugleich einleuchtend, müßte nöthigenfalls anderweitig erprobt werden. Die Bülletins Napoleons z. B., wenn man sie als öffentliche Urkunden betrachten will.

§. 60. Aus der alten Welt sind nur sehr wenige Urkunden, selbst im weiteren Sinne (Membrane, Papyrusrollen, Metallplatten) im Original auf uns gelangt; die wenigen mitunter zweifelhaften und zernagten Exemplare, die man aufweiset, kommen nicht in Rechnung. Wir kennen also die Urkunden und Schriften des Alterthums nur aus Abschriften (apographa), Auszügen, Benützungen und Citaten; erst im Mittelalter beginnen Originalhandschriften (autographa); seit dem 9. Jahrhunderte werden sie zahlreicher, seit dem 12. vermehrten sie sich ins Unglaubliche und füllen die Archive des Abendlandes.

---

*) Daß seit der Mitte des 15. Jahrhunderts auch schon gedruckte Werke (Urkunden und Schriften) in die obigen Gattungen mit einzubeziehen sind, versteht sich von selbst. Typographie; erste Drucke (Incunabel), gewöhnlich nur bezogen auf das Jahrhundert der Erfindung. Die darauf zielende Bibliomanie der Engländer (Dibdin) und auch anderwärts hat doch zuweilen den Vortheil, daß man unmittelbar den Originalen alter Manuscripte, die mitunter in Verlust gerathen sind, entnommene Drucke zusammengebracht hat.

Daher die verschiedenen Lesarten (Varianten) in den Werken der Classiker. Herstellung des Textes durch Vergleichung der Manuscripte, möglich nur mit großem Aufwande von Gelehrsamkeit, Fleiß und Scharfsinn. Doch war der Preis der Mühe werth! Die ersten Abschriften der Classiker gehören insgemein dem tiefsten Mittelalter an. Die Auffindung, Kritik und Benützung dieser Texte begann im 14. und 15. Jahrhunderte wie allbekannt zunächst in Italien. Noch in neuester Zeit Cardinal Angelo Majo (ehedem Bibliothekar zu Mailand seit 1819 in Rom); seine Verdienste durch Entdeckung vieler Fragmente der classischen Literatur aus s. g. Palimpsesten oder Codices rescripti, deren Lesung er mit Hilfe der Chemie vermittelte. Für die Geschichte wurden einige fehlende Bücher des Dionysius von Halikarnaß ꝛc. gewonnen. Von der durch A. Majo zum Theil erst entdeckten oder unedirten Literatur mit zahlreichen historischen Partien. »Spicilegium Romanum« genannt, erschien (1843) in Rom der 10. Band.

§. 61. Da die mittelalterlichen Urkunden und Manuscripte in sehr abweichenden Schriften und Ausdrücken, ohne Interpunctation und die andern jetzt üblichen Zeichen, ja sogar anfänglich ohne Unterscheidung der Wörter abgefaßt sind, und Abbreviaturen, fremdartige Formeln, seltsame Ziffern und Daten ꝛc. fast auf jedem Blatte aufzuweisen haben; so sind sie ohne besondere Vorkenntnisse und Einübung theils beinahe oder ganz unlesbar, theils unverständlich. Die Doctrin, welche alte Schriften und Urkunden lesen und äußerlich verstehen lehrt, nennt man Diplomatik *). Insgemein bezieht man sie nur auf die lateinischen Manuscripte des Abendlandes aus dem Mittelalter.

*) D. i. Urkundenlehre von διπλωμα. Jene, welche dieser nützlichen Doctrin kundig sind, nennt man Diplomatiker; man verwechsle aber nicht Diplomatiker mit Diplomat, und sofort Diplomatik mit Diplomatie d. i. jenem Zweige der Staatskunst, welcher hauptsächlich die Verhandlungen mit auswärtigen souveränen Mächten die s. g. internationalen Verhältnisse und Interessen zum Gegenstande hat. Die Diplomatie ist übrigens mit der Diplomatik in einigem Zusammenhange, insofern sie öffentliche Tractate, Grenzbestimmungen der Staaten, fürstliche Testamente u. dgl. aus dem Texte alter Diplome zu erörtern hat. — Friedr. Kölle, Betrachtungen über Diplomatie. Stuttgart, 1840. — Die Quellen des positiven Staats- und Völkerrechts, also die großen Sammlungen von öffentlichen Tractaten, z. B. durch die hol-

Die Mönchs- oder scholastische Schrift, uneigentlich gothische Schrift*), in welcher die Masse der historischen und literarischen Schätze früherer Zeiten niedergeschrieben vorliegt, ist aus dem lateinischen Alphabete (Unciale, Majuskel, Minuskel) abzuleiten und am schwierigsten zu lesen, wo sie in Cursivschrift überging im 16. und 17. Jahrhunderte. Im Grunde umfaßt die Diplomatik das gesammte Schriften- und Urkundenwesen aller Zeiten und Völker; nur ist die Kenntniß derselben wegen Mannigfaltigkeit der Sprachen und Alphabete für einen Mann zu groß. Fast jedes europäische Volk und mehre orientalische Nationen haben ihre Diplomatik; die Slawen z. B. haben außer den in gewöhnlichen Alphabeten verfaßten Schriften auch Codices in s. g. glagolitischen und cyrillischen Lettern; England hat noch angelsächsische Manuscripte aufzuweisen; auch die Byzantiner brauchten von dem Alt-Griechischen abweichende Charaktere; eben so hatten die Juden, Saracenen, Armenier, Copten, Perser, Syrer, Indier ꝛc ehedem von ihrem jetzigen verschiedene Alphabete.

§. 62. Die Diplomatik ist eine unentbehrliche Wissenschaft; aber nicht gerade die Geschichte rückwärts der Buchdruckerkunst beruht hauptsächlich auf handschriftlichen Codices und Urkunden, sondern auch der Text der heiligen Schrift, der Classiker, unzähliger literarischer Werke — Stiftbriefe — Verträge — Grenzbestimmungen — Gesetze u. s. f. Man hat die Nothwendigkeit der Diplomatik auch schon längst (seit dem 17. Jahrhunderte) anerkannt, und sie ward zur Sicherstellung der Geschichte und des urkundlichen Rechtes mit Eifer betrieben **). Deshalb hie und da der bedeutende Auf-

---

ländischen Buchhändler Moetjens (1700), von Dumont (1726), Schmauß (1730), von v. Martens (1791 ff.), Klüber (1815), Murhard (1840) u. s. w. gelten natürlich auch für die Historie.

*) Die Gothen selbst hatten ganz andere Alphabete; die Westgothen (in Spanien) nach dem Lateinischen; die Ostgothen (in Italien) nach dem Griechischen; in ihrem sind die Evangelien des Ulfilas geschrieben. Der Codex zu Upsala.

**) Schon vor 100 Jahren schrieb der ausgezeichnete Diplomatiker, Kanzler Ludwig in Halle in seiner Praefatio ad Reliq. Manuscript. atque Diplomat. omnis aevi: »Maneo in illa sententia, ante reipublicae nostrae notitiam non fore sinceram, genuinam, constantem, integram, omnique fallacia, fuco, fraude et figmento liberam, quam habeamus et historiam diplomaticam et diplomaticam jurisprudentiam.«

wand für die Erhaltung, bessere Einrichtung und Benützung der Archive *); daher die großen kostspieligen in Druck gelegten Urkundensammlungen (Diplomatare). Auch war es höchste Zeit; denn allgemach hat der Zahn der Zeit die alten Pergamente, oder seit dem 14. oder 13. (?) Jahrhunderte auch schon Linnenpapiere **) mehr oder weniger zernagt. Wie will man auch anders diese historischen Schätze, von denen meistens nur Ein Exemplar (Unicum) vorhanden ist, der gelehrten Welt allgemein zugänglich machen? — Ohne Mittheilung durch den Druck sind sie für die historische Wissenschaft oft nur ein todtes Capital ***).

Über die Auswahl zum Abdruck, so wie über vollständigen oder theilweisen Abdruck oder über die zu machenden Auszüge (Regesten z. B. von Böhmer) werden denjenigen, welchen die diplomatarischen Pflichten obliegen, Zweifel genug kommen. Da man so vieles offenbar

---

*) Das geh. k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, von Maximilian I. gegründet, vom Fürsten Kaunitz (1748) zum Centralarchiv sämmtlicher österreichischer Länder erhoben, und unter dem gegenwärtigen Staatskanzler Fürsten v. Metternich auf das großartigste erweitert, ist seit 1808 in Bezug auf wissenschaftliche Bearbeitung vielleicht das erste Archiv in der Welt. — Andere Beispiele: das Archiv im Vatican, jenes zu Venedig (beide von colossalem Umfange), die zu München, Berlin ꝛc. — Was seit 10 Jahren Guizot für das Urkundenwesen in Frankreich gethan (Société de l'histoire de France 1833 — Comité historique, Vertheilung von Instructionen zur Erhaltung mittelalterlicher Denkmäler), ist gewiß nicht sein kleinstes Verdienst; auch das russische Reichsarchiv in St. Petersburg ist trefflich geordnet (Uwarow's Werk). Die Staatsarchive von Portugal, Spanien und Holland wurden einst in Bezug auf jene Documente, welche die Länderentdeckung, die Colonien und den überseeischen Handel angehen, auf das ängstlichste bewacht; nun aber ist das Eis gebrochen.

**) Ueber den Zeitpunkt der Erfindung ist man nicht im Reinen.

***) Einer der glücklichsten Gedanken in dieser Beziehung war die Gründung (1840) eines literarischen Vereins in Stuttgart durch deutsche Gelehrte und Mäcenaten, welcher merkwürdige alte Manuscripte oder selten gewordene Bücher drucken oder wieder abdrucken läßt. (Uiber die Leistungen S. Allg. Z. Nr. 76. 1843. Beil.)

Unnütze druckt, so wird für die Diplomatiker um so mehr Entschuldigung zu finden sein. Das Archiv, wo die Originalurkunde oder die Copie aufbewahrt liegt, oder die gedruckte oder geschriebene Sammlung, aus welcher sie übertragen wird, sollte immer gewissenhaft und genau angegeben auch aufrichtig eingestanden werden, wo über die Lesart oder das Verständniß ein Zweifel ist, was freilich aus Eitelkeit nicht immer geschieht.

§. 63. Die Regeln der Diplomatik finden nur bei Diplomen und zwar bei öffentlichen Urkunden ihre volle Anwendung, und betreffen auch da am Ende doch nur das äußere Verständniß. Die Würdigung des Inhalts und die Schätzung der Privaturkunden, der schriftstellerischen Zeugnisse und eigentlich historischen Werke, welche die Ausbeute im Großen liefern, müssen freilich noch mit andern Mitteln unternommen werden, worüber sich im Allgemeinen wenig sagen läßt; aber alles Geschichtschreiben und Urtheilen namentlich über gewisse mittelalterliche Zustände kommt zu früh, so lange die Lesbarkeit des Textes der Quellenschriften nicht hergestellt ist.

Daher die Wichtigkeit der Diplomatik. — Verdienste des Benedictinerordens um diese Doctrin, die ihm ihr Dasein gewissermaßen verdankt. *Congregatio Sti Mauri* zu Paris. — *Mabillon* (de re diplomatica 1681). Lange literarische Fehde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit den Jesuiten, worin der Sieg der jungen, neugebornen Wissenschaft verbleibt. *Nouveau Traité* de diplomatique par deux religieux Benedictins de la Congrégation de St. Maur. Paris. VI Tom. 4. 1750—1765. — *Chronicon Gottwicense* (Benedictinerabtei Göttweih in Oesterreich. Tom. I. sive prodromus. Tegernsee 1732 in der eigenen Druckerei) durch den gelehrten Abt Gottfr. Bessel; ein Riesenfoliant wobei auch eine Karte der alten Gaue Deutschlands — Für die Abbreviaturen *Walter* Lexicon diplomaticum. Göttingen 1756. fol. — *Baringius*. Clavis diplomatica. Hannover 1754. — Für die mittelalterliche Latinität das große *Glossarium* mediae et infimae latinitatis auctore *du Fresne Domino du Cange**); zuerst 1678, 1733 durch die Benedictiner von St. Maur, 1840 von G. A. L. Henschel in einer neuen verbesserten Auflage zu Paris bei Firmin Didot Frères. — Adelung. Glossar. manuale. Halle, 1772. 6 Bde. — Ueber deutsche Sprache die Glossarien von Wachter 1737, Haltaus

---

*) Von diesem Gelehrten hat man auch ein griechisches Glossar zum Verständniß der Script. Byzant. (Ed. nova. Lugd. Batav. 1688. II fol.)

1758, Scherz-Oberlin 1781 ꝛc. Die Idiotica für die einzelnen Mundarten. — Niedersächs. Wörterbuch. Bremen, 1767 ff. V. — Als Einleitung in dieses überaus wichtige Studium Gatterer. Abriß der Diplomatik mit 12 Kupfertafeln. Göttingen, 1798; praktische Diplomatik mit 15 Tafeln. 1798. In diesem letztern Werke sind auch die wichtigsten Urkundensammlungen (Diplomatare) bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts angeführt. (Uiber neuere diplomatarische Leistungen, s. allg. Hall. Lit. Ztg. Februarheft 1834, Nr. 27–30.) Seit Gatterer — Schönemann 1801. — Für Archivwesen Le Moine und Batteney, 1786. — Schelhorn, 1788. — Degg, 1804. — v. Epplen, 1805. — Anleitung zur Archiveinrichtung in allen k. k. Erbstaaten vorzüglich in Böhmen und Mähren (mit 1 Wappentafel und 10 diplomatar. Hilfsmitteln. Wien 1799). Der ungenannte Verfasser hat sein Geschäft verstanden, besonders in Bezug auf diplomat. Zeitkunde. — Als Muster eines Diplomatars aus dem 18. Jahrhunderte die lange Reihe der *Monumenta Boica*, ältere und neuere Folge.

§. 64. Die Diplomatik, welche am Schlusse des vorigen und am Anfange des jetzigen Jahrhunderts etwas über die Achsel angesehen und vernachlässigt wurde, ist wieder zu hohen Ehren gekommen. Damals stand die Revolution mit ihren weit verbreiteten Theorien, welche von der Geschichte und dem urkundlichen Rechte weit abliegen, dem Betriebe einer Wissenschaft entgegen, welche vorzugsweise die Feudalzeit angeht. Uiberdies hinderten die unablässigen Kriege das Erscheinen großer mit Aufwand verbundener diplomatarischer Werke. Auch die kritische Philosophie wirkte ungünstig ein, indem ihre zahlreichen Anhänger — gewiß den Meister gröblich mißverstehend — auf urkundliche Geschichte weniger Werth legten als auf räsonnirende, oder wie man sagte »philosophisch geschriebene, die auf Principien beruhe oder gar die aus Principien abgeleitet werde.« Diese Ansichten haben sich in den Tagen des allgemeinen Friedens mit der zurückkehrenden Nüchternheit zum Vortheile der Geschichte ganz umgeändert, und die Zahl der ausgezeichneten Männer und Talente, welche sich gegenwärtig mit der urkundlichen Geschichte also auch mit Diplomatik fast in allen Ländern, auch in Rußland (S. §. 115 slaw. Linguist.) namentlich in den Ostsee-Provinzen (Codex Livoniae) befassen, ist trotz der trockenen und mühsamen Arbeit sehr groß.

Fast ein jedes Land hat seinen Repräsentanten. An der Spitze in Deutschland steht G. H. Pertz in Berlin (zuvor in Hannover), Her-

ausgeber der prachtvollen *Monumenta Germaniae*, bis jetzt VIII Vol. fol. mit Facsimilien aus den Manuscripten. (In fünf Abtheilungen gesondert, Geschichtschreiber, Gesetze, Kaiserurkunden, Briefe und kleinere Denkmäler, als Inschriften, Gedichte ꝛc. Unter Mitwirkung Böhmer's, des unermüdeten Sammlers der Kaiserurkunden in deutschen und römischen Ländern.) — *Archivio storico Italiano*. Florenz, 1842—1843. 3 Bde. (Herausgegeben von Bencini, Capponi, Ciampi, del Furia, Geli, Inghirami, Niccolini, Polidori, Repetti.) — In den verschiedenen Provinzen des österreichischen Kaiserthums, um das nächste Beispiel zu wählen, ward längst und auch neulich das Urkundenwesen mit Vorliebe gepflegt und auf urkundliche Geschichte gehalten. Die lange Reihe der Werke des Freiherrn von Hormayr (Archiv für G. und G. Wiens), des Chorherrn Franz Kurz († 1843, man hofft ersetzt durch den Chorherrn Jodok Stülz), die Geschichte der Osmanen von v. Hammer (10 Bde.), des Hauses Habsburg von dem Fürsten E. M. Lichnowsky (VI. B. 1842), der Magyaren vom Grafen Mailáth (V. B.), der Regierungsperiode Kaiser Ferdinand's I von Buchholtz (8 Bde.) u. a. sind reichlich mit Urkunden ausgestattet. Außerdem die diplomatar. Leistungen von Franz Xav. Richter in Olmütz, Chorherrn J. Chmel, A. v. Gevay, A. Boczek*) und neuerlich Fr. Palacky. (Der Verfasser der Geschichte von Böhmen (größtentheils nach Urkunden und Handschriften), der gekrönten Preisschrift »Würdigung der alten böhmischen Geschichtschreiber« und Herausgeber des böhm. Archivs »Archiv český« Sammlung slaw. Urkunden, ist begreiflich auch Diplomatiker, und was er in seiner »italienischen Reise« und in den Abhandlungen der k. böhm. Gesellsch. d. W. letzthin (1842) über Formelbücher mitgetheilt hat, ist als eine wahre Bereicherung der Diplomatik als Wissenschaft anzusehen.)

§. 65. Die Genealogie, die Kunde von der Abstammung der edlen Geschlechter (gentes) ist in Bezug auf das Mittelalter mit der Heraldik und Sphragistik im Zusammenhange, und arbeitet auch dem Diplomatiker in die Hände. Die Genealogien

---

*) *Codex Diplomaticus et Epistolaris Moraviae.* Olomucii 1836 sq. III. Tom. 4. (reicht nur erst bis 1267, bis 1306 war es beabsichtigt) unter den Auspicien und auf Kosten des obersten Kanzlers Friedr. Ant. Grafen v. Mittrowsky. Ein bleibendes Denkmal für den kürzlich (1842) verstorbenen Staatsmann, welcher dem fleißigen Sammler (ständ. Archivar in Brünn) aufs liberalste zu Hilfe kam. Die wohlerhaltenen Archive der aufgehobenen Klöster kamen zu statten.

beruhen wol theilweise wie im Orient auf bloßer Uiberlieferung, meistens aber sind sie geschrieben vorhanden und haben auch nur in dieser Gestalt Verläßlichkeit; denn lange Reihen und verwickelte Verwandtschaften kann man ohne in Irrthum zu verfallen nicht wol merken; daher sind im Allgemeinen Genealogien unter die geschriebenen Quellen einzureihen.

Die Genealogie hat auch eine juridisch-publicistische Seite (bei Erbschaften, Ehestreitigkeiten, Successionsfällen); doch ist die geschichtliche bei weitem vorwaltend, sie gehört also zu den historischen Doctrinen.

§. 66. Die antike und orientalische Genealogie ist von besonderer Wichtigkeit für die allgemeine Zeitrechnung *); die europäische der souveränen und hohen Häuser, weil die Thronfolgen, Thronstreite, großen Successionskriege, Regentschaften und Vormundschaften während der Minderjährigkeit der Fürsten nur mit Hilfe der Genealogie gehörig erklärt und verstanden werden können, ist überhaupt auch von Belang für die Weltgeschichte.

Wichtigkeit der Stammtafeln. Beispiele: Die römische Geschichte aus den Tagen der ersten Cäsaren bis Nero, der Constantine, der Carolinger, der hundertjährige englisch-französische Thronkrieg im Mittelalter, die Geschichte von Burgund, das Zusammenkommen der österreich. Monarchie, die protestantische Thronfolge in England, die russische Geschichte seit Peter dem Großen, die Successionskriege des 18. Jahrhunderts und auch andere welthistorische Verhältnisse sind ohne Stammtafeln nicht zu verstehen.

---

*) Herodot rechnet auf ein Menschenalter oder eine Geschlechtsfolge (γενεὰ) 33⅓ Jahr also 3 auf ein Jahrhundert, insgemein nimmt man die runde Summe. Dionys von Halikarnaß nimmt nur 27 Jahre an. Newton berechnete alle bekannten Regierungsjahre der Könige und fand als mittlere Zahl für jede Regierung 22 Jahre. Wo man nichts anderes kennt als Geschlechtsfolgen oder Regierungsjahre, gelten diese Berechnungen. Die Senioratsregierungen und die Päpste machen begreiflich eine Ausnahme. Im Durchschnitte fallen nur 7 Jahre auf eine päpstliche Regierung; auch auf Wahlmonarchien und orientalische Despotien, wo wegen der stationären Anarchie schnelle Thronfolgen Statt finden, kann man jene Computation nicht anwenden. — Uiber den Geschlechtsfolge- oder Menschenalter-Kreis (Cyclus Generationum) sieh Gatterer's Abriß d. Chronolog. Gött. 1777. S. 75 ff.

§. 67. Die beste Form der historischen Stammtafeln scheint jene zu sein, deren sich Graf Las Casas (Le Sage) in seinem historischen Atlas bediente, senkrechte Linien für die Descendenten, horizontale für die Seitenverwandten. So entstehen viereckige Fächer, in welche man bequem kurze historische Erläuterungen einschreiben kann. Jedenfalls ist sie besser als die figürlichen Stammbäume mit Aesten und Zweigen. Auch einfache Regententafeln (Serien) mit Angabe des Antrittes und Todesjahres oder der Resignation gewähren gute Hilfe.

Zur Orientirung über die souveränen Häuser. J. G. Sommer. Tabellar. Uibersicht europäischer Regentenfamilien. Prag, 1827. — Ein Mehres für G. bei Gatterer. Handb. d. neuesten Genealogie und Heraldik. Nürnb. 1763. (Reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück.) — *Koch.* Tables généalogiques de Maisons Souveraines de l'Europe. Strasb. 1780. 4.*). — L. A. Gebhardi. Genealog. Geschichte der erbl. deutschen Reichsstände. Halle, 1776—85, 3 Theile, 4. Mannstein's sächs. Adelslex. 1844. — Lange Reihe der Gothaischen genealog. Almanache, gegenwärtig (1844) für die souver. Häuser der 81, für die gräfl. deutschen der 17. Jahrg. — Das Berliner genealog. Taschenb. von Fr. Gottschalk herausgegeben mit interessanten Noten und Zusammenstel-

---

*) Die Genealogie des Erzhauses Oesterreich, seit Karl V. die erste Familie der Welt, hat eine bedeutende Literatur von *Vignier* (1648), *Eccard* (1721), *Herrgott* (1737), *Schoepflin* (1751), Graf Coronini (1770) bis auf die letzten Bearbeitungen von Rich. Roepell (»die Grafen von Habsburg bis auf die Thronbesteigung Rudolphs I.« Gekrönte Abh. Halle, 1832. 135 S.) und Leichtlen (»Abh. von dem Ursprunge und den Ahnen der erlaucht. Häuser Baden und Oesterreich«. Freib. im B. 1831. 4). Die gemeinschaftliche Abstammung der Häuser Habsburg, Lothringen und Baden von Herzog Ethico von Alemannien (um 693) hat zuerst *Vignier* behauptet. — Benützung dieser Vorarbeiten in d. G. d. H. Habsburg vom Fürsten Lichnowsky (1836). — Für sämmtliche regierende Häuser in Böhmen Dinzenhofer. Genealog. Tabellen. Prag, 1805. 4. — in Bezug auf das Haus der Přemysliden vervollständigt durch die 2 Tafeln bei Palacky (1836 ff.) und durch Boczek (Codex Dipl. Mor.). — Für Ungarn Lenk v. Treuimfeld. Stammbaum sämmtlicher 53 Könige von Ungarn bis auf König Ferdinand V. (Kais. Ferdinand I. von Oesterreich) mit 12 Druckbogen Text und 5 Analysirungs-Stammbäumen der Regentenhäuser von Böhmen, Baiern, Neapel, Polen und Oesterreich.

lungen am Ende (1844, 14. Jahrg.). — Für den österr. Adel Vieles in Hormayr's Taschenbüchern für vaterländ. G. Wien, 1811—14, und in Verbindung mit Freih. v. Mednyansky eb. 1820—29; mit s. g. Ahnentafeln. — Für Italien. *Litta* Famiglie celebri Italiane (1819—43. 95 Liefer.). Sehr gründlich, z. B. die Sforza. — Für Frankreich und die souveränen Häuser Europas. *Annuaire* de la Pairie et de la Noblesse de France et de Maisons Souveraines de l'Europe par *M. Borel d'Hauterive* archivist paléograph. Paris, 1843. (Mit 72 Wappen.) — Für die englische Aristokratie. »Histories of Noble British families with biographical notices of the most distinguished Individuals in each; illustrated by their Armorial Bearings emblazoned, Portraits, Monuments, Seals etc. By *H. Drummond,* Esq., Lond. 1842. Imp. fol. I II. Part. (53 Kupf.). — The Peerage of the British Empire as at Present existing, arranged and printed from the personal communication from the Nobility. By *Edmund Lodge.* To which is added the Barontage. 21. Edition, with the arms of the Peers. Lond. 1843. (648 S. S.). Uiber den Wechsel der Namen und die erblichen Titel bei dem engl. Adel muß man sich besonders unterrichten. — Für die orientalischen Dynastien. *Masudi* (par M. de Guignes), Abulfeda, Abulfaradsch in Bezug auf die Araber (S. — unten §. 179); für die türk. Dynastien v. Hammer (G. des osman. Reichs); für die mongol. Abu-l-Ghasi (s §. 179), v. Hammer's Ilchane in Persien. — Der georgische Adel verschmilzt mit dem russischen.

---

§. 68. Die Entdeckungen und Funde auf dem Gebiete der Alterthumskunde *) und Geschichte überhaupt, so wie die zahlreichen neuen Werke über die historischen Doctrinen und die Forschungen, die fortan statt finden, werden in den gangbaren Literaturzeitungen, gelehrten Anzeigen und hauptsächlich in den s. g. Archiven für Geschichte und verwandte Wissenschaften — in Bezug auf Deutschland z. B. von Pertz nun 8 Bände — zur Sprache gebracht und gewürdigt. Sehr schätzbare Nachrichten

---

*) Obenan das Instituto di corrispondenza archeologica in Rom, gegründet 1829 und unter Protection des gegenw. Königs damaligen Kronprinzen von Preußen. Jetzt Annali und monumenti inediti 14 Bde., das Neueste enthaltend. — Vergl. E. Braun. Antike Marmorwerke zum ersten Mal bekannt gemacht. (Leipzig, 1843. fol. in Carton.)

und kritische Beleuchtungen findet man, um Beispiele zu geben, in den englischen Reviews (Edinburgh, Quarterly, Foreign Review *), in den Abhandlungen der asiatischen Gesellschaften in England, Indien und Frankreich (S. unten »orient. Linguistik«), in der »Archaeologia Britannica«, in den Heidelberger **) Wiener ***) und andern Jahrbüchern der Literatur; ferner in Zeitungen, in den verschiedenen Museums- Athenäums- und militärischen Zeitschriften †), in ency-

---

*) Namentlich hat das treffliche Edinb. Review, von welchem seit Anfang dieses Jahrh. bis jetzt CLX Bde. erschienen sind, ähnlichen liter. Instituten auf dem Continent als Muster gedient. Es bildet für sich allein gewissermaßen eine zusammengedrängte Bibliothek des 19. Jahrh. und zwar fast für alle Zweige des menschlichen Wissens. — Seit 1843 erschienen dieses und die andern theuern englischen Reviews in zweckmäßigen Auszügen bei dem Buchhändler Jügel zu Frankfurt a. M. Ein glücklicher Gedanke!

**) 37 Jahrgänge seit 1807. F. Wilken. F. Ch. Schlosser.

***) Eine Schöpfung des Staatskanzlers Fürsten v. Metternich. (Seit 1818 auf Staatskosten ununterbrochen in vierteljähr. Octavbänden. Wien; jetzt über 100 Thle. Für die Historie des Orients (durch die Beiträge Hammer's), des Mittelalters, der Süd- und Westslawen, für die neueste histor. Literatur überhaupt, für Diplomatik, Reisen, Linguistik (v. Hammer, Dobrowsky, Kopitar u. A.), für österr. Alterthümer reich an Forschungen und Kritik. Viele der tüchtigsten in- und ausländischen Gelehrten waren bisher Mitarbeiter, Redactoren Matth. von Collin, Buchholtz, Hülsemann, Kopitar, Deinhardstein.

†) Als Mittelpunkt für Geschichtsforschung in Oesterreich vor den Wiener Jahrb. das von dem Freiherrn v. Hormayr (1810) gegründete »Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst.« Die 23 Jahrgänge dieses reichhaltigen Blattes, welches bis 1829 von Hormayr, dann von Megerle v. Mühlfeld († 1831) und zuletzt von Ridler und Hohler redigirt wurde, sind eine wahre Fundgrube für die Geschichte der weitläufigen Länder des Kaiserthums, und enthalten einen Schatz von Urkunden, welcher den Titel rechtfertigt. Seit dem Aufhören des Archivs (1833) bieten die von den in den Provinzen entstandenen Landesmuseen ausgehenden Zeitschriften, die Provincialblätter (Carinthia, Bohemia, Ost und West, Moravia, Mnemosyne, österr. Lloyd, der brave Bote von Tyrol) und überhaupt

klopädischen Werken*), historischen Kalendern und Taschenbüchern (z. B. von Fried. v. Raumer, Thiersch, Varnhagen von Ense); endlich wichtige Bereicherungen in den Abhandlungen der Akademien, der gelehrten Gesellschaften, und mehr oder weniger vollständige Zusammenstellungen von Quellen und Literatur in den Werken mit den Titeln *„Bibliotheca historica" „Codex" „Annales", „Scriptores", Monumenta"* u. dgl.

Für Oesterreich z. B. eine Masse von Quellen und Literatur; für das kais. Italien und die Angrenz. bei »*Muratori* († 1750), auch *Ughelli* (Italia Sacra) und *Farlati* (Illiricum Sacrum), für Altösterreich bei *Pez* (1745), *Herrgott* (1750), *Schrötter* (1779), *Rauch* (1793), — bei *Struvius* (p. 1037 sqq.), Zapf (S. 372 ff.), Weber (S. 81 ff.), Vogel und Gruber (Bibl. Austr. 1779 sqq.); insbesondere für Ungarn bei *Schwandtner* (1746—1766), *Kovachich* (1798), *Fejér* (Codex diplom. 17 Bde., 1829 — 1832) u. v. a.; für Böhmen bei *Marq. Freher* (1602), *Dobner* (1764), *Pelzel* und *Dobrowsky* (Script. Rer. Bohem. 1783), dann in F. M. Pelzel's G. der Böhmen (im II. B. als Anh.); für Mähren bei *Moravetz* et *Pilarz* (1785) und *Boczek* (Codex diplom. Moraviae. 1836); für Schlesien bei *Sommersberg* (1729) und *Stenzel* (Scriptores 1839); für die Lausitzen *C. GG. Hoffmann* (Scriptores 1719, fortg. 1839—1841, 2 Bde.); für Siebenbürgen *J. C. Eder* (Scriptores Rer. Transyl. 1800);

---

dann die Provincial-Zeitungen einigen Ersatz. — Gleichzeitig erschienen die »vaterländischen Blätter« (1808 — 1820) von Armbruster und Sartori und »der Hesperus von Ch. C. André (1809 — 21). — Die österr. Zeitschrift für Geschichte ꝛc., 1835, herausg. von J. P. Kaltenbaeck, der bei 10,000 Austriaca gesammelt, sollte an die Stelle des Archivs treten, hat aber bald aufgehört. Letzthin (1841) hat sich Kaltenbaeck der trefflichen Redaction des österr. Universalkalenders »Austria« von Salomon angeschlossen, und interessante Excerpten Altösterreich betreffend mitgetheilt. — Die österr. militär. Zeitschrift auf Veranlassung des Erzh. Karl, mit kurzen Unterbrechungen seit 1808; seit 1811 redigirt von Schels; mit mehr als 100 Planen. — Wiener Zeitung seit 1703, österr. Beobachter seit 1810.

*) Die »österr. National-Encyklopädie« beispielsweise (Wien, 1835 ff. 6 Bde. mit 1 Suppl. B.), reich an genealog. und biogr. Notizen, die man sonst nicht leicht zu finden wüßte; wohl fehlerhaft im Einzelnen, aber trefflich der ganzen Anlage nach; großer Verbesserung sehr bedürftig, aber auch fähig.

für das alte Noricum v. Muchar (1825); für Pannonien *I. H. Severin* (1770); sehr vieles Neue überhaupt in den Citaten- und Urkundenbüchern zu den Werken von Fr. Kurz, Graf Mailáth, Palacky, Fürst Lichnowsky, im Hormayr'schen Archiv, wie jenseits bemerkt, u. a. w. — Unter den gelehrten Gesellschaften am frühesten die k. böhm. Gesell. d. W. (1784) mit einer Section für Historie. — Ungar. Nationalmuseum (1802 durch Graf Fr. Séchenyi; die Kataloge, 14 Bände, sind nur zum Theil gedruckt). Ung. Akad. d. W. 1825—1827. — *Joanneum.* (1811 in Gratz; 1821 steiermärk. Zeitschrift, seit 1834 neue Folge.) *Ferdinandeum* (1816) zu Innsbr. (Seit 1835 »Neue Zeitschr.«, früher seit 1825 »Beiträge zur G. von Tirol.« 8 Bde.) Böhmisches National-Museum (1818 durch Begünstigung des Staatsministers, damal. Oberstburggrafen Grafen v. Kolowrat-Liebsteinsky. Böhm. Museumszeitschrift seit 1827 eine böhm. und eine deutsche, letztere bis 1830). -- Auf diese und andere allerdings große Hilfsmittel und Vorarbeiten hin die Werke über allg. österr. Geschichte oder größere Partien derselben, worunter neuere seit *Will. Coxe* (»History of the House of Austria« für das 18. Jahrh. wichtig wegen Benützung der engl. Gesandtschaftspapiere, deutsch, 1817, 4 Bde.), von Pölitz (1817), Schneller (1817), Schels (1819, 9 Bde.), Arneth (1827), Mailáth (1834, 2 Bde.; in der Sammlung von Heeren und Uckert, noch unvollendet), Fürst Lichnowsky (G. des Hauses Habsburg; durchweg urkundlich, 1836 ff.), J. Beidtel (1842, selbstständig), Haßler (1842), Herm. Meynert (1843, im Ersch.); — außerhalb Oesterr. J. A. Boost (1839, Verfasser d. G. der Reformation und Revolution in Frankreich, England und Deutschland). — Nun auch der gewandte Literat J. Sporschil (Lpzg. 1844.) — Ort zur Abfassung ist nur Wien. Das k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, das Archiv des k. k. Hofkriegsraths, die Hofbibliothek, das Münz- und Antikencabinet, die Ambraser Sammlung u. a. großartige Hilfsmittel sind nirgends zu ersetzen.

B. Von der Unterstützung des historischen Studiums durch selbstständige Wissenschaften.

§. 69. Die bisher (§§. 52—68) erörterten Doctrinen haben allein oder vorzugsweise nur Werth für die Geschichte, ja sind selbst als Quellen zu betrachten, wenn man die zahlreichen durch sie hervorgebrachten Sammelwerke, Abbildungen und Beschreibungen von Cabineten und Monumenten dann die Diplomatare und Regesten in Rechnung bringt. Aber auch die Mitwirkung selbstständiger Wissenschaften und Doctrinen muß der Historiker fort und fort in Anspruch nehmen; denn sein

Fach umfaßt »das gesammte Leben der Menschheit nach allen Richtungen, die Welt des Gedankens eben so wol als die äußern Thaten, Zustände und Schicksale;« er bedarf vieler und sehr verschiedener wissenschaftlicher Hilfe.

§. 70. Von den selbstständigen Wissenschaften sind zwei, welche der Historiker so zu sagen keinen Augenblick missen kann, und die zum Glück wenigstens in ihrem mathematischen Theile einer hohen Vollkommenheit sich erfreuen. Mit Recht hat man die Chronologie und Geographie »die Augen der Geschichte« genannt. Ohne Angabe des Wann und Wo gleicht die historische Darstellung einem formlosen Nebelgebilde; denn alle Hergänge und Zustände werden durch die Natur ihrer Oertlichkeit mit bestimmt, und die Ordnung und das Verständniß der Geschichte beruhen ganz auf der richtigen Zeitbestimmung, von welcher die gehörige Einreihung und Aufeinanderfolge der Begebenheiten abhängen. Die Wissenschaften, welche Zeit und Raum messen, eintheilen und näher bestimmen, geben für das geschichtliche Studium nothwendige Unterlagen ab; Chronologie und Geographie erfordern daher in Bezug auf Historie jede für sich eine besondere Erörterung (S. §. 72—79, 80—84).

§. 71. Aber auch andere, ja alle Wissenschaften, sind mit der Geschichte verbündet und leihen ihr dankbar für die vielen Aufklärungen, die sie von ihr empfangen, die eigenen Waffen. Die für Historie interessantesten müssen sofort eben auch aufgezählt und besprochen werden (S. unten §. 85 ff.).

Die Wichtigkeit der Logik und der Psychologie insbesondere, und die Unentbehrlichkeit mathematischer und physikalischer Resultate und Kenntnisse in unzähligen Fällen, abgesehen von Chronologie und mathematisch-physikalischer Geographie, springen in die Augen und bedürfen keiner weitern Auseinandersetzung.

I. Chronologie.

Si nemo ex me quaerat, quid sit tempus, scio; si quaerenti explicare velim, nescio. (S. Augstin.)

§. 72. Die astronomische Chronologie (Zeitrechnungskunde) lehrt die Zeit nach einem unwandelbaren Maß-

stabe messen. Die scheinbare Bewegung der Sonne d. i. die doppelte der Erde, nemlich um ihre Axe und um den Sonnenkörper, dann die wirkliche Bewegung des Mondes um die Erde haben den aus Tagen, Wochen, Monden und Jahren zusammengesetzten Maßstab geliefert, welcher mit Anwendung einiger Ausgleichungen unwandelbar fest ist. Die astronomische Chronologie ist eine ganz selbstständige Wissenschaft und nicht blos für Geschichte, sondern auch für das bürgerliche Leben, für Schiffahrt und die Naturwissenschaften unentbehrlich.

Insofern sie nach der ewig richtigen Uhr des Himmels die Zeit ohne Irrung, selbst für die Zukunft eintheilt, wird sie zur Kalendariographie. — J. J. Littrow. Anleitung alle Arten Kalender zu verfertigen. Wien, 1828.

§. 73. Die historische Chronologie lehrt die geschichtlichen Ereignisse mit Bezug auf gewisse feste Punkte, über die man übereingekommen ist, in der Zeit bestimmen. Sie setzt die astronomische Chronologie voraus. Der Anfang einer Zeitrechnung, Epoche genannt, ist ganz willkürlich, und da man zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern immer nach anderen Anfängen gerechnet hat; so gibt es sehr viele Zeitrechnungen (Aeren). Die Reduction einer Zeitrechnung auf die andere ist häufig mit Schwierigkeiten verbunden vorzüglich dann, wenn es darauf ankommt Aeren, welche nach Mondjahren rechnen, mit solchen auszugleichen, die das Sonnenjahr zu Grunde legen. Auch die unbekannte Epoche (den Anfang) einer dunkeln Zeitrechnung aus einigen bekannten Daten annähernd zu bestimmen, ist mitunter sehr mühsam und setzt große Gelehrsamkeit und Scharfsinn voraus. Die Chronologie gehört nicht zu den leichten Wissenschaften.

Das Mondjahr zählt nur 354 Tage 8 St. 48′ 38″ 12‴, ist also beinahe um 11 Tage kürzer als das Sonnenjahr. Die alten Römer vor Cäsar, die Athener seit Solon, die älteren Macedonier haben nach Mondjahren gerechnet. Die Muhammedaner und Juden*) haben noch gegenwärtig diese in vieler Hinsicht unbequeme Zeitrechnung.

---

*) Isidor Busch Kalender und Jahrb. für Israeliten. Wien, 1842 1., 1843 2. Jahrg. Auch sonst interessant in Bezug auf Reformen, Emancipation und Schicksale der Juden.

§. 74. Die Zeit ist wie die Ewigkeit einem Kreise zu vergleichen, »dessen Mittelpunkt überall, dessen Peripherie nirgends ist.« Es handelt sich also bei historischen Zeitbestimmungen darum, über einen fixen Punkt übereinzukommen, von welchem aus man die Zeit bemißt. Beim ersten Anblick scheint es um für die wenigen Jahrtausende, über welche die Geschichte sich ausdehnt, eine allgemeingiltige Zeitrechnung zu gewinnen, das Natürlichste und Einfachste zu sein mit dem ersten Tag, mit der Schöpfung zu beginnen. Allein hierüber konnten sich die Chronologen, unter denen sich Gelehrte und Genies erster Größe befanden wie der unsterbliche Newton, bisher nicht vereinigen.

Sollte nämlich die Rechnung nach Weltjahren allgemein brauchbar sein, so müßte sie bezogen auf ein oder mehre Ereignisse der alten Geschichte zunächst eine immer gleiche Anzahl von Jahren angeben. Das konnte nicht erreicht werden. Die verschiedenen Lesarten und Auslegungen der heil. Schrift standen entgegen. Einige brachten von Erschaffung der Welt bis auf Christi Geburt über 5000, Andere nicht 4000 Jahre heraus. Ein Uibereinkommen was Alles gut gemacht hätte, kam nicht zu Stande. So rechnen die Aera von Antiochien (Aera ecclesiastica) 5493, die griechischen Christen 5508, die neuern Juden dagegen 3761 und der gelehrte Chronolog Dionys. Petavius 3983 bis auf Christi Geb. Diese letztere Berechnung hat die meisten Gründe für sich, und wird in runder Summe (4000) bei Bestimmung des Alters der irdischen Schöpfung jetzt allgemein zu Grunde gelegt.

§. 75. Weil die Rechnung nach Weltjahren keine Uibereinstimmung gewährt, und überdies auch zu große Zahlen mit sich bringt, so ist man in der neuern Zeit mit wenigen Ausnahmen (z. B. v. Rotteck für die alte Geschichte) ganz davon abgegangen, und hat unter den christlichen Völkern was sich auch ziemt, allgemein die Geburt des Erlösers — das wahre Geburtsjahr Christi schwankt zwischen 4 Jahren — als einen festen Punkt angenommen, von dem aus man in der Zeit rückwärts und vorwärts schreitet *).

*) Allgemein setzt man den Anfang der christlichen Aera auf den 1. Jänner der 194. Olympiade, oder 753 U. C. — Die genaueren Zeitbestimmungen gehen übrigens nicht weit über 500 bis 800 v. Chr. zurück.

Die christliche Zeitrechnung (Anni ab Incarnatione Domini, An. Gratiae, a Nativitate Domini, An. Salutis, An. Christi; Orbis Redemti, A. D.) nach Sonnenjahren zählend, wurde zuerst von dem röm. Abte Dionysius Exiguus (556) in Vorschlag gebracht, von dem angelsächsischen Benedictiner Beda Venerabilis (720) gebraucht und empfohlen und von Karl M. (800) geboten, aber erst spät im 16. Jahrhunderte allgemein.

Momente des christlichen Kalenders.

1. Im Jahre 47 v. Chr. G. ließ Jul. Cäsar den verwirrten Kalender berichtigen; statt des Mondjahrs ward das Sonnenjahr zu 365 Tagen und 6 vollen Stunden zu Grunde gelegt. Dies gab einen jährlichen Uiberschuß von 11′ 14″ 30‴. Im 16. Jahrh. hätte der Fehler des Julianischen Kalenders schon 13 Tage betragen, da aber das allgemeine Concil zu Nicea (325 n. Chr.) bereits 3 Tage ausgelassen hatte, so war der Uiberschuß nur noch 10 Tage.

2. Um die große Verwirrung in der Zeitrechnung zu heben, ließ Papst Gregor XIII. 1582 den Kalender neuerdings regeln. Jene 10 Tage wurden ausgelassen, man schrieb also im J. 1582 statt d. 5. alsogleich den 15. October. Nach dem in der That bis auf eine ganz unbedeutende Irrung, die Lehmann in Berlin beheben will, richtigen Gregorischen Kalender, kundgemacht durch eine besondere Bulle (1582) und eingeführt*) in allen kathol Ländern — ist jedes 4. Jahr und jedes 4. Säcularjahr ein Schaltjahr, nicht aber jedes Säcularjahr wie nach dem Julianischen Kalender.

3. Der christliche Kalender wäre unwandelbar, hätte nicht das Concil von Nicea (325) durch die Bestimmung, daß:

a) das Osterfest nie zugleich mit dem der Juden (Paschafest), daher
b) immer an einem Sonntage, und zwar jedesmal
c) an jenem Sonntage, der auf den nächsten Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche (21. März) folgt, und

---

*) Die Protestanten haben aus Religionshaß die Annahme lange verschoben; erst seit 1752 ist z. B. England beigetreten. Die Russen (welche gar erst 1700 den Julian. Kalender angenommen hatten, und früher nach Weltjahren rechneten) haben so wie die Neugriechen, den alten Kalender beibehalten. Alter und neuer Styl. — Jetziger Unterschied in den 13. Tag. — In Spanien hatte die Einführung der Julian. Jahresform 716 n. R. E. oder 38 v. Chr. eine besondere Aera begründet, die aber noch vor der Kalenderverbesserung in Spanien 1383, in Portugal 1415 aufgegeben ward

d) nur dann, wenn dieser Vollmond selbst auf einen Sonntag fällt, — am nächsten Sonntage gefeiert werden soll, — das Mondjahr in das Sonnenjahr hineingebracht.

Dadurch wird das Osterfest beweglich, und somit auch die ganze Reihe der Feste, welche davon abhängig sind. (Cyklus von 19 Jahren, Epacten, goldene Zahl, Sonntagsbuchstabentafel, Ostergrenzentafel für den Julian. und Gregor. Kalender. — Tafel der unbeweglichen Feste.) — Die von Gauß *) gegebene Regel zur Berechnung des Osterfestes nach dem Julian. und Gregor. Kalender hat den alten Kalender-Apparat zur Osterberechnung überflüssig gemacht. Da man im Mittelalter öfters nach beweglichen Festen datirt hat, so ist in diesem Falle die Bestimmung des Osterfestes nach dem Julian. Kalender von Wichtigkeit, um das Datum erfahren zu können.

Im Kirchenkalender heißen die Tage feriae, und wurden nach den Meßeingängen des vorangehenden Sonn- oder Feiertages bestimmt. (Alte Festtage; besondere Heilige, die im jetzigen Kalender nicht vor kommen.)

§. 76. Es erübrigt die wichtigsten Zeitrechnungen in Bezug auf allgemeine Geschichte anzuführen, und ihr Verhältniß zu der gangbaren christlichen Aera zu bestimmen. Von

---

*) »Man dividire die gegebene Jahreszahl nach einander durch 19, 4, 7, und nenne die Reste beziehungsweise a, b, c; man dividire ferner 19 a mehr m durch 30, und nenne den Rest d, endlich dividire man die Summe aus 2b, 4c, 6d und einer Zahl n durch 7, und bezeichne den Rest mit e; so fällt Ostern auf denjenigen März, welcher sich als Summe von 22, d und e ergibt, wo der Ueberschuß über den 31. im nächstfolgenden Monat April zu nehmen ist. Im Julian. Kalender sind *m* und *n* unveränderlich, jenes bedeutet 15, dieses 6; im Gregor. Kalender aber haben diese Buchstaben mit der Zeit sich ändernde Werthe, wie sie folgende kurze Tafel bis zum Jahre 2000 n. Chr. angibt.«

Jahrh.	*m.*	*n.*	Jahrh.	*m.*	*n.*
16. 17.	22	2	19.	23	4
18.	23	3	20.	24	5

»Wenn das Ergebniß im Gregor. Kalender über den 25. April ausfällt, so hat man immer 7 Tage weniger zu nehmen.«

Entnommen aus J. P. Kulik's 1000jähr. Kalender (Prag, 1834. 2. Auflage). S. X.—XI.

der überaus großen Anzahl der Zeitrechnungen in der alten Welt *) sind von Wichtigkeit:

a) Die Olympiaden-Aera, auf den olympischen Spielen beruhend, die seit 884 v. Ch. alle vier Jahre abgehalten wurden; bei den Hellenen in der Geschichtschreibung geltend seit beiläufig 330 v. Ch. Das Epochenjahr oder das erste Jahr der Olympiaden fällt auf 776 v. Ch.; jede Olympiade zählt 4 Jahre. Die Reduction der Olympiaden auf Jahre v. Ch. geschieht, indem man die Zahl der vollen Olymyiaden um 1 vermindert, mit 4 multiplicirt, die Jahre der noch unvollendeten Olympiade zum Producte hinzuzählt und das Ganze von 777 abzieht, wenn nemlich die Begebenheit in die erste Hälfte des Olympiadenjahres fällt; von 776, wenn in die zweite. — Bei J. J. n. Ch. wird 776 v. d. Summe abgezogen.

b) Das Jahr der Erbauung der Stadt (U. C.) fällt nach Cato auf das Jahr 752 v. Ch., nach Varro aber auf 753. — Die Consular-Aera seit 508 v. Ch. ist nicht genau. — Die Imperatoren rechneten nach der Annahme und Erneuerung der Tribunicia Potestas. — Der röm. Kalender ist bekannt, und wurde auch noch im Mittelalter häufig in Italien angewendet, jedoch modificirt.

c) Die Seleuciden-Aera (Anni Graecorum) galt während der Römerzeit im griechischen Asien bis auf die Zeit der Saracenen im 7. Jahrh. (Tarich-Thilkarnain d. i. die Zwei-Hörner-Aera – wegen der Jupiter Ammons-Hörner auf den syrischen Denkmälern – von ihnen genannt.) Bei den Juden hieß sie Aera Contractuum und in der römischen Welt auch noch Anni post Alexandrum. Sie beginnt mit dem Siege des Seleukus Nikator 312 v. Ch. — Die Zeitrechnung der parthischen Könige weicht nur um 1 Jahr ab, und beginnt 311 v. Ch.

d) Die Diocletianische oder Martyrerära beginnt mit 29. August 284 n. Ch, und ist jetzt noch unter den abyssinischen und äthiopischen Christen unter dem Namen: »Aera der Gnaden« gebräuchlich.« — Die Kopten rechnen von 276 n. Ch.

§. 77. Die Zeitrechnung im Mitelalter war sehr ungleichmäßig, unrichtig (§. 75) und seltsam. In öffentlichen Urkunden wurde meistens nach Regierungsjahren gerechnet, und bis in das 16. Jahrhundert herauf der fünfzehnjährige Indictionscyklus (zu Constantinopel mit der Epoche vom 1. September, bei den oströmischen Kaisern vom 25. September 312 n. Ch. G., bei den Päpsten vom 1. Jänner

*) Der Aegypter, Babylonier, Perser, Griechen ꝛc. zu verschiedenen Zeiten. Fast jede Stadt der griech. Welt hatte auf den Münzen wenigstens eine besondere Zeitrechnung.

3 Jahre v. Ch.) seltsamer Weise beibehalten *). Auch hat man ganz zwecklos die Zeitbestimmungen angehäuft.

Der Jahresanfang war verschieden. Bei den Franzosen bis 1563, bei den Spaniern bis 1575, bei den Engländern in Staatsverhandlungen bis 1752 fiel er auf Ostern! Einen unzweckmäßigeren Jahresanfang konnte man aber nicht wählen; denn die Jahre waren von ungleicher Dauer und manchmal kam der Monat April zweimal in demselben Jahre vor. Die Venetianer rechneten vom 1. März, die übrigen Italiener vom 25. März (Mariä Verkündigung, daher Annus Incarnationis), auch die Päpste; erst 1746 wurde der 1. Jänner in Italien als Neujahrstag angenommen. Bei den Deutschen war bis ins 12. Jahrhundert meistens der Christtag (25. Dezember), in einigen Gegenden wie in Oesterreich und Ungarn sogar bis ins 17. Jahrhundert herauf der Jahresanfang.

§. 78. Unter den orientalischen Aeren, wovon die meisten sowol dem Mittelalter als der neuern Zeit angehören, verdient die muhammedanische, Hedschra (622 n. Ch.) wegen ihrer weiten Verbreitung und wegen der häufigen Berührung mit der Levante hervorgehoben zu werden. Die Zeitrechnungen der übrigen Orientalen, der Chinesen **), Hindu, Perser, Chaldäer, Syrer ꝛc. sind mitunter verworren und liegen fern. Da die Muhammedaner nach Mondjahren rechnen, so bedarf man zur Reduction auf die christliche Zeitrechnung eines Schlüssels.

---

*) Diese Zeitrechnung (Römer-Zinszahl) rührt her von dem Grundsteuer-Anschlag — indictio — unter Kaiser Constantin 312 n. Ch. Da die Aufnahme des unbeweglichen Eigenthums alle 15 Jahre erneuert wurde; so rechneten die römischen Unterthanen nach diesem für sie allerdings interessanten Zeitraume. Warum diese Zeitrechnung auch durch das ganze Mittelalter beibehalten und noch von Kaiser Maximilian I. geboten wurde, ist nicht leicht abzusehen, wol nur um die Fortsetzung der römischen Kaiserthums anzudeuten. — Die römische Indiction wird gefunden, wenn man zu dem laufenden Jahre Ch. 3 hinzuzählt und die Summe durch 15 theilt; der Rest, oder wenn kein Rest, so ist 15 die gesuchte Indiction. Umgekehrt findet man wieder das Jahr Ch., wenn man den Indictionscyklus mit 15 multiplicirt, 3 abzieht und die laufenden Jahre der Indiction dazu zählt. Dieser röm. Indiction haben sich eben auch die deutschen Kaiser im Mittelalter bedient.

**) Die Chinesen zählen nicht nach Jahrhunderten, sondern nach Zeitkreisen von 60 Jahren, jeder und jedes Jahr davon hat einen be-

Weil 33 Mondjahre gleich sind 32 Sonnenjahren, so wird das Jahr der Hedschra durch 33 getheilt, der Quotient davon abgezogen und 622 dazu gezählt. Ist jedoch das gegebene Jahr der Hedschra kleiner, als 33, so wird blos 622 addirt. Christliche Jahre werden in Jahre der Hedschra verwandelt, indem 622 von der gegebenen Jahreszahl abgezogen, der Rest durch 32 getheilt, und der Quotient zu dem Reste addirt wird *).

L'Art de vérifier les dates par un Bénédictin (Clémencet) 2 edit. Paris 1783. III Vol. Fol.— Ch. Gatterer. Abriß der Chronologie. Götting. 1777. — Vor Allen L. Ideler histor. Untersuchungen über die astronom. Beobachtungen der Alten. Berlin. 1806. Kalenderwesen der Griechen und Römer. Gotha 1814. Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie. (Berlin. 1825—26. 2 Bde.) Lehrb. der Chronologie (Berlin 1831). Classisch in diesen, so wie in allen andern von ihm über Chronologie erschienenen Werken und Abhandlungen.— Für das Mitelalter mit besonderer Rücksicht auf Deutschland *C. C. Haltaus.* Calendarium med. aevi etc. Lips. 1729. Deutsch mit Zusätzen. Erlang. 1797. 4. — *Ant. Pilgram* Calendar. Chronol. med. aevi etc. Viennae 1781. 4. — Für Historiographen, Diplomatiker und Archivare E. Brinckmeier »Praktisches Handbuch der historischen Chronologie aller Zeiten und Völker besonders des Mittelalters.« Lpzg. 1843.

---

sondern Namen, der im Chinesischen keinen Sinn hat. Die orthodoxen chinesischen Universalhistoriker lassen den ersten Zeitkreis 2697 v. Ch. beginnen, demnach nahm 1804 der 76. Cyklus seinen Anfang. und das 58. J. des 45. Cyklus ist = A. Chr. 1. Die Anhänger des Tao-sse gehen noch viel weiter zurück, nemlich bis 4317 v. Ch. Demnach gibt es in China eben auch einen alten und einen neuen Styl.

*) Das Resultat ist jedoch nicht ganz genau, weil das muhammedanische Mondjahr immer in zwei christliche hineinreicht. Will man eine ganz genaue Bestimmung bis auf Monate und Tage; so muß man nach einer ziemlich complicirten Regel reduciren. Sieh. J. P. Kulik Tausendjähriger Kalender. Prag 1834. 4. 2. Aufl. S. XV. und in Rühs Mittelalt. Einl. in die orient. G. — Der Anfang der muhammedanischen Aera fällt nach Ideler auf den 15. Juli 622 (Abends) n. Ch. Die Araber beginnen nämlich den bürgerlichen Tag mit Sonnenuntergang. — Die Jezdedsjerdische Zeitrechnung der Parsen weicht in der Epoche von der Hedschra nur um 10 Jahre ab; sie beginnt nämlich 632 n. Ch.; dem Wesen nach ist sie aber von jener ganz verschieden, und im Grunde die s. g. babylonische Jahresform d. i. ein Sonnenjahr von 12 Monaten zu 30 Tagen) mit 5 Schalttagen.

§. 79. Eine chronologische Seltsamkeit in der neuern Zeit ist der republicanische Kalender der französischen Revolution, zugleich ein Denkmal ihrer blinden und rücksichtslosen Neuerungssucht. Die Beibehaltung dieses Kalenders würde die Franzosen gewissermaßen über ihre historischen Erinnerungen verwirrt, und von der übrigen christlichen Welt geschieden haben. Dieser kahle, nur mit den blutigen Erinnerungstagen und Siegen der Revolution hie und da ausgefüllte Kalender paßte übrigens zu dem in Münzen, Maß und Gewicht angenommenen einfachen Decimalsystem; doch ist er nicht originell, und derselbe, welchen der milde und edle Seldschucken-Sultan Dschelal-Eddin Malek-Schah († 1092) zum Gebrauche der Astronomen einführen ließ (16. Juni 1079 n. Ch. oder 471 d. Hedschra *). Da der republikanische Kalender gewissermaßen ins 14. Jahr in Anwendung war (1792 — 1806), und alle Staatsschriften, Urkunden, literarische Werke der Franzosen aus dieser Zeit nach ihm datirt, und die wichtigsten Tage der Revolution herkömmlich darnach bezeichnet sind; so ist eine weitere Notiz und Erläuterung über diesen Kalender am Orte.

Durch Decret des National-Convents vom 24. Nov. 1793 eingeführt wurde er auf den 22. Sept. 1792, an welchem Tage Frankreich für eine Republik erklärt wurde, zurückbezogen. Die Herbstnachtgleiche (22. Sept.) ward zum Jahresanfang bestimmt. In der Regel war jedes 4. Jahr ein Schaltjahr, bisweilen erst das 5. Eine solche Periode von 4 oder 5 Jahren wurde Franciade genannt. Das Jahr hatte 12 Monate jeden zu 30 Tagen; demnach wurden im gemeinen Jahre 5, im Schaltjahre 6 s. g. jours complémentaires zugegeben. Jeder Monat wurde in 3 gleiche Theile zu 10 Tagen getheilt (decades); die 10 auf einander folgenden Tage jeder Decade hießen: Primidi, Duodi, Tridi, Quartidi, Quintidi, Sextidi, Septidi, Octidi, Nonidi, Decadi.

Die Namen der Monate sind:

1. Vendémiaire, Weinmonat,
2. Brumaire, Nebelmonat.
3. Frimaire, Reifmonat.
4. Nivôse, Schneemonat.
5. Pluviose, Regenmonat.
6. Ventose, Windmonat.

---

*) Auch noch in späterer Zeit haben sich orientatische Fürsten um die Astronomie und das Kalenderwesen verdient gemacht. Obenan steht Ulug Beg, der Enkel Timurs, zu Samarkand ermordet 1449 durch den eigenen Sohn. Man dankt ihm noch vorhandene astronom. Tafeln.

7. Germinal, Keimmonat.
8. Floréal, Blüthenmonat.
9. Prairial, Wiesenmonat.
10. Messidor, Erntemonat.
11. Thermidor, Wärmemonat.
12. Fructidor, Fruchtmonat.

Sogar der Tag wurde nicht geschont und in 10 Stunden jede von 100 Minuten eingetheilt. Der Schalttag hieß Freiheitstag. In dem 13 Jahre umfassenden Kalender sind die Jahre 3, 7 und 11 der Republik Schaltjahre. Uibrigens ist ein kurzer Schlüssel zur Reduction dieser Aera auf die gewöhnliche nicht zu geben. Aufgehoben wurde begreiflich dieser Kalender durch den Kaiser Napoleon (9. Sept. 1805). Mit dem 1. Jänner 1806 begann wieder die allgemein übliche Zeitrechnung. — J. E. Wurm. Neufranzös. hundertj. Kalender mit dem Gregor. verglichen. Gotha. 1797. Fol. Auch in Salomons »Austria« Jahrg. 1842, in Bezug auf die Zeit seiner Dauer.

III. Geographie.

§. 80. Die reine Geographie hat nach streng wissenschaftlicher Ansicht nur den Erdball nach seinen natürlichen Verhältnissen zu betrachten, also den dritten Planeten des Sonnensystems und zwar mathematisch, als kugelförmigen Weltkörper, als einen Stern unter den Sternen; also seine Größe, Dichtigkeit, Bewegung *), Geschwindigkeit, Neigung, Entfernung von der Sonne, dem Monde und den andern Planeten; hierauf nach seiner natürlichen Beschaffenheit oder physikalisch, also seinen Bau, seine Oberfläche, Atmosphäre mit ihren Erscheinungen, seine Temperatur und Production im Allgemeinen. Beide zusammen bilden die Erdkunde (Geologie) richtiger so genannt als Erdbeschreibung

*) Für den populären Unterricht in der mathemat. Geographie scheint es beim Erklären der Phasen unseres Planeten doch gerathener zu sein, sich an seine wirkliche Bewegung und nicht an die scheinbare der Sonne zu halten, die übrigens für Rechnung und Beweise bequemer ist. Nur so gewinnt die Phantasie eine richtige Vorstellung von dem erhabenen Mechanismus des Himmels — hat das Weltsystem des Copernicus seine volle moralische Wirkung. Man sollte die tiefe optische Täuschung, deren Zauber jener unsterbliche Genius gelöset, nicht also begünstigen. — Heuer (1843) 300 J. nach dem Tode hat die Stadt Thorn ihrem großen Sohne ein Denkmal gesetzt; unter den vielen Monumenten dieser Tage gewiß eines der verdientesten.

(Geographie). Die Erdkunde ist eine ganz selbstständige und eine der nützlichsten Wissenschaften, die in Bezug auf ihren mathematischen Theil beinahe vollendet vorliegt. Sie verdient aus vielen Gründen, daß man sie populär zu machen sucht.

Also weiß man, daß der Erdball in 24 Stunden sich um seine Axe dreht (Tag und Nacht), daß er in Zeiträumen von 365 Tagen 5 Stunden 48′ 50″ mit einer Geschwindigkeit von 15000 Meilen in einer Stunde unablässig um die Sonne rollt (Jahr), daß er von dieser in mittlerer Entfernung $20\frac{1}{2}$ Mill. M., von dem Monde 51000, von der Venus, dem nächsten innern Planeten, bei dessen größter Erdennähe 5 Mill., von dem nächsten äußern Mars $7\frac{1}{3}$ Mill., von dem letzten bekannten Uranus 350 Mill. M. entfernt ist; daß die Ebene der Erdbahn gegen die des Weltäquators, als deren Centrum die Sonne uns erscheint, unter einem Winkel von $23\frac{1}{2}^{0}$ beständig geneigt ist (woher die Ungleichheit der Tage und Nächte und der Wechsel der Jahreszeiten), daß der Umfang der Erde 5400, ihr Durchmesser 1719 (1720) geograph. M. *) ihre Oberfläche über $9\frac{1}{4}$ Mill. □ M. beträgt, und daß ihr körperlicher Inhalt über 2660 Mill. Würfel- oder Cubikmeilen enthält — Die richtigen Begriffe von Axe, Pol, Aequator, Meridian, geograph. Breite und Länge, Ekliptik, Wendekreisen, Tag- und Nachtgleiche, Solstitien — Nebenwohnern, Gegenwohnern, Gegenfüßlern, einschattigen, zweischattigen umschattigen, unschattigen Bewohnern vorausgesetzt. — J. J. Littrow »Populäre Astronomie« (Wien 1825. 2 Bde.) — »Wunder des Himmels

---

*) Der Durchmesser von Pol zu Pol ist etwas kleiner, und deshalb der Erdball gegen die Pole zu abgeplattet. Der Unterschied ist jedoch nur wie 304:303 und beträgt $5\frac{3}{5}$ Meilen. Die Höhe des höchsten Berges Dhawalagiri (Himalaya) beträgt erst $\frac{1}{1594}$ des längsten Durchmessers und $\frac{1}{500}$ des größten Umfanges (Balbi). — Der Umstand, daß man den kürzeren Durchmesser d. i. die Erdaxe mit der Weltaxe zusammen fallen läßt, muß herausgehoben werden. Anfänger begreifen das nicht, weil doch die Erde sich bewege und die Weltaxe constant sei. Es genügt zu bemerken, daß hier Alles auf der Axenumdrehung der Erde beruht, daß die Weltaxe und die Weltpole nur durch diese Umdrehung scheinbar entstehen, und die Verrückung der Erdaxe bei der Fortbewegung des Erdballs, bezogen auf den unendlichen Himmelsraum gleich 0 ist, oder mit andern Worten, daß der Durchmesser der Erdbahn im Vergleich mit der Entfernung von den Gestirnen als von keiner oder nur geringer Wichtigkeit erscheint. (Daher noch andere coincidirende Eintheilungen auf der Erd- und Himmelskugel.) Sonne und Sonnensystem erscheinen in der Mitte des Weltalls.

oder gemeinfaßliche Darstellung des Weltsystems« (Stuttgart 1834 ff. 3 Bde.). — Geschichte der Entd. d. Gravitation durch Newton. (Daselbst 1835). Ersteres Werk sehr anziehend, aber nicht eben populär, da bedeutende mathematische Kenntnisse vorausgesetzt werden. — G. Sommer »Gemälde der physikalischen Welt.« (Prag 1834. 6 Bde. 3. Aufl.). Voll gemeinnütziger Belehrung, auch in andern Beziehungen, wie der Titel angibt. — A. Peters Allg. verständliche Himmelskunde. (Pirna 1832. 3. Aufl.) In der That sehr verständlich u. kurz. — Astronom. Briefe (Jahrg. 1842—43 d. allg. Z.) das Neueste popularisirend. — A. F. Möbius. »Die Mechanik des Himmels ohne Hilfe höherer Rechnung dargestellt« (Lpzg. 1843. 2 Tafeln). J. Jüttner (k. k. General der Artillerie) »Anleitung zum Gebrauche der Erdkugel.« (Wien 1838. 2. Aufl. mit Tafeln.) Von demselben General rühren auch die trefflichen, größeren und kleineren Erdgloben her, deren man sich jetzt in einem weiten Umkreise und an den österreichischen Lehranstalten bedient *).

§. 81. Uiber das weite, nie geschlossene Feld der physikalischen Geographie (Geognosie) werden folgende Andeutungen, welche auf neuere Entdeckungen und den allgemeinen Sprachgebrauch die Aufmerksamkeit wenden, um so mehr genügen, als dieser Theil der Erdkunde bekannter zu sein pflegt und fort und fort besprochen wird.

Land. — Structuren plutonischen Ursprunges. Ur- und vulcanische Gebirge (Granit — Gneis, Glimmer — Urkalk, Urthon, Trachyt Basalt). — Neptunischen Ursprungs. Uibergangsgebirge (Thon, Kalk, Porphyr) mit Metalladern. Flötzgebirge (aus Sandstein, Flötzkalk, Wacke ꝛc.). Aufgeschwemmtes Land (aus Mergel, Kies, losem Sande ꝛc.). Erst im Uibergangsgebirge Abdrücke und Reste von Thieren und Pflanzen der niedern Organisation. Im Flötzgebirge die Reste

*) Die bei Landkarten übliche dunkle Schraffirung, am Ende doch nur richtig auf ganz speciellen Karten (Mappen), schadet auf Erdgloben den mathematischen Linien und es wäre besser sie ganz aufzugeben. Am zweckmäßigsten scheint es zu sein, den Ocean meergrün und die Continente weiß oder in andern lichten Tinten zu halten. Das gäbe zugleich ein schönes Bild. — Auch die Einschreibungen ließen sich beschränken, da man ohnehin nur wichtigere Punkte auf dem Globus sucht. Man könnte sich mit Nummern helfen, welche mit einem gedruckten Verzeichnisse von Ortsnamen übereinstimmen, und nur die Cardinalpunkte (Hauptstädte, Seehäfen u. dgl.) einschreiben; so bliebe der Globus licht und deutlich.

von Megatherien (Vierfüßler, Fischexen u. s. w.) und aus chemisch veränderten Bäumen, Schilfen, Gräsern, Braun-, Steinkohlen und Torf; — Muschellager (Ehrenbergs mikroskopische Untersuchungen; mikroskopische Muscheln Hauptbestandtheile weiter Erd- und Sandlager!). Horizontale, schiefe Lage der Schichten. — Intumescenz (durch Expansiv-Kräfte *); Unterschied zwischen Hochland und Gebirge; Bergebene (ὀροπέδιον). Seehochland, Attolon (Inselflur in einem seichten Meere), Gebirgsknoten, Kette, Gräte, Abdachung; Hügel (in der Wissenschaft unter 2000'), Hochgebirge (Alpen zwischen 6000 und 10,000'), Riesenberge (darüber), Schneelinie. — Ebene, Steppen, Wüsten, Pampas, Savanen, Llanos, Haiden, Dschunglen, Karroo, Oasen. —

Wasser. — Ocean, Meer, Ebbe und Fluth (Gezeiten); Strömungen (z. B. der Golfstrom im atlant. Ocean), See, Strom, Stromgebiet, Fluß ꝛc.

Luft. — Immerwährender Ostwind zwischen 28—30° d. Breite (Passatwind), periodische und Strichwinde (Mossuns), Gluthwinde. Klima. Mittlere Temperatur, jährliche Regenmenge. — Production Genera Plantarum nach Breitengraden. —

Höhen- Gebirgs- Fluß- Seekarten — große kleine Windrose. — Muster einer physikal. populären Geographie ist das kleine Buch »Naturgemälde von Europa« von dem geistreichen dänischen Geographen Schouw (Kiel 1833. nur bei 100 S.). — Die Meteorologien von Kämtz und Schübler.

---

*) Die mittlere Höhe der Continente hat letzthin Alex. v. Humboldt zu bestimmen versucht; die approximativen Angaben sind: für Europa 105, Nordamerika 117, Südamerika 177, Asien 180 Toisen. Für Afrika fehlen die Prämissen (Sieh: allg. Z. Beil. 6. Okt. 1842). Vieles in seinem »Central-Asien« deutsch von Mahlmann (Berl. 1843). Hauptwerk über Geologie in neuester Zeit ist C. Lyell »Grundsätze der Geologie ꝛc.« (Aus d. Engl. nach der 6. Aufl. von C. Hartmann. Mit 6 Tafeln. Leipz. 1842. 3. und letzter Bd.) Zur Erläuterung geolog. Thatsachen, wie Thier- und Pflanzenreste fossil wurden, über die Unbeständigkeit der Species und über die ihrer Dauer angewiesenen Grenzen ꝛc. C. Ritter »Allg. vergleich. Geogr.« (10. Thl. 1843.) J. Nöggerath »Bau der Erde« (Bonn 1838. Fol.) — Neulich Fried. Klee. »Ueber den Urzustand der Erde und die Hypothese von einer stattgehabten Aenderung der Pole, durch Sagen und Nachrichten aus ältester Zeit beleuchtet.« Stuttg. 1843. Das geolog. Prachtw. von Elie de Beaumont u. Dufrenoy über Frankr. Paris. 1844. 2 Bde. 4.

§. 82. Das Verhältniß der Oberfläche des Landes zu Wasser ist beinahe wie 1 : 4. Das Continentalland theilt man wissenschaftlich in altes Festland (östliches, alte Welt) d. i. Asien, Afrika, Europa, und in neues Festland (westliches, neue Welt) d. i. Amerika, dann in südliches Festland d. i. Neuholland, und seit den neuesten Entdeckungen wol auch noch weiter in Nord- und Südpolarland *). Die Zutheilung der Inseln geschieht nach der Nähe zu diesem oder jenem Continente. Die weite Inselwelt des stillen Meeres (Polynesien), zu der man auch die südasiatischen Inseln rechnen will, bildet eine Partie für sich, für welche man den passenden Namen Oceanien in Vorschlag gebracht und theilweise auch angenommen hat.

Die Abtheilung des alten Festlandes in die 3 Welttheile ist theils willkürlich theils historisch. Nach der neuesten Geographie geht die Landgrenze zwischen Asien und Europa dem Ural (Gebirge und Fluß) und dem westlichen Ufer des Caspisees entlang, und dann im Süden quer über die Hauptkette des Caucasus. — Nach dem Sprachgebrauch in Deutschland nimmt man Australien für Neuholland und auch für die Inseln des stillen Meeres; die Engländer und Anglo-Amerikaner aber nennen die Inselwelt und Neuholland Austral-Asien; sie haben also gewissermaßen nur 4 Erdtheile. Die Franzosen bezeichnen die südasiatischen Inseln mit Malaya (Malaisie).

§. 83. Unter Geographie versteht man aber auch noch etwas ganz anderes als dasjenige ist, von dem die Rede war (§. 80—82). Die gute Gelegenheit, welche die Untersuchung und Betrachtung des Erdballes darbietet, unter Einem die politischen Grenzen der Staaten, die Abtheilung in Provinzen, Kreise u. s. w., dann die Beschreibung der wichtigern Ortschaften so wie eine Menge anderer belehrender Notizen anzubringen,

---

*) Seitdem durch Ross (d. Aelt.) die nordwestliche Durchfahrt kaum einem Zweifel mehr unterliegt (nur verbindet leider eine ewige Eisbrücke Amerika und das Nordpolarland), und seitdem durch Ross (d. Jüng.) ein bei 800 Meilen (?) langes Polarland (Victoriasland) unterm 70°—79° südl. Breite und 165—171° östl. Länge (?) im Jänner 1841 und später entdeckt worden. (A. Z. Nr. 330. 1841, und Nr. 266—267, 1843).

hat veranlaßt, daß die Erdkunde (reine Geographie) in Schulen selten für sich wissenschaftlich und ausführlicher erlernt wird. Die Mehrzahl kennt die Geographie nur als eine sehr gemischte Doctrin, als sogenannte politische Geographie oder Erdbeschreibung d. i. als eine Zusammensetzung von Erd- und Völkerkunde, von statistisch-historischen Notizen und hauptsächlich von Topographie (Ortsbeschreibung).

Diese die eigentliche Erdkunde fast ausschließende Behandlung entspricht dem nächsten Bedürfnisse, und ist auch als Vorbereitung für die Geschichte in vieler Hinsicht zu empfehlen. Ihre zu allgemeine Verbreitung aber ist Ursache, daß über den Erdball und seine natürlichen Verhältnisse meistens nur unklare Vorstellungen selbst unter den Gebildeten anzutreffen sind, wie man sich leicht die Uiberzeugung verschaffen kann.

§. 84. Da Alles aller Orten einem beständigen Wechsel unterliegt, so hat in dem zuletzt (§. 83) angegebenen Sinne jede Gegend in jeder Zeit eine andere Geographie, daher die Haupteintheilung der politischen Geographie in alte, mittlere und neue analog jener der allgemeinen Geschichte.

A. Alte Geographie (bis 500 n. Ch.) unter der Herrschaft des Humanismus durch Philologen und Alterthumsforscher in den meisten ihrer Partien sehr gut bearbeitet. — C. Mannert: »Geographie der Griechen und Römer aus ihren Schriften dargestellt.« (Nürnberg 1788 ff. 10 Bde.); trefflich *). Von Kartensammlungen *Atlas* antiquus *d'Anvillianus*; für das barbarische Europa, namentlich für das uralte Deutschland die nach langen Forschungen entworfenen Karten von Reichhard. Nur hat vielleicht der berühmte Geograph den aus heutigen Namen herausklingenden Assonanzen zu vieles Gewicht beigelegt. — Ukert. Alt. Geogr. (1844. 3. B.).

B. Mittelalterliche Geographie (500—1500 n. Ch.) im Ganzen ein wüstes nur hie und da angebautes Feld. Hindernisse: Mangel bestimmter Nachrichten über die Begrenzung der neu entstandenen Feudalstaaten, überhaupt das schwankende Vasallenthum; geographische Unbestimmtheit und allmälige Auflösung des römischen Kaiserthums deutscher Nation zuletzt in die 1000 Territorien, eigentlich mehr ein idealer als wirklicher Staat; beständiges aber langsames Vergehen des oströmischen Kaiserthums; Zersplitterung der aus dem Chalifate hervorgehenden muhammedanischen

*) Die Partie, welche das römische Afrika behandelt, ward wegen Algier auf Kosten der französischen Regierung übersetzt. Géographie ancienne des états barbaresques. Paris 1843.

Herrschaften, überhaupt die Barbarei und Unwissenheit des 1000jährigen Zeitalters. — Was hat man sich nicht für Mühe gegeben, die Gaue des alten Deutschland im 9. und 10. Jahrhunderte zu bestimmen! Vieles davon enthält das Chronicon Gottwicense. — Für den Orient die »Voyages faits principalement en Asie dans le XII—XV siècle« (Haag 1735. 4.) — Eine eigentliche Bearbeitung der mittelalterlichen Geographie gibt es nicht. (Von den wichtigsten Reisenden im Mittelalter, welche durch ihre Berichte die damalige Geographie aufklären, wird an einem andern Orte Erwähnung geschehen (Dritt. Abschn.). Andeutungen für die alten Länderbestände finden sich auch in den historischen Atlassen von *Le Sage*, Kruse, Wedell u. a.

C. Am besten ist begreiflich seit den letzten drei Jahrhunderten die neue Geographie bestellt. Die Entdeckungen, die Colonisation, die Wißbegier und Reiselust der Europäer, besonders der Briten, die großen wissenschaftlichen Expeditionen von den Regierungen und gelehrten Gesellschaften auf das liberalste unterstützt*); dann seit 100 Jahren die häufigen Erdumseglungen, die unabläßige Schiffahrt, die Handelskriege in fernen Gegenden — haben beinahe die ganze Oberfläche unsers Planeten zur Anschauung gebracht.

Aus der Literatur der reinen Erdkunde und politischen Geographie nur einige der wichtigsten Namen. — In Deutschland: Berghaus, Leopold v. Buch, Büsching, Cannabich, Decken, Eichwald, Fabri, Gaspari, Glaser, Griesbach, Grimm, Hassel, Hiesinger, Vollrath Hoffmann, Alexander v. Humboldt, Kruse, Lichtenstern, Lüdde, Mannert, Nöggerath, Obermüller, O'Etzel, Reichhard, Ritter, Roon, Stein, Stieler, Streit, M. Wagner, Weiland, Zeune. — In Oesterreich — Adrian Balbi (Italien), Blumenbach (Wien), Fényes (Ungarn), A. Schmidl, Sommer (Prag), Wimmer (Ungarn), Wolny (Brünn), Zippe (Prag). — In Frankreich: Elie de Beaumont, Bory de St. Vincent,

---

*) Beispiele: Die auf Kosten der englischen, französischen, russischen Regierung veranstalteten Erdumseglungen (Cook, La Perouse, Dumont d'Urville, Krusenstern ꝛc.), die englische Gesellschaft zur Erforschung Afrikas (1788) (Mungo Park, 1795 — 1811 Burckhardt, Hornemann, Seetzen, Clapperton, Laing, Lander), die Expeditionen zur Auffindung der nordwestlichen Durchfahrt, der magnetischen Pole; die kostspieligen Anstalten zur Bestimmung der Abweichungen der Magnetnadel. — Die Aufnahmen des k. k. Generalstabs in den Alpenländern, die österreichischen und bairischen wissenschaftlichen Expeditionen nach Brasilien (1817), zunächst jedoch nur mit naturwissenschaftl. Zwecken u. a.

Brogniard, Brué, Charpentier, Denaix, Freycinet, Lapie, Malte-Brun (geborener Däne), Mentelle, de Rougemont, Walckenaer ꝛc. In England: Arrowsmith, Buckland, Carrey, Faden, Greenough, Lyell, Pinkerton ꝛc. In den nordischen Ländern: Djurberg, Graberg (Schweden), Schouw (Dänemark), Krusenstern (Rußland), u. s. w. Um den Gang der Länderentdeckungen zu verfolgen: G. A. Wimmer »Enthüllung des Erdkreises.« Wien 1843. 5 Bde. nach den Erdtheilen, nicht immer aus den Quellen aber geistvoll und mit vielem Humor.

Als eine ausführliche gut geschriebene politische Geographie zur Lectüre: Die neueste Auflage der allgemeinen Schütz'schen Erdkunde. Wien 1830 ff. in 30 Bden mit 150 Kupf., wovon 17 Bde. auf Europa. Nur die alte Firma sonst ganz neu. — Als treffliche Uibersicht von dem Stande der neuesten Geographie: A. Balbi »Hausbuch des geographischen Wissens, von Cannabich, Littrow, Wimmer und Zeune nach dem Abrégé de Géographie desselben Verfassers frei bearbeitet.« Güns 2 Bde. 2. Aufl. Pesth 1842. Desselben Elémens de Géographie générale. (Paris 1843. 1. Vol.)

Reisebeschreibungen *). — Muster wissenschaftlicher Reisen auch in Bezug auf Geographie von Belang. Die Reisen unternommen von Vancouvre (1790 Aufnahme der Nordwestküste von Amerika), Alexander v. Humboldt s. 1800 in Südamerika, letzthin auch in Sibirien und am Ural, J. Macdonald Kinneir (1813 Persien), Leopold v. Buch (Schweden), v. Siebold (Japan), Alexander Burnes (Afganistan), auch Timowsky (China), Rußegger (Aegypten und Nubien), Schimper (Abyssinien), Freiherr v. Hügel (Hochasien), Parrot und Wagner (Armenien, Ararat, Wagner nach der Katastrophe) ꝛc. Von den älteren Reisendn J. Chardin (1664 Persien), Niebuhr (1761 Arabien), Th. Shaw (1738 Berberei. Hauptwerk!) Kämpfer (1690, Japan. Hauptwerk!) Sparrmann, Thunberg (1780 Südafrika), Bruce 1768 (Habesch), Gmelin, Pallas, (Rußl.).

Von Journalen: die neuen allg. geographischen Ephemeriden, das geographische Archiv von Kruse, die Annalen von Berghaus, die Zeitschrift von Lüdde, das überaus reichhaltige Tageblatt »Das Ausland« auch für Geographie höchst ergiebig (Stuttgart 1844 der 17. Jahrgang). Die geographischen Taschenbücher von G. Sommer. Prag, seit 1823 jährlich, über die neuesten Reisebeschreibungen und Entdeckungen auf dem geographischen Gebiete berichtend.

---

*) Eine der neuesten Sammlungen: Reisen und Länderbeschreibungen der ältesten und neuesten Zeit, eine Sammlung der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik, herausgegeben von E. Widemann und H. Hauff. (Stuttg. 1843. 23 Liefer.)

§. 85. Inwiefern gute Landkarten*) das historische Studium fördern, bedarf nun mehr kaum einer Erörterung. Für Weltgeschichte sind Generalkarten, und in gewissen Fällen ganz specielle Mappen. Bei der Fertigung von Generalkarten findet häufig dieselbe Abirrung von dem Begriff statt, wie bei der Fassung der Weltgeschichte (§. 11); unnütze Namen und Einzeichnungen! Was will hier die ängstliche ins Kleine gehende Ausführung der Gebirgszüge, Flußnetze, Krümmungen der Ufer und Küsten bedeuten? Sie wird in diesem Falle weder gefordert noch kann sie richtig sein, und gehört nur auf ganz specielle Karten. — Ob die dunkle Schraffirung der Küsten zur Deutlichkeit diene ist die Frage. Es scheint, daß die Arbeit erspart werden könnte, wenn man wie sonst die Ländermassen nach ihren natürlichen oder politischen Grenzen mit leichten Tinten coloriren würde. — Andere Uibelstände auf Landkarten sind die krumme und zerrissene Schrift, und das kecke Einzeichnen von Namen, Flußnetzen, Gebirgszügen ꝛc., wo dermalen noch die Notizen fehlen z. B. für das Innere von Afrika, Süd- und Nordamerika, China. Es gibt selbst in Europa noch Gegenden, welche geographisch wenig bekannt sind, wie die türkischen Slawenländer, Albanien, Makedonien, Finnland, Sardinien — die Insel. (Vergl. Note S. 72).

Landkarten und Atlasse in außerordentlicher Menge und zum Theile von großer Vollkommenheit, wie z. B. die lange Reihe der Karten

---

*) Die Betrachtung der Landkarten nach ihren politischen Grenzen führt häufig zu der Reflexion, wie eigentlich die natürlichen Grenzen der Staaten sein sollten. Theoretiker und Diplomaten verweilen dabei als einem Lieblingsgegenstande. Aber natürliche Grenzen, wenn nicht gerade Wüsten und Meere, gewährten niemals einen besondern Schutz gegen Uibermacht. Seit mit dem Emporkommen der Schiffahrt das Weltmeer die Hochstraße geworden, auf der man in die Ferne überall hingelangen kann, ist ihre Bedeutsamkeit noch weit geringer. Wie fest hält nicht England das ferne indische Reich! In Bezug auf natürliche Grenzen Berghaus »Physikalischer Atlas« (Gotha seit 1837 auf 60 Blätter berechnet), die berühmte Fluß- und Gebirgskarte von Europa von Sorriot (Wien, 1816). D'Etzels Beckengeographie (1817). Schouw's Naturgemälde Europas (1833).

des k. k. Generalstabs*). Die Verbesserung des Landkartenwesens ging von dem bourbonischen Frankreich aus. Die berühmte Karte von Frankreich von den beiden Cassini 180 Segm. (1712), dazu Woerl's Karte von Deutschland ($\frac{1}{300000}$), 32 Blätter (1840) mit einem Rayon bis Paris, Grenoble, Parma, Ferrara, Krakau ꝛc. (eine neue K. von Frankr. in 170 Segmenten ist seit 1830 im Zuge); die Karte Italiens von Bacler d'Albe in 56 Blättern unter und durch Napoleon bildet ein Seitenstück; eben so die der Niederlande von Ferraris 25 Bl. (1777). Die Gradmessung der französischen Geographen Maupertuis und Condamine zugleich in Südamerika u. Lappland vorgenommen (1737). — Im vorigen Jahrhunderte war die Hohmannische Kartenofficin in Nürnberg berühmt »Hohmannische Atlasse.« In neuester Zeit die geographischen Institute von Gotha und Weimar. Weimarische (Weilandische) Karten, Gothaische Schulatlasse. — Xylographische Postkarten von Raffelsperger in Wien mit durchaus horizontaler Schrift und von besonderer Deutlichkeit. — Die instructiven Relief-Karten, bis itzt Europa und die Schweiz. (Bei Bauerkeller. Paris, 1842). Zum gewöhnlichen Gebrauche der zu Gotha erschienene Handatlas von Stieler, 50 Blätter, nach einer trefflichen Anlage mit einem sehr zweckmäßigen Text, Kartenprogramme, Erdkarte nach Mercators († 1594) so nützlicher Projection, Himmelskarte, Höhentafel. — *Beckers* Omnigraph Atlas. (Lond. 1842. 25 Karten die neuesten Entdeckungen berücksichtigend). Berghaus Atlas von Asien. Gotha 1833—1843. 18 Blätter.

Bei Bestimmung der Längengrade herrscht unter den Geographen große Verschiedenheit, was störende Ab- und Zurechnungen zur Folge hat. Die Aelteren und die Deutschen gehen von der Insel Ferro ostwärts (nemlich von 0° bis 360°); die englischen und französischen Geographen u. a. rechnen von ihrem ersten Meridian — nach ihren Hauptsternwarten Greenwich, Paris, Cadix, Washington — nach Osten und Westen von 0° bis 180°; sie haben

---

*) Eine ziemlich vollständige Aufzählung der Karten, welche das österreichische Kaiserthum und seine Provinzen betreffen, findet sich im Supplementbande zur österreichischen Nationalencyclopädie Artik. »Charten« (reicht bis 1836). Für Böhmen insbesondere die Kreiskarten von Kreybich (1824—33) — Zahlreiche geographiiche Ortsbestimmungen in diesem Lande durch Hallaschka (abgedruckt in den Abhandl. der kön. böhm. G. d. W.). Eine große Karte von v. Kummersberg (k. k. Hptm. beim Kataster) ist im Erscheinen. Höhenbestimmungen durch David, Hallaschka, Hoser, Kreybich. S. die Höhentafel in A. Schmidl's »Böhmen« Stuttg. 1843.

also östliche und westliche Länge. — Als Weg- und Raummaß (Meilen und □Meilen) nahm man sonst allgemein die deutsche geographische Meile an, wovon 15 auf einen Gleichergrad gehen; die westlichen Geographen und die Neueren überhaupt rechnen jetzt häufig nach französischen Seemeilen, von denen 20, und die Neuesten nach englischen Seemeilen (englischen geographischen Meilen), wovon 60 auf einen Gleichergrad gerechnet werden, und von denen also eine Meile gleich ist einer Minute eines Gleichergrades. Diese Rechnung ist ohne Zweifel die bequemste, weil man noch kleine Distanzen ohne Bruchtheile bestimmen kann. (Sieh die vergleichende Tabelle der Weg- und Raummaße bei Balbi. Seite XVI Vorerläuterungen.)

III. Menschen- und Völkerkunde.

§. 86. Die Menschen- und Völkerkunde (Anthropologie — Ethnographie *), welche die natürlichen Ursachen von den körperlichen und geistigen Unterschieden der Menschen und Menschenstämme erforschen, oder wenigstens die Erscheinungen angeben und sie darnach abtheilen, dienen ebenso dem Naturforscher wie dem Historiker. Dem Letzteren gewähren sie den großen Vortheil, daß er historische Zustände und die Bevölkerung weiter Länderstriche und ganzer Zeitalter, mit Bezug auf den allbekannten Sprachgebrauch der Anthropologen und Ethnographen, kurz und dennoch deutlich bezeichnen kann. Die richtigen Vorstellungen von Jäger- Fischer- Nomadenleben d. i. von Barbarei (rohem Zustande), von Halbcultur (halber Ansässigkeit), Civilisation (Gesittung), wozu die specielle Ethnographie die lebensvollen Gemälde aus der Wirklichkeit liefert, kommen der Auffassung und Darstellung des Historikers allenthalben trefflich zu statten; eben so die Unterscheidung der verschiedenen Naturreligionen in Fetischdienst, Feuer- Stern- Bilderdienst, Menschenanbetung, Todtenverehrung. Die positiven Religionen, vielgöttisch oder monotheistisch, sind selbst Gegenstände der Geschichte.

*) Hauptwerk in neuester Zeit *J. Cowles Prichard's* natural history of mankind. (Nach der dritten Aufl. des englischen Originals mit Zusätzen herausgegeben von R. Wagner und F. Will. Leipzig, 1842. 3. Bandes 1. Abtheil.) — Reich und nach ganz neuen Eintheilungen.

Uiber die Religionen zur Uibersicht Fink »Geschichte und Wesenheit der Religionen.« Leipzig. 1843. S. Nr. V. d. Absch. über die Religionen.

Wohlbegründete Abtheilung der Menschen in Bezug auf körperliche Unterschiede nach dem berühmten Blumenbach *) in fünf Raçen.

a. Die Kaukasische umfaßt mit Ausnahme der Aethiopier ungefähr die Bewohner der im Alterthume bekannten Welt. Weiße Hautfarbe und zum Theil blondes Haar und blaue Augen. Daß die Menschen dieser Art allein des moralischen Erröthens fähig wären, ist nicht richtig. In dieser Raçe finden sich ganze Stämme, die dem Ideal von körperlicher Schönheit, welches sich von den classischen Völkern auf uns verpflanzt hat, nahe kommen. Die Namen »kaukasisch« hat man gewählt, weil einige Menschenstämme des Kaukasus in der That von ausgezeichneter körperlicher Schönheit sind, und weil nach der Meinung der Gelehrten ein großer Theil der westlichen Bevölkerung von dorther eingewandert sein soll.

b. Die Mongolische (gelbbraun, spärliches schwarzes Haar, flache Gesichter, hervorstehende Backenknochen, kleine schräg und tief liegende Augen, fast bartlos) — begreift die Asiaten jenseits des Obi und Ganges, also die meisten Nomaden von Hochasien und die Chinesen. Die nach unsern Begriffen widrige Gesichtsbildung des Mongolen theilt sich durch Vermischung leicht mit, und wird durch fremdes Blut nicht leicht veredelt **).

---

*) »De generis humani varietate nativa.« Götting. 1795. Blumenbach legte eine Sammlung von Schädeln aller Nationen an, die nach seinem Tode an die Göttinger Universität fiel. Die Blumenbach'sche Eintheilung der Völkerstämme ist bereits herkömmlich geworden und ist gewiß im Allgemeinen richtig; deshalb und wegen ihrer Einfachheit wird sie wol noch lange sich behaupten. Für den Physiologen, Anatomen, Phrenologen mögen freilich andere Eintheilungen wissenschaftlicher sein, wie z. B. von *Bory de St. Vincent* »L'homme, essai zoologique sur le genre humain.« (2 Vol. 2. edition. Paris 1827), oder *Conles Prichard* (s. S. 80).

**) Unter der Bevölkerung des östlichen Europa, wo die erobernden mongolischen Horden lange hauseten, stößt man nicht selten auf die oben bezeichnete Gesichtsbildung. — Von den Mongolen sagt

c. Die Aethiopische (schwarze nach allen Schattirungen; hervorstehende Kiefer, wulstige Lippen, aber nicht roth, sondern bläulich, stumpfe sehr breite Nase, wolliges Haar) umfaßt die Bewohner von Afrika mit Ausnahme einiger Striche an der Ostküste und der Berberei — dann die spärliche Bevölkerung von Neuholland und einiger nahe liegenden südasiatischen Inseln (Papusneger). In der fünften Generation wird der Neger in gemäßigter Zone weiß, der Europäer am Aequator negerartig *).

d. Die Amerikanische oder Colombische (kupferroth wie frisch gescheuertes Kupfer, schwarzes straffes Haar, schlanker schmächtiger Körperbau, schwache Vermehrung, zu schwerer Arbeit unfähig) umfaßt den größten Theil der Ureinwohner von Amerika; der Rest scheint der mongolischen und kaukasischen Race anzugehören. Viele Stämme in Nordamerika sind im Aussterben **), andere bereits erloschen.

Robertson. History of America I. Vol. und neuerlich *W. Bradford.* American Antiquities and Researches into the origin of the red race. Lond. 1842. G. Washington soll mütterl. Seits indian. Abkunft gewesen sein.

---

v. Hammer in morgenländischer Redeweise: »Sie vereinigen alle Haupteigenschaften der zwölf Thiere ihres Jahrescyklus in sich; denn sie sind diebisch wie Mäuse, stark wie Stiere, raubsüchtig wie Panther, vorsichtig wie Hasen, listig wie Schlangen, schrecklich wie Drachen, muthig rennend wie Pferde, folgsam wie Schafe, kinderliebend wie Affen, familiensorgsam wie Hühner, treu wie Hunde und unrein wie —.« S. Gesch. d. Mongolen in Persien. 1. Band. (Darmst., 1842). — Die civilisirten Chinesen scheinen nur die Eigenschaften der zahmen Thiere beibehalten zu haben.

*) An der Bildungsfähigkeit der Neger zu verzweifeln hat man nach tausendfältigen Erfahrungen keine Ursache; aber einen großen, einen wahrhaft welthistorischen Mann hat die schwarze Race bis jetzt noch nicht aufzuweisen; allenfalls die schwarzen Notabilitäten auf Haiti.

**) Auch auf den westindischen Inseln sind die Ureinwohner ausgestorben; jenen auf den Südseeinseln, in Neuholland und den Hottentotten steht ein gleiches Schicksal bevor. Das Zusammentreffen mit der Civilisation, auf die sie nicht vorbereitet sind, reibt allenthalben die Ureinwohner auf, wenn nicht eine menschenfreundliche Bevormundung eintritt. Der Verlust der Jagdreviere, der Branntwein, eine perfide

e. Die Malay'sche (schwarzbraun mit dichtem schwarzem Haarwuchse und groben Gesichtszügen, dem Wachsthume nach die schönste Menschenrace, auf den Inseln der Südsee, in der Farbe den Europäern fast gleich). Die Bevölkerung der süd- und zum Theil ostasiatischen Inseln, von Neuseeland und des übrigen Polynesien.

§. 87. Alle durch Einwirkung der Sonne, des Klima überhaupt und der Lebens- und Nahrungsart hervorgebrachten Unterschiede der Völkerstämme, in Bezug auf Farbe, Größe, Gesichtsbildung und selbst auf geistige Anlagen, pflanzen sich bei der Vermischung fort und erzeugen neue Verschiedenheiten, welche weitere Varietäten begründen; aber diese Verschiedenheiten schwinden auch wieder früher oder später unter andern oder entgegengesetzten Einflüssen, und durch die längere Einwirkung der Civilisation und einer höheren Cultur kommt ein in der Hauptsache ähnlicher Menschentypus jedesmal zum Vorscheine. Alle diese Erfahrungen bestätigen die mosaische Uiberlieferung von der Abstammung der Menschen von Einem Paare, womit auch das von den Naturphilosophen aufgestellte Gesetz der Sparsamkeit übereinstimmt *).

Politik der Agenten und die Kinderpocken, für wilde Stämme höchst verderblich, erklären in Nordamerika die traurige Erscheinung. Die engl. »Aborigines protection society«, wenn sie ja etwas vermag, kommt für sie zu spät. Die vertragsmäßige Auswanderung der Indianer über den Missisippi und die eben auch etwas späte Ablösung ihrer Jagdreviere (8) Mill. Dollars (?)) von Seite der amerikanischen Regierung wird nunmehr aber schwerlich den Rest vom Untergange retten. Gerechte Grundsätze hierüber hat zuerst England bei der Besitznahme von Neuseeland (1841) aufgestellt. Wie sie befolgt werden ist eine andere Frage. Der Boden soll vertragsmäßig angekauft werden, und ein hinlänglicher Theil den Ureinwohnern zum Anbau verbleiben.

*) In der Erfahrung, daß die verschiedenen Menschenracen durch Vermischung sich fortpflanzen, und eben so ihre zahlreichen Varietäten, will man die natürliche Bestätigung der gemeinsamen Abstammung von einem Paare gefunden haben; denn es scheine ein

Amerika hat jetzt schon bei 40 Spielarten von Menschen aufzuweisen, welche durch Vermischung der Indianer, Europäer und Neger entstanden sind. Portugiesen, Spanier und Holländer haben für diese Spielarten eine Unzahl zum Theil widriger Namen. Aus der Verbindung zwischen Weißen und Amerikanern entspringen die Mestizen, zwischen Weißen und Negern die Mulatten, zwischen Negern und Indianern die Zambi oder Lobos. Unter den Leuten jener Spielarten, in denen europäisches Blut ist, findet man schon anmuthige, ja sogar ausgezeichnet schöne Physiognomien. Creolen nennt man im spanischen Amerika die von eingewanderten Europäern abstammenden Menschen; jetzt auch schon in Australien *).

Außer Blumenbach (gest. 1840) Falconer. »Uiber den Einfluß des Himmelsstrichs ꝛc.« (aus d. Engl. von Hebenstreit. Leipz. 1782); Bertuch. Archiv für Ethnographie und Linguistik (1808); G. S. Forster. Kleinere Schriften. 2 Bde. (1800); die einschlagenden Werke von E. A. W. v. Zimmermann (1800), Funke, Ehrmann (1806); sogar auch J. Kant. Vermischte Schriften. Bd. 2, S. 607 ff. — (In Bezug auf Amerika. Alexander v. Humboldt, Maltebrun und jüngsthin Pöppig (um 1806) »Reise in Süd-Amerika.« Balbi's Hausb. Vorerl. S. LXV.) — Unter den ethnographischen Bilderwerken: *Ferrario* »Costumi dei genti;« unter den Journalen das Ausland (Stuttgart. seit 1827). Obenan, durch Reichhaltigkeit.

§. 88. Was die sogenannten Völkerwanderungen betrifft **), welche den historischen Theil der Ethnographie aus-

---

Naturgesetz zu sein, daß verschiedene Gattungen in der Thierwelt durch Vermischung keine oder höchstens nur eine Generation hervorbringen, welcher aber die Fortpflanzungsfähigkeit abgeht. Alle diese Wahrnehmungen dienen wesentlich dazu, um die menschliche Würde zu bestätigen und zu retten. — L. Weerth. Entwicklung der Menschenracen durch Einwirkung der Außenwelt. (Lemgo, 1842.) — W. Menzel. Geist d. Gesch. (1836).

*) Die Kakerlaken (Albinos) in Westindien und anderwärts, und die Cretinen (so genannt in der Schweiz und in Savoyen, Cagots in den Pyrenäen, Trotteln in Steyermark, Feren in Tyrol) — gräßliche Contraste zu den in der Regel schönen Menschenkindern der Alpenländer, sind keine besonderen Racen, sondern bis jetzt unerklärte krankhafte Erscheinungen. Nach neuesten Berichten soll ein geringerer Grad des Cretinismus heilbar sein.

**) Die allmälige Verbreitung des Menschengeschlechts, von der nur die allgemeinen Uiberlieferungen vorhanden sind, und welche jenseits der Geschichte liegt, ist hier nicht gemeint. Uibrigens gilt die

machen, und um deren willen sie vorzugsweise für die allgemeine Geschichte wichtig ist; so muß man sich gegenwärtig halten, daß Völkerwanderungen zuletzt doch nur auf Colonisation (allmälige Ansiedlung) und Eroberungszüge (Invasionen) hinauslaufen, oder mit dem Nomadenleben in Verbindung zu setzen sind; daß aber der plötzliche Aufbruch eines ansässigen, ackerbauenden und Grundeigenthum besitzenden, Hunderttausende zählenden Volkes zu den historischen Unglaublichkeiten, zu den seltensten Fällen, die simultane Auswanderung eines ganzen großen Volksstammes aber zu den physischen Unmöglichkeiten gehört. Eine Indianerhorde, ein Kriegerschwarm, ein Haufe Ansiedler können fortziehen, nicht aber Volksstämme wie Deutsche oder Slawen; demnach ist gewiß auch in den Sitzen der Stammvölker mehr Stätigkeit, als man nach den bisherigen übertriebenen Darstellungen von dem Drängen und Treiben der Völker in alter Zeit glauben mußte. Die Sprachlinien geben hier einen ziemlich sichern Fingerzeig *); sie stehen fest auf Jahrtausende.

An Auswanderungen hat es zu keiner Zeit gefehlt; um eine richtige Vorstellung von Völkerwanderung zu gewinnen, braucht man nicht erst auf die Tage Attila's zurückzugehen. Ja jene s. g. große Völkerwanderung, die leider von den Stubengelehrten so grell und buchstäblich aufgefaßt

---

der heil. Schrift entnommene Abtheilung der Menschen in Semiten, Japhetiten und Hamiten, als eine ganz allgemeine in der Hauptsache begründete, auch in der Wissenschaft.

*) Wo eine »Denationalisirung« oder theilweise Vertilgung eingetreten ist, bleiben wenigstens die Ortsnamen, z. B. die slawischen (wendischen) Ortsnamen in Norddeutschland. Die deutsche Sprachlinie an der französischen Seite von Gravelingen (bei Calais) über Waterloo und Tielen (Tirlemont), Longwy, Eupen, Metz und den Vogesen entlang bis an den Jura und Genfersee hat sich seit den Römern behauptet. In England beginnen die gälischen Namen erst in Wales und Schottland. Es scheint, daß überhaupt deutsches Element schon unter der römischen Herrschaft in Britannien vorhanden war. Vergl. die wenig beachtete Stelle bei Tacitus (Germ. 45) »Lingua Britannicae propior.«

und geschildert worden ist, wird durch Vergleichung mit ähnlichen Hergängen und Zuständen endlich ihre lang abgehende Berichtigung finden. Große Volksstämme sind nicht fortgezogen, nur Krieger oder Ansiedler, die dann in der Fremde als die Minderzahl häufig ihre Nationalität aufgeben mußten, wie z. B. die Deutschen in den römischen Provinzen.

Zum Glück für die allgemeine Geschichte gewinnt die richtige Vorstellung von der großen Völkerwanderung immer mehr Raum, seitdem Gelehrte, literarische Reisende und gebildete Militärs an Ort und Stelle dieser schiefen Seite der Weltgeschichte ihr Studium und ihr Nachdenken zugewendet, und mit scharfem praktischen Blick auf dem Tummelplatze der Völkerwanderungen sich umgesehen haben *). Die Sache liegt näher, als man glaubt. Die Züge der Normänner (Waräger, *Βαραγγοι*), Türken und Saracenen im Mittelalter sind ungefähr dasselbe. — Die Colonisation von Nordamerika und Australien, die Auswanderungen der holländischen Boeren (Bauern) aus der Capcolonie nach Port Natal, der Indianer nach Jenseits des Missisippi (in Folge Vertrags) in neuester Zeit — gehen vor unseren Augen vor sich; nur fehlt hier das Zusammentreffen mit einer mächtigen Civilisation, wie das bei der großen Völkerwanderung vom Uibergang der Gothen über die Donau bis auf den Einzug der Longobarden in Italien im 4., 5. und 6. Jahrhunderte (376 bis 568) der Fall war. Ein anderes Beispiel, das indo-britische Reich, würde etwas besser sich eignen. Da ist keine Colonie: da ist das durch die normännisch-sächsische Völkerwanderung zur See eroberte Reich des Großmoguls, die größte ihrer vielen Beuten im Laufe der Jahrhunderte! — Nur sind diese Normänner des 18. und 19. Jahrhunderts keine Barbaren mehr; die Barbarei der Auswanderer aber scheint mit zu dem gewöhnlichen Begriffe von Völkerwanderung zu gehören.

---

*) Stellen wie folgende beweisen, daß man in der That die Völkerwanderung anders und ganz verschieden von der Darstellung der Schule aufzufassen anfängt: »Es ist, als wenn die Zähne von 100 kadmäischen Drachen auf die russischen Steppen gesäet wären; ... es ist, als sähe man die regimentirte und uniformirte Völkerwanderung vor sich, und wenn man sich durch die Einkleidung nicht irren läßt; so erkennt man leicht die Physiognomien wieder, welche die Römer mit Schrecken an der Donau sahen, welche Aëtius auf den Catalaunischen Feldern besiegte; die Leute, welche, so lange Europa steht, der Schrecken des Welttheiles waren, und jetzt wieder in neuer Gestalt geworden sind. In der unverwüstlichen Dauer solcher Physiognomien besteht eben ihr großes Interesse. — Es ist

§. 89. Bei Erklärung von Völkerwanderungen muß man nicht an Namen kleben und mit Namen spielen *). Indem man, um eines der interessantesten Beispiele zu geben,

---

eine falsche Vorstellung, wenn man meint, daß die Krieger Attila's und Batu Chans lauter Hunnen oder Mongolen waren; Mongolen waren darinnen nur die Anführer, und slawische Stämme bildeten einen großen Theil der Masse. Die Composition der Heere des östlichen Europa und des nördlichen Asien blieb zu allen Zeiten dieselbe; nur die Hegemonie wechselte. Jetzt führen die Großrussen das Regiment.« — (Der unbek. Verf. über die russische Armee; sieh Beilage zur A Z. Nr. 124, 1841.) Hier in der Partie der Völkerwanderung hat der wol nicht immer ganz mit Unrecht angefochtene Heinr. Leo (s. §. 89 zu Ende) sein Verdienst. Das Blatt, das nicht mehr welken kann. Kleinlicher Patriotismus stand der Anerkennung im Wege. Die deutsche Eroberung des römischen Reichs durch Waffengewalt hat Leo ja nicht einmal geläugnet; nur das Söldnerwesen, wovon man auf jedem Blatt der Quellenschriftsteller liest, hat er ins historische Licht gestellt. Oder waren die Riesenschlachten des 3., 4. und 5. Jahrhunderts nicht schon Kämpfe der Deutschen gegen Deutsche auf römischem Boden? Was man Leo's »Ansicht« nennt ist wahre Geschichte.

*) Bei Deutung der zahllosen alten, meistens corrupten Völkernamen (die Griechen und Römer hatten ihre eigene Orthographie und Aussprache dafür, wie die Engländer — Abschreiber haben das Uibrige gethan) muß die Geschichte mit ihren Erfahrungen der Ethnographie zu Hilfe kommen; bloße Etymologien reichen nicht aus. — Im Grunde von den zweifelhaften Brüdern Belloves und Sigoves (600 v. Chr) bis auf die Eroberung von Constantinopel (1453) immer dieselben Völker: Deutsche, Slawen, Araber, Finnen, Türken, Mongolen — nur unter hundert Namen! Hauptquellen für die G. der german. Völkerwanderung. *Ammian. Marcellinus* (beste Ausg. Leipz., 1808). *Procopius* de bello Vandalico etc. (übers. und erl. von Kannegießer. Greifsw. 4 Bde. 1827—31), die ersten Byzantiner, späteren Kirchenväter, *Jornandes* und auch noch *Paul. Diaconus* (letzte krit. Ausg. München). In Bezug auf die obern Donaugegenden während der Völkerwanderung »das Leben des heil. Severin« als Zeitgenossen. *Vita Severini* monachi et abbatis auctore Eugippio ejus discipulo. Abgedruckt und erläutert nach der Ausgabe von Pez in Muchar's Noricum (Gratz, 1826. II. B. S. 152 ff.). Eine gute Ausgabe fehlt noch. — Uiber den Zustand der besiegten Römer in Italien eine gründliche Abhandl. mit Bezug auf Paul. Diaconus von Troya (Neapel, 1841).

den Ausdruck Germanen, der doch erst um Christi Geburt, um die Zeiten Cäsars aufkam, und zunächst den Rhein-Deutschen gegeben wurde, später immer nur in diesem beschränktern Sinne nahm; blieben für das weite Süddeutschland (Illyricum und Rhätien im weitesten Sinne) die in Bezug auf Abstammung räthselhaften alten Kelten übrig, die man, um sie los zu werden, nach Italien, Griechenland, Klein-Asien fortziehen ließ; oder man behauptete geradezu den totalen, spurlosen Untergang der großen, Millionen umfassenden Nationalität, an den man um so weniger glauben kann, als gerade in diesen, von den Römern eroberten Theilen von Süddeutschland der Romanismus niemals durchgedrungen ist, die deutschen Eroberer aber nirgends die Nationalität änderten, und also der alte Stock und Stamm der Bevölkerung geblieben sein muß, Deutsche und ostwärts Slawen. Nur in Bezug auf die griechische Halbinsel ist eine eigentliche Einwanderung der Slawen (Colonisation) im 6. und 7. Jahrhundert nachweisbar.

(Tacit. Germ. II.) Kelten (*Κελται, Γαλαται*, Celtorii — Galli) war am Ende doch nur der uralte Collectiv-Name für die barbarische Bevölkerung jenseits der griechisch-illyrischen und römischen Grenzen. Es fehlt nicht an Stellen, welche die Einerleiheit der illyrischen Kelten mit den deutschen geradezu aussprechen; eine der schlagendsten findet sich bei dem h. Hieronymus Prolog. in Epist. ad Galatas L. II, wo von den aus Illyricum stammenden Galatern bemerkt wird, sie hätten nebst dem Griechischen auch noch ihre Muttersprache, welche mit jener der Trierer (Treveri) gleich sei; nun war aber um Tacitus Zeiten, 80 n. Ch.. (s. Germ. XXVIII) um Trier schon längst alles deutsch. Vergl. J. L. Hug. Einleit. in d. Schrift. des N. T. II Thl., wo bei der Erläuterung der Briefe des heil. Paulus an die Galater noch andere Stellen der Alten vorkommen. Das Loblied auf den h. Arno, Erzbischof von Cöln, spricht von Deutschen in den armenischen Alpen (Schilter Thes. Antiquit. Tom. I. letztes St. p. 15); Kreuzfahrer trafen in der Nähe von Armenien (Galatien?) auf Leute, qui sermone boico utebantur (Pallhausen — Urgesch. Baierns, S. 239 ff.). Die Verschiedenheit der Süd- und Norddeutschen in Dialekt, Sitten u. s. w. konnte die Fremden leicht zur Annahme zweier Volksstämme verleiten. Die Italiener unterschieden noch im 10. Jahrhunderte Teutonici (Süddeutsche) und Saxones (Norddeutsche) (Muratori Script. IV. p. 549); aber schon Livius nennt die Kelten in Noricum Semi-Germani. Die romanischen und deutschen Dialekte in den Alpenländern und in einigen Gegenden von Italien deuten fast immer nur auf die Vermischung italischer und deutscher Elemente.

Was bei Hormayr G. v. Tirol (1. Bd.), — v. Muchar celto-gall und röm. Noricum, — Graf Giovanelli (die deutschen Communen in Südtirol), — Pallhausen Urgeschichte der Baiern, Zeuß über die Herkunft der Baiern (1839), — Pfister G. d. Deutschen (I. Bd.), und näher oder entfernter bei Aschbach (Westgoth. 1827), Manso (Ostgoth. 1824), F. N. Titze Vor- und ält. G. d. Deutschen (1820—1825), Koch-Sternfeld (Longobardenreich, 1839), Buchner (alt. Deutschl. 1839), K. Barth Urgeschichte Deutschl. (1842 ganz umgearb. 2. Aufl.), *Baudi di Vesme e Fossati.* Vicende della proprietà in Italia etc. (Gekrönte Preisschrift. Turin, 1836.) *Carlo Troya.* Storia d'Italia del medio evo. (Neapel, 1839. 3 Bde.) — *C. Radaelli.* Della mistione dei due populi Longobardo e Romano. Mantua, 1841. — *Ranieri.* Storia d'Italia del V. secolo (Neapel, 1841), und letzthin in dem Werke über die deutschen Colonien in Piemont von Albert Schott. Tübing., 1842 (mit einem Wörterbuch) — an Sprachproben und Inductionen für und wider niedergelegt ist, wird doch wol hinreichen, um die Frage zur Entscheidung zu bringen, ob es in Süddeutschland einen dritten großen, von dem deutschen und slawischen ganz verschiedenen Volksstamm (Kelten) gegeben hat oder nicht. Damit wäre im letztern Falle auch entschieden, wer die Gallier, welche Rom stürmten und Cisalpinien inne hatten, gewesen, woher die deutschen Sprachformen in uralten romanischen Dialekten, und ob es wahr sei, wie man in der Franzosenzeit behauptet hat, daß die Baiern (Bojen) Stammesgenossen der Franzosen (Gallier) sind. — Uib. slaw. Ansiedl. Šafařjk. Alterthüm. Lpzg. 1843.

Resultate selbstständiger und gründlicher Forschung über die germanische Völkerwanderung (über die Entstehung der Geleitschaften, über römisches Heer- und Söldnerwesen in Bezug auf die Deutschen, über Heerkönige, Entstehung des Feudalwesens, der germanischen Reiche überhaupt, sämmtlich Gegenstände, die mit der großen Völkerwanderung zusammenhängen), finden sich in Heinrich Leo's Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters (1830, 2 Bde.) 1. Bd., S. 31 — 66. Ganz gleiche Resultate bei *de Pétigny.* Etudes sur l'histoire etc. Paris, 1843. Gründlich und unbefangen. Auch Pfister, 1. Bd. G. d. Deutschen. — Sonach ergibt sich folgende, von der gewöhnlichen abweichende Vorstellung von der s. g. Völkerwanderung. Sie ist kein Ereigniß, sondern ein lang andauernder 1000jähriger Zustand, herbeigeführt durch die innern Verhältnisse in dem uralten Deutschland. Das Majorat bei den Bauernwirthschaften, wobei die nachgebornen Söhne leer ausgingen, und die Vorstellung, daß Besitz von Grund und Boden den freien Mann ausmache, für den außerdem nur das Kriegshandwerk tauge, — dieses Verhältniß und diese Vorstellungen erzeugten die Geleitschaften und ihre unablässigen Kriegszüge unter gemeinschaftlichen Heerführern (Herzogen). Was Tausenden der Zufall späterer Geburt versagt hatte, konnte ja das gute Schwert, das Kriegsglück ersetzen.

So lange die römische Republik, Macedonien und das Imperatorenreich noch in ihrer Kraft standen, wurden die germanischen Kriegsgenossenschaften, die angeblichen »Völker« zurückgeworfen, oder man nahm sie als Söldner oder Unterthanen auf. Da am Rhein und an der Donau der römischen Taktik gegenüber den Abenteurern kein Weizen blühte, so haben sie in Sarmatien (um Chr. Geb.?) ihr Glück versucht. Die Gothenherrschaft im rückwärtigen Europa, etwas Aehnliches wie nachmals im 9. Jahrhunderte die normännische Eroberung von Großrußland, war hievon die Folge. (Daher die irrige Ansicht, als hätte deutsche Bevölkerung einst bis an den Caucasus und Pontus gereicht; es war nur die Herrschaft deutscher Gefolgschaften, wie nachmals in den römischen Ländern.)

Als im 3. Jahrhunderte die Römer des Krieges müde, es bequemer fanden, sich der Deutschen als Söldner zu bedienen, ward den germanischen Gefolgschaften und Kriegsgehern (Wargangi, Warägern) aller Stämme eine unermeßliche Aussicht auf Emporkommen geöffnet. Die Provinzen und Städte füllten sich mit ihnen, und fortan durchzogen sie im Sold ihrer Soldatenkaiser und Gegenkaiser, oder vielmehr angewiesen auf die Plünderung der Länder, das römische Reich. Als hierauf der Mongoleneinbruch (Hunnen) die gothischen Genossenschaften, welche, scheint es, die Neigung ihrer sarmatischen Unterthanen nicht gewonnen hatten (376 n. Chr.), über die Donau drängte, hieß es zwar fortan, die Gothen stünden im römischen Solde; aber eine solche Masse Krieger, in der That jetzt ein kleines Volk unter Heerkönigen, lähmte die römische Staatsgewalt. Die Politik Ostroms (s. 395) assignirte die Gothen, um sie los zu werden, auf das Westreich, und bald nahm auch ein Theil derselben, die Westgothen, den Abzug. Sie und andere über den Rhein kommende Genossenschaften, immer wieder vorgebend, sie stünden im römischen Solde, besetzten nach 400 das südwestliche Europa und Afrika. Die römische Weltherrschaft war gebrochen.

Die gräßlichen Verlegenheiten zu Rom und Constantinopel wuchsen, wie Attila (450) alle die in Dacien lagernden Gefolgschaften und die in den pontischen Steppen nomadisirenden Horden übernahm. Mongolen waren hiebei die Minderzahl; affilirte Deutsche und Sarmaten bildeten den Kern seiner Kriegsmacht. Daß Attila zunächst nicht gegen die Römer und Constantinopel zog, sondern gegen die Westgothen und andere Genossenschaften in Gallien, ist ein Beweis, daß er wol wußte, *wem* er die unermeßliche Beute der römischen Herrschaft abzujagen hätte, und daß zuletzt die Römer noch mit den Räubern ihrer Provinzen alliirt erscheinen, zeigt nur, daß sie von zwei Uibeln das kleinere wählten. Sie zogen die schon längst romanisirten germanischen Heerkönige dem Kalmüken vor. — Das ist die Völkerwanderung, die mit den Kelten (lange v. Chr.) und Kimbern begonnen und mit den Longobarden (568 n. Chr.) geendigt hat. —

IV. Linguistik, Philologie, Sprachen *).

§. 90. Die Linguistik, welche von dem Bau der Sprache überhaupt und der Verwandtschaft der besonderen Sprachstämme handelt, dann die Philologie, welche zunächst die beiden alten classischen Sprachen zum Gegenstande hat, so wie die Kenntniß der orientalischen Idiome, besonders der todten Kirchensprachen, und was sich von selbst versteht, der gebildeten und gangbaren Mundarten des Abendlandes, mit ihren ausgestorbenen und noch bestehenden Dialekten (Vulgarsprachen) sind, je nachdem die Aufgabe lautet, unerläßliche Bedingungen zum Studium der Quellen. Auch als Grenzmarken der Nationalitäten sind Sprachen dem Historiker von unberechenbarer Wichtigkeit. — Was die Philologie anbelangt, so hat sie es nicht blos mit den beiden gefeierten Idiomen zu thun; sie hat vielmehr die ganze zu deren Verständniß nöthige Alterthumskunde (Archäologie) in sich aufgenommen, und ist also eine weit ausgedehnte Wissenschaft, die man seit drei hundert Jahren in den gelehrten Schulen, und zwar vorzugsweise in dem protestantischen Deutschland zum Nutzen der allgemeinen Bildung mit Vorliebe gepflegt hat, und welche man ohne die größten Nachtheile nicht verwahrlosen und aufgeben darf.

In Bezug auf Philologie. Viele meinen, nun sei die Zeit gekommen, wo man »die Krücke« wegwerfen könne. Der Rath der Geschichte, aber freilich in ihrer eigenen Angelegenheit, geht vielmehr dahin, daß man das classische Studium — wohlbetrieben, die Erlernung der alten Sprachen insbesondere des Lateins, und die Lectüre der Classiker in den Vorbereitungsschulen für die gebildeten Stände nicht aufgeben soll. Dem Manne

---

*) Mit ethnographischen und statistischen Angaben nach Balbi u. a. und in Bezug auf die Slawinen, und einige unter ihnen vorkommenden fremden Idiome nach P Šafařjk's slaw. Völkerkunde (»Národopis slowanský« Prag 1842) — zur Vervollständigung des vorangehenden III. Capitels über Ethnographie und nachfolgenden V. Capitels über Statistik in ihren Beziehungen zu dem historischen Studium. Die beigefügten Zahlen wollen natürlich nicht als absolut gelten, nur das richtige Verhältniß im Allgemeinen, oft nur Wahrscheinlichkeit sollen sie andeuten.

ohne classische Bildung fehlen die historischen Schlüssel zu einer Menge größerer und kleinerer Fächer unserer Cultur; wie trefflich er auch sonst unterrichtet sein mag, er ist ein halber Fremdling in der eigenen Heimath. Man kann darüber klagen, aber wer vermag den Zusammenhang der Zeiten und der Dinge zu lösen, und Liturgien, Jurisprudenz, die frühere Literatur mit allen ihren Terminis, Citaten, Allusionen, ja gewissermassen die letzten Jahrhunderte oder vielmehr das ganze Mittelalter, und die Geschichtsquellen dazu wie mit einem Zauberschlage zu übersetzen? Das classische Studium und eine gewisse Kenntniß der alten Sprachen bleibt somit eine Sache der Nothwendigkeit. Gebt sie auf und ihr überliefert die europäische Bildung der Gemeinheit! Dann ist der tiefere Blick in das Alterthum, aus welchem die Religionen und die Cultur stammen, verloren, dann hat man den allgemeinen linguistischen Schlüssel für die Abendländer, eine praktische Logik, eine Schule des Geschmacks und des Rhythmus, die allsammt schwer zu ersetzen sein würden, und eine Lectüre für immer aufgegeben, welche gerade wegen ihrer Schwierigkeit und Beschränkung auf einen kleinen aber herrlichen Kreis, die fruchtbarste und nachhältigste war. Inmitten der papiernen Fluth einer unermeßlichen Literatur und Journalistik greift mancher wie ein Schiffbrüchiger nach dem kleinen Brett, auf welchem das Häuflein Classiker Raum hat, von denen sonst oftmals ein einziger als geistiger Gefährte durch das ganze Leben genügte.

Frankreich, um ein vor Augen stehendes Beispiel zu wählen, hat inspirirt durch den Geist der Revolution, das classische Studium verwahrloset. Auf welche Abwege sind seine Dichter gerathen? Und die Eloquenz der Kammern seit 1815, welchen Ruhm hat sie geerntet? — England dagegen, welches den realistischen Unterricht (den man in Frankreich seit der Revolution und Napoleon begünstigt) so zu sagen sich selbst und den Privaten überließ, und dabei dennoch seltsamer Weise auf den Gipfel der Industrie und des National-Reichthums gelangte, hat das classische Studium — die Philologie — und zwar obendrein mit allen Gräueln des früheren Pedantism, an seinen Universitäten beibehalten, und — die heimische Muse ist weder entartet noch entflohen, ja die classische Bildung seiner zahlreichen Demosthenes und großen Staatsmänner hat in die schnöde Kaufmannspolitik jenes Landes einen Schwung und Geist gebracht, der an die Majestät, Kühnheit, Energie und Ausdauer des alten Rom's erinnert, an seine Geschicklichkeit Colonien zu gründen — zu verwalten, an seine Kunst im Civilisiren —; aber freilich auch an die römische Härte, wo es sich um Uiberlegenheit handelt oder wo Beleidigungen zu rächen sind. — Auch der wohlbegründete Ruf von der deutschen Bildung und Humanität stammt von dem eifrigen Betriebe des classischen Studiums an den Schulen. Zu dem Spott des Auslandes über das »unpraktische Deutschland« (Napoleons Ideologie!) haben die Classiker keinen Anlaß gegeben, der ist anderwärts zu suchen.

§. 91. Von den 860 Sprachen und 5000 Mundarten, die man beiläufig kennt, sind begreiflich die der gebildeten Völker und in denen geschrieben worden ist, für die Geschichte von besonderer Wichtigkeit. Aber auch das Studium der Sprachen wilder Stämme und barbarischer Nationen und ihre Vergleichung mit alten und neuen Hauptsprachen liefern überraschende Aufschlüsse über die Verwandtschaft und Verbreitung der Völker.

Von den bekannten Sprachen kommen 153 auf Asien, 53 auf Europa, 115 auf Afrika, 117 auf Oceanien und 422 auf Amerika (?). Das letztere, welches nur $\frac{1}{30}$ der Erdbevölkerung umfaßt, hätte also seltsamer Weise beinahe die Hälfte von sämmtlichen Sprachen aufzuweisen *). Folgen die für Geschichte interessantesten Sprachstämme und Mundarten.

A. Europäische Sprachen.

§. 92. I. Der baskische Stamm (Escuara von den Basken selbst genannt. Zahl der Basken—Escualdunac — $\frac{1}{2}$ Mill.) an beiden Seiten der Pyrenäen in dem ehemaligen Königreich Navarra. Bei 130,000 fallen auf Frankr., wovon viele bereits das Französische angenommen haben. Die Sprache der alten Cantabrer, von dem Spanischen ganz verschieden, ohne Literatur.

§. 93. II. Der gälische Stamm (keltisch im engern Sinne, kymrisch in Wales und Niederbretagne, erisch in Irland Erin), nur noch in Irland, Hochschottland, Wales, Nieder-Bretagne und auf den hebridischen und orcadischen Inseln. Ohne andere Literatur, als die spät gesammelten Volkssagen (Ossian) (S. unten linguist. histor. Literat.).

---

*) Welch' ein Feld für Vermuthung und Forschungen! Nur muß man bald daran gehen, sonst gehen die Indianer (2 Mill.?) dahin. Trotz diesen vielen Sprachen wurde und wird nur in dem Mexicanischen geschrieben, vor der Eroberung in Bildern und Hieroglyphen, seitdem mit spanischen (lateinischen) Characteren (jetzt auch mit neu erfundenen Lettern in einem indianischen Dialekt in Nordamerika). Der französische Reisende Aubin soll kürzlich (1842) eine mexicanisch geschriebene Geschichte der Eroberung von Mexico nach Paris gebracht haben. Als Autor wird der Prinz Tezcuco genannt, welcher ein Allirter von Cortez war, was er zuletzt bitter bereute.

§. 94. III. Der griechisch-lateinische Stamm. Zahl der romanische Idiome Sprechenden in Europa und in der Levante bei 90 Mill., in den überseeischen Ländern (span. portug. Amerika ꝛc.) über 20 Mill., und mit den beiläufig 40 Mill. Englisch Sprechenden (welche manche und nicht so ganz ohne Grund mit zu den Romanen zählen) die ungeheure Summe von nahe 150 Millionen! Dies wol der größte Sieg der von einem kleinen italischen Stadtgebiete ausgehenden lateinischen Sprache!

Man spricht von einem griechisch-lateinischen Sprachstamme, nicht weil die beiden Zweige ursprünglich einander ganz nahe standen, was nicht der Fall war; sondern weil das arme Latein aus dem Griechischen sich bereichert und zum Theile darnach gebildet hat, und weil selbst die lateinischen Tochtersprachen eine Menge kirchlicher und technischer Ausdrücke aus dem griechischen Sprachschatze fortan entnehmen. Der Grund, weshalb das Griechische kein solches Glück in der Welt gemacht hat wie das Latein, obschon es diesem als eine Stammsprache und in der Ausbildung vorangeht, liegt in dem »Vae victis!«. Hat man ja den Untergang der Hellenen im Peloponnes und die Wiederbevölkerung des Landes durch eingewanderte Albanesen und Slawen geradezu in neuester Zeit behauptet. (Fallmerayer und gegen ihn Zinkeisen in seiner Geschichte Griechenlands. Lpz. 1832.) — Endlich überall völlige Knechtschaft! Römer, Saracenen, Bulgaren, Slawen, Franken, Türken hintereinander! Die Römer aber sind nie eigentlich unterjocht worden; sie haben zuletzt mit den deutschen Gefolgschaften sich abgefunden, getheilt, und diese unter sich aufgenommen und romanisirt. Daher so viele lateinische Tochtersprachen, die alle aus der majestätischen Staatssprache des römischen Reiches geboren wurden.

A. Griechischer Zweig.

1. Altgriechisch, Hellenisch — einst die Sprache von Millionen. Im alten Hellas und seinen Colonien, und allwärts in der alten uns näher bekannten Welt.

Es ist schwer, die Zahl der Griechisch Sprechenden im Alterthume auch nur annähernd zu bestimmen. Eine unten folgende Annahme gründet sich auf die Betrachtung, daß die griechische Halbinsel und Jonien im Alterthume größtentheils hellenische Sprache hatten, sehr bevölkert waren, und daß die Städte am schwarzen Meere, im Innern Kleinasien, ja selbst im tiefern Orient weithin bis nach Bactrien, ferner in Syrien, Aegypten, Kyrene, auf Sicilien u. a. w. einstens mit einer hellenisch sprechenden Bevölkerung gefüllt waren. Vielleicht bei 15—20 Millionen.? — Das Neugriechische weicht von der classischen Sprache nicht so weit ab,

wie z. B. das Italienische vom Latein. Ob der Versuch im Königreiche Griechenland das Altgriechische durch die Schule wieder in das Leben einzuführen gelingen wird? – (Uiber die behauptete ursprüngliche und nahe (?) Verwandtschaft des Griechischen mit dem Slawischen Dankowsky. (1823.)

2. Neugriechisch (Romäisch, bei $1\frac{1}{2}$ Mill.) in dem wiederhergestellten Griechenland und in den Städten der türkischen Länder.

Die kleine Anzahl der Neugriechen und der Umstand, daß außer dem Romäischen, wie das Neugriechische — in Bezug auf die römische Herrschaft zu Constantinopel — auch genannt ward, keine Tochtersprachen entstanden sind, bezeugen hauptsächlich das große Unglück, welches den hellenischen Stamm betroffen.

B. Lateinischer Zweig.

1. Latein (Lingua latina) einst die Muttersprache von ? Millionen; die römischen Unterthanen bei 100 Millionen (?) (nach Gibbon) hatten aber bei Weitem nicht alle die römische Sprache.

Das Latein war die Staatssprache im römischen Reiche; allein es ist zu keiner Zeit die allgemeine Volkssprache gewesen, auch nicht in den sogenannten romanisirten Ländern, vielleicht nicht einmal in ganz Italien. Dies erklärt zuletzt mit, wie eine so herrliche Sprache in nicht gar langer Zeit aus der Reihe der lebenden verschwinden konnte. Am Ende war ihr Kreis weit mehr durchbrochen, als man denkt. Nur in den Städten, in den römischen Ansiedlungen und unter den Honoratioren und Gebildeten galt das Lateinische, auf dem Lande bestanden die Volkssprachen fort, oder es bildeten sich lateinische Patois. In Rhätien, Noricum und Pannonien, in Germanien am linken Rheinufer, in Belgien, Britannien, in Cantabrien, Afrika u. a. w. ist der Romanismus niemals durchgedrungen. Wenn man (um 400) auf das westliche Kaiserthum, welches die lateinischen Länder umfaßte, 40—50 Millionen Menschen rechnet, und mehr kann man bei den damaligen Verhältnissen, wo weder die Industrie, noch der Handel, ja nicht einmal der Ackerbau blühte, und die Bevölkerung sich der Sicherheit wegen in die Städte drängte, kaum annehmen —; so ergäbe sich für die lateinisch (echt römisch) Sprechenden höchstens — die Zahl von 16 -18 Millionen. Ist jetzt die Summe der Romanen weit größer: so ist das nur ein Beweis, wie tief und nachhältig die lateinische Sprache und die römischen Institutionen auf die Provincialen eingewirkt haben. Jene Angabe will jedoch rein nur als halbe Vermuthung gelten.

2. Die lateinischen Tochtersprachen, oder die s. g. romanischen oder wälschen Sprachen.

Man unterscheidet nemlich »römisch« und »romanisch« oder »wälsch.« Jenes bezeichnet das echte Römerthum in Abkunft, Sprache u. s. w., dieses die Ableitungen. Diejenigen barbarischen Nationen, welche von den Römern unterjocht wurden und mehr oder weniger römisches Wesen annahmen, wurden von den Deutschen »Wälsche« (welch im Englischen), von den Slawen Walachowé, Wlachowé genannt; daher Wälschland, Wallis, Cornwallis, Wales, Walachen, Morlachen (?), Wallonen ꝛc.

a. Italienisch (zu unterscheiden von Italisch, welches das Alterthum angeht; Wälsch im engern Sinne, bei 26 Mill.) in sehr vielen Mundarten. Lingua Toscana, aus der sich die Schriftsprache entwickelt.

b. Spanisch (Dialekte: Castilisch, Catalonisch — Einfluß des Arabischen auf die Aussprache — bei 30 Mill.) in Spanien und Amerika, so weit es einst zur spanischen Krone gehörte.

c. Portugiesisch (bei 9 Mill.; von dem Spanischen bedeutend verschieden), außer Portugal in Brasilien — Indien ꝛc.

d. Französisch (über 36 Mill.); Nord- und Südfranzösisch, Wallonisch (in den Ardennen), Provençalisch. In dem größten Theile von Frankreich, zum Theil in Belgien, in Nieder-Canada und in den französischen Colonien Volkssprache; übrigens von den Gebildeten allwärts gekannt.

Das Französische, Schriftsprache seit dem 11. Jahrhunderte und seit Ludwig XIV., also etwa 150 Jahre so allgemein, wird noch immer in allen gebildeten Ländern eifrig betrieben, nun wol nicht mehr aus Gallomanie, sondern aus einer Art von Nothwendigkeit als vermittelnde Conversations- und diplomatische Sprache. Am längsten behauptete die Gallomanie ihre Herrschaft unter der Aristokratie im rückwärtigen Europa (Polen, Rußland) und unter den Bojaren der Donaufürstenthümer, welche zum Theil noch jetzt ihre Erziehung in Paris erhalten. Man verlernte so zu sagen die Muttersprache, und vergaß über faden französischen Alexandrinern die Nationalgesänge voll homerischer Frische und Schönheit. Vieles ist übrigens erklärt, wenn man weiß, wie lange man dort der Muse von der Seine lieber gehorcht hat, als der Poesie der heimischen Wälder und Steppen. — Auch unter den Großen und Illuminaten in der Levante ist das Französische jetzt in Aufnahme.

e. Romanisch (Ladinisch, Romaunisch bei 150,000) in Hochrhätien (in Tirol im Landgericht Enneberg).

f. Friaulisch (Furlanisch) um Görz. (Dieser und der vorige Dialekt sind vom Italienischen verschieden und sehr eigenthümlich, wie es scheint uralt.) Zahl?

g. Morlachisch im Küstenlande und Dalmatien. In dieser Mundart ist das Italienische mit dem Slawischen gemengt.

h. Walachisch (7—8 Mill.) in den Donaufürstenthümern und den angrenzenden Ländern.

Die unter f, g, h angeführten Mundarten sind diejenigen, in denen sich das Slawische mit dem Romanischen vermengt hat. Die beiden erstern sind unbedeutend, das Walachische aber umfaßt einen weiten Sprachkreis. Von den beiläufig 8 Mill. Walachen (Šafařik) kommen bei 4½ Mill. auf die Donaufürstenthümer und die Türkei (Moldau und Walachei, Serbien, Makedonien, Albanien und Thessalien (Zingaren); nicht ganz 3 Mill. auf Oesterreich (Bukowina, Ungarn, die Militärgrenze und Siebenbürgen) und ½ Mill. auf Rußland (Bessarabien). Die Walachen (Walachowė — sie selbst nennen sich Rumüni) sind wol ein halber Beweis für das Dasein slawischer Bevölkerung an der untern Donau (Dacien) während der Römerzeit.

§. 95. IV. Der germanische Sprachstamm (Zahl über 40 Mill. und die Scandinavier und die Englisch-Sprechenden mit eingerechnet über 86 Mill.) in drei Hauptästen.

1. Deutsch aller Zungen (über 40 Mill.); im eigentlichen Deutschland u. a. w. (vergl. §. 115); in zahllosen kleinen Mundarten, die sich unter folgende Haupt-Kathegorien bringen lassen:

a. Hochdeutsch (aus dem sich die Büchersprache entwickelt hat) in Mitteldeutschland.

b. Schwäbisch (Alemannisch) in Schwaben, in der deutschen Schweiz und im Elsaß; von der Schriftsprache sehr abweichend.

c. Niederdeutsch, in vielen Mundarten, als: Plattdeutsch oder Niedersächsisch (auch das Sächsische in Siebenbürgen 250,000?) Flamändisch oder Vlämisch, Holländisch, Friesisch, Angelsächsisch, alle für den Hochdeutschen beinahe unverständlich; eben so

d. Die erloschenen altdeutschen Dialekte: Gothisch, Alt-Alemannisch u. a.

Das Holländische (2½ Mill.) hat unter den niederdeutschen Dialekten allein eine ansehnliche Literatur und volle Archive. Wegen der Schifferberichte, Reisebeschreibungen, Gesandtschaftsrapporte u. s. w. für die Geschichte der Entdeckungen und der überseeischen Länder (Ostindien, China, Japan, Australien, Nordamerika) im 17. und 18. Jahrhunderte von der größten Wichtigkeit. Auch die Flamänder (bei 3 Mill.), Belgier, versuchen gegen das als Staatssprache eingedrungene Französische einen Gang, etwas spät der Abkunft sich erinnernd.

Uiber den jetzigen deutsch. Sprachkreis. S. die deutsch. Sprachkarte von K. Bernhardi. Kassel. 1843, und für die Ostgrenze Šafařik's slaw. Sprachkarte. (§. 97.).

Das Angelsächsische ist eigentlich erloschen (vergl. die Note zu §. 2); doch finden sich in den Nordseegegenden (Nordalbingien), in Schleswig ꝛc., wo noch eine Landschaft Angeln vorkommt, häufige Anklänge.

2. Das Scandinavische (kaum 6 Mill.); den Uibergang vom eigentlichen Deutschen bildet das Plattdänische in Nord-Schleswig) in drei Hauptmundarten:

a. Altnordisch (in welchem die Sagas niedergeschrieben sind), schon längst erloschen; nur auf Island und andern nordischen Inseln hört man noch Anklänge. — Zufolge einer k. dän. Verordnung vom 8. März 1843 wird auf dem neuen Althing (Ständeversammlung) in isländischer Sprache verhandelt, und dann den Protokollen die dänische Uibersetzung beigefügt.

b. Dänisch (bei 3 Mill.) auf den dänischen Inseln, in Jütland und Grönland. In Norwegen, auf den shetländischen Inseln, den Farövern — Öer heißt schon Inseln — und auf Island ist die Volkssprache von dem Dänischen etwas verschieden, die Schriftsprache in Dänemark und Norwegen aber dieselbe *). (Auf Norwegen allein fallen 1,240,000 Seelen, worunter 18,000 Lappen und Finnen oder Quänen).

Dänischer Sprachkrieg in den letzten Jahren. Man will nämlich das Dänische auch in den deutschen Herzogthümern Holstein und Schleswig (bewohnt von ½ Mill. Deutschen) als Staatssprache geltend machen. Es wird jedoch nur in Nord-Schleswig eine dänische Mundart (Rabendänisch von den eigentlichen Dänen genannt und ihnen kaum ver-

*) Die dänische Art zu zählen erinnert in etwas an die der Franzosen. Haben sie die Normänner nach Frankreich gebracht? —

ständlich) in einem kleinen Kreise (von 173000 M. nach Wimpfen) gesprochen. Die Herzogthümer haben überdies eine andere Verfassung und Thronfolge; auch steht Holstein beim deutschen Bunde. Die ganze Reaction kommt wol daher, weil das scandinavische Element durch das eindringende Deutsch in der That bedroht ist. Die Sprache der weltberühmten, stolzen Normannen will nicht zum Volksdialekte herabsinken.

c. Das Schwedische (bei 3 Mill.) in Schweden und an den Küsten von Finnland — (hier nur bei 190000 S.) ist von dem Dänischen bedeutend abweichend, und somit die kleine scandinavische Bevölkerung der Sprache nach durch zwei Hauptdialekte geschieden. Doch das wäre wol nicht das größte Hinderniß, welches sich der geträumten Wiederherstellung der Calmarischen Union entgegenstellen würde, um so weniger, als es die Sprachen früherher nicht gewesen sind. — Uibrigens ist die schwedische auch die öffentliche Sprache in dem Großherzogthume Finnland.

3. Das Englische (Zahl derjenigen, welche das Englische als Muttersprache betrachten, bei 40 Mill., wovon 24 auf Großbritannien — die gälischen Irländer abgerechnet — 14 auf die Vereinstaaten, und 2 Mill. auf die brit. Colonien fallen) — das jüngste Idiom und gleichwol am weitesten verbreitet, die Staatssprache eines bei 150 Mill. M. beherrschenden Weltreichs, die berühmteste der germanischen Tochtersprachen und die einzige, die sich mit dem Romanischen vermengt hat (die kleinen absterbenden Dialekte in den sette e tredeci Communi um Verona, Vicenza und in Südtirol *) kann man kaum in Rechnung bringen), weshalb auch manche (z. B. Statistiker) das Englische zu den romanischen Mundarten rechnen. Da die Sprache Englands (in welche, merkwürdig genug, aus dem Sprachschatz der britischen Ureinwohner von den sächsischen Einwanderern und französisch-normännischen Eroberern beinahe nichts aufgenommen wurde) — zugleich die Sprache der anwachsenden vereinigten Staaten von Nordamerika

*) S. das Werk d. Grafen Giovanelli »Uiber die Deutschen in Südtirol ꝛc.«, recensirt »Ausl.« Augustheft, 1829, und Hormayr. G. v. Tirol. I. Bd.

ist; so stehen ihr erst noch eine weite Verbreitung und Zukunft bevor. Quot ventis velisque patet! Auch Texas wird ihr anheim fallen. (Vergl. G. Scherf. Entstehungsgeschichte von Texas. Augsb. 1843.)

Jetzt schon die Weltsprache außerhalb Europa, die in jedem besuchten überseeischen Hafen, von jeder Insel des Weltmeeres den Landenden begrüßt, und nach dem Laufe der Dinge immer mehr über ungeheure Landstrecken (Nordamerika, Neuholland) sich verbreiten wird. Diese gleichsam gemachte Sprache, welche den Traum mancher Linguisten von einem zu erfindenden allgemeinen Idiom bis auf einen gewissen Grad verwirklicht, ging aus dem Kauderwälsch — Patois — hervor, das sich nach der Eroberung (1066) aus dem Angelsächsischen und Normännisch-Französischen im 12. Jahrhunderte zu bilden anfing, und welches, nachdem das germanische Element darin im Ganzen gesiegt, erst im 14. Jahrhunderte, aber nur mühsam geschrieben werden konnte. Die Kirche, die Schule, die Technik, die Wissenschaft und das Bedürfniß haben nachmals so viele lateinische und griechische Wörter hinzugefügt, daß man das Englische zu den romanischen Sprachen rechnen könnte, wenn nicht der Genius des ganzen seltsamen Idioms und die Aussprache (—»the northern whistling« — Byron) germanisch wären. Auch eifern die Puristen für die Ausmerzung französischer und lateinischer Wörter, wo sich nemlich sächsische vorfinden. Aber ihr Ruf ist eine Stimme in der Wüste! — Das jetzige Englisch hat und macht keinen Anspruch auf Originalität, ja diese besteht eben darin, daß es (hierin dem Latein ähnlich, welches sich unbedenklich aus dem Griechischen bereichert hat) Wörter aus dem griechisch-lateinisch-romanischen Sprachschatze aufzunehmen und neue Ableitungen und Compositionen zu bilden das Privilegium anspricht. Hiebei ist die von der Aussprache ganz abweichende Orthographie, z. B. der lateinischen Wörter, eine Sache der Nothwendigkeit, um das Wurzelwort zu erkennen und weitere Ableitungen zu bilden.

Im Ganzen wird sich das Englische als allgemeine Sprache für die überseeische Welt, zu der es einmal bestimmt scheint, wol eignen. Es steht den romanischen und deutschen Auswanderern fast gleich nahe, hat eine leichte Grammatik und Syntax und, eine Hauptsache, in allen Zweigen der Wissenschaft eine selbstständige und großartige Literatur, welche wegen des leichten Verstehens durch Lectüre der halben Welt zugänglich ist. Widrig aber bleibt immerhin die Sprachmengerei und die schwere, klanglose Aussprache in Folge der vielen Zwittervocale und Verschluckungen. Was mögen die überseeischen Völker bei der undeutlichen und nachlässigen Aussprache der meisten Engländer von dem Tonsinn der Europäer denken!

Widrig ist vor Allem, besonders für Nicht-Lateiner, die seltsame Orthographie, an der übrigens das kluge England nicht rüttelt, um nicht

das ganze frühere Schriftenthum zu verwirren und der Form die Sache zu opfern. Diese furchtbare Orthographie, in Bezug auf eigene Namen, englische und fremde, willkürlich-tyrannisch, hat den Uibelstand für die Geschichte und Geographie, daß eine Unzahl überseeischer, besonders indischer Namen, nach ihrem wahren Laute unbekannt bleibt, die man dann in Schulen und in der Conversation radebricht. Eine Uibertragung der überseeischen Namen in die einheimische Orthographie ist ein Bedürfniß (Freih. v. Hügel in seinem Werke: Kaschmir und die Sick. Stuttg. 1842. 4 Bde., bedient sich durchweg der deutschen Orthographie). In Bezug auf die englischen Eigen-Namen hilft man sich mit s. g. Pronouncing dictionaries, z. B. von Nossek (Gratz 1836).

In Amerika, wo das britische Idiom die Hälfte des Erdtheils dahin genommen hat, bilden sich durch das Zusammentreffen mit der französischen Bevölkerung in Canada und mit den Deutschen in Michigan, Newyork, Pensylvanien u. a. w. komische Patois. Sonst ist die Sprache der Yankees, einige Duzend Localausdrücke und Wendungen abgerechnet, von der Schrift- und Conversationssprache Altenglands in Nichts verschieden.

§. 96. V. Der slawische Sprachstamm (Jazyk slowanský — Zahl der Sprechenden über 78 Mill.) — vom weißen bis zum adriatischen und griechischen Meere vom Ural bis zum Böhmerwald — scheidet sich in zwei Aeste:

A. Die südöstlichen slawischen Sprachzweige (bei 63 Mill.) das europäische Rußland, Lodomerien und die illyrischen Länder — d. i. die nördliche Türkei und den südöstlichen Saum des österreichischen Kaiserthums — umfassend.

1. Das Russische (Řeč ruská, bei 51 Mill.), die Sprache der andern Weltmacht in vier Hauptmundarten:

a. Großrussisch (Nářeči welkoruské, woraus sich die Schriftsprache entwickelt, bei 32 Mill.) im tiefen Rußland.

b. Die Mundarten um Nowgorod (Podřeči Nowohradské, bei 3 Mill.).

c. Weißrussisch (Nářeči běloruské, bei 3 Millionen) in Lithauen.

d Kleinrussisch (Nářeči maloruské, über 13 Mill., wovon 10,370,000 auf Rußland, und die andern beiläufig

2,775,000 auf das Kaiserthum Oesterreich fallen — und zwar 2,150,000 auf das rückwärtige Galizien, und bei 625,000 auf Ungarn) im Süden des russischen Reichs, und westwärts darüber hinaus bis um Muncacs in Ungarn und Jaroslaw in Galizien (Lodomerien). — Kleinere Abweichungen in der Mundart findet man fast in jedem russischen Gouvernement.

Staatssprache von dem südlichen Fort auf der N. W. Küste von Amerika (man sagt auf dem streitigen Gebiete Oregon) bis vor Krakau, und von Anatolien bis an das ewige Eis. Dieses ungeheuere Gebiet der Ukasen (62 Millionen Seel.?) ist freilich selbst in Europa durch zahlreiche fremde Sprachkreise unterbrochen, aber sie werden nur durch unbedeutende halbbarbarische Stämme oder kleine Gruppen civilisirter Ansiedler gebildet. Das öde Sibirien und den Caucasus abgerechnet, machen nur Polen, wo jedoch die Sprache verwandt ist, die drei Ostseeprovinzen und Finnland größere Ausnahmen. Directes Einschreiten, Aufmunterungen aller Art, Umänderung der Benennungen der Aemter, Titulaturen, Bezirke (statt der poln. ohwodi und poweti nun die russ. ujesdi und okrugi), ferner ein zahlreicher Beamtenstand, Einwanderungen (nach Finnland seit 1808 bei 40,000), und die großen cantonirenden Truppenmassen verbreiten natürlich die Kenntniß des Russischen an der Westseite des Reiches; die slawische Liturgie der allenthalben um sich greifenden griechischen Kirche, die überdies auch alle Kinder aus gemischter Ehe für sich anspricht, kommt zu statten; die Kirchensprache ist nemlich von der russischen Schrift- und Volkssprache nicht gar sehr verschieden. Letztere wird von Ausländern durch Conversation leicht erlernt, leichter als andere slawische Dialekte, ist liederreich, voll Höflichkeit (Diminutiven) und klingt den meisten Ohren nicht übel. Die officielle Sprache beliebt lange und grandiose Titel, so, ja noch mehr, wie sie hie und da in Deutschland üblich waren und noch sind.

Aber — das Russische hat alte Chroniken, liebliche Nationalgesänge (besonders kleinrussische) und einige unvergleichliche moderne Poesien, dann eine Anzahl gediegener historischer, statistischer und geographischer Werke über Rußland und einige treffliche Reisebeschreibungen abgerechnet — noch keine große selbstständige Literatur, und kann sie bei der erst später nach Rußland vorgedrungenen Cultur auch nicht haben. Uibersetzungen und Nachahmungen kommen begreiflich nicht in Rechnung. Bisher haben Vorliebe für ausländisches Wesen, die Erziehung der Großen durch Fremdlinge und die fast durchweg französische Conversation der Gebildeten dem Emporkommen der heimischen Sprache und Literatur im Wege gestanden. Wird das mit Einem Male anders geworden sein? — Etwas abschreckend ist auch die russische Schrift; fremdartig selbst für die übrigen Slawen, und dazu 35 Buchstaben und Zeichen!

Vergleicht man das Russische mit dem Englischen als seinem Nebenbuhler in Bezug auf weite Verbreitung; so erscheint jenes vorerst noch immer als eine bloße Continentalsprache. Das Meer ist für die Russen noch ein neues Element; die Ostsee und der Pontus sind eingeschlossene Becken, alle die übrigen unermeßlichen Küsten sind Eis. Die einzige Colonie in Nordamerika liegt weit ab und unbequem, zwar in der Nähe des russischen Asien, aber um von dem civilisirten Theile des Reiches zu Wasser dahin zu gelangen, bedarf es einer halben Erdumseglung; denn die Umschiffung des nordöstlichen Caps, »die nordöstliche Durchfahrt« bleibt wol für immer ein frommer Wunsch; — die Eröffnung der Landenge von Suez könnte den Weg abkürzen. Endlich nicht zu vergessen, jene überseeische Besitzung grenzt an den englischen Sprachkreis. —

Es scheint überhaupt, daß die fast durchaus continentale Lage der slawischen Welt bisher das mächtigste Hinderniß ihrer Civilisation und sofort auch des Aufschwunges ihrer Sprache und Literatur gewesen ist. Das alte Polen hat die baltischen und pontischen Küsten, die lithauischen Urwälder und den livländischen Hanf schlecht benützt; aber wer dachte damals in Krakau ans Meer? Das Genie Friedrichs des Großen wußte noch nichts mit der Ostsee anzufangen; Rußland selbst wurde erst bedeutend, nachdem es sein großer Genius an ihre Küsten gerückt. Durch die Eroberung der pontischen Gestade und Finnlands ist es einer Seemacht immer näher gekommen, aber erst durch ungehinderte Benützung der scandinavischen Seehäfen würde die freie Ausfahrt ins Weltmeer von einer weiten offenen Küste aus erreicht sein, ein Vortheil, den selbst der Besitz des Bosporus so nicht bringen könnte. Eine andere Frage jedoch ist, ob die Verwirklichung dieser vagen Befürchtungen die russische Sprache und Nationalität fördern würden. Verbreitung des politischen Einflusses ist nicht eben mit der Verbreitung der Nationalität verbunden. —

Für die Erlernung des Russischen außerhalb der so streng abgeschlossenen Reichsgrenze sind also, die unter dem russischen Protectorate stehenden Donaufürstenthümer ausgenommen, zunächst keine besonderen Aufforderungen vorhanden. — Zur Schätzung des als russische Provinz zu wenig gekannten Finnland, auf dessen Boden eigentlich Petersburg liegt: Die Statistik des Helsingforser Professors Gabriel Rein (schwed. 1812), die Artikel der A. Z. (Nr. 233 u. 234. 1843 Beil.), dann die neuesten Schriften: *Schnitzler.* »La Russie, la Pologne et la Finlande.« (Paris 1835) und die pseudonyme Broschüre: Finnlands Gegenwart und Zukunft. Aus dem Schwedischen. Stockholm 1842. Es scheint nicht, daß dort die Russificirung besonders rasch vor sich gehen kann, weil Finnland eine besondere Verfassung hat und Schwedisch die öffentliche Sprache ist.

2. Das Bulgarische (Řeč bulharská, über 3½ Mill.) in zwei Mundarten:

a. Altbulgarisch (Nářeči cirkewní, cyrillské — Slowenisch, slawisch-griechische Kirchensprache für 54 Mill.; — todt).

b. Neubulgarisch in Bulgarien, Makedonien bis Salonichi, und zerstreut in allen angrenzenden türkischen Ländern, selbst noch an der Küste von Kleinasien *). (3½ Mill.)

3. Illyrisch (Řeč illyrská, über 7 Mill.) in drei Mundarten:

a. Serbisch (Nářeči srbské. Serbisch, Illyrisch im engern Sinne, bei 5,300,000) im südl. Ungarn, Serbien, Bosnien, Montenegro.

b. Croatisch (Nářeči chorwatské, bei 800,000) in Croatien. (Die s. g. Chrobaten in der Nähe von Wien bei Mannersdorf ꝛc. sind slowakischer Abstammung.)

c. Windisch (Nářeči korutansko-slowenské, über 1 Mill.) in Untersteiermark, Kärnten und Krain, mit deutschen und italienischen Wörtern sehr gemengt **). 1,151,000.

B. Die westlichen Zweige des slawischen Sprachstammes. (Zahl der Sprechenden über 16½ Mill..) Uiber Altpolen, die Slowakei, die böhmischen Länder (Böhmen, Mähren und Schlesien) und die Lausitzen (einst auch über ganz Norddeutschland am rechten Elbufer und darüber) sich ausdehnend.

I. Der lechische Zweig (řec leská, über 9 Mill.).

---

*) Die auf dem Vorgebirge Athos — »dem Vatican der morgenländischen Kirche« — thronenden 22 Klöster, einst die Schooßkinder der Kaiser von Constantinopel und Trapezunt, dann der Czare und Hospodaren sind größtentheils mit bulgarischen Mönchen (bei 4000) besetzt.

**) Die Russen, Bulgaren und Illyrier (Krainer auch) verstehen einander ziemlich leicht, und sind mit Ausnahme der Croaten und Winden sämmtlich der griechischen Kirche zugethan; haben also dieselbe slawische Liturgie.

1. Das Polnische, in mehren Dialekten (nářeči polské), z. B. um Krakau, in Schlesien, die aber nicht besonders von einander abweichen (über 9 Mill.).

Der polnische Sprachkreis ist ausgedehnt, aber an seinen Ausläufen (in Schlesien, Halič und Rothreußen (Galizien), Podolien, Volhynien, Litthauen, Samogitien, Preußen) sehr durchbrochen; das Polnische ist hier oftmals nur die Sprache der Edelleute (Gutsbesitzer) und Städte, wie z. B. in Rothreußen (Lodomerien) u. a. w. Von den 9 Millionen polnisch Sprechenden fallen bei 5 Millionen auf Rußland (bei 4 Millionen auf das Königreich und die andern seit 1772 unirten Länder), 2 Millionen auf Oesterreich, 2 Millionen auf Preußen, 130,000 auf Krakau.

2. Das Kaschubische (das Slawische an der Ostsee) einst in mehreren Dialekten (podřeči kašubské) in Pommern und Brandenburg, jetzt nur noch in einem kleinen Kreise um Lauenburg *) und Bütom an der Ostsee.

II. Der čechische Zweig (řeč česká, über 7 Mill.).

1. Böhmisch (nářeči české) in Böhmen und Mähren und einem kleinen Theile von Schlesien, in wenig abweichenden Dialekten. (Uiber 4 Mill.).

Von den 4,200,000 Einwohnern Böhmens sollen über 3 Millionen, und von den 2 Millionen Mährens 1,300,000 böhmisch Sprechende sein. Die Zahl derjenigen aber, denen beide Idiome geläufig sind, oder als Muttersprache gelten, läßt sich begreiflich nicht ausscheiden. Der böhmische Sprachschatz ist durch die Gelehrsamkeit und den Riesenfleiß eines Mannes, welcher die Aufgabe einer ganzen Akademie gelöst hat, sicher gestellt. — *Josefa Jungmanna* Slownjk Česko-Německý. W Praze, 1835. V Djlů. 4. (J. Jungmanns Böhmisch-deutsches Wörterbuch. Prag 1835—39. V Bde. gr. 4.; 4689 S.!). Von demselben Verfasser auch eine beinahe vollständige Geschichte der čechischen Literatur (Historie literatury české). Prag 1825. — Die böhmische Sprache war schon im 16. Jahrhundert sehr ausgebildet. — Die kirchlichen Verwicklungen des Landes haben seltsam auf sie eingewirkt. Der sich absondernde Utraquismus des 15. Jahrhunderts, welcher den Fremdenhaß predigte, die Polemik begünstigte, und die böhmischen Brüder haben

*) Pommerische Herrschaft und nicht das Herzogthum. — Eine umfassende auf 4 Bde. berechnete Geschichte von Rügen und Pommern, von F. W. Barthold. (B. 1 und 2, Hamb. 1839—40) weiset den Gang der Germanisirung nach.

zu ihrer Ausbildung beigetragen; der Protestantismus, in welchen die Lehre der Utraquisten im 16. Jahrhundert allmälig überging, hat zuletzt zufällig ihre Entwicklung gehemmt, indem er das Land in den Strudel der deutschen Reformation riß, aus dem es verändert hervorkam.

2. Slowakisch (řeč uhersko-slowenská) in der Slowakei (2,753,000 Seelen), weicht von dem Böhmischen nur in der Aussprache etwas ab. (Nach Fényes neuester ung. Statistik betrüge ihre Zahl nur 1,687,256 Seelen).

III. Das Wendische (Sorbisch, řeč lužicko-srbská) nur noch in der Ober- und Niederlausitz. 142,000 S., wovon 98,000 auf die Oberlausitz (nářeči horno-lužické), 44,000 auf die Niederlausitz (nářeči dolno-lužické) fallen).

Von den Wenden (Sorben), von denen 82000 unter Preußen, 60,000 unter Sachsen stehen, sprechen die Mehrzahl auch deutsch; 132000 davon sind protestantisch. Einst war die ganze Bevölkerung des heutigen Sachsens sorbisch, auch das südliche Brandenburg. — Der beinahe vollständige Untergang der wendischen Nationalität wurde durch die deutschen Eroberungen, Bekehrungen zum Christenthume und deutsche Colonisation (Heinrich der Löwe!) seit Karl dem Großen (800) herbeigeführt. Dieser 1000jährige Germanisirungsproceß hat die westslawische Bevölkerung um Millionen verringert, und also um eben so viel und mehr die deutsche vergrößert. Sachsen und Meklenburg mit ursprünglich wendischen Dynastien stehen ganz, Preußen zum großen Theile auf ehedem slawischer Erde. Viele Namen fürstlicher und hochadeliger Häuser, edler Geschlechter und unzählige Benennungen von Ortschaften und Personen durch ganz Norddeutschland erinnern an die wendische Abkunft. Seine Hauptstadt ist dem Namen und »größtentheils dem Blute nach eine Wendenstadt.« (C. Lex. A. Berlin.)

IV. Das Elbslawische (řeč polabská) mit seinen Dialekten (nářeči drewanské) ist längst erloschen.

§. 97. Die weite Verbreitung*), der auswärts wenig gekannte Stand der slawischen Idiome und die

*) Auch das Kaiserthum Oesterreich mit seinen 36 Millionen Einwohnern hat fast zur Hälfte (bei 17 Millionen) slawische Bevölkerung, und nur 6,475000 Deutsche, von denen 1,146000 auf Böhmen, 603,000 auf Mähren und Schlesien, 93,000 auf Galizien, 21,000 auf Krain, 232,000 auf Kärnten, 600,000 auf Steyermark, 600,000 auf Ungarn, 430,000 auf Siebenbürgen, also im Ganzen 3,725000 auf die

ehrenwerthen Bemühungen, dieselben zeitgemäß aus sich herauszubilden, und so den populären Unterricht und die Bildung von Millionen im innern Europa zu fördern, rechtfertigen die etwas weitläufige Erörterung rücksichtlich der slawischen Sprachen, wenn auch das Weltreich nicht im Hintergrunde stände.

Die Annahme einer gleichmäßigen (analogen) Orthographie und der lateinischen Schrift ist ohne Zweifel ein Schritt, um die westslawischen Sprachen und Literaturen einander näher zu bringen; denn auf den Beitritt derjenigen Slawen, welche sich der cyrillischen (russischen) Lettern bedienen und der griechischen Kirche zugethan sind, ist wol nicht zu rechnen. Uiber die Annahme einer gleichmäßigen Orthographie sollte um so weniger eine Meinungsverschiedenheit herrschen, als manche der slawischen Mundarten keine bedeutende Literatur aufzuweisen haben, und also die kleine unvermeidliche Verwirrung in Bezug auf das frühere Schriftenthum unbedeutend ist.

Eintheilung und statistische Angaben nach *Paw. J. Šafařik.* — Slowanský Národopis. W Praze 1842. S Mappau. — (P. J. Šafařik —

---

slawischen Länder fallen sollen. (Šafař. S. 120). (Nach Fényes ung. Statistik (Pesth 1843) fänden sich in Ungarn und Siebenbürgen 1,273,677 Deutsche. — Nach einer andern Angabe fielen 1,400000 Deutsche auf Böhmen, 500000 auf Mähren und Schlesien, 340000 auf Illyrien; in Ungarn und Siebenbürgen aber fänden sich (neben den 5,500000 Slawen, 5,300000 Magyaren und 1,000000 Walachen) 2 Mill., da nemlich die Zips mit ihren 16 Städten, die 7 königlichen Bergstädte beinahe ganz deutsch seien, die 50 königlichen Freistädte aber nun größtentheils germanisirte Bevölkerung zählen und eben so das Wieselburger, Eisenburger und Oedenburger Comitat, doch wol volle 2,000000 Stammdeutsche ohne die Germanisirten allwärts zu rechnen (auf Siebenbürgen — das Sachsenland fundum regium mit 194 □ Meilen — fielen 450000); auf Galizien 150000, auf sämmtliche österreichische Slawenländer also bei 4,040000 Deutsche, ohne die Germanisirten in Anschlag zu bringen, somit wäre in ihnen $\frac{1}{4}$ der Gesammtbevölkerung deutsch. — Beim deutschen Bund stehe Oesterreich mit 11,200000, worunter 5,615000 Deutsche, 5,235000 Slawen und 350,000 Italiener. (Vergleiche die Schrift »Ist Oesterreich deutsch?« Leipz. 1843. Dagegen Lukacs A. Z. Nr. 339. 1843. »Nur 243,287 Deutsche in den ung. Städt.«— Erwid. A. Z. Nr. 357—58.) Aber wie groß ist die Zahl derjenigen in allen Gegenden der Monarchie, welche deutsch verstehen? Hier läßt die gewöhnliche Statistik in Stich.

Slawische Völkerkunde mit einer Mappe. Prag. 1842). Zumeist Ausbeute aus den »starožitnosti« des berühmten Verf., eine Statistik der slawischen Sprachen. Selten wird man auf 187 Seiten so viele interessante, ins Einzelne gehende und neue Angaben beisammen finden. In der mühsamen und genauen Bestimmung der verworrenen slawischen Sprachgrenzen in Illyrien, Lithauen, Ungarn, Böhmen ꝛc., wobei freilich eigene Erfahrung und treffliche Quellen dem Verfasser zu statten kamen, besteht das Hauptverdienst dieses gehaltvollen Buches. Es wirft helle Lichter auf die im Ganzen doch zu wenig gekannte slawische Welt. — Die mühevoll dazu entworfene Karte zeigt nicht nur den Umkreis des slawischen Idioms (Jazyk), der beiden großen Aeste (mluwa) und ihrer Zweige (řeč), Mundarten (nářeči) und selbst kleinerer Dialekte (podřeči); sondern auch in Enclaven die zahlreichen fremden Sprachkreise. Man sieht ostwärts die endlose russische Verwandtschaft vom weißen Meere bis Montenegro; nur die Walachen (Rumuni) als ein lebendes Denkmal römischer Herrschaft, und die Magyaren als Nachzügler der Völkerwanderung stehen inzwischen. Man sieht andererseits die westslawische Welt mit den zahlreichen Einbußen und deutschen und magyarischen Enclaven, wobei natürlich die intensiven Einflüsse des Germanismus auf der Karte nicht angegeben werden konnten. Von der bei $1^1/_2$ Mill. (?) betragenden Bevölkerung der ungarischen Städte ist ein guter Theil ganz deutsch. (Presburg, Ofen, Pesth, Kaschau, Hermannstadt sind deutsch; desgleichen die Städte in Böhmen, Mähren und Illyrien größtentheils.) Beigefügt sind dem Werke interessante Sprachproben der Hauptmundarten zur Vergleichung ihrer Verwandtschaft; dann ein Verzeichniß zum Theil wenig bekannter slawischer Namen für viele innerhalb der slawischen Welt, oder an ihren Grenzen, oder auf verlorenem Boden liegende Städte und Ortschaften; endlich interessante von den gewöhnlichen abweichende, meistens etwas höher gehaltene statistische Tabellen über die gesammte slawisch sprechende Bevölkerung nach den Staaten, Bekenntnissen und Hauptmundarten, deren Resultate als Recapitulation und zur Uibersicht hier mitgetheilt werden.

Uibersicht der slawisch Sprechenden:

a) nach den Staaten,		b) nach dem Bekenntnisse,		c) nach Sprachzweigen.	
Rußland	53,502,000	N. un. Griechen	54,011,000	Russen	51,184,000
Oesterreich	16,791,000	Unirte Griechen	2,990,000	Bulgaren	3,587,000
Preußen	2,108,000	Katholiken	19,359,000	Illyrier	7,246,000
Türkei	6,100,000	Protestanten	1,531,000	Polen	9,365,000
Krakau	130,000	Muhammedaner	800,000	Čechen	7,167,000
Sachsen	60,000	Summe	78,691,000	Wenden	142,000
Summe	78,691,000			Summe	78,691,000

§. 98. VI. Der finnische, uralsche, tschudische d. i. nach der Meinung des Prof. Sjögren, eines gebornen Finn-

länders, scythische Stamm (Kmen Čudský) im Großherzogthume Finnland, in Esthland und zerstreut im russischen Reich vom Ural bis zu den Lappen, und außerhalb Rußland nur noch im höchsten Norden von Schweden und Norwegen (Finnmarken) und in Ungarn. — Zahl der finnische Mundarten Sprechenden wol nicht volle 7 Millionen.

Die größtentheils an der Uralseite ansässigen Surjänen, Permjaken Wotjaken, Tscheremissen, Mordwinen, Ostjaken und Wogulen, dann die Lappen (zusammen bei 700,000) werden zum finnischen Stamme gerechnet; viele dieser Finnen sind mit Tátaren vermischt, oder schon »russificirt.«

Hauptzweige: 1. Magyarisch, Sprache der Magyaren (l. Madjaren) und Szekler in Ungarn und Siebenbürgen (nicht über 4 Mill. sammt den Jazygen, Kumanen, Haiduken und affilirten Slawen, Walachen und Deutschen; davon $3\frac{1}{2}$ Mill. auf Ungarn, die andere $\frac{1}{2}$ Mill. auf Siebenbürgen).

(Nach Fényes neuester ungarischer Statistik 4,821759, dagegen nur 4,130165 Insassen slawischer Zunge. Fényes will die Kirchenregister dazu benutzt haben.)

Seit wenigen Jahren als öffentliche Sprache in Ungarn angenommen. Von den Versuchen, die man jetzt mit Sprachen in Griechenland, Dänemark, Belgien u. a. w. macht, einer der interessantesten. Die magyarische Sprache hat nemlich seit 900 Jahren, seit den Tagen der Invasion gewissermaßen nur als Familien- oder Haussprache des gegen die übrigen Insassen des Königreichs die große Minderzahl ($^1/_3$) bildenden Stammes der Magyaren gegolten. Man sucht nun in Eile die isolirte und arme Sprache aus sich heraus zu bilden und der neuen Bestimmung anzupassen. — Wenn es nicht gelingt, so ist nicht Mangel an Eifer von Seite der Magyaren und wenn, nicht Mangel an Widerstreben von Seite der andern Insassen des Landes, die Ursache des Mißlingens oder Gelingens. — Das Magyarische ist wol mit dem Finnischen verwandt, namentlich in der Grammatik, aber durch die lange Trennung und die Aufnahme vieler Fremdwörter (aus dem Slawischen, Latein ꝛc.) ist es von den andern finnischen Mundarten sehr abweichend geworden. Man ist daher über den Ursitz der Magyaren, selbst über ihre Abkunft bis auf die Gegenwart im halben Zweifel. Doch ist seit den letzten Forschungen durch Reguly, dem Jaszay, Kallay u. a. beitreten, die Frage wol entschieden, und somit wären die Magyaren der einzige (?) finnische Stamm, der nicht unter russischem Scepter lebt. Den als gelehrten Reisenden und Linguisten (seit 1819 berühmt gewordenen Szekler Körösi Csoma († 7. April 1842 zu Dardschieling im Staate Sikkem bei Nepal in Hochasien) lockte der Enthusias-

mus für diese Angelegenheit seiner Nation bis nach Tibet. Es scheint, daß ihn gewisse Völker- und Ländernamen, wie Ugur, Jugur, Wuchur u. dgl., von denen er zuletzt noch hörte, weit von seiner Bahn ableiteten. Er starb so zu sagen als ein Opfer etymologischer Manie. Wahrscheinlich würde er an den Abhängen des Urals unter den Ostjaken und Wogulitschi zu befriedigenderen Resultaten gelangt sein, als im Himmalaya. Doch Ehre seinem Andenken! Hat er auch den Ursitz der Magyaren nicht aufgefunden, so verdankt man doch seiner beispiellosen Ausdauer ein großes tibetanisch-englisches Wörterbuch und eine Grammatik dieser unbekannten Sprache (prachtvoll gedruckt zu Calcutta durch Unterstützung der Engländer), wovon 50 Exemplare von dem Verfasser in die Heimath gesandt wurden, um sie an die öffentlichen Bibliotheken zu vertheilen. In die Fußstapfen des im tiefen Orient verstorbenen Köröši Csoma wird nun der ungarische Akademiker Reguly treten, welcher, unlängst aus Finnland zurückgekehrt, zur Abreise nach Asien sich rüstet, um das Land der Urväter zu suchen. — Ob die Meschtscheraken im Orenburger Gouvernement (Mescera bei Nestor, was auf serbisch Metjera lauten würde, die Medjerä bei Constantin Porhyrogeneta) und ob die in Trümmern liegende Tatarenstadt Madjari (Ziegelbau nach Klaproth) an der ins caspische Meer mündenden Kuma mit den Magyaren in Verbindung zu setzen sind? — F. H. Müller. Uiber den ugrischen Volksstamm in Mittelasien. 1839. Vergl. S. 115.

S 126, 5

2. Das Finnländische im Großherzogthum und in den nordwestlichen Gouvernements (Zahl der eigentlichen Finnländer (Čuchonci) ohne die Schweden in den Städten und an der Küste 1,300000). Zwei Dialekte, der Tavaster und Careler.

3. Das Esthische — die Sprache des Landvolkes in Esthland, der Čudi oder Estonči bei den Russen ($\frac{1}{2}$ Mill.)

Das sind doch wol die wilden Fenni des Tacitus (Germ. 46); sie haben seit 1700 Jahren eben keine besondern Fortschritte in der Cultur gemacht.

4. Lappländisch im hohen Norden (25000 Köpfe? wovon 20000? auf Rußland fallen). — Der finnische Stamm zeigt überall, nicht blos in Polargegenden, eine auffallend schwache Vermehrung. Die Lappen sind mit den Samojeden um Mesen am Eismeere nicht zu verwechseln, diese sind anderer Abkunft (60,000).

§. 99. VII. Der lettische Sprachstamm (Kmen litewský), einst über das eigentliche Preußen sich ausdeh-

dehnend, jetzt nur noch unter dem Landvolke in Livland, Kurland, im äußersten Ostpreußen und in Lithauen, so weit hier die polnische Sprache das Lettische nicht verdrängt hat. (Zahl der Lettisch Sprechenden etwa 2,400000, von denen 1½ Mill. auf Lithauen, bei 900,000 auf Livland und Kurland fallen; mit Ausnahme von etwa 150,000 Köpfen, welche im Preußischen leben, sämmtlich dem russischen Scepter unterworfen.) Die Sprache ist auffallend dem Sanckrit verwandt, ohne Literatur, hat aber ungemein liebliche Nationallieder.

Da die russischen Ostseeprovinzen Esthland (Estonie), Livland (Livonie), Kurland (Curonie) immer zusammen genannt werden, so nimmt man häufig das Esthische mit für Lettisch; die Esthen aber sind, wie schon bemerkt, Stockfinnen. Da man ferner diese Provinzen auch die deutsch-russischen oder Deutschrußland nennt, so waltet die Meinung vor, als seien sie größtentheils der Sprache nach deutsch; das ist aber nicht der Fall; deutsch sind nur die Handelsstädte an der Ostsee und der reichbegüterte Adel. Unter der Gesammtbevölkerung von 1,300000 sind nur bei 80,000 Deutsche. Man unterscheidet demnach auch die lettischen Kuren und Liven (Lotyši), dann die finnischen Esthen (Estonci) von den Kur- Liv- und Esthländern, unter welchen man die in den drei Ostseeprovinzen angesiedelten Deutschen versteht.

§. 100. VIII. Der albanesische Sprachstamm in dem alten Epirus (Albanien) und in den zahlreichen Niederlassungen der Albanesen in den benachbarten türkischen Slawenländern und im Königreiche Griechenland. (Zahl kaum 2 Mill., wovon etwa 1½ Mill. auf die Türkei kommen.) Eine Gebirgssprache, mit keiner andern verwandt, aber nach indo-europäischer Form; ohne Literatur.

Die Albanesen selbst nennen sich Schkipitari und ihr Land Schkipi; bei den Türken und benachbarten Slawen heißen sie Arnauten, ehedem Arbanasen. Wahrscheinlich Abkömmlinge der Ureinwohner jener Gegenden, des Volkes, von dem der makedonische Alexander stammt. Ein großer Theil dieser Nation ist hellenisirt und gilt für Griechen. Uibrigens sind die Albanesen bekannt als die wildeste Soldatesca der türkischen Machthaber in Europa und Asien, und bewahren somit den Ruf der alten Makedonier.

§. 101. Den Uibergang von den europäischen zu den asiatischen Sprachen bilden die Idiome der caucasischen

Bergvölker, die man jedoch wegen ihrer Verschiedenheit nicht als Zweige eines Stammes für sich ansehen darf.

Man unterscheidet überhaupt sieben Sprachen in Kaukasien: Die abasische, tscherkessische, ossetische, kistische, der Tschetschenzen (alle wieder in Dialekte gespalten), die lesghische (die Sprache der Lesghier — Leginski bei den Russen — oder Awaren (?) berühmten Andenkens — soll eine Tochter der finnischen sein, und sonach wären die eingewanderten Magyaren ihren Vorfahren im Reiche stammesverwandt), endlich die georgische (grusische, Mketuli) in Grusinien (Melitenien), Imerethi, Kacheti.

B. Orientalische Sprachen.

§. 101. I. Der semitische Sprachstamm. Die meisten Zweige dieses Stammes, wie Chaldäisch (Babylonisch), Hebräisch, Aramäisch (Samaritanisch, eine Mischung aus der Sprache der nach Syrien und Palästina verpflanzten chaldäischen Colonisten und dem Altsyrischen), Phönikisch (Karthagisch?) oder Canaanitisch, und ohne Zweifel mehre kleinasiatische Dialekte in Phrygien, Lykien ꝛc. sind erloschen, und jetzt ist das Arabische (Saracenische), gesprochen von 12 Mill.? allein noch lebend. — Die jetzige hebräische Schrift soll aus dem 16. Jahrhunderte v. Ch. stammen, und die chaldäische sein.

§. 102. II. Armenisch. (Die Armenier, etwa 1 Mill., selbst nennen sich Haikan und ihr Land Haikia). Die uralte, gelehrte, heilige Sprache, in welcher die Liturgie und die Literatur niedergeschrieben sind, ist längst todt. Das Neu-Armenische ist davon sehr verschieden.

Die Armenier, welche wie die Juden zerstreut leben (in den Handelsstädten von Italien und Siebenbürgen bis Indien), bedienen sich unter einander gewöhnlich der türkischen Sprache, oder im Occident des Italienischen. Die Liturgie wird nur von den Gelehrten verstanden. Die armenische Schrift (36 Buchstaben) wurde 406 n. Chr. durch Miesrob eingeführt.

§. 103. III. Der persische Sprachstamm. Die heilige Sprache Zend (in welcher das Religionsbuch Zend-avesta geschrieben ist) und andere alte Dialekte sind abgestorben. Neupersisch mit arabischen und türkischen Wörtern vermischt und auch mit arabischen Buchstaben geschrieben in Westpersien; ein Misch-

ling wie das Türkische. — Die Mundart der Parsen (welche dem Altpersischen näher steht) in Indien, wohin sich vornehmlich die vom Islam verdrängten Feueranbeter gewendet haben.

Die Neuperser bedienen sich längst der arabischen Schrift. (Das Zend- und Pehlwi-Alphabet und andere fremdartige orientalische Alphabete sind abgebildet in Pierer's Encyklopädie, Beigabe.)

§. 104. IV. Der Sanscritstamm (Samscrit, Samscrutan). Die berühmte »heilige« Sprache Sanscrit, in welcher die Religionsbücher der Hindu und andere Werke niedergeschrieben sind, die uralte lange schon todte Mutter vieler europäischen Idiome, die man daher auch indoeuropäische Sprachen nennt.

Die größten Sammlungen von Sanscritwerken in Handschriften und Druck außerhalb Indien finden sich zu London, Oxford, Paris, Petersburg, Kopenhagen, Wien, Tübingen, Berlin. Die Bibliothek in Berlin hat durch den Ankauf der Manuscriptensammlung nach dem verstorbenen Sir Robert Chambers (1842) einen überwiegenden Zuwachs erhalten.

Zu den indoeuropäischen Sprachen (wol richtiger, als indogermanischen) rechnet man das Griechische, Lateinische, Lettische, Slawische, Deutsche, Albanesische, das Ossetische (im Caucasus), und im Orient das Persische und Armenische. Diese Verwandtschaft mit dem Sanscrit gewährt natürlich ein weites Feld für Vermuthungen. Gänzlich erloschen ist diese wohlklingende Sprache erst nach der muhammedanischen Eroberung um 1100 n. Chr.

§. 105. Wenig gebildete Mundarten in Hindustan selbst sind Pali, Hindustani, Tamuli, Telinga, Malayalam und mehre kleinere, die sich aber nicht zur Schriftsprache eignen, weshalb die Engländer nebst dem Englischen das ziemlich gebildete und weitverbreitete Parsi als Gerichtssprache erklärt haben.

Die Zigeuner sollen aus Indien stammen, und in Spanien, wo man sie Gitanos nennt, unter sich noch eine Mundart sprechen, die auf Hindustan zurückweis't. — H. M. Grellmann über die Herkunft der Zigeuner. Götting 1787. Interessantes über ihre Ankunft in Europa bei J. Aschbach. »G. Kaiser Sigmunds.« Frankf. a. M. 1836 ff. 1. B. zum J 1418. Der gutgelaunte Kaiser hatte eine Freude an dem possenhaften Völklein, und wies ihm (1423) feste Sitze in der Moldau an; bald aber sah man es überall, vorerst auf den Brandstätten hinter den Hussiten, daher wol die seltsame Benennung «Bohémiens.«

§. 106. V. Das Chinesische. In mehren Dialekten*). Zahl der Sprechenden bei 170? n. A. 300? Millionen. Auswärts auf den Philippinen, in den holländischen Niederlassungen, in Indien, Siam, Birma, Tibet ꝛc. $1\frac{1}{2}$ Million (in Brasilien als Colonisten 400), auch am Cap und auf St. Helena. Ob die Sprache in dem abgeschlossenen Kaiserthume Japan und in dem unbekannten Reiche Korea mit dem Chinesischen nahe verwandt sei, ist nicht ausgemacht. Es scheint nicht, da man sich bei Gesandtschaften an den kaiserlichen Hof von China der Dollmetscher bedient. Die Schriftweise soll dieselbe sein, und nur eine gewisse Zahl von Bindungszeichen hinzukommen.

Da seit dem welthistorischen 29. August 1842, seit der Abtretung von Hong-Kong, seit Eröffnung der fünf Häfen (Canton, Amoy, Fut-scheu, Ning-Po und Schang-Hai) und seit Ratificirung des Friedensvertrags zwischen England und China (1843) das Chinesische aufhören wird, eine bloße gelehrte Curiosität zu sein, und wieder praktisch werden muß, mehr wie in den Tagen der Jesuitenmissionen, so sind die folgenden Notizen wol am rechten Orte. Die chinesische Sprache ist einsylbig, durch Umgang ziemlich leicht zu erlernen. Jedes Wort besteht im Allgemeinen nur aus einem Mitlaut und einem Vocal, der aber oft so eigen klingt, daß man, um in europäischen Sprachen ihn wieder zu geben, noch andere Selbstlaute beifügen muß. Die Mitlaute b, d, r, x und z fehlen den Chinesen, und sie setzen dafür p, t, l und s; auch können sie zwei Consonanten nicht hinter einander aussprechen. So spricht der Chi-

*) Die Bewohner der Provinz Fo-kien (glückliche Niederlassung) haben einen so fremdartigen Dialekt, »daß er beinahe den Namen einer Sprache verdient.« Namentlich setzen sie an die Stelle des n — l. Viele geographische Namen, welche die Portugiesen von den Einwohnern Fo-kiens durch den Handelsverkehr kennen lernten, sind so verändert auf die Karten und in die Topographie gekommen. So war lange die Rede auch von einem Lan-king statt Nanking, Limgo für Ning-po ꝛc. und zwar bis auf die Zeiten des chinesischen Kriegs (1841—42). Die zahlreichen chinesischen Colonisten auf den südasiatischen Inseln, in Ostindien u. a. w. in Folge einer Art Völkerwanderung, kommen fast alle aus dem übervölkerten Fo-kien; von ihnen können freilich die Europäer das reine Chinesische nicht erlernen; aber Handelsleute und die Missionäre im Lande müssen die Dialekte kennen. Vergl. *W. W. Moseley* history of the first Protestant Mission to China. Lond. 1842, mit Bezug auf die Bibelübers. ins Chinesische.

nese statt Christus Ki-li-ſi-tu-ſu; statt Spiritus Su-pi-li-tu-ſu. Man merkt, die Sprache hat etwas von dem Lallen eines Kindes. Nach dem Accent und dann auch tropiſch genommen hat ein und dasſelbe Wort zuweilen bei fünfzig Bedeutungen. Häufig müſſen Erklärungswörter beigefügt werden (wie im Engliſchen z. B. she-fox oder maid-servant); bei 450 Wurzelwörter, und daraus bei 7700 Wörter mittelſt Accentuation und Metapher, machen den ganzen Sprachſchatz der Chineſen aus. Dazu keine Beugung, weder im Nomen noch Verbum; immer dasſelbe Wort in Zahl, Genus, Caſus, Modus und Tempus! Alles muß durch Accentuation, Tropen und Zuſammenſetzung gerichtet werden; daher Dunkelheiten und Mißverſtändniſſe ohne Zahl. Und erſt die Schrift! Für jeden Begriff faſt ein Zeichen; weſentliche 40,000! Die chineſiſche Schrift iſt demnach meiſt für das Auge gemacht; ſie gibt keinen Ton, ſondern blos den Begriff an. Man ſollte alſo meinen, daß man im Stande wäre, das Chineſiſche zu leſen und zu verſtehen, ohne die Sprache zu kennen; und bis zu einem gewiſſen Grade iſt es auch wahr. — Die Literatur iſt zwar ſehr alt und weitläufig; aber die hiſtoriſchen und philoſophiſchen Werke abgerechnet, ſchwerlich von Bedeutung. Als Probe chineſiſcher Weisheit führt man gewöhnlich den Schuking an (überſetzt in Klaproths Aſiat. Magazin. 1. Bd. 6 St.). (Sieh mit Bezug auf Adelung Ehrmann's Länder- und Völkerkunde. 12. Bd. S. 278 ff., u. d. Encyklopädien.)

§. 107. VI. Tibetaniſch oder Tangutiſch. Wichtig als Religionsſprache des Buddhaismus. Nun mehr dem Studium und der vergleichenden Linguiſtik zugänglich. (S. oben S. 110 die Notiz.)

§. 108. VII. Das Tatariſche oder Türkiſche im weiteſten Sinne *).

1. Das Türkiſche in der Heimath, in Turkeſtan, d. i. in den Ländern oſtwärts vom Caspiſee unter den verſchiedenen Tataren- oder Türkenhorden, welche theils frei, theils unter ruſſiſchem und chineſiſchem Schutze leben **).

---

*) Es ſcheint, daß man häufig bisher unrichtiger Weiſe fremdartige, uraliſche und mongoliſche Sprachelemente mit zu dem Tatariſchen gerechnet hat.

**) Die Baſchkiren, Tſchuwaſchen, Meſchtſcheraken und die Tataren in der Krim u. a. w. zählt man zu den eigentlichen Tataren; gleichwol ſind die Erſteren entſchieden Mongolen. Es ſcheint, daß ſelbſt in Rußland die Unterſcheidung zwiſchen Tatar (Türke) und Mongole (Kalmüke) nicht genau beobachtet wird.

2. Das Türkische im osmanischen Reiche, auf tatarischer Grundlage aber gemengt mit arabischen, persischen und selbst griechischen Wörtern.

Das Türkische, was man gewöhnlich so nennt, ist also ein Mischling beinahe wie das Englische. Die Literatur besteht meistens nur in Uibersetzungen und Nachahmungen aus dem Arabischen und Persischen. Die Schrift ist in der Hauptsache die arabische.

§. 109. VIII. Das Mongolische. Sprache der Steppenvölker von Hochasien und zum Theile Sibirien, die entweder frei oder unter chinesischem und russischen Schutze nomadisiren. Das Mongolische hat aus den Zeiten der Weltenstürmer einige Gesetzbücher und Genealogien aufzuweisen. Die Schrift ist Sylbenschrift.

Wegen der vielen mongolischen Unterthanen und des Verkehrs mit den Steppenvölkern wurden an den innern russischen Universitäten Lehrkanzeln für das Mongolische eröffnet.

§. 110. IX. Die Sprache der Mandschu. In der Mandschurei, und da die gegenwärtige kaiserliche Dynastie in China (seit 1644) von dort ausgegangen ist, am chinesischen Hofe und auch sonst im Reiche durch die Armee und die Beamten verbreitet.

Fälschlich wird dieses Idiom mit zu dem tatarischen Sprachstamme gerechnet; auch das an die Mandschurei stoßende östliche Meer wird daher unrichtig auf den Karten »tatarisches Meer« genannt. Die Mandschusprache, welche auch die Tunguſen haben, ist von dem Mongolischen ganz verschieden*).

§. 111. X. Die sibirischen Sprachen dem Eismeer entlang. Diese Dialekte von den Samojeden bis zu den Kamtschadalen und Bewohnern der aleutischen und kurilischen Inseln sind noch genauer zu untersuchen, und mögen dem Mongolischen, dem Mandschu und der Sprache an der Nordwestküste von Amerika verwandt sein.

---

*) S. Lindner's Asien. Weimar 1811. III. Thl. S. 344. Oder *Amiot*. Dictionnaire tatar-mantcheou-français (Paris 1789. 3 Vol).

C. Die übrigen Sprachen.

§. 112. In Bezug auf Afrika unterscheidet man vorläufig — mehr nach geographischen Verhältnissen als nach der Verwandtschaft — fünf Gruppen: Die Atlas- Guinea- Congo- Kaffern und die s. g. Sudansprachen. — Für Historie ist das Coptische (nur noch 200,000 S.) als Abkömmling der Ursprache Aegyptens von Bedeutung. Es hat eine besondere Schrift, ist aber sehr mit dem Griechischen und Arabischen gemengt.

§. 113. In Amerika will man eilf Gruppen herausbringen. Die Anordnung der amerikanischen Sprachen wird schon jetzt nicht mehr vollständig gemacht werden können, da einige bereits erloschen sind. Was man von der weiter gehenden Verwandtschaft wenigstens der in Nord-Amerika weiß, deutet auf Asien *).

§. 114. In Australien unterscheidet man im Allgemeinen zwei Gruppen: die malayischen Dialekte auf Neuseeland und den übrigen Südseeinseln, und die Sprache der Papusneger auf Neuholland, Neukaledonien und andern Inseln in der Nähe.

Die französ. Occupation der Marquesas- und Freundschaftsinseln wird die Kenntniß der dortigen Dialekte fördern. Bereits auch ein »Vocabulaire Océanien-Français« par l'Abbé *Mosblech*. Paris 1843.

---

§. 115. Von allen diesen vielen Sprachen haben die folgenden wegen ihrer weiten Verbreitung, oder wegen ihrer Literatur, oder aus besondern Gründen — große, ja welthistorische

---

*) Im Bereiche der vereinigten Staaten die Indianersprachen der Algonquins, Tschippiwähs, Tschirokesen, Sioux, Osaschen. Die amerikanische Regierung hat wenig bisher gethan, um die Sprache der Ureinwohner zu erhalten; dagegen war das milde Haus Habsburg, welches in der ältern Linie über das spanische Amerika regierte, gegen die armen Indianer sehr wohlwollend, auch in Bezug auf ihre Nationalsprachen. An der Universität zu Mexiko (1553) wurden für das Aztekische und Otomysche, und an der Universität zu Guatimala (1678) für die Katschiquel-Sprache Lehrstühle errichtet. (Edinb. Rew. Jahrgang 1842. Seite 414.)

Bedeutung. Neun gehören Europa an: Das Griechische*) und Lateinische**), das Italienische***), das Spanische****), Portugiesische †), Französische, Englische ††),

---

*) Als die eigentliche Literatursprache der alten Welt durch beinahe 1000 Jahre; wegen des Textes des N. T.; durch seine Literatur Grundlage der arabischen und allgemeinen wissenschaftlichen Bildung; als Mutter des Neugriechischen; als Fond für die neuen Wörter behufs der fortschreitenden Technik u. s. w. (Lexika: Für das Altgriechische *H. Stephanus*. Neuestes Handlexikon von W. Pape. Berlin 1843. 2 Bde. — Für das Byzantinische *Du Cange*).

**) Als Staatssprache des römischen Weltreichs, als die Sprache der römisch-katholischen Kirche (Text der Vulgata etc.); als Gerichtssprache während der langen Feudalzeit, auch später noch, z. B. in Ungarn, Polen u. a. w.; als ausschließliche Gelehrtensprache im Mittelalter und des Jesuitenordens; als allgemeines Idiom der Literaten noch jetzt; als Schlüssel zu den romanischen Sprachen; wegen der Termini und schemata der naturwissenschaftlichen Systeme u. s. w. — (Für das class. Lat. das Lexikon von *Forcellini*. Lips. et Lond. 1839. 4. Tom. Fol. Letzte und beste Ausgabe. Für Medicin und verwandte Wissenschaften das Lexikon von L. A. Kraus. Leipzig 1843, die latein., griech. und oriental. Termini enthaltend; für das Mittelalt. d. Glossar von *Du Cange*.)

***) Auch außerhalb Italien als Handelssprache in der Levante (lingua Franca); wegen der großen, als Muster dem spätern Europa leuchtenden Dichter (Dante schon 1300); als Gesang und Opernsprache fast in allen Hauptstädten der Welt, und natürlich auch als Literatursprache seit 500 J.

****) Wegen der weitverbreiteten spanischen Herrschaft über Italien und die Niederlande im 16. und 17. Jahrh.; wegen der trefflichen frühern Literatur, als Sprache der zahllosen Entdeckungsberichte, als Idiom von halb Amerika! (Viele Indianerstämme haben das Spanische schon längst angenommen. Die nach der Türkei ausgewanderten spanischen Juden haben es bis zur Stunde beibehalten; auch die große Judengemeinde zu Smyrna, wo man eine Zeitschrift in der spanischen Judensprache versucht hat.

†) Wegen des Kaiserthumes Brasilien; der Entdeckungsberichte aus dem 15. und 16. Jahrh. und wegen der Verbreitung unter den Negern an der West- und Ostküste von Afrika; auch als Conversations- und Mäklersprache in vielen ostindischen Plätzen (Canton), auswärts jedoch sehr verdorbt.

††) S. oben bei den europäischen Sprachen die einschlagenden Noten. S. 96 und S. 100.

das Deutsche*) und Russische (S. §. 96). — Folgende neun kommen auf Asien: das Hebräische **), Armenische ***), Arabische ****), Türkische *****), Persische ******), das Sanscrit †), das Tibetanische ††), das Mongolische und Chinesische †††); Oceanien hat nur das Malayische ††††); Afrika aber, wie es scheint, gar keine Sprache

---

*) Wegen der immensen Literatur (für die protestantische Welt insbesondere auch interessant wegen der lutherischen Bibelübersetzung); wegen der weiten Verbreitung außerhalb Deutschlands in Nordamerika, Frankreich (Elsaß), Schweiz, Ungarn, Siebenbürgen; in den Haupt- und Handelsstädten der slawischen, lettischen, finnischen und scandinavischen Welt: Prag, Brünn, Olmütz, Breslau, Krakau, Warschau, Posen, Gnesen, Lemberg, Czernowitz (folgen die größern ungarischen und siebenbürgischen Städte) Triest, Bukarest, Jassy, Odessa, Kasan, Tiflis! Moskau, Petersburg, Reval, Mitau, Dorpat, Riga, Wiborg, Helsingfors, Abo, Stockholm, Christiania, Kopenhagen, Flensburg u. a. — Uibrigens soll die Zahl der Deutschen in ganz Rußland doch noch keine halbe Million betragen, die Ostseeprovinzen und schwäbischen Colonien mitgerechnet. — Zahl der deutschen Ansiedler im innern Rußland bei 200,000 (nach Schlatter, Eichwald, Kohl).

**) Wegen der h. Schriften des A. T., und in Betreff der Juden (Talmud).

***) Als Religions- und Literatursprache.

****) Auch außerhalb der Halbinsel: in Syrien, Aegypten und in dem übrigen Nordafrika; als Religionssprache vom Senegal bis zu den Malayen, Kirgisen, Baschkiren und den 800,000 slawischen Bosniaken; — wegen der reichhaltigen arabischen Literatur.

*****) Als Staatssprache und allgemeines Verständigungsmittel zwischen den verschiedenen Nationen in den osmanischen Ländern und in Persien — Armenien.

******) Als Religionssprache; auch als Gerichtssprache in Britisch-Indien. (S. oben S. 113.)

†) Als Grundlage vieler anderer Idiome (s. oben S. 113 zu Nr. IV der orientalischen Sprachen) und als Religionssprache des Brahmaismus.

††) Als Religionssprache im innern Asien.

†††) Ein Drittheil der Menschen vielleicht spricht mongolisch und chinesisch!

††††) Das Malayische ist ein Beweis für eine große Erdrevolution. Wie anders kann man die Verwandtschaft der Südsee-

von größerer historischer Bedeutung aufzuweisen. Das Aegyptische und Punische sind bis auf einige Reste leider untergegangen.

§. 116. Die Betrachtungen, daß auf der Sprache und den mancherlei Schriften am Ende alle historische Mittheilung beruht, daß die einzelnen Idiome die Schlüssel enthalten zu den Geschichtsquellen, die uns sonst ganz verschlossen blieben, daß die Kreise der Nationalitäten nach den Sprachen sich erweitern oder zusammenziehen oder schwinden, daß selbst todte Idiome noch in später Zeit durch die in ihnen geschriebenen Religionsbücher und Literaturen geistig fortwirken, ja nicht selten eine größere Macht haben, als in den Tagen ihrer Blüthe; rechtfertigen eine weitläufigere Erörterung, und erklären mit die in der That imposante Literatur der Linguistik und der Sprachen.

Es wäre nicht am Orte, alle die trefflichen Hermeneuten seit den Kirchenvätern bis auf die Eichhorn und Gesenius, und alle die großen Philologen Italiens, Hollands, Deutschlands u. a. w. seit den Tagen des Erasmus bis auf die Thiersch und Ottfried Müller nach ihren Verdiensten um historische Forschung aufzuzählen; ihre Leistungen sind bekannt und ihre Werke weit verbreitet; weniger bekannt aber als die biblische und classische Gelehrsamkeit ist die historisch-linguistische Literatur in Bezug auf die übrigen Sprachen. Hiezu einige Andeutungen, um sich auf dem weiten Gebiete, wo trockene Urkunden und Blüthen der Volkspoesie neben einander sich finden, leichter zu orientiren.

Zur Literatur der Linguistik überhaupt.

Herder »Uiber den Ursprung der Sprache.« Berlin. 1772. Schöne Literatur und Kunst 3.—5. Thl. — Lord *Monboddo* »on the origine of language« (Edinb. 1773. 3 Vol. deutsch 1784). — Wilhelm v.

---

insulaner unter einander und mit den Malayen erklären? Ihre Canots konnten sie nicht über das Weltmeer tragen. — Sollen übrigens die Mundarten Oceaniens bei ihrer geringen Ausdehnung und wegen der insularischen Zerrissenheit nicht zu Grunde gehen, so muß man bald zu Hilfe kommen. Eine Angelegenheit des historischen Interesses, die den Missionären besonders empfohlen zu werden verdient. In der neuseeländischen oder Maori-Sprache hat man zu schreiben angefangen.

Humboldt »Gesammelte Werke« (Berlin 1841 ff. 1. und 2. Bd.) An vielen Orten. — Auch *Leibnitz*. De cognitione gentium ex linguis eruenda (in den Miscell. Tom I.*). Gatterer »Von der historischen Benützung der Sprachen« (Vorr. z. 16 Thl. d. allg. W. G.) — K. M. Rapp »Versuch einer Physiologie der Sprache, nebst histor. Entwickl. der abendl. Idiome nach physiolog. Grundsätzen« (Stuttg. 1843. 4 Bde). — Die trefflichen Leistungen von R. C. Rask, J. v. Klaproth, J. Grimm, F. Bopp, A. F. Pott u. a. — Sogenannte vergleichende Linguistik.

Nach der Verwandtschaft der Sprachen geordnete linguistische Tafeln z. B. *Biondelli* »Atlante linguistico delle lingue d'Europa« (Milano 1843), oder die Mappe in dem historischen Atlas von *Le Sage*; oder nach einer andern Idee mit Benützung geographischer Karten in Šafařík's »Národopis.« u. Bernhardi (s. oben S. 98.)

Sprachproben. — J. Ch. Adelung und Vater »Mithridates« (Berlin 1806 ff. 4 Bde.). — Nachträge (1816 ff.). In beinahe 800 Sprachen und Mundarten! — Friedr. v. Adelung. Bibliotheca glottica (Uibersicht aller bekannten Sprachen).

Eine neue linguistische Kathegorie bilden die Fremdwörterbücher. — J. H. Kaltschmidt »Neuestes und vollständiges Fremdwörterbuch.« Leipz. 1842. Mit Aussprache der Eigennamen. J. Ch. A. Heyse »Allgemein verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch, mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter und Angabe ihrer Abstammung und Bildung;« neu bearbeitet von K. W. L. Heyse (9. Ausgabe. Hannover 1843). Desselben: »Kleines Fremdwörterbuch« (das. 1 Bd. gr. 8.). Auch Gottfr. Sommer in Prag (1843 letzte Ausgabe).

Literärnotiz behufs der einzelnen Sprachen.

1. In Bezug auf das Baskische die interessante Untersuchung von Wilh. v. Humboldt »Prüfung der Untersuchung über die Urbewohner Hispaniens vermittelst der vaskischen Sprache.« (Gesammelte Werke. Berlin 1841. 2. Bd.) — *Castillon* »Hist. de populations pyrénéennes« (Par. 1843. 2 Tom.). Für das Gälische. *Shaw* »Gaelic Dictionary«; *W. Halliday* (irische Grammatik); *O Reilly*; jüngst *Will. Betham* »Gael and Cymry«; desselben »Etruria Celtica« (Lond. 1842. 2 Vol.). Zwischen dem Baskischen und Gälischen soll Verwandtschaft bestehen.

Die jetzige gälische Sprache ist arm, nur für die Bauern; neun Zehntel der Wörter sind in Vergessenheit gerathen; sie existirt eigent-

*) Was Leibnitz mit seiner lingua characteristica universalis« eigentlich wollte, darüber F. Exner's treffliche Abhandlung »Uiber Leibnitz'ens Universalwissenschaft« (Prag 1843. 4.).

lich nur noch in alten Manuscripten und Glossen, die der Hochschotte, Irländer, Breton und Walliser nicht mehr verstehen. Was die »Highland Society« und ähnliche Gesellschaften leisten, geht mehr auf historische und antiquarische Forschung, als auf Belebung des dem Untergange geweihten Idioms. O'Connell und die Repealer mögen wol selbst nicht an die Herstellung der irischen Nationalität in diesem Sinne denken. — Auch Cornwallis war einst ganz gälisch. (Vor kurzem ist der letzte Mensch — die Amme eines noch lebenden Mannes — gestorben, der den dortigen, sehr abweichenden keltischen Dialekt noch verstand.) — Für die Geschichte ist das Gälische als Ursprache eines großen Theiles von Westeuropa von Interesse; die Identität der alten Gallier mit den Briten und Iren kann man nemlich für erwiesen ansehen. Die Franzosen bemühen sich jetzt, die Spuren des Keltischen in ihrer Sprache nachzuweisen; auch will man dafür zu Paris einen Lehrstuhl errichten. Was die »Etruria Celtica« betrifft, so will der Verfasser — Sir Will. Betham — aus den s. g. eugubischen Tafeln (es sind deren sieben zu Gubbio — einer Stadt im Römischen — zwei sollen 1505 nach Venedig gekommen sein) die Verwandtschaft des Irischen mit dem Etruskischen darthun. Die Schrift auf diesen Tafeln ist von Rechts nach Links zu lesen. Einschlagend ist L. Steub »Uiber die Urbewohner Rhätiens und ihren Zusammenhang mit den Etruskern« (München 1843). Aus Localnamen. — Lanzi (Della Lingua Etrusca.) — Uiber das britische Bardenwesen. David Williams (»Ar Barddoniath Cimraey« 1828). — Dieffenbach's »Celtica« (1839—40.)

2. Für die romanischen Dialekte bleibt in historischer Beziehung noch immer die Frage auszumachen, wann und wie sie sich gebildet haben. — Vorarbeiten bei *Muratori.* Dissert. I. XXXII. XLIII. — *Tiraboschi.* (Storia della Litt. Ital. Vorrede zum 3. Band.) — *Ginguené.* (Hist. litter. d'Italie. Paris 1811.) — *Sismondi.* (Literature du midi de l'Europe. Paris 1813.) — Uiber die französischen Idiome, welche mittels des Provençalischen mit dem Spanischen zusammenhängen: Die *Histoire littéraire* de la France durch die Benedictiner von St. Maur; die *Mémoires de l'Académie des Inscriptions.* Vol. VII. XVII. XXIV. u. a. (besonders die Denkschriften von *Duclos, Le Boeuf. Bonamy*). — *Ravalière* (de la Révolution de la langue Française). — *Roquefort-Flaméricourt* (Glossaire de la langue Romaine. 1808. Poésie Française dans les 12 et 13 siècles Paris 1815). — *La Curne de St. Palaye* (ältere Sammlung provençalischer Gedichte). Die frühesten Urkunden in dem *Nouveau traité* de Diplomatique. Hiezu d. Dictionnaire du vieux langage par *M. Lacombe.* 1766–67. Für das Französische überhaupt der *Dictionnaire de l'Académie* etc. (1842 abermals, mit allen in der Revolution und durch die Technik aufgekommenen Wörtern.) — Unter den neuern französischen Linguisten *Raynouard, Fauriel, Leoroux de Lincy*, von den Deutschen Diez, Rapp, Schmidt (in den Wien. Jahrb.), J. Becker (Berl. Jahrb.), Ferd. Wolf (Wien), Adalb. Keller,

Orelli, Fuchs, Maßmann u. a. — Die älteste spanische Urkunde (*Martenne.* Thesaurus Anecdotorum) soll vom Jahre 1095 sein. Für d. Alt-Portugies. *Sta. Rosa de Viterbo* (1799. II. Fol. Lisb.).

Für das Walachische ist wenig geschehen. Außer Bojadschi (1813) und Alexi (1826) *Clemens* (1821, 1837).

3. Für das Deutsche und die verwandten Sprachen. — Adelungs großes Werk —; in neuester Zeit die gefeierten Gebrüder Grimm (Wilhelm und Jacob) in Berlin. Von Jacob Grimm's »deutscher Mythologie« »deutschen Rechtsalterthümern« sind neue Aufl. im Zuge, »die deutschen Weisthümer« sollen vollendet werden, »die Sitten« folgen. Beider Brüder »Deutsche Grammatik«. — Arnim, Schmeller, Görres, v. der Hagen, Lachmann, Benecke, Simrock, Kaltschmidt u. a. — Für das Scandinavische *Biörne Haldorson* (1814); die Forschungen, Ausgaben und Abhandlungen der königl. Gesellschaft für nordische Alterthümer zu Kopenhagen; Rask. — »A Grammar of the old Norse tonque.« (1843); — für das Schwedische. — Almquist (großes neues Lexikon 1842). — Für das Angelsächsische — E. Lye, Wright, Benjamin Thorpe, Conybeares. — Sprachproben von Leo. (Halle. 1838). — Uiber die Entstehung des Englischen *): Tyrwhitt (in einer Abhandlung: die altenglische Sprache, im IV. Theile zu seiner Ausgabe von »Chaucers Canterbury tales); über die ältesten englischen Poesien Warton, Ellis, Ritson; Lexikographen: Samuel Johnson (Dictionary of the english language. 2 Vol. Fol. 1745), Sheridan, Walker (Letzterer zuerst mit Bestimmung der Aussprache durch Numerirung). Uiber den schottischen Dialekt *Jamieson* »Dictionary« (1808).

4. Für die slawischen Idiome ist in den letzten Jahrzehnten mehr geleistet worden, als im 17. und 18. Jahrhunderte zusammen, und zwar vorzugsweise von slawischen Gelehrten in Oesterreich. Seit Dobrowsky (geb. 1753, gest. 1829) »Ausführliches Lehrgebäude« (Prag. 1809.) »*Institutiones* linguae slavicae« (Wien 1822.) ꝛc. wichtig für die Slawen aller Zungen — und Fortunat Durich (geb. 1735 † 1802, Dobrowsky's Freund) »*Bibliotheca Slavica dialecti communis*« etc. (Viennae 1795. I. tom.) — Barth. Kopitar (geb. 1780). Grammatik der slawischen Sprache in Krain und Kärnten. (Laibach. 1808, auch andere Dialekte angehend). *Glagolita Clozianus* etc. (Wien 1836). Seine scharfen Recensionen in den Wiener Jahrbüchern u. a. w. Der berühmte Slawist

*) Um 1270 bedienten sich die höheren Stände in England noch fortwährend des Französischen als Muttersprache. Die älteste englische Urkunde soll von 1343 sein. Erst 1362 ward das Englische als Gerichtssprache neben dem Lateinischen eingeführt. G. Chaucer († 1400) ist der Begründer der englischen Prosa und Poesie. (S. Hallam. »Europa im Mittelalter.« 2. B.)

ist auch als Kenner der fremden, unter den Slawinen vorkommenden Dialekte, des Walachischen, Albanesischen, Neugriechischen bekannt. — J. Jungmann (geb. 1773) »*Slownik*« (1835.) — P. Šafařjk (geb. 1795.) »*Starožitnosti Slowanskè*« (Alterthümer) Prag. 1836.) »*Národopis*« (Völkerkunde.) 1842. 2. Aufl. 1842. — Ljudewit Gaj. (s. 1826) für West-Illyrien. — Hauptwerk wol für allezeit die »Starožitnosti.«

Für das Russische. Lomonosow (1711—1765), Deržawin († 1816), obenan Karamzin (1765—1826), Krylow (1768), Žukowsky (1783), der echt nationale Gogol, der hochbegabte Puškin (1799—1838), Batjuskow, Ševirjew — sind als die Bildner des Russischen aus sich, und als einer neu eintretenden Literatursprache zu nennen. — Das Kleinrussische hat besonders als Dichtersprache sich geltend gemacht. Maksymowyč (1827) Zaleski u. v. a.

Karamzin ist durch das Studium der Geschichtsquellen zum Linguisten und Vater der russischen Literatursprache herangereift. (Sein Grundsatz: Zu schreiben, wie man spricht, und zu sprechen, wie man schreibt.) — Zur Ausbildung des Russischen will man die Sprache der höhern Gesellschaft, die Umgangssprache des Volkes, die alten Nationalschriften, die slawischen Dialekte allsammt, und in Bezug auf Form auch andere gebildete Sprachen benützen. Die umgeformte russische Akademie (ihr Wörterbuch) und eine »archäographische Comission« sollen auf die Ausbildung der Sprache des weiten Reiches rasch einwirken. Vor Kurzem (1843) hat auch jene Commission des Ministeriums des öffentlichen Unterrichtes ihre Aufgabe »eine vollständige Sammlung der russischen Annalisten« zum guten Theile gelöst. Von den vorläufig projectirten 5 Abtheilungen wird die 1 die Handschriften Nestors enthalten; die 2. ist erschienen und liefert die Ipatische Chronik (Ipaty ist ein Kloster unweit Kostroma; die Chronik betrifft die Geschichte der russischen Fürstenthümer und ist nach Nestor das älteste Denkmal russischer Historiographie vor der Unterjochung durch Mongolen und Litthauer); auch die 3. 4. und 5. sind erschienen; die 3. umfaßt die Nowgorod'schen Chroniken, und die 4. und 5. die Epoche von der Thronbesteigung des Czars Alexis Michailowitsch bis aufs Jahr 1700 (nach genauen Copien der Gerichtsbehörden Großrußlands, Sibiriens und der westlichen Gouvernements, und nach Auszügen aus den verschiedenen Staats- und Klosterarchiven). Die Revision der überaus zahlreichen Codices des Nestor hat bis itzt seine Ausgabe verzögert. — Auch eine Sammlung von Rußland angehenden Urkunden in fremden Sprachen ist im Zuge. (Starczewsky. Scriptores exteri saec. XVI. 1841.) — Man kann nun diese historisch-linguistischen Schätze in ihrer doppelten Beziehung ausbeuten. (S. das russisch-deutsche Programm Petersb. 1843). Von der zum Theil schon nach jenen Quellen gearbeiteten Geschichte Rußlands von Ustrialow ist jetzt (1823. Stuttg. 2 Bde.) die deutsche Uibersetzung vollendet. Ustrialow's Werk ist zum Lehrbuche an den höhern Lehranstalten in Rußland bestimmt.

Die russische Schrift überhaupt erwuchs aus der slowenischen (cyrill'schen) Kirchenschrift, und war lange sehr unvollkommen und beim Druck ungefällig für das Auge. (Erster (?) russischer Druck, ein slowenischer Psalter. Kijew. 1551.) Elias Kopiewič, welcher 1698 zu Amsterdam eine Druckerei anlegte, hat zuerst die gegenwärtige Form der russischen Druckschrift eingeführt. Peter der Große ließ bei ihm die Bibel russisch und holländisch in fünf großen Foliobänden drucken. Bei der Uiberschiffung ist die ganze Auflage bis auf wenige Exemplare verdorben. Eines findet sich auf der Universitätsbibliothek zu Leyden. Seit 1707 bedient man sich allgemein dieser Typen, welche in der neuern Zeit ein Herr Schnorr in Petersburg wesentlich verbessert hat. (Vorrede zu der russischen Grammatik von Tappe. Petersb. 1819. S. 6—7, wo auch einige Proben von cyrillischer Schrift.) Für die slowenische Kirchensprache. *Pet. Alexiyew.* Kirchenlexikon. Petersb. 1773. Nachtrag das. 1776, und Fortsetzung Moskau. 1779. 1793. Die »Institutiones linguae slavicae dialecti veteris etc.« von J. Dobrowsky (1822) betreffen zunächst dieses Feld.

Die historischen Denkmäler der anderen slawischen Dialekte werden jetzt nach und nach ans Licht gebracht, und an der Ausbildung dieser Mundarten, wie schon bemerkt (§. 97) mit Eifer gearbeitet. Für das Polnische und polnische Geschichte z. B. seit *Sam. Bog. Linde* (Slownik Polskiego. Wars. 1807. IV. 4.) die Gebrüder G. S. und J. N. Bandtkie, von dem erstern nebst einem polnisch-deutschen Wörterbuch (2 Bde. Breslau. 1806) auch »Dzieje narodu polskiego« (Begebnisse des polnischen Volkes 3. Aufl. in 2 Bdn. Bresl. 1835) und »Historya drukarń w Polsce« (Geschichte der Druckereien Polens. 3 Bde. Krakau. 1826); von letzterem umfassende juridisch-historische Arbeiten. — Besonders reich ist die neuere slawische Literatur an Poesien und Volksliedern, worunter viele von historischer Bedeutung wenigstens als treue Gemälde slawischen Lebens. (Serbische (von Wuk Štefanowič Karadžič 1814), Polnische (von Mickiewič), Böhmische (von Čelakowsky 1822, Erben 1841), Mährische (von Sušil 1835) Slowakische (von Kollar 1834) u. a. (Viele dieser Volkslieder deutsch in der Zeitschrift »Ost und West«, und in der Sammlung von Volksliedern aller Nationen von Bowring in englischer Uibersetzung.) Das altböhmische Gedicht »Libušas Gericht« (Saud Libušin) aus dem 9. Jahrhunderte (aufgelegt 1820, 1822, 1829, 1840), die schon oben (S. 37) erwähnte Königinhofer Handschrift (Rukopis Králodworský) um 1280—90 (aufgelegt 1819, 1829, 1836, 1843). Auch das »böhmische Archiv« (Archiv český, Sammlung slawischer Urkunden) herausg. seit 1841 von Palacky, und die böhmische Museums-Zeitschrift (Časopis českého Museum) sind für allgemeine slawische Geschichte ergiebig. (Für die Fortbildung des Böhmischen seit Dobrowsky, indem man es dem modernen Bedürfniß anzupassen sucht: die Gebrüder Jungmann, Hanka, Čelakowsky, Swatopluk Presl, Purkyně. Šafařik, Kaubek, Šembera, Wocel u. v. a.) — Für das Wen-

dische — Jordan (1841 Begründer der in Leipzig erscheinenden Jahrbücher für slawische Literatur). Auch nun in der Lausitz eine wendische Zeitschrift. — Zu einigen slawischen Dialekten z. B. zu dem Wendischen und Bulgarischen fehlen noch die Wörterbücher (Šafař. Národ. S. 91 u. a. a. O.).

5. Für die finnischen Dialekte die Nachweisungen von Sjögren; für das Magyarische insbesondere Gyarmathyi Samuel »Affinitas linguae Hungaricae cum linguis Finnicae originis grammatice demonstrata.« (Götting. 1799); Beregszázyi den semitischen (?) Ursprung behauptend, u. v. a. in neuester Zeit. Jene beiden repräsentiren die beiden historisch-linguistischen Schulen. Übrigens ist die Literatur der Ungarn und der andern Landsassen nicht unbedeutend, und in mehren Werken gut zusammengestellt.)

Horányi. Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum. Viennae. 1776. 3. Voll. — *Alex. Storányi.* Nova Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis notorum. 1792. — *Stephan Sándor.* Magyar. Könivésház (d. i. ung. Bibliothek). Raab. 1803 umfaßt alle ihm bekannten ung. Werke von 1533—1800. — *Wallaszky.* Conspectus reipublicae literariae Hungariae ab initiis Regni ad nostra usque tempora. Budae 1808. — Natürlich finden sich in diesen Verzeichnissen auch latein., slowak., deutsche und in andern Sprachen in Ungarn erschienene Werke. Ein großer Theil davon betrifft die ung. Geschichte.

6. Für das Lettische (Litthau'sche) hat man ein Wörterbuch von Stender (1791). Die schönen Volkslieder am vollständigsten in der Sammlung von J. L. Rhesa. »Dainos« oder litthauische Volkslieder, übersetzt und mit gegenüberstehendem Urtext, nebst einer Abhandlung über die litth. Volksgedichte und musikal. Beilagen. Neue Aufl. verbessert von Fr. Kurschat (Berlin. 1843). — Jordan (1843). — In den Ostseeprovinzen erscheint auch eine lettische Zeitschrift.

7. Für das Albanesische in historischer Beziehung so interessant. *Leake's* »Researches in Grecce« (1814), B. Xylander (1835). Im Ganzen ein noch unbekanntes Feld; Vieles durch Bopp (Berl. 1841.)

8. Für die caucasischen Idiome. Zur Orientirung über die zahlreichen verschiedenen Volksstämme die Reisen von Güldenstedt, Bieberstein, Reinegg, Koch (1836—38), Bell, insbesondere Dubois de Montpéreux (1833—37). und Sjögren. — Julius v. Klaproth. Caucasische Sprachen. Berlin. 1814. — Letzthin Rosen, Koch.

Zur orientalischen Linguistik. — In Deutschland. Jul. v. Klaproth. Asiat. Magazin für Literatur, Geschichte und Sprachenkunde. Weimar. 1802. ff. — Fundgruben des Orients (auf Kosten des Grafen Rzewuski). Wien. 6 Bde. Fol. (1809—18). In neuester Zeit »Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes (redig. von Lassen) Götting. 1837—42, 1—4 B.). — In Frankreich herrschte seit lange viele Theil-

nahme für die orientalische Literatur; der Besitz von Algier macht dort das Studium praktisch. Société asiatique seit 1822 und *journal asiatique* (1823, worin Originale und Uibersetzungen) lange unter der Leitung des berühmten Sylvestre de Sacy. — In Rußland das asiatische Museum unter der Direction des Staatsrathes von Frähn. Obenan steht begreiflich (wegen Indien) England. Außer den vielen kleineren asiatischen Gesellschaften mit partiellen Zwecken »Asiatic society of Bengal« (1784 durch Will. Jones in Calcutta gegründet), ihre »*Asiatic researches*« (20 Bde. Calcutta. 1788—1833) und seit 1832 »*Journal of the asiatic society*«; ferner »Royal asiatic society of Great Britain« seit 1823, womit seit 1828 ein »*Oriental translation comittee*« verbunden ist, auf deren Kosten englische, französische und lateinische Uibersetzungen orientalischer Werke auch zuweilen mit dem Originaltext erscheinen; Abhandlungen dieser Gesellschaft »*Transactions*« (1824—34, 3 Bde.), und seit 1833 ein »*Journal*« (bis itzt 14 Hfte.).

a) Für Vorderasien und zwar für die semitischen Zweige. *Sylvestre de Sacy.* — Golius, Meninski (Arab. Lexika), und die Hermeneuten: Eichhorn, Freytag, Ewald, Lumsden (für das Arabische insbesondere), Gesenius (hebräisches Lexikon), Rosenmüller, Jahn u. a.

Für das heutige Persische — v. Hammer-Purgstall, *Sylvestre de Sacy*, Lumsden, *Will. Ousley.* *)

Für das Armenische: Die Sammlungen, Uibersetzungen und selbstständigen literar. Werke der Mechitaristen-Congregation von St. Lazarus zu Venedig (besteht seit 1715). Armenisches Wörterbuch von Mechitar. (2 Bde. Vened. 1834). Ein armen. französ. (Vened. 1812. 2 Bde. 4.). Ein armen. engl. (Vened. 1821. 2 Bde. 4.). Ein armen. italien. (Vened. 1837. 4.).

b) Für das Sanscrit und seine Dialekte und andere im östlichen Asien geltende Sprachen: Die *Asiatic Researches.* Seit W. Jones — Elphinston, Malcolm, Leyden, Erskine, Marshman, Carey, Morrison, Wood, Alex. Burnes (ermordet 1842) u. a.; meistens Schottländer, welche in Ostindien dienten; voran Prinsep († 1843). Von Deutschen — Othmar Frank, A. Wilh. und Fried. v. Schlegel,

---

*) Für das Türkische und Neupersische, so wie für die andern im osman. Reich geltenden Sprachen — Arabisch — Neugriechisch ꝛc. die 1754 von der Kaiserin Maria Theresia gegründete oriental. Akademie in Wien. Ihre trefflichen und berühmten Zöglinge. Auch die neue Auflage des Meninskischen türk. arab. pers. Wörterbuchs ging von ihr aus. (Vergl. V. Weiß v. Starkenfels »die k. k. oriental. Akademie, ihre Gründung, Fortbildung und gegenwärtige Einrichtung.« Wien. 1839).

Kleuker, Hüttner, Franz Bopp, Lassen, Höfer (in Greifswald), Fr. v. Adelung's († 1843) Bibliotheca sanscrita.

Für die Zend-Sprache — Anquetil du Perron; für Zend und Pehlwi obenan Joseph Müller.

c) Für das Chinesische. Zur Orientirung der Mithridates von Adelung (wo viele literar. Hilfsmittel angegeben sind), und die Werke der einst in China (17. Jahrh.) so einflußreichen Jesuiten. Das große Werk v. *P. Du Halde*. Description etc. de la Chine. Paris. 1735. 4 Vol. gr. Fol. — Die *Mémoires* concernant l'hist., les sciences etc. des Chinois par les missionaires de Peking. Paris 1776 et ann. suiv. 15 Voll. 4 — *Steph Fourmont* (Jesuit). Meditationes Sinicae. Paris. 1773; dessen Grammatik 1742, mit einem Verzeichniß der auf der Pariser Bibliothek befindlichen Handschriften (die histor. Werke der Chinesen sind dort jetzt beinahe vollständig vorhanden, bei 100 Foliant.). Aeltere Anlagen zu Wörterbüchern von *Kircher* (1670), *Chr. Mentzel* (nach Diaz) im Manuscript zu Berlin. (Uiber die neueren Leistungen. S. die Encyklopädien.) In die Fußstapfen der Jesuiten sind, jedoch mit bisher geringerem Erfolg, die protestant. (amerikan.) Missionäre getreten (Morrison; seine Anstalt auf Honkong; K. Gützlaff.). Die Zahl der gründlichen Sinologen in Europa (London, Paris, Petersburg, Berlin), unter ihnen *Amiot, Abel Rémusat, Stanisl. Julien, Bazin, Biot, — Morrison, Medhurst, Staunton*, Hager, war bisher nicht bedeutend, jetzt wird sie ohne Zweifel zunehmen.

d) Für das Tibetanische oder Tangutische: der Augustiner *P. Georgius* Alphab. Tibet. Rom. 1762 4. Kürzlich der Szekler Csoma v. Körös (1819—1842). Lexikon (engl. und tibet.), s. oben Nr. VI. der europ. Sprachen. S. 109–10.)

e) Für das Mongolische. Zur Orientirung Pallas. Uiber die mongol. Völker. Petersburg 1776. 1801. II. B. 4: (Mit der Uibersetzung eines kalmük. Gesetzbuches). Bergmann. Streifereien unter den Kalmüken. (Riga. 1804. 4 Bde.). — Die russ. Bibelgesellschaft seit 1813. (Mongol. Russ. Wörterbuch). — Des Reichskanzlers Romanzof Verdienste.

V. Staatswissenschaften — Statistik.

§. 117. Da fast jede Art von Geschichte in die Rahmen irgend einer Volks- oder Staatsgeschichte gefaßt werden muß, und die Politik wegen ihres tiefen Einflusses auf die Cultur und alle andern menschlichen Verhältnisse, welche größtentheils durch sie bestimmt werden, dem Historiker weit aus am meisten zu thun gibt; so springt die Wichtigkeit der Staatswissenschaften für das geschichtliche Studium in die Augen.

Eine große Menge von Begriffen aus dem Staats- und Völkerrecht, aus der Staatswirthschaftslehre (Nationalökonomie) und aus der Statistik müssen dabei mitgenommen oder vorausgesetzt werden, ohne welche das Verständniß schlechterdings unmöglich ist, weil sich der historische Sprachgebrauch schon längst darauf gründet. Man kann die unentbehrlichsten hier namhaft machen *).

a) Aus dem Staatsrechte beispielsweise: die Begriffe von Staat und Staatsgewalt (legislative und executive — Souveränität); von den Oberherrschafts- und Regierungsformen (Monarchie, Republik), ihren Schattirungen (Theokratie — Aristokratie und Demokratie; — absolute oder unbeschränkte, — beschränkte Monarchie) und Ausartungen (Oligarchie oder widerrechtlich gewordene Aristokratie, Ochlokratie oder Pöbelherrschaft, auch in Bezug auf die Regierungsform Despotismus, auch in Republiken); ferner von den gewaltsam herbeigeführten Staatszuständen, als: Rebellion, Usurpation (im Gegensatze von Legitimität), Revolution, Anarchie; — von Wahlreich und Erbreich, Dynastie und den verschiedenen Thronfolgen, als: Lineal- und Gradualsuccession; agnatische (salisches Gesetz), cognatische (gemischte) Thronfolge; Seniorat (in Bezug auf kleinere Herrschaften: Fideicommiß, Majorat); Apanage, Leibgeding, präsumtiver Thronfolger, Prätendent; ferner die Begriffe von Staatsverwaltung (Administration), ihrem Organismus (Behörden oder Dikasterien, Centralisation, Bureaukratie); von den verschiedenen Verwaltungszweigen: Justiz, Finanz, Polizei, Militär; — von den Unterthänigkeitsverhältnissen, als: Lehen **), (Feudalstaat), Vasallen, Leibeigenschaft (zu unterscheiden von Sklaverei) (Hörige, tenants clansmen) — Unterthanen, Zinspflichtige, Freibauern, freeholders, Pächter, Erbzinspächter, Erbrichter ꝛc. — Allod im Gegensatz von Feudum (Lehen).

b) Aus dem Völkerrechte beispielsweise: die Begriffe von Gesandtschaft, Botschafter, Ministerresidenten, Agenten, Consuln, — Le-

---

*) Die ausführliche Erörterung der Begriffe konnte als zu weitläufig nicht gegeben werden. Man findet sie theilweise in den Einleitungen zur Statistik und politischen Geographie und zu den Compendien der Weltgeschichte. Nöthigenfalls kann man sie in den Hand- und Wörterbüchern für die Staatswissenschaften nachschlagen. Zudem reizen gerade Schlagwörter, eine scharfe Begriffsbestimmung zu suchen.

**) Lehensherr — Dominus, Senior (daher die Titulaturen: Don, Dom, Seignieur, Monsieur, Signor, Señor, Sire, Sir etc.) — Lehensmann Vassus, Vasallus, miles. — Leudi, litones etc. Felonie oder Lehenstreubruch, Afterlehen. Lehenmiliz zu unterscheiden v. Heerbann.

gaten; Exterritorialität; — von Staatsverträgen aller Art (Handelsverträge, Bündnisse oder Allianzen, Coalitionen, Subsidienverträge; — Garantie; Cartel). — Kriegszustand: bewaffneter Friede; Blocade; Retorsion; Repressalien; Caperbriefe — bewaffnete Neutralität, Durchsuchungsrecht *), Compromiß (schiedsrichterliche Entscheidung). — Kriegserklärung, Capitulation, Geisel, Waffenstillstand, Präliminar-Definitiv-Separatfriede, Separatartikel, geheime Artikel, Amnestie; — Congresse, Protokolle, Intervention. — Interessante Fragen derzeit: Aufhebung des Sklavenhandels, der Sklaverei. — Entschädigung der Ureinwohner in den Colonien.

c) Aus der Staatswirthschaftslehre beispielsweise in Bezug auf Staatseinkommen: die Begriffe von Fiscus, Fiscalitäten, Domänen, Patrimonialgütern, Zölle, Steuern (directe — Grundsteuer, Kataster, — indirecte Accise), Regalien, Heimfall; öffentliche Schuld, Tilgungsfond (sinking-fond), Papiergeld, Staatsobligation, Reduction der Rente, Budget ꝛc. — Aus der Nationalökonomie die Begriffe von Mercantil- physiokratischem und Industriesystem — Colbert, Quesnoy, Adam Smith **); Urproduction, Gewerbsproduction, Activ- Passiv- Commissions- Speditionshandel, Bilance, Handelscompagnie, Tariff (Korngesetz, gleitende Scala), Schutzzoll, Rückzoll; Banken aller Art, Banknoten, Actien, Börse, Wechsel, Messe, Cours, Disconto; Assecuranz, Assecuranz-Prämie; Continentalsystem, Zollverein ***), Eisenbahnen, Staats-Eisenbahnen, Industrialismus, Proletarier, Pauperismus, Armentaxe. In Bezug

---

*) Man unterscheidet zunächst in Bezug auf die Sklavenfrage Right of visit, und Right of visitation.

**) In neuester Zeit Fried. List »System der National-Oekonomie« (1841), »nationales Schutzzollsystem«; zuerst erschienen in Nordamerika (1827) als »Outline of a New-System of political economy«, sehr empfohlen von amerikanischen Blättern als gegen die englische See- und Handelsherrschaft gerichtet. Eine jede Nation müsse, wenn sie nicht in Bezug auf Handel die Sklavin einer fremden werden wolle, ihre Artikel selbst ausführen, und ihre Bedürfnisse an Ort und Stelle ohne Vermittlung einer dritten abholen; allgemeine Handelsfreiheit sei eine Chimäre, Schutzzölle (Differentialzölle) lägen in der Natur der Sache u. dgl. — Die Engländer, welche stets die Handelsfreiheit (the free international trade) gepredigt, weislich aber ihren Handel durch Verträge und Schutzzölle regulirt haben, nennen begreiflich dieses Werk ein brandstifterisches (incendiary volume) Edinb. Rev. CLIII. — Gegen List — Brüggemann (1842), Asiander (1842), Rau (1843).

***) Seit 1819 her allmälig in Deutschland sich bildend. Zollvereinsblatt redig. von Dr. Fr. List seit Anfang 1843. Die Eisenbahn-

auf das Colonialwesen die Unterschiede zwischen Ackerbau- Plantagen- Bergbau- Handels- und Fischercolonien, Ländereienverkauf (Congreßland) u. s. w. (Besondere Rubriken bilden die Militär- Verbrecher- und Armencolonien). —

§. 118. Die Statistik, das von Schlözer großgezogene Kind, eine der jüngsten Wissenschaften, lehrt die materielle und moralische Macht der Staaten in der Gegenwart kennen, und liefert daher, obschon sie eigentlich zunächst den Staatsverwaltungen (den statistischen Bureaux) und der Diplomatie in die Hände arbeitet, auch der werdenden Geschichte die interessantesten und reichlichsten Beiträge. Nur ihr allgemeiner Theil, bestehend in einer geordneten Zusammenstellung von Begriffen aus der Rechtslehre, aus den Staatswissenschaften und von Uibersichten aus der Länder- und Völkerkunde, ist selbstständig und einigermaßen unwandelbar; der specielle Theil aber ist rein historischer Natur; was darin nur ein momentanes Interesse hat, fällt der Vergessenheit anheim, das Uibrige wird der Geschichte an seinem Orte zugeschrieben *). Das Witzwort Schlözers »Die Statistik sei stillstehende Geschichte, die Geschichte aber eine fortlaufende Statistik« ist also mit einiger Einschränkung zu verstehen. — Arithmetische Statistik.

Theorie von Schlözer. Gött. 1804. — Seitdem in Flor! — Seitdem ist die Zahl der Statistiker Legion! Von den Hassel und Sprengel bis auf die Malthus, M'Culloch, deren Gegner Montgomery Martin, bis auf die Balbi, Schubert, Blom und List. In Bezug auf Oesterreich. Balbi (Essai statist. sur les bibliothèques de Vienne 1825). Siegfr. Becher (Statistische Uibersicht des Handels der österr. Monarchie mit dem Auslande während der Jahre 1829—1838. Stuttg. 1839). — W. Blumenbach Gemälde der österr. Monarchie 1833, in Schütz's Erdkunde). — J. von Esa-

---

und Zollvereinsliteratur findet sich ziemlich vollständig in dem Bücherverzeichniß des böhm. Gewerbsvereins von J. Partl. (Prag. 1839—1843). — Eine vorläufige Generalkarte der Eisenbahnen hat man von Schilling (1842). — Die Quartalberichte der allg. Z. über die deutsch. Eisenbahnen.

*) Eine mehr oder weniger geordnete Masse von statistischen Notizen in Bezug auf alte Völker und Staaten und frühere Zustände wird häufig durch den Namen Alterthümer (antiquitates) bezeichnet. Z. B. Jakob Grimm's »deutsche Rechtsalterthümer.«

plovics (Ungarns Industrie und Cultur. Lpzg. 1843), — Carl Czörnig (»Lomb. Gemeinverf.« 1843. »Der Freihafen von Venedig«). Alexander v. Fényes (Geographie von Ungarn, 6 Bde., Statistik von Ungarn. 1. B. Pesth — 1843) F. Fränzl. (Vergleichende Statistik. Wien, 1838—41. 3 Bde.) K. J. Kreutzberg (Böhmens Gewerbs- und Fabrikindustrie. Prag 1836). J. M. Freiherr v. Lichtenstern (Grundlinien einer Statistik des österr. Kaiserstaates. Wien 1817), A. Schmidl (»Das Kaiserthum Oesterreich« Stuttg. 1837. ff. 1. B. (die Alpenländer), vom 2. B. (die Sudeten- und Karpathenländer) die 1. u. 2. Lieferung »Böhmen«; mit vielen statistischen Tabellen.) — Norbert Schnabel. (Seit 1826 in vielen Werken und Aufsätzen. Uiber Raum- und Bevölkerungsverhältnisse der österreichischen Länder mit Uibersichtskarten. Prag 1826. Gewerbsindustrie Böhmens. 1834 u. v. a.) J. Springer (Statistik des österreichischen Kaiserstaates 2 Bde. Wien 1840). — Gottfried Sommer (das Königreich Böhmen statistich-topographisch dargestellt. Prag 1833. ff. bis itzt 11 Bde.; für jeden Kreis ein Band. Unter Mitwirkung des trefflichen Geognosten Zippe). — Letzthin der russische Geheimrath v. Tegoborsky (De finances et du crédit publique de l'Autriche, avec quelques reprochements entre ce pay, la Prusse et la France. Paris 1843). Gregor Wolny (Das Markgrafthum Mähren. topographisch, statistisch, historisch geschildert. Brünn 1835. ff. 6 Bde). — Auch G. Göth (Statist. von Steiermark. Wien. 1840—41. 2 Bde.), J. J. Staffler (Tirol u. Vorarlb. Innsbr. 1839—42. 3 Thle.), J. A. Michel (»Königr. Böhmen. Prag. 1840 letzt. Ausg.), J. E. Ponfikl (Topographie von Böhm. Prag. 1822—28). — Die Aelteren Reginald Kneifel. (Topogr. von k. k. Schlesien. Brünn. 1804), v. Schwartner (Statist. von Ungarn. Ofen. 1798. 2 Bde.), F. J. Schwoy (Topogr. v. Mähren. Brünn. 1793. 3 Bde.) J. Schaller (Topogr. von Böhmen. Prag. 1785—91. 16 Thle.) haben histor. Werth. — Die Statistik von Siebenb. von Benigni v. Mildenberg. (1807—12). 6 Bde. fol. ist nach Manuscript.

Arithmetische Statistik (politische Arithmetik). Bevölkerung Bestimmung der absoluten und relativen oder Volksdichtigkeit (gewonnen, wenn man die absolute durch die Anzahl der □Meilen eines Landes theilt). Volkszählung (Conscription) in civilisirten Ländern; in rohen und bei Nomaden annähernde Bestimmung der Bevölkerung nach Familien, Feuerstellen, Häuserzahl, Zelten oder aus dem Verbrauch allgemeiner Consumtibilien: Salz, Opium, Tabak; für Städte z. B. Constantinopel nach dem täglichen Wasserbedarf. Annähernde Bestimmung des Zuwachses der Bevölkerung aus dem Uiberschusse der Geburten über die Sterbefälle in einer gewissen Zeit. — Große Schwankungen bei Bestimmung der Bevölkerung und des Flächenraumes. Also — häufig nur beiläufige Angaben. Deswegen aber nicht unbrauchbar; denn in den meisten Fällen handelt es sich weniger um scharfe Zahlen, die man ohnehin nicht immer gewinnen kann, als um richtige Verhältnisse.

Handbuch der Populationistik oder der Völker- und Menschenkunde nach statistischen Ergebnissen von Chr. Bernoulli. (Ulm 1842. 2. Abthlg. mit einem Nachtrag. 1843).

Bestehende Religionen — Kirchen *), Secten.

§. 119. I. Judenthum. — Thalmudisten (Rabbiniten) die überwiegende Zahl. — Karaiten, die nur das alte Testament annehmen. — Chasidim, Frömmler, seit 1740 in Süd-Rußland. Rechabiten um Mekka. — Samaritaner nur noch in geringer Zahl. Die Juden bilden keine Nation mehr, nur eine Religionsgenossenschaft.

Nächst Basnages. Histoire des Juifs (1716. 15 Vol.) und *Prideaux* (1722. 5 Vol.). J. M. Jost. Geschichte der Israeliten seit den Maccabäern bis auf unsere Tage. (Berlin. 1820. 9 Bde.). Nach den Quellen mit einem trefflichen Anhang. Mit verändertem Plan auch in 2 Bdn. Berl. 1832. Uiber Palästina Delaborde, Irby, Linart, Mangles, Russel, Rüpell u. a.

§ 120. II. Christenthum.

A. Christen, welche außer der Bibel auch noch die Tradition anerkennen.

1. Christkatholische Kirche (römische, lateinische, abendländische, allgemeine); sie kann ihrem Begriffe und Wesen nach keine Secten haben; die Jansenisten stehen außer der Kirche, denn nach der Lehre der Kirche ist die Rechtfertigung das gemeinsame Werk göttlicher Gnade und der Freiheit im Menschen. Die unirten Griechen, Armenier, Jakobiten ꝛc. haben nur eine abweichende Liturgie, und die s. g. Libertäten der gallicanischen

*) Von den Religionen der bekannten alten Welt sind viele ganz erloschen; — nur bei zehn davon waren über einen weitern Raum herrschend, wie die Religion der alten Araber, Babylonier, Phöniker, Aegypter, die Mythologie der Griechen und Römer und das verschiedenartige Heidenthum der Gallier, Deutschen, Scandinavier, Letten und Slawen. Nicht viele weniger von den bedeutenden Religionen des Alterthums haben sich erhalten, wenn man nemlich die uralten Bekenntnisse des rückwärtigen Asien (s. unt. S. 138 IV. V. VI.) miteinrechnet. Uiber das germanisch-scandinavische Heidenthum J. Grimm's »deutsche Mythologie« und zur Orientirung »die Asenlehre« ausführlicher Artik. in der 9. Ausgabe des Convers. Lexikons v. 1843. — Uiber slaw. Heidenth. Palacky. 1. B. d. G. Böhm. S. 177. mit d. Nachweisen.

Kirche betreffen nur äußere Verhältnisse. Allgemeines Oberhaupt der Papst. Bibeltext nach der Vulgata (wovon eine deutsche approbirte Uibersetzung von Allioli). Propaganda s. 1627.

2. Die christlich-morgenländischen Kirchen.

a. Griechische Kirche (s. 880) umfassend die Griechen im osmanischen Reiche (Melchiten), Persien und anderwärts; dann die Russen und die von ihnen bekehrten Völker *). Die griechische Kirche verwirft die Oberhoheit des Papstes, gestattet die Priesterehe und das heil. Abendmal unter beiderlei Gestalten.

b. Die nestorianische (chaldäische **) Kirche in der asiatischen Türkei, Persien, Indien, hier unter dem Namen Thomaschristen. (Im tiefen Mittelalter in der Mongolei. Priester Johannes?)

c. Monophysiten (Eutychianer); sie schreiben Christus nur Eine Natur, die göttliche zu; ihre Kirche theilt sich in die der Jakobiten (in der asiatischen Türkei), der Kopten, mit Beibehaltung der Beschneidung (in Aegypten und Abyssinien), und der nicht unirten Armenier (in Armenien und zerstreut in der Türkei, Siebenbürgen, Rußland, Persien); der Sitz des Patriarchen — Katholikos — ist zu Etschmiadsin in Russisch-Armenien.

---

*) Die Sectirer im russischen Reiche bezeichnet man mit dem allgemeinen Namen Raskolniken (Razkolnici). — Die griechische Kirche nennt sich »die rechtgläubige, von der Wiege des Christenthums im Orient ausgehende, wahre katholische Kirche.« — Im osmanischen Reiche gilt der Patriarch von Constantinopel als Oberhaupt; in dem neu entstandenen Königreiche Griechenland (mit seinen 132 Klöstern) ordnet ein besonderes Consistorium (Synode) die kirchlichen Angelegenheiten; in Rußland, und nun wol auch in den türkisch-slawischen Ländern und in Persien wird die heilige Synode, an deren Spitze der Czar steht, als kirchliche Regierung, in den erwähnten Gegenden wenigstens stillschweigend anerkannt. Durch die Aufhebung (1839) der seit 1596 mit der katholischen Kirche bestandenen Union in Lithauen hat die griechisch-russische Kirche nach Westen her große Ausdehnung gewonnen. Die katholische Kirche hat so bei 2 Millionen öffentlicher Bekenner verloren. Die auf diese »Wiedervereinigung« in Rußland geprägte Medaille hat die Legenden: »Durch Gewalt entrissen 1596. — Durch Liebe wieder vereinigt 1839.«

**) S. »The Nestorians or the lost tribes etc. By *A. Grant*. Lond. 1842.

d. Maroniten auf dem Libanon und auf Cyprus. Die Mehrzahl derselben und der Nestorianer hat sich (1599) mit der katholischen Kirche vereinigt.

B. Christen, welche nur die Bibel annehmen.

1. Die protestantischen Kirchen und ihre Secten *). Seit 1517 almälig.

a. Lutheraner (Evangelische, Augsburgische Confessionsverwandte, Protestanten im engern Sinne). Lehre Luthers: Rechtfertigung durch den Glauben ohne des Menschen Zuthun.

b. Calviner (Helvetische Confessionsverwandte, Reformirte im engern Sinne **). Lehre Calvins: Prädestination, als ewige Endursache die Rechtfertigung bedingend.

c. Anglicaner (Episcopal-, hohe Kirche von England ***). Das Bekenntniß erst unter Elisabeth in den 39 Artikeln formulirt; mit Beibehaltung der katholischen Hierarchie, des Kirchenkalenders, der Adventzeit, vieler liturgischen Formen und Gebete, somit der katholischen Kirche am nächsten, und auch sonst vom Lutherthum und Calvinismus sehr abweichend. (In der That neigt sich ein großer Theil der anglicanischen Geistlichkeit

---

*) In den protestantischen Ländern ist der Landesfürst zugleich kirchliches Oberhaupt. Die protestantischen Kirchen und Secten haben keine Priester, nur Geistliche. Die Benennungen »Erzbischof, Bischof« hat man außer England auch in Schweden beibehalten. In der neuesten Zeit, seit etwa 20 Jahren findet sich der Titel »Bischof« auch in anderen protestantischen Ländern, insbesondere in Sachsen und Preußen. Protestantisches Bisthum in Jerusalem. (1842). Gebrauch der Bibel nach Luthers Uibersetzung. — Agenden, — Bibelgesellschaften von England ausgehend. Missionen.

**) In vielen deutschen Ländern sind Lutheraner und Calviner (Protestanten und Reformirte) seit 1817 vereinigt, und bilden nun die evangelische Kirche im weitern Sinne.

***) In England heißen alle, die sich nicht der Episcopalkirche anschließen, Dissenters —; im alten Polen nannte man die Protestanten und Griechen Dissidenten —; im österr. bürgerlichen Gesetzbuche werden die Protestanten Akatholiken genannt.

(Puseyiten) in neuester Zeit auf die Seite der katholischen Kirche, und beabsichtigt eine Reformation.)

d. Presbyterianer in Schottland und in den vereinigten Staaten zahlreich; aus der Calvinischen Kirche hervorgehend. Diejenigen, welche die Synodal-Gewalt nicht anerkennen, heißen Independenten oder Congregationalisten. (Puritaner nannte man im 17. Jahrhunderte jene, welche die anglicanische Liturgie verwarfen, einen ganz einfachen Gottesdienst und strenge Lebensregeln annahmen).

e. Methodisten (durch John Wesley 1730), aus der anglicanischen Kirche hervorgehend mit puritanischen Grundsätzen; sehr verbreitet in den vereinigten Staaten, Indien, Oceanien. Ihre Missionäre sind nächst den katholischen die eifrigsten, und versuchen selbst in Spanien ihr Glück! Verbreitung der Bibel gilt ihnen als Hauptsache.

f. Die zahlreichen, noch immer sich mehrenden Secten, Mystiker und Eiferer der protestantischen Kirchen, meistens aus dem Calvinismus entspringend und am häufigsten in Holland, Nordamerika, England und seinen Colonien: Arminianer oder Remonstranten; Mennoniten (Baptisten); Quäker (Freunde, seit 1647 durch Fox) in England und in den Vereinstaaten (Pennsylvanien); Herrnhuther seit 1721 (aus den böhmischen oder mährischen Brüdern hervorgehend, mit blühenden Niederlassungen in allen Welttheilen), Swedenborgianer (Nordamerika, Indien, Südafrika). Alt-Lutheraner, Pietisten, Mucker in Preußen, Mormonen in Nordamerika u. v. a.*).

2. Unitarier, welche zwar auch nur die Bibel in Glaubenssachen annehmen, aber die Trinität läugnen, und sich eben dadurch von den Protestanten aller Art unterscheiden. — Jetzt aber als Secte,

---

*) Die St. Simonisten, Fourieristen und andere dergleichen Vereine in Frankreich sind weder aus der katholischen, noch aus der protestantischen Kirche abzuleiten, und haben ihren Ursprung in den Theorien französischer Communalisten und Republikaner. Ein ähnliches Bewandtniß hat es mit den englischen Chartisten und Socialisten.

nachdem der vom 4. bis zum 7. Jahrhunderte weit verbreitete Arianismus schon vor 1000 Jahren erloschen ist, nur die wenig zahlreichen Sozzinianer (Unitarier) durch Lellio Sozzini († 1562), zerstreut in Holland, England, Polen, Preußen, am häufigsten in Siebenbürgen.

Uiber die gegenwärtige Lage und Stellung der christlichen Kirchen: J. v. Görre's. Kirche und Staat nach Ablauf der Cölner Irrung. Weissenburg a. S. 1842. 230 S. Vielleicht das tiefsinnigste und geistvollste Werk des berühmten Herausgebers der »histor. polit. Blätter für das kathol. Deutschland.« Durchaus auf histor. Grundlage.

§. 121. III. Islam (Muhammeds fatalistische Lehre *).

1. Sunniten, welche den Koran, die Tradition (Sunna) und die Chalifenreihe anerkennen. In den Ländern des osmanischen Reiches und in dem muhammedanischen Afrika. Der Sultan ist das Oberhaupt; in Glaubenssachen aber entscheiden die Ulemas (Gelehrten). Auch der Kaiser von Marokko spricht als Nachfolger der Chalifen die kirchliche Suprematie an, und zwar auch in Glaubenssachen.

2. Schiiten (d. i. Ketzer), sie selbst nennen sich Adeliah d. i. Theilhaber der Gerechtigkeit, verwerfen die Tradition im Allgemeinen, und erkennen nur Ali als rechtmäßigen Nachfolger des Propheten an. Ihre Lehre ist herrschend in Persien und unter den Muhammedanern in Britisch-Indien; sie sind weit weniger fanatisch, als die andern Muselmänner. Oberhaupt der schiitischen Kirche ist der Schah von Persien in demselben Sinne, wie der Sultan; die Afghanen aber sind Sunniten, und zwar fanatische.

---

*) J. Döllinger. Muhammeds Religion nach ihrem Einfluß auf das Leben der Völker. Regensb. 1838. — G. Weil. Muhammed der Prophet, sein Leben und seine Lehre. Stuttg. 1843. — Früher K. E. Oelsner's Preisschrift. Frankf. 1810 — Commentare des Korans von Djalalein, Maracci, Sale. — Der Koran, deutsch von Ullmann. Crefeld 1842. — Ein bis ins Kleinste gehendes Gemälde des muhammedanischen Lebens gibt *E. W. Lane.* Modern Egyptians. Lond. 1842. 3 Vol. Mit vielen trefflichen Holzschnitten. Der Verfasser hat absichtlich Jahre lang unter Muhammedanern gelebt. Auch Interessantes über die Kopten wird mitgetheilt.

Die zahlreichen Secten unter den Muhammedanern, einst angeblich 73, sind meistens erloschen; die wichtigsten noch bestehenden sind fast alle schiitischen Ursprungs.

a) Die Ismaeliten (seit dem 10. Jahrhunderte), welche statt des siebenten Chalifen Musa dessen Bruder Ismael anerkennen. In Persien und am Libanon. Die in den Tagen der Kreuzzüge berüchtigten Assassinen mit ihrem »Alten vom Berge« und die Drusen hängen mit ihnen zusammen. (v. Hammer's G. d. Assassinen — Haschischim. Stuttg. 1818.)

b) Wahhabiten (um 1750) nehmen den Koran an, halten aber Muhammed nur für einen gewöhnlichen Menschen und seine besondere Verehrung für Götzendienst. (Trotz wiederholten Niederlagen durch Mehmed Ali noch immer zahlreich in den an Syrien grenzenden Wüsten.)

§. 122. IV. Die Lehre des Para-Brahma (Brahmaismus) oder die uralte Religion der Hindu. Die heil. Bücher in Sanscrit werden Wedams genannt. Brahma selbst hat keine Tempel, desto mehr die Untergötter; der Cultus besteht in einem grellen Götzendienst. — Verbrennen der Witwen noch jetzt!

§. 123. V. Der Buddhaismus (u. 1000 v. Ch.?) in Hindustan hie und da, auf Ceylon, in Nepal und Tibet in seiner Reinheit. Dalai Lama (in Tibet); in Birman, Annam, in China, Korea, Japan ꝛc. bei der Masse des gemeinen Volkes; — ferner bei den mongolischen Nomadenhorden weithin an den chinesischen Grenzen (Schamanen *). Der Buddhaismus in Tibet hat eine vollkommene Hierarchie — Heilige, Klöster ꝛc. — Die s. g. Lehre des Foe in China ist mit dem Buddhaismus einerlei.

§. 124. VI Die kleinern Bekenntnisse des Orients, das verschiedene Heidenthum der wilden Stämme.

a. Die Lehre des Confucius; im Grunde keine eigentliche Religion, sondern eine Art philosophischen Pantheismus, »Lehre der Gelehrten,« dem sich in China und Japan ꝛc. die Gebildeten anschließen, ohne die Gebräuche der Volksreligion aufzugeben (Kon-fu-tse † 478 v. Ch. — Schuking).

b. Die Geisterverehrung (Tao-sse) oder die Urreligion von China (Ostasien), und —

---

*) Vergl. Rühs. Mittelalt. 1. Bd. Uiber die Mongolen.

c. die Lehre des Sinto, die Urreligion von Japan, beide einander ähnlich, bilden den Volksglauben des Restes der Bevölkerung in China, Japan, Korea, Tonkin und bei den Tungusen, welche den Buddhaismus nicht angenommen hat.

d. Die Lehre Zoroasters (Magismus). Das Religionsbuch Zend-Awesta (um 510 v. Ch.), in der todten Zendsprache. Heiliges Feuer. Der alten Welt war dieser Verehrung der Gottheit, als Mithradienst bekannt. Der Magismus hat sich bei den Parsen in Kerman, im eigentlichen Persien und in Hindustan (Surate und Guzurate) erhalten.

»Zend-Awesta«, übersetzt von *Anquetil du Perron* (Paris 1771. 3. Vol. 4.); deutsch von Kleuker. 6 Bde. 4. — Die Yeziden unweit der Stadt Singar in Mesopotamien scheinen eine Abzweigung der Magier zu sein; nur haben sie auch Manches theils von den Christen, theils von den Muhammedanern angenommen. — Die Parsen haben jetzt unter sich große Religionsstreitigkeiten.

e. Die Religion der Sikhs (um 1419 durch Nanek gestiftet und 1707 durch Guru-Gowind reformirt) ist im Grunde ein reiner Deismus, der in einer aus Islam und Brahmaismus zusammengesetzten Form als besondere Religion sich geltend macht. Seine Bekenner haben weder die indische Kasteneintheilung noch Götzenbilder; der Koran und die Wedams gelten ihnen gleichmäßig als Erkenntnißquellen der Religion. Diese Lehre herrscht vor in Lahore und unter den Sikhs in andern westlichen Gegenden von Hindustan.

f. Das verschiedenartige Heidenthum (Fetischmus von dem portugiesischen Worte fetisso — Zauber), Naturdienst, Gauklerwesen der wilden Stämme in den neuentdeckten Ländern und unter den Negervölkern, die sich nicht zum Islam bekennen, läßt sich nicht füglich eintheilen.

Annähernde Angaben in Bezug auf die Zahl (?) der Bekenner der verschiedenen Religionen (nach Balbi).

Christen	der lateinischen Kirche	139,000000
	der griechischen Kirche	62,000000
	der protestantischen Kirche	59,000000
	Im Ganzen	260,000000

Juden	4,000000
Muselmänner mit ihren Zweigen	96,000000
Brahmanen	60,000000
Buddhisten mit allen ihren Zweigen	170,000000
Die Bekenner der Lehre des Confucius, Sinto, die der Geisterverehrung, der Religion der Sikhs, des Magismus, des Fetischmus u. s. w.	147,000000
Gesammtzahl aller Religionsbekenner, zugleich muthmaßliche Zahl der Erdbewohner	737,000009

Die Literatur der Religions- und Kirchengeschichte ist überaus groß; hier nur in Bezug auf die christlichen Kirchen die Hauptquellen und einige der berühmtesten Namen. Die Reihe eröffnet Eusebius (um 330 n. Chr). Seit der Kirchentrennung (1517) kathol. Seits — Cäsar Baronius († 1607), Natalis Alexander, Tillemont, Fleury, Altzog (1843), Döllinger u. a. Unter den Protestanten: Mosheim, die beiden Walch, Schröckh, Spittler, Planck, Gieseler, Guerike (5. Auflage) (alle im 18.—19. Jahrh.); unter den Reformirten *Beza*, *Le Sueur*, *Pictet*, die *Basnage*, Hottinger, — *Pristley*. — Quellen. Die Kirchenväter (Bibl. Patrum. 14 Vol.) und dazu noch die *Acta Sanctorum* 53 Vol. (Bolland † 1665), die *Conciliorum* Collectio 26 Vol., das *Magnum Bullarium* 18 Vol. die Acten der Propaganda (seit 1627), die Concordatensammlungen; über kirchliche (römisch-katholische) Termini, das *Hierolexicon* von Macri (Veneb. 1755. 4.) u. s. w. — Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchenreform (Hamb. 1842. 1. B.) von Förstemann durch die Munificenz Fried. Wilhelm IV. von Preußen. — Die Reformatoren. *Lutheri* Opera (7 Vol. 1545). *Calvini* (9 Vol. 1667). *Zwinglii* (4 Vol. 1581). — *Centur. Magdeb.* (15 Vol.).

VI. Philosophie — Geschichte der Philosophie.

§. 125. Dem Historiker so wie dem ernsten Leser geschichtlicher Werke ist die Leuchte der Philosophie so unentbehrlich, wie dem Menschen das Tageslicht. Gemeint ist hier nicht ein bestimmtes System, nicht ein leeres Gebäude, worin auch nicht ein Nagel an der Wand; sondern die Aufklärung aus jenen allgemeinen Sätzen über die höchsten menschlichen Angelegenheiten, welche allezeit und überall von den Weisesten unsers Geschlechts gleichmäßig oder wenigstens im Allgemeinen und in der Hauptsache anerkannt wurden, und welche die wahre Weltweisheit ausmachen. Ohne Philosophie in diesem Sinne ist keine tiefere

Auffassung und Beurtheilung, keine fruchtbringende Anwendung von Geschichte denkbar. Und Weltgeschichte zumal, was wäre sie ohne Philosophie — ein unverständliches Buch, langweilig für den Einen, müssige Lectüre für den Andern, nutzlos für Alle! —

Uiber die Wichtigkeit der Moralphilosophie und des Naturrechtes ein Weiteres zu sagen, wäre überflüssig. Wo sonst, als bei ihnen und im Christenthume, als ihrem Regulator *), wäre ein allgemeiner Maßstab für Sittlichkeit und Gerechtigkeit zu finden? — Die Anwendung der Geschichte für allgemeine Bildung, Erziehung, Politik u. s. w. behandelt die Philosophie der Geschichte, gewiß eines der interessantesten Fächer der angewandten Philosophie, freilich nicht in ein System gebracht, was bei der Vielseitigkeit der historischen Belehrung vielleicht nicht möglich wäre und dessen es auch nicht bedarf; die Hilfe der Weisheit (Philosophie) ist immer bereit, und wird niemals versagt.

§. 126. Die Geschichte der Philosophie — ohne das Eingehen in die philosophischen Systeme nicht denkbar, also auf der Grenze verweilend, wo das historische Gebiet mit dem übersinnlichen Reiche der Vernunft zusammenstößt — ist als die Geschichte des menschlichen Geistes in Bezug auf seine Bestrebungen, sich selbst zu begreifen, und unabhängig von der Erfahrung gewissermaßen aus sich heraus die Wahrheit zu finden, als eine selbstständige Wissenschaft zu erachten. War die Aufgabe ohne Zweifel zu hoch gestellt, so war doch das Streben, sie zu lösen, und ist die Geschichte dieser geistigen Bestrebung nicht ohne Frucht geblieben. Wenn man hiebei die Riesenmacht der Ideen und den Einfluß philosophischer Systeme auf Cultur und Religion in Anschlag bringt; so erscheint die Geschichte der

---

*) Die Angriffe dagegen kommen nach 1800 Jahren zu spät, und verdienen als solche keine Beachtung. Begleitet von 260 Millionen und einer riesenhaften Civilisation, seiner Civilisation, bedarf es keiner Anwaltschaft. Wäre sie nöthig, die hohe Intelligenz des Jahrhunderts selbst würde sie übernehmen. Die Urheber jener Angriffe müssen erröthen, wenn sie der Aufopferung der edlen Missionäre beider großen christlichen Confessionen gedenken, Hindustans, Chinas, der armen Neger, und auf ihren eigenen Zweck und ihre Erfolge blicken! — ..... immortal, benefica fede ai trionfi avezza, scrivi ancor questo ... (Il cinque Maggio).

Philosophie für jede höhere Art der Historie (Cultur- Religions- und Kirchengeschichte, Geschichte der Menschheit, Universal- und Welthistorie) als ein unentbehrliches Vorstudium, und eigentlich für die beiden großen Reiche menschlicher Wissenschaft, der Erfahrung und Erkenntniß, von gleichem Interesse.

Seit der Historia critica Philosophiae von Brucker († 1770) — Tiedemann († 1806), Tennemann († 1819), Buhle († 1821), Ritter (1838—42). — Ein Feld des Wissens, welches vorzugsweise die Deutschen angebaut; sie allein wol haben seit den letzten hundert Jahren die Ruhe der unermeßlichen Werke der Scholastiker gestört. *Alberti Magni* Opera. 21 Vol. Lugd. Batav. 1651! Dann erst die Uebrigen! Nominalisten und Realisten, seit den Urhebern beider Systeme Roscelin und Wilhelm v. Champeaux (um 1100), eigentlich unter anderem Namen sich fortsetzend bis auf unsere Zeiten. — Uiber den richtigen Begriff von Nominalism und Realism mit Bezug auf Geschichte: Exners Abhandlung (in d. Abh. der königl. böhm. Gesellschaft d. W. V. Folge, B. 3., auch besonders abgedruckt. Prag. 1843. 4.). Uiber die Anwendung beider Systeme auf Kirche und Staat. J. v. Görres. »Kirche und Staat« 1842. S. 91 ff. — Uiberaus geistvoll gefaßt.

---

§. 127. Am Schlusse dieses Abschnittes, wo von der mächtigen Unterstützung der Geschichte durch die andern großen Wissenschaften die Rede war, wird sich die Frage kurz abthun lassen, ob man Ursache hat, an der historischen Wahrheit zu verzweifeln. Entweder ward sie durch gewissenhafte Forschung und strenge Beurtheilung im gegebenen Falle erreicht oder nicht. Ist das Letztere, so muß man auf die vollständige Aufklärung verzichten, oder wenn es der Mühe lohnt und Aussicht vorhanden ist, die weitere Forschung einleiten. Ein Skepticismus, der gegen die historische Wahrheit überhaupt ankämpft, und gewissermaßen über die Natur der Sache hinausgeht, verdient keine Beachtung, und erinnert an die kleinen Kinder, die über ihren Schatten springen wollen; er müßte folgerecht an der Entwicklung aller menschlichen Verhältnisse, die mehr oder weniger aus der Uiberlieferung hervorgehen, und aus denen sich die Geschichte fortsetzt, kurz an der vor unsern Augen sich ge-

staltenden Wirklichkeit zum Zweifler werden (Vergl. §§. 4, 39, 47, 128, und 137 — 138).

§. 128. Führt der Skepticismus zu seinen Gunsten die verschiedene Auffassung einer und derselben Thatsache selbst von Augenzeugen an, so muß man diesen Mangel in Bezug auf Nebenumstände (§. 47) ohne Weiteres zugestehen. Das Hauptsächliche aber kann und wird, wenn die Zeugen überhaupt nur die gewöhnliche Befähigung und Aufmerksamkeit besitzen, von ihnen allen gleichmäßig aufgefaßt werden. Die Nebenumstände kann man häufig, wie bei der Rechnung im Großen die kleinen Brüche übersehen, ja sehr oft könnte man, wenn es der Mühe lohnte, auch die Nebenumstände mit historischer Gewißheit in Menge angeben oder sie wenigstens erforschen. Ein starrer Skepticismus ist daher in Bezug auf das Aeußerliche in der Geschichte eben so thöricht, wie jene Leichtgläubigkeit, welche alle Zusammenstellungen sogenannter Pragmatiker, alle Nachrichten der Zeitungen und Combinationen politischer Kannengießer für bare Münze nimmt. Nur in Bezug auf das Innerliche, die geistige Persönlichkeit (Triebfedern, Charaktere) ist der Skepticismus, da hier keine evidente Bewahrheitung durch Zeugnisse statt finden kann, gewissermaßen zu rechtfertigen, und auch schwer zu widerlegen; aber er hat auch hier seine Grenzen (§. 39).

P. Bayle. Dictionnaire historique et critique. Amsterdam. 1730—1740. 4 fol. — *Bierling.* De Pyrrhonismo historico. Lips. 1724. — *Ernesti.* De fide historica recte aestimanda. Lips. 1746. — *Griesbach.* De fide historica ex ipsa rerum, quae narrantur, natura judicanda. Hall. 1768. — Uiberhaupt eine Frage, die in den Werken der Hermeneuten, Philologen, Rechtslehrer, Philosophen, immer aufs Neue erörtert wird.

§. 129. Uibrigens sind Vorurtheile und Parteienspiel oft schon bei der beginnenden Forschung und Kritik *) in voller Thätigkeit. Man will in grauen Tagen und unter

*) »Il y a beaucoup des faussetés dans les historiens, beaucoup d'erreurs dans Ies philosophes, des mensonges dans presque tous ies écrits polémiques et malheureusement tous les trois défauts réunis dans les critiques.«

Trümmern finden, was man für die Gegenwart haben möchte, und beurtheilt das Gefundene eben wie man es braucht. Daher ist dem unparteiischen Geschichtschreiber wol zu rathen, sich streng an den Befund zu halten, und wegen des angeblich Thatsächlichen Nachrechnung zu pflegen (§. 47—50). Oftmals haben mühsame Forschung und Kritik ihren Lohn dahin, weil sie nicht der Sache, sondern dem Vorurtheil und den Parteien gedient.

§. 130. Uiber den Gegenstand der Forschung ist kein Gesetz zu geben. Hier gilt der Spruch »nil humani a me alienum.« Mögen die Gelehrten die ältesten Zeiten, die dunkelsten Perioden, die seltsamsten Einzelnheiten, die entferntesten und speciellsten Dinge sich zum Gegenstand der Forschung wählen, wer darf mit ihnen rechten, wenn nur ihre Untersuchung eine gründliche, ihre Kritik eine aufrichtige ist. Die Unterscheidung zwischen einer speciellen und allgemeinen Forschung ist unstatthaft, vielmehr muß man jener alles Gewicht beilegen; obiger Unterschied gilt nur bei der Geschichtschreibung. Die Resultate gelehrter Untersuchungen nach dem gefaßten Plan zu benützen ist die Aufgabe des Geschichtschreibers.

Auch aus den speciellsten Forschungen, beträfen sie z. B. die alten Kelten, Rhätier, den Bregenzer Wald, »die Wallser,« Ninive oder das himjaritische Reich, — wird der Welthistoriker oft wenigstens Eine ausgemachte Thatsache, wenigstens ein rührendes oder erhebendes Andenken dem Schatze menschlicher Erinnerungen ungezwungen beifügen können. Darin besteht eben die Kunst der Geschichtschreibung, und so mag das Wort eines alten Schriftstellers (Plinius) hier am Ende der Erörterungen über historische Forschung und Kritik einen Ort finden, zugleich als Motto für den nachfolgenden Abschnitt »von der Geschichtschreibung.« —

»Res ardua, vetustis novitatem dare, novis auctoritatem, obsoletis nitorem, obscuris lucem, fastiditis gratiam, dubiis fidem, omnibus vero naturam, et naturae suae omnia.«

Dritter Abschnitt.

Von der Geschichtschreibung.

§. 131. Die Auswahl und Anordnung des historischen Stoffes, der Geist der Darstellung, kurz die Behandlung ist eine Sache, die sich schwerlich beibringen läßt. Wo die Bedingungen zum Geschichtschreiben sich finden, dort werden Bedürfniß und Beispiel großer Historiker schnelle Lehrmeister sein. Das Folgende ist daher nur mehr gesagt, um zu zeigen, was die Kunst der Geschichtschreibung voraussetzt, und um die Anlage und Ausführung historischer Werke richtiger zu beurtheilen, nicht sowol um ihre Abfassung zu lehren.

Man könnte in Bezug auf Auswahl sagen: man wähle nichts Ungehöriges, Gleichgiltiges, nur was wahrhaft belehrt, und worauf der Zusammenhang beruht; aber im gegebenen Falle wird es schwer sein, im Urtheile sich zu einigen. Eine geistvolle Feder weiß zu nützen, was viele, ja die meisten fallen ließen z. B. kleine, charakteristische Züge. Was gar den Geist der Darstellung anbelangt, so muß diesen ein Jeder in sich haben und mitbringen. (Vergleiche §. 130 a. Ende).

§. 132. Der Werth historischer Darstellungen richtet sich begreiflich nach der geistigen Befähigung und nach dem Charakter, also nach den Eigenschaften der Verfasser. Die Art der Abfassung selbst ist sehr ver-

schieden. Zwischen einem historischen Werke in künstlerischer Form, bestimmt gleichsam für die Unsterblichkeit, und einem Lehrbuche, einer Tabelle — welch' ein Unterschied! Auch der historische Styl unterscheidet sich wesentlich von andern Schreibarten.

I. Von den zum Geschichtschreiben erforderlichen Eigenschaften.

§. 133. Die Befähigung zum Geschichtschreiben in der höheren Bedeutung — das Wissen begreiflich vorausgesetzt — hängt ab von der Ausbildung des Talentes, von Selbsterfahrung, von Welt- und Menschenkenntniß, und vor Allem von einer geläuterten, edlen Gesinnung.

Die Voraussetzung eines bedeutenden, wenn auch nicht gerade speciellen Talentes, — in diesem Falle eines tüchtigen Verstandes und einer starken und gewandten Phantasie, die sich einander die Wage halten, — wird man gerne einräumen. Sonach gehörte das historische Talent eben nicht zu den seltensten.

§. 134. Die Bildung, welche Schule und Bücher zu geben vermögen, reicht hier keineswegs hin. Anschaulichkeit, eine Haupteigenschaft historischer Darstellungen, kommt nicht von ihnen; diese muß anderweitig, kann nur aus dem Leben selbst eingeholt werden.

Eine gute Theorie, das Studium der Meister, encyklopädische Kenntnisse, und wegen Bildung des Styles und der Phantasie die Lectüre der Classiker und großen Dichter, können das Talent für Historie allerdings bis zu einem hohen Grade entwickeln; aber die Fähigkeit zu einer naturgetreuen und lebenswarmen Darstellung historischer Gegenstände kann zuletzt doch nur erlangt werden durch wirkliche Beobachtung von Verhältnissen, welche den geschichtlichen, die man darstellen will, verwandt sind. Reisen, Verkehr mit Menschen aller Classen, mit Fremdlingen, Sachkundigen, noch lebenden Zeugen, Einsichtnehmen in gewisse Geschäfte, Vornahme des Augenscheins, Intuitionen von Cabineten, Sammlungen, Bilderwerken, Denkmälern, Gegenden, Naturerscheinungen u. dgl. dienen dazu, einen frischen Lebenshauch über geschichtliche Darstellungen zu verbreiten.

§. 135. Wissen, Talent und Gelehrsamkeit für sich allein haben noch nie einen großen Historiker hervorgebracht. Selbst-

erfahrung, die Frucht reifer Jahre, und Welt- und Menschenkenntniß, von diesen je mehr desto besser, müssen mit jenen zusammentreffen, soll ein vollendeter Geschichtschreiber zum Vorschein kommen. Junge Leute und bloße Stubengelehrte *) sind nicht berufen, Geschichte zu schreiben, am wenigsten Weltgeschichte; ja die bloßen Gelehrten, in deren Besitz das Amt der Geschichtschreibung meistentheils gewesen ist, haben durch einseitiges und verkehrtes Auffassen, durch Theoriensucht insbesondere, der geschichtlichen Darstellung häufig und empfindlich geschadet, ein Urtheil, das sich mit der Anerkennung ihrer sonstigen Verdienste recht wol verträgt.

Es ist schwer, Beides, Gelehrsamkeit und Welterfahrung, jede in höherem Grade zu vereinigen. Jene, welche sich der Wissenschaft widmen, werden häufig der Welt fremd, und jene, welche in den Strudel des Lebens hineingezogen werden, finden selten Muße die Wissenschaft zu pflegen. Gewiß ist, daß politische Geschichte und Welthistorie wenigstens nur von gereiften Männern, welche zugleich gelehrt und mit der Welt und den Geschäften vertraut sind, gut geschrieben werden können, am besten in jenen Tagen, wo ihnen das ersehnte »Otium cum dignitate« zu Theil wird. Forschung, sogenannte kleine Kritik, Universalhistorie, dann Specialgeschichte und Monographie sind hinwieder die Felder, auf denen sich die Gelehrten von Profession mit Glück versucht haben, und die ihnen eigentlich gehören.

§. 136. Ob die Geschichte mehr durch die Pedanterie der Gelehrten oder durch Unredlichkeit und Parteilichkeit gelitten, wäre eine schwer auszumachende Frage. So viel aber leuchtet

---

*) Wer in die Welt erst eintritt, kann das Leben nicht verstehen; zwischen vier Wänden wird man der Welt entrückt. Man denke an die Sünden der gelehrten Etymologen. Was haben sie nicht aus Namen herausbringen wollen! Haben sie nicht die sogenannte Völkerwanderung in ein unentwirrbares Chaos verwandelt? Die Etymologie ist ohne Widerrede ein treffliches Mittel bei historischen Forschungen, aber sie hat ihre Grenzen. Aus bloßen Lauten und Anklängen folgen noch nicht wirkliche Verhältnisse und Verwandtschaften. — Und, um von dem oft seltsamen Einflusse der Theorien auf Geschichte ein weiteres Beispiel zu geben, wollen nicht zuweilen die Jünger philosophischer Systeme Historie gleichsam a priori construiren?

ein, daß bei den großen Gefahren des Mißbrauches, denen die Geschichte wie keine andere Wissenschaft blosgestellt ist, der Geschichtschreiber eine geläuterte, edle Gesinnung haben soll; damit kommt die so laut geforderte Wahrhaftigkeit von selbst. Ungeschmälert wird ein aufgeklärter und redlicher Verfasser den Schatz der Erfahrung überliefern, wie ein ehrlicher Mann das anvertraute Gut.

»Ne quid falsi dicere audeat, ne quid veri non audeat.« (Cicero). Mit der Wahrhaftigkeit stehen übrigens Mäßigung, versöhnliche Milde und Anstand im Ausdruck nicht im Widerspruche. Dadurch wird der Wahrheit nicht geschadet, sie wird vielmehr annehmbarer. Hingegen grelle Färbung, Heftigkeit und cynische Gemeinheit machen sie widrig, und deuten bei dem Geschichtschreiber auf Leidenschaftlichkeit, Uibertreibung und Roheit.

Was so vielfachen Gebrauch gewährt wie die Geschichte, muß auch vielem Mißbrauche unterliegen. Zahllos sind die Interessen der Menschen und die Parteien unter ihnen. Groben Betrug, feine Täuschung und allerlei Wendungen hat man sich erlaubt, um Meinungen und Irrthümer mit Hilfe der Geschichte zu verbreiten oder zu stützen, und so den Parteien zu dienen. Man hat Thatsachen erfunden, die vorhandenen entstellt, verschwiegen.

§. 137. Aber wie soll man an die Wahrhaftigkeit der Geschichtschreiber glauben, da volle Unparteilichkeit kaum denkbar ist? Gehört nicht jeder Mensch gewissen Kreisen an? Vaterland, religiöses Bekenntniß, Stand, Beschäftigung und andere Verhältnisse ziehen ihn nach dieser oder jener Seite. Diese Klippe, an welcher die historische Wahrheit allerdings scheitern kann, ist aber am Ende nicht so gefährlich, als man insgemein glaubt, am wenigsten in Bezug auf Weltgeschichte. Die Partei-Interessen kommen hier bei weitem weniger ins Spiel; überhaupt seltener bei der Darstellung alter, abgelaufener Zeiten und der Dinge im Großen, als bei der Special- und Tagesgeschichte.

Das Gefühl für Recht und Wahrheit ist — zum allgemeinen Trost — in der Brust der meisten Menschen lebendig. Bildung erhebt allenthalben über Vorurtheil und kleinliche Gesinnung. Das Christenthum, zu dem sich längst die Mehrzahl der Schriftsteller bekannt, fordert Gerechtigkeit und Liebe für alle Menschen *).

---

*) Führt man dagegen den Fanatismus und die wechselseitige Anfeindung der Schriftsteller verschiedener christlicher Religionsparteien an;

Es ist auch nicht so schwer, die Parteilichkeit wahrzunehmen. Kennt man einmal die Fahne, zu der die Verfasser geschworen haben; so kann der aufmerksame Beurtheiler leicht die Parteiansicht von dem Uibrigen trennen. Lob und Beifall aus dem Munde der Gegner wiegen dann um so schwerer.

§. 138. Hieher paßt auch die Beurtheilung der an sich bedenklichen Geschichtschreiber, jener mit einer bestimmten Richtung (avec tendance), der Erzähler eigener Thaten, der anonymen Berichterstatter und jener mit angenommenen Namen.

Will man mittels Geschichte irgend ein System, eine Ansicht begründen, warum nicht? Sobald sich der Erweis auf ungezwungene Art aus den Thatsachen ergibt, so ist wol nichts zu erinnern. Wenn er aber nur mit Aufopferung der historischen Treue erlangt werden kann, so ist eine solche Art Geschichte zu schreiben jedenfalls ein Mißbrauch, selbst wenn der vorgesetzte Zweck ein an sich guter wäre; denn ob Täuschungen dieser Art zuletzt wahrhaft wohlthätig wirken, ist eben sehr zweifelhaft. Welches das reine Ergebniß echter Geschichte auch immer sein mag, bei einer vernünftigen Anwendung wird es gewiß nützlich sein.

Was soll man halten von den Geschichtschreibern ihrer eigenen Thaten? Man denkt an Cäsar, Friedrich II., Napoleon, an die Selbstbiographien von Rousseau, Franklin u. v. a. — Mißtrauen ist die Antwort, wo die Verfasser sich selbst rühmen oder entschuldigen. Der Nachruhm lockt ehrsüchtige Gemüther, nemlich als eine Art von Ersatz für die von ihnen nicht selten bezweifelte wahre Unsterblichkeit.

Die Anonymität, was auch immer als ihre Ursache gedacht werden kann, ist bei geschichtlichen Werken ein mißlicher Umstand. Sie

---

so ist zu erwidern, daß eben dieses Verkennen der christlichen Liebe und der grelle Ausdruck der Parteilichkeit die Ausscheidung erleichtern. Aehnliches gilt auch von den orientalischen Historikern, obschon hier, man muß gestehen, die religiösen Bekenntnisse, besonders der Islam, die wilde Phantasie, die bilderreichen Sprachen, dann eine particuläre meistens auch niedere Bildung, so verderblich auf die historische Wahrheit einwirken, daß man wenig davon zu sehen bekommt. Die Geschichtschreibung der Araber und der prosaischen Chinesen macht hievon eine Ausnahme. Letztere soll in Bezug auf dasjenige, was man in China für historisch merkwürdig ansieht, wenigstens chronologisch wol bestellt sein.

benimmt dem Verfasser als Zeugen die volle Giltigkeit, und die Berufung auf einen vielleicht trefflich Unterrichteten wird zuweilen ohne Gewicht sein. Indessen kommt anonymen Geschichtschreibern jederzeit ihr innerer Werth zu statten, und schützt sie vor Verwerfung; ja Umstände können geradezu ihre Glaubwürdigkeit retten. — Von angenommenen Namen — Mystificationen — gilt ungefähr dasselbe, wie von der Anonymität *). Meistens sind sie ein offenkundiges Geheimniß.

II. Von der Abfassung historischer Werke.

§. 139. Man spricht — in Bezug auf allgemeine Geschichte und große historische Bearbeitungen häufig — von einer dreifachen Methode bei der Abfassung. Man könne ethnographisch nach Völkern (worunter man auch die Staaten meint), synchronistisch, nach der Gleichzeitigkeit der Begebenheiten, dann auch pragmatisch, nach dem ursächlichen Zusammenhange vorzugsweise, die Anordnung treffen, und zwar sei die letztgenannte Methode die beste.

§. 140. Ethnographisch müssen alle jene Darstellungen, welche den Schicksalsgang und die verschiedenartige Entwicklung der Nationen und der Staaten zum Gegenstande haben, der Natur der Sache nach behandelt werden; wie die allgemeine Staatengeschichte, und

---

*) Eines der merkwürdigsten Beispiele von Anonymität ist die vielbesprochene Reihenfolge der Briefe des Junius (letters of Junius), welche vom 21. Januar 1769 bis 21. Januar 1771 die öffentlichen Angelegenheiten und Charaktere Englands rücksichtslos, aber mit überlegenem Talente und in einer meisterhaften Sprache der boshaftesten Erörterung unterzogen, und lange das Publicum allarmirten. (Der verstorbene Sir Philipp Francis, Mitglied des Parlaments, soll sich gegen das Ende seines Lebens als Verfasser bekannt haben.) Ein anderes interessantes Beispiel ist der hart angefochtene *Anonymus Belae*, dessen Werk lange unbenutzt auf der k. k. Bibliothek zu Wien lag. Manche Historiker gründen darauf zum Theile die älteste Geschichte der Magyaren. Ferner der *Anonymus de Conversione Carantanorum* aus dem 9. Jahrh. (d. Kopitar. 1836.) Den »Ungenanten von Leoben« hat das 19. Jahrhundert kennen gelernt. (Vergleiche §. 151 die Note zu Ende).

auch die Universalhistorie in obigem Sinne (§. 10); die Weltgeschichte und die Geschichte der Menschheit (s. oben §. 11—20) dürfen von dieser Behandlung, weil sie durchgreifende Veränderungen und allgemeine Zustände entwickeln, keine durchgängige Anwendung machen. — Eigentlich ist die ethnographische Behandlung dort, wo sie sich allein am rechten Orte zeigt, keine Methode, sondern die angemessene Abfassung.

Die ältere Weltgeschichte macht eine Ausnahme. Die Abgesondertheit der Völker, ihr geringer Verkehr, die bruchstückweise Uiberlieferung, lassen kaum eine andere Behandlung zu, als die ethnographische. Erst mit der römischen Weltherrschaft (um 200 v. Ch.) bildet sich bis um 500 n. Ch. ein Mittelpunkt. — Dasselbe gilt auch noch theilweise von dem tiefen Mittelalter bis auf die Kreuzzüge (1096). — Daß es eine Unzahl von Specialgeschichten gibt, wo diese Behandlung gar keine Anwendung findet, versteht sich von selbst.

§. 141. Die sogenannte synchronistische Behandlung hängt mit der pragmatischen (§. 142—43) zusammen; denn will man größere Partien der Geschichte, besonders der Weltgeschichte verstehen: so muß man sie nicht blos der Länge, sondern auch der Breite d. i. der Gleichzeitigkeit nach durchnehmen *). Der Einfluß der gleichzeitigen Begebenheiten ist nicht minder beachtenswerth, als jener der vorausgegangenen. Synchronistisch muß, mit Ausnahme kleiner historischer Darstellungen, jede Art von Geschichte gehalten werden. Gleichzeitige Einflüsse finden allenthalben statt. — Streng genommen ist der Synchronismus keine Methode, sondern ein wesentlicher Theil der Geschichtschreibung selbst. Nur bei historischen Tabellen mit Colonnen behauptet er eine ausschließende Herrschaft.

Soll man die gleichzeitigen einflußreichen Begebenheiten am Eingange der Zeiträume, Abschnitte u. dgl. erwähnen, soll man sie an ihrem Orte einschalten, oder am Ende nachholen? — Das Natürlichste scheint die Episode zu sein, wenn sie nicht zu groß ausfällt. In den Geschichtswerken kommen die synchronistischen Verhältnisse unter verschiedenen Aufschriften vor, als: Uibersichten, politische Lage, Weltlage, Zustände Uiberschau ꝛc.

---

*) Worte Schlözers. (Vorstellung seiner U. H. S. 46.)

§. 142. Pragmatisch — sich selbst erklärend, soll jede auch die kleinste Erzählung sein. Hiebei ist eben nicht nothwendig, ja bei historischen Werken im künstlerischen Sinne wäre es sogar ein Fehler, die Ursachen und ihre Folgen geradezu aufzuzählen und nachzuweisen. Der beste Pragmatismus ist der, welcher die Thatsachen sprechen läßt *). Im Grunde und wohlverstanden ist er keine Methode, sondern die historische Darstellung in ihrer Vollkommenheit selbst.

§. 143. Man kann jede dieser drei s. g. Methoden übertreiben, oder unrichtig anwenden, und dann verfällt man in eine Manier, wo etwas anderes zum Vorscheine kommt, als dasjenige, was man beabsichtigte. — Ausschließende Anwendung der ethnographischen Methode in der Weltgeschichte z. B. gibt bloße Völker- und Staatengemälde. — Allzuhäufige Synchronismen zerreißen den Zusammenhang, und machen die geschichtliche Darstellung tabellenartig, ohne doch die Vortheile der Uibersicht von Tabellen zu gewähren. — Uiberspannter Pragmatismus, der alles erklären will, wo also die Auffassung überwiegend subjectiv wird, führt zu kühnen Conceptionen, willkürlichen Annahmen und eitlem Gerede, oder macht im besten Falle die Geschichte schwer und kalt, zu einem riesenhaften Kettenschluß. — Für sie gilt, wie man sagt, nur die objective Auffassung; wie ein reiner Spiegel soll sie die Wirklichkeit zurückwerfen. — Der mißbrauchte und mißverstandene Pragmatismus hat vor Allem in der neuern Zeit der Geschichte geschadet, und ihren wohlthätigen Einfluß verdämmt. Er wendet von ihr ab und predigt nur die eigenen Theorien angeblich als historische Lehre.

---

*) Den Alten war wol der Name, nicht aber die Sache unbekannt. z. B. *Polybius*: »Quippe, si tollas ex historia, quare, quomodo, quo fine, quidque fuerit actum, et quam convenientem exitum res gesta habuerit, quod superest, illius commissio mera est; non autem opus ad erudiendum lectorem comparatum, et in praesens quidem oblectationem, in posteritatem vero utilitatem nullam omnino affert.« Hist. lib. III. p. 186. Edit. Causabon. — Uiber den Mißbrauch. *Jens Möller*, Misbrugen af den pragmatiske Historie. etc. (Kopenh. 1808). Man spricht auch »von organ. Fortbild. histor. Zustände.« —

Manche suchen die historische Treue, die sogenannte Objectivität der Darstellung in einer vornehmen Kälte, in gänzlicher Trockenheit, oder in der Anhäufung von Thatsachen. Welche unnatürliche Verläugnung! Gerade jene durch tiefere Studien geweckte Theilnahme, jene Erwärmung des Herzens, welche das Fremde wie Eigenes, die ferne Vergangenheit als Jetzt betrachtet, machen im Grunde eine wahrhafte, lebendige und treue Auffassung von Seite des Schriftstellers erst möglich *); sonst bleibt es bei einer geistlosen Compilation todter Thatsachen, bei einer trockenen Chronik oder magern Tabelle. So ist die objective Auffassung gewiß nicht zu verstehen. Uiberdies sieht jeder doch nur mit seinen Augen, wenn diese nur gesund sind. *Παντων χρῆματων μέτρον ἀνθρωπος.* — Was das Anhäufen von Facten betrifft, so ist mit dem lateinischen Spruche »ponderanda non numeranda sunt« Alles gesagt.

§. 144. Beim Lichte besehen gibt es nur Eine Methode, Geschichte trefflich darzustellen, die der einfachen, klaren Erzählung. Für historische Werke in echt künstlerischer Form ist keine andere denkbar. Aber große Dinge gut zu erzählen ist schwer. Verstand und Gedächtniß, Phantasie und Gemüth sind dabei in Anspruch genommen. Eben deshalb kann Weltgeschichte, weil ihr Gegenstand zu großartig, zu complicirt ist, nicht eigentlich erzählt, sondern (sieh oben §. 18) muß entwickelt werden. Einfachheit und Klarheit in der Entwicklung bleiben auch hier die Anforderungen an den Geschichtschreiber. Wo diese Eigenschaften bei historischen Darstellungen sich finden, werden Eleganz und nach dem Wechsel der Gegenstände Schönheit und Erhabenheit ungerufen sich beigesellen.

Für historische Werke in künstlerischer Form eignet sich nur eine fortlaufende ununterbrochene Erzählung. Daher müssen alle Citaten, Beweisstellen, Urkunden, die Literatur, Tabellen, Stammbäume u. dgl. vom Texte getrennt werden. Man fügt sie in Noten oder Anhängen bei. Am besten wenn Alles, was nicht in den Text gehört, in den Anhang verwiesen

---

*) Vergleiche den Aufsatz: »Uiber die Aufgabe des Geschichtschreibers« von Wilhelm v. Humboldt (Gesammelte Werke 1. Band Berlin. 1841.), wo der Satz beleuchtet wird, daß das Geschehene nur zum Theil in der Sinnenwelt sichtbar sei, daß das Uibrige hinzu empfunden, geschlossen, errathen werden müsse, und daß eben darum die volle Wahrheit des Geschehenen nur auf dem Hinzukommen jener unsichtbaren Theile jeder Thatsache beruhe.

wird *). Die Jahreszahlen stehen am Rande am schicklichsten; die Monate und Tage aber müssen, weil sie geradezu das Factum mit bestimmen, in den Text aufgenommen, und unmittelbar, etwa in einer Klammer beigefügt werden. Es ist eine Unart vieler Geschichtschreiber, die speciellen chronologischen Daten auszulassen, oder gar die Aufeinanderfolge der Begebenheiten nicht scharf genug zu beobachten. Dadurch kommt Verworrenheit in die Erzählung. In dem Früher und Später liegt ein gewaltiger Pragmatismus. Viele und genaue chronologische Daten bringen Ordnung und Licht in die Geschichte.

§. 145. Eine ganz verschiedene Abfassung findet der Natur der Sache nach bei jenen historischen Werken statt, welche zum Unterrichte bestimmt sind (Lehrbüchern, Handbüchern, Leitfäden, Uibersichten ꝛc.). Hier ist es am Orte, den Faden der Erzählung hie und da abzubrechen und Erläuterungen zu geben. Kurze Betrachtungen und Reflexionen, einfache Parallelen sind hier keineswegs übel angebracht, da der Lehrer und Mann von Fach in diesem Falle wol berufen ist, ja die Pflicht hat, durch angemessene Erklärungen und Anwendungen nach bester Einsicht die Geschichte verständlich und fruchtbringend zu machen. Nur dürfen solche Erläuterungen nicht ins Weite gehen und von den Thatsachen abirren; insbesondere sind Berufungen auf spätere Hergänge zu vermeiden, weil ihre Kenntniß nicht vorausgesetzt werden kann. Was die historischen Eintheilungen und Uibersichten anbelangt; so sind sie für den Unterricht in der Geschichte, namentlich Welthistorie, ganz unentbehrlich und verdienen daher ein Capitel für sich. (S. Nr. IV. d. Abschn. S. 159.)

Kritik, Citaten sind in historischen Lehrbüchern in der Regel nicht nöthig, weil ohnehin nur sichergestellte Thatsachen abgehandelt werden sollen; doch wird zuweilen eine kurze schlagende Stelle aus den Quellen oder quellengemäßen Bearbeitungen nicht überflüssig sein und den Forschungsgeist anregen. Wo es sich aber um Berichtigung eines Irrthumes handelt, der sich in die Geschichte eingeschlichen hat, da ist die

---

*) Fürst Lichnowsky in seiner auch durch die Form ausgezeichneten Geschichte des Hauses Habsburg (Wien 1836 ff.) hat z. B. durchaus diese Art der Abfassung beobachtet. Kleine Nummern dienen als Weiser.

Anführung des Gegenbeweises historische Pflicht *). Zunächst handelt es sich beim Unterrichte um die Hauptsachen; daher Herausheben dieser, und Sparen mit Namen und Daten. Schlagwörter, kurze frappante Sätze, Unterscheidung durch größeren und kleineren Druck, wobei jener für den zusammenhängenden Text, dieser für die Belege und Noten angewendet wird; Beobachtung des besten historischen Sprachgebrauches, Inhaltsanzeiger, Nomenclaturen, Register, Tabellen, Stammbäume, Regententafeln, Serien u. dgl. sind Erleichterungsmittel beim historischen Unterrichte **). Endlich muß auch eine gewählte Literatur beigefügt werden, um das Selbstforschen und weitere Studium einem jeden möglich zu machen. Werke anzuführen, die man nicht kennt, also bloße Titel abzuschreiben ist nicht räthlich, aber bei der vasten Literatur schwer zu vermeiden.

§. 146. Ein wenig angebautes Feld ist die populäre Geschichtschreibung; gemeint ist jene für das Volk, nicht für den großen Kreis der Gebildeten im weitern Sinne; an Werken für diese fehlt es nicht. Häufig ist die Popularität bei Volksschriften nur auf dem Titel, so auch bei den »Geschichten für das Volk«.

---

*) Es gibt in der Geschichte gleichsam erbliche Irrthümer, und zwar betreffen sie nicht bloß Einzelnheiten, sondern die Vorstellung von ganzen Zeitaltern und von lange dauernden Zuständen. Der Beispiele sind nur allzu viele. Die Geschichten von der Bibliothek zu Alexandrien, mit der man sechs Monate lang alle Bäder geheizt, und mit den auf dem gefrorenen Teich (See!) von Austerlitz eingebrochenen Russen u. dgl. möchten noch hingehen; aber wie wird die Völkerwanderung dargestellt! Noch wird geradezu die Einwanderung der Slawen behauptet, ja für die Čechen sogar das Jahr (534) angegeben. (Sieh die Berichtigung bei Palacky. Geschichte von Böhmen. 1. B. S. 67.) In Bezug auf die große germanische Völkerwanderung. (Sieh oben §. 88 ff.).

**) Muster auf lange hinaus, jedoch nur mehr für den Unterricht an höhern Lehranstalten sind die beiden Handbücher des in Göttingen kürzlich (1842) verstorbenen Hofrathes v. Heeren. Was man im Einzelnen auch immer dagegen einwenden kann, die Stimme des Publicums im In- und Auslande hat für ihren Werth in Bezug auf Manier entschieden. — Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums, dann Handbuch der Geschichte des europäischen Staatensystems und seiner Colonien. (Vergl. unt. d. Andeutungen zur G. der W. G.)

Regeln in Bezug auf Auswahl und Abfassung lassen sich hier nicht füglich aufstellen, aber die Voraussetzungen begreift man bei einigem Nachdenken; nemlich ein doch einigermaßen gebildetes Volk und einen Schriftsteller, welcher über der Gelehrsamkeit nicht den einfachen praktischen Sinn, über Bücherweisheit nicht Religiosität und Mitgefühl, und über der Vergangenheit nicht die Gegenwart verloren hat. — Landes- und Ortsgeschichten, dann Biographien eignen sich am besten zur populären Behandlung.

III. Von der historischen Schreibart.

§. 147. Von dem historischen Styl wird die umfassendste Anwendung gemacht; er gilt nicht blos in der eigentlichen Geschichtschreibung, sondern auch in der Geschäftswelt, nur braucht er sich hier in der Regel nicht zur künstlerischen Form zu erheben. Von den Eigenschaften eines guten Styls überhaupt ist begreiflich hier nicht die Rede, wol aber müssen die charakteristischen Seiten der historischen Schreibart herausgehoben werden.

Die historische Schreibart überhaupt verträgt nicht wol Perioden; sie geht am liebsten in kurzen geschlossenen Sätzen. Der Grund ist leicht einzusehen. Jeder historische Satz enthält insgemein etwas Thatsächliches; würde man die erklärenden Nebenumstände in Zwischensätzen erwähnen, und sofort die Consequenzen und ihre Umstände im Nachsatze und mehren Nebensätzen; so würde man unförmlich lange und unverständliche Perioden erhalten.

§. 148. Der historische Styl soll einfach sein, weil die Wahrheit keines Schmuckes bedarf, und kurz, weil eitler Wortkram sie unnützerweise verdeckt; dabei aber anschaulich, weil der Geschichtschreiber Vergangenes vergegenwärtigen, gleichsam zum Leben erwecken soll.

Gegen die Einfachheit und Kürze wird häufig gesündigt; aber gerade die überschwänglichen und wortreichen Geschichtschreiber sind die verdächtigsten und nutzlosesten. Bei ihnen gehen über Worte die Hauptsachen verloren. Die Kürze ist nunmehr eine doppelte Pflicht, da der Geschichte schon so viel ist und täglich mehr wird. Uibrigens kann man begreiflich kurz schreiben, ohne die Ausführlichkeit zu beeinträchtigen. — Was die Anschaulichkeit betrifft, so besteht sie nicht in kleinlichem Ausmalen von Einzelnheiten, die man ohnehin theils nicht wissen kann, theils jeder sich selbst vorzustellen im Stande ist; sondern in der Beibringung beglaubigter und charakteri-

stischer Umstände, die den Quellen und der Natur gemäß darzustellen sind. Die historische Beschreibung ist demnach sehr verschieden von der dichterischen, die man gleichwol häufig obschon sehr mit Unrecht, bei Specialgeschichten angewendet findet, vornehmlich bei Schlachtengemälden, Katastrophen u. dgl. Welchen historischen Werth haben solche Schilderungen *)! Etwas ganz anderes sind die ins Einzelne gehenden Angaben berufener Zeugen.

§. 149. Der welthistorische Styl hat im Allgemeinen den Ton einer klaren und ruhigen Entwicklung, die in großartigen Erzählungen und Schilderungen fortschreitend von Zeit zu Zeit bei gewissen Stadien (s. oben §. 18—19.) anlangt, wo sie die Resultate zusammenfaßt, und die weitere Umsicht nimmt. Floskeln, Anecdoten und kleine Witze passen schlecht zu einer Erzählung in so kolossalem Style, noch weniger Schmähung und Gemeinheit.

Natürlich kann hier nicht von Wortfügungen die Rede sein; was sich über welthistorische Darstellung sagen läßt, bezieht sich mehr auf ihren Geist. (S. oben §. 17 ff.). Uibrigens werden sparsam und am rechten Orte angewendet ein kurzes Gleichniß, eine edle Metapher, etwas Ironie und Sarkasmus, zuweilen eine elegische Wendung gut lassen. Die Weltgeschichte ist durchweg tragischer Natur. »O rerum humanarum miserabiles vices! O tragicam humanae potentiae permutationem! Pro magnificentissimis operibus videto rudera et lamentabiles ruinas!« (Gerbel † 1560. Descript. Gracciae.)

§. 150. An Mustern eines trefflichen historischen Styles im Alterthume und in der neueren Zeit fehlt es nicht. Die Alten haben es verstanden Specialgeschichte zu schreiben, und sind hierin noch nicht übertroffen worden **). Für Welt-

---

*) Auch historische Illustrationen (Bilder), wenn sie nicht aus Anschauungen und tiefem Studium hervorgehen. Illustrationen aber, wie die des russischen Feldzugs (1812) von einem Augenzeugen, und in so großartiger, künstlerisch-treuer Auffassung (über 70 große lebensvolle Blätter. Stuttg. 1843), sind auch ohne allen Text ein unschätzbares Geschenk der Kunst an die Geschichte. Oder »Histoire de l'empereur Napoléon par P.-M. *Laurent de L'Ardeche* illustrée de 500 dessins par *Horace Vernet*.

**) Ihre Manier, historische Personen redend anzuführen, wie sie nemlich nach der Ansicht des Historikers gesprochen haben könnten, wird bei den strengen Begriffen der Neueren

historie war für sie die Zeit noch nicht gekommen *). Die Römer stehen in der Geschichtschreibung keineswegs hinter ihren Lehrmeistern zurück; einen Tacitus haben die Griechen nicht aufzuweisen. Nach diesen antiken Mustern haben sich die Neueren herangebildet, und gegenwärtig ist bei der überaus großen Uibung im historischen Aufsatze — eine Folge des weitgediehenen Journalwesens — die Fertigkeit im geschichtlichen Style ziemlich allgemein geworden, so daß man treffliche Beispiele, in Bezug auf Schreibart nemlich, bei allen gebildeten Nationen in Menge finden kann. — Nachahmung eines bestimmten Musters ist nicht zu billigen. (Johannes von Müller hat sich durch die auffallende Nachahmung des Tacitus und der Alten überhaupt nur geschadet.) Das Natürliche ist, daß ein jeder, mit Beachtung vorzüglicher Beispiele im Allgemeinen und der gewöhnlichen Regeln, in seiner Weise schreibt.

§. 151. In der Darstellung umfassender Specialgeschichten und in der Biographie haben die großen englischen Geschichtschreiber — nur Gibbon kann nicht eigentlich zur englischen Schule gezählt werden — lange vorangeleuchtet; sie ist bei dieser Nation mit der ihr eigenen streng historischen (objectiven) Auffassung **) der Thatsachen, wo nicht geradezu Nationalvorurtheile entgegenstehen, in schönstem Einklange, angemessen und ruhig, in der That mustervoll. — In der Er-

---

von historischer Wahrheit und Treue schwerlich wieder allgemeinen Beifall finden, noch weniger als der antike Chorus in der Tragödie. So schön z. B. hat der britische Häuptling Calgacus gegen die römische Eroberungssucht doch wol nicht sprechen können. (Tacit. Vita Agric. XXX.). —

*) »Den Grundgedanken zur Universalhistorie hat erst das Christenthum gegeben durch den Glauben an die gemeinschaftliche Bestimmung der Menschheit unter der Führung einer allgemeinen Vorsehung.«

**) Daher wol auch die Uiberlegenheit der Engländer im historischen Roman und in der Novellistik, worin sie, man kann sagen, den Beifall der Welt seit Chaucers Canterbury Tales bis auf W. Scott und Dickens (Boz) geerntet haben. — Gibbon hat nicht diese gründliche Auffassungsweise und erinnert an die Oberflächlichkeit der Voltaire'schen Schule.

zählung des Selbsterlebten sind, was Natürlichkeit und Anmuth betrifft, die Franzosen unübertroffene Meister. Der Vorwurf der Oberflächlichkeit bei der Abfassung kommt hier nicht zu besprechen, da nur von der Form die Rede ist. — Welche Nation hat eine solche Memoiren-Literatur aufzuweisen! — In der historischen Entwicklung gebührt den Deutschen der Ruhm; sie haben das Feld der Weltgeschichte am besten angebaut. (Vergl. unt. d. Andeutungen z. G. der W. G.)

Nur Schade, daß hiebei die deutschen Historiker zuweilen die Sprache und Terminologie der Schule auf Kosten der Gemeinverständlichkeit gebrauchen. — Man wirft der deutschen Geschichtschreibung überdies vor, daß sie über dem Forschen nicht zum eigentlichen Schreiben komme, daß sie im Ganzen zu gelehrt sei, und nur für die Gelehrten; daß sie Citaten, Kritiken, Erörterungen im Uibermaß häufe, und am liebsten bei fernen dunkeln Zeiten verweile. Diese Mängel, welche mehr die frühere Zeit und die deutsche Geschichte angehen, werden immer deutlicher erkannt, und das verbündete Deutschtand wird hoffentlich noch einen Geschichtschreiber finden, welcher nach C. W. Böttiger (8. Aufl.), Kohlrausch (5. Aufl.), den beiden Menzel, Pfister u. a., vom allgemeinen deutschen Standpuncte aus der ganzen Nation ihre Geschicke von Armin bis auf die gegenwärtige Conföderation kurz, treu und verständlich erzählen wird; nur kommt dann jedenfalls der deutschen Welt die historische Aufklärung etwas, doch nie zu spät. *)

IV. Von geschichtlichen Abtheilungen und Uibersichten.

§. 152. Es gibt eine gewisse symmetrische, eigentlich blos chronologische Abtheilung der Geschichte, die willkürlich

---

*) Ein nützliches patriotisches Unternehmen in dieser Richtung ist die Ausgabe der bedeutendsten alten deutschen Geschichtschreiber (in Octavformat für Privatbesitz und Handgebrauch) durch den berühmten Herausgeber der Kaiserurkunden J. F. Böhmer. »Fontes rerum Germanicarum« (Stuttg. 1843). Der 1. Band (gr. 8. XI. 488 S.) ist besonders für Oesterreich interessant durch vollständige Ausgabe der Selbstbekenntnisse Kaiser Karls IV. aus den Jahren 1316—1346, und des »Ungenannten von Leoben« (Abbas Victoriensis, Sct. Victoria in Kärnthen), den man nun nach einem halben Jahrtausend kennen lernt, und zwar als einen Mann von trefflicher Bildung. — Das Unternehmen Böhmers verdient aller Orten Nachahmung; das ist Geschichte populariſiren, freilich vorerst nur unter den höher Gebildeten.

ist. Die Alten haben kaum eine andere angewendet. Eine solche Abtheilung kann begreiflich ganz ebenmäßig sein. Deshalb und als Nachahmung classischer Muster haben sie auch moderne Geschichtschreiber angewendet; doch lernt man aus ihr an und für sich Nichts. Diese Abtheilung in Capitel, Bücher (libri), Decaden u. dgl. paßt zu historischen Werken in fortlaufender schöner Erzählung. Der Zeitstrom hat so wenig Unterbrechungen aufzuweisen, als Himmel und Erde jene Linien, welche man auf dem Globus wahrnimmt.

Solche »Bücher« im Sinne der Alten sind also nichts, als ebenmäßig abgetheilte Ruheplätze zur Bequemlichkeit der Verfasser und Leser.

§. 153. Für das Auffassen der Geschichte, also auch für den Unterricht sind pragmatische Abtheilungen (Gliederungen), welche sich nach der Wichtigkeit der Ereignisse richten, vorzuziehen. Bei treffender Wahl und Bezeichnung gewähren derlei Abtheilungen — Epochen, Perioden — als großartige Inhaltsanzeiger nicht nur eine gute Uibersicht, sondern auch in der That bereits einige Einsicht in den Gegenstand selbst.

Hat man eine geschichtliche Partie schon durchgearbeitet, so dienen gute Abtheilungen und Aufschriften dazu, sich alsobald nach kurzem Nachdenken den Zusammenhang im Großen zu vergegenwärtigen.

§. 154. Bei keinem Studium sind zusammenhängende Uibersichten so dienlich, ja nothwendig, wie bei dem historischen. Das Verständniß in der Hauptsache wird durch sie gewonnen. In der Regel aber handelt es sich bei der Mehrzahl der Gebildeten gerade nur um dieses Maß historischer Kenntniß. Es darf nicht fehlen; darüber hinaus wird von den Einzelnheiten Vieles überflüssig sein. Uiberdies ist zu bedenken, daß die Menschen der gebildeten Stände heut zu Tage auch noch so vieles Andere zu lernen und zu wissen nöthig haben. Man muß darauf bedacht sein, den historischen Unterricht abzukürzen und zu erleichtern. — Aber selbst bei einem strengen und gründlichen Studium der Geschichte gewähren Uibersichten erst dem Ganzen eine helle gleichmäßige Beleuchtung.

Das Gesagte gilt eigentlich von übersichtlich geschriebenen Geschichten; aber interessante und zusammenhängende Uibersichten, und selbst brauchbare Tabellen, kann begreiflich doch nur ein Kenner entwerfen,

V. Abtheilung und Gliederung der Weltgeschichte.

§. 155. Durchgreifende Eintheilungen in die Weltgeschichte zu bringen, ist schwierig, ja für manche Zeiträume gewiß unmöglich. Zu weit ist der Schauplatz, als daß allenthalben die großen Veränderungen zu gleicher Zeit einträten, oder daß Eine allgemein wäre.

Und dabei liegen Amerika, Oceanien, ja beinahe ganz Afrika bis auf die neueren Zeiten außer dem historischen Gesichtskreise; Asien nur mit Nordafrika, und dieses kleine nun siegreiche Europa standen Jahrtausende einander zur Seite, und wie verschieden gleichwol war der Schicksalsgang von Morgen- und Abendland.

§. 156. Die welthistorische Anschauung gleicht dem scheinbaren Gesichtskreise, welcher mit den Schritten des Beschauers wechselt. So muß man zugestehen, daß die bisherige Auffassung und Abtheilung der Weltgeschichte rein nur vom europäischen Standpunkte aus geschehen ist. Für Asien würden die von den skythischen, muhammedanischen und mongolischen Eroberern ausgehenden politischen Umwälzungen die Epochen zu den großen Perioden bilden. Die orientalische Weltgeschichte geht daher lange nicht mit, sondern neben der westlichen bis auf die neueren Zeiten, wo Asien zum großen Theile ein Anhängsel der europäischen Weltmächte geworden ist. Anders mag sich der Weltlauf von Nan-king, ja auch nur von Petersburg aus betrachtet, dem geistigen Auge darstellen. — Doch ist seit den Tagen der römischen Weltherrschaft Europa gewiß die freie lichte Höhe, von wo man ihn am besten überschauen kann. Wir haben die Völker der Erde entdeckt; sie sind, die abgeschlagenen und tiefgebeugten Araber, Mongolen und Türken abgerechnet, nicht zu uns gekommen; wir haben ihnen zuletzt ihr Schicksal bereitet! Amerika hat sich erst seit wenigen Jahrzehnten den Banden Europas entwunden, und gehört ihm auch jetzt noch durch seine Cultur an. Afrika, so weit es genauer bekannt ist, untersteht seinem Ein-

fluſſe; Neuholland, Neuſeeland und Oceanien, letztere kaum entdeckt, ſind ſeine neueſten Colonien oder auf dem Wege es zu werden.

Erſt kürzlich (1842) wurde wieder eine ganze Inſelgruppe im Südmeere — die Marqueſas-Inſeln — von der franzöſiſchen Regierung — ob mit Vortheil? — für Colonie erklärt und beſetzt, und wenige Monate darnach hat die Königin der Geſellſchaftsinſeln ſich »freiwillig« (?) unter franzöſiſchen Schutz begeben. Die Falklandsinſeln wurden 1842 von England beſetzt, die Sandwichinſeln (1843) unter engliſchen, und die Wallis-Inſeln unter franzöſiſchen Schutz genommen.

§. 157. Die Abtheilungen der Weltgeſchichte im Großen werden dadurch erleichtert, daß nicht einzelne Thatſachen oder Ereigniſſe jene begründen; ſondern nur großartige andauernde Zuſtände, deren Entwicklung eben eine neue Zeit herbeiführt. Derlei Zuſtände in verſchiedenen Gegenden ſich bildend — fließen, wenn ſie auch in ihren Anfängen ungleich ſind — im Kurzen zuſammen, und begründen Weltalter und Weltperioden. Bei ihrer Beſtimmung der Zeit nach, iſt daher die Anwendung runder Zahlen gerathener und in der That richtiger. Zuſtände erwachſen nicht an Einem Tage, nicht in Einem Jahre, und gehen eben ſo wenig auf ſolche Weiſe zu Ende. Die welthiſtoriſchen Perioden ſind eben nur Uibergänge, und die ſpätern mit den frühern im engen Zuſammenhange. Das Aufkommen der chriſtlichen Kirche in und außerhalb des römiſchen Reiches im 4. und 5. Jahrhundert, die ſogenannte Völkerwanderung (vergl. §. 88) und durch ſie die Auflöſung der römiſchen Weltherrſchaft, ſind ſolche andauernde Zuſtände, welche durch das ganze 5. und 6. Jahrhundert ſich hinziehen, und in Bezug auf das oſtrömiſche Kaiſerthum und das Morgenland noch mit der Entſtehung des Islams im Anfange des 7. Jahrhunderts zuſammentreffen.

Alle dieſe Weltveränderungen in ihrer Wechſelwirkung haben erſt im Orient und Occident den neuen Zuſtand begründet. — Der 12. Oktober des Jahres 1492, Colons großer Tag, was würde er als einzelnes Ereigniß bedeuten, wäre die Länderentdeckung nicht alſobald eine Weltangelegenheit geworden? — Die Normänner hatten auch ſchon Amerika entdeckt, — und doch umſonſt.

§. 158. Allgemein wie ein Syſtem gilt die Abtheilung der Weltgeſchichte in alte, mittlere und neue.

Nur einige Historiker haben die einfachere Abtheilung in alte und neue Welt vorgezogen *). Sie können sprechen: Berücksichtigt man die Cultur, das Wichtigste, so ist die der dunklen heidnischen Welt vom 4. bis zum 6. Jahrhunderte allmälig erloschen; das Christenthum, das größte Ereigniß der innern Weltgeschichte, und der Islam haben sich in sie getheilt; die Grundfesten vieler Staaten, von denen manche noch jetzt in Blüthe stehen, wurden damals im 5. Jahrhunderte, oder bald darnach gelegt; die damals hervortretenden Völker — Deutsche, Romanen, Slawen, Araber u. s. w. sind geblieben. Wozu, kann man fragen, Mittelalter? —

Uiber die Abgrenzung der alten Welt ist man einig; sie liegt rückwärts der Auflösung des römischen Weltreiches (400 n. Ch.), und verliert sich in die Vor- und Urwelt.

§. 159. Die Abtheilung in mittlere und neuere Weltgeschichte ist vollkommen gerechtfertigt, und auch schon als herkömmlich beizubehalten. Das Zusammentreffen wunderbarer Erfindungen und der Reformation mit der Entdeckung von Amerika hat vor 300 Jahren nicht nur rasch die frühere Welt in eine neue umgestaltet, sondern in der That auch eine neue Welt hinzugefügt **). Die meisten Reiche und Völker, dann die Religionen und

---

*) Z. B. Schlözer, auch Eichhorn. »Der gegenwärtige Zustand der Gesellschaft hat sich aus 2 Hauptperioden seiner Bildung entwickelt. Die erste, die bald nach dem Ursprunge des Menschen ihren Anfang nahm, endigte mit der Zerstörung des weström. Reiches (5. Jahrhundert); die zweite fing mit den Reichen der Germanen in Europa an, und dauert noch fort. Es gibt daher eine alte und eine neue Weltgeschichte.« Motto zu Eichhorns Weltgeschichte. Auf den Orient nimmt das Motto keine Rücksicht, sonst hätte es des Islams gedenken müssen; sein Gesichtspunkt ist also rein europäisch.

**) Uiber die unermeßliche Bedeutung Amerikas nur in Bezug auf Welthandel einige Andeutungen. Amerika liefert zu dem gesammten Zuckerbedarf 84, nach andern gar 91 Procent, von Caffee 80, von der Baumwolle 87, vom Indigo und Tabak die Hälfte, Cacao 32 Millionen Pf.! Und nun erst die moralischen und politischen Momente und Rückwirkungen! (Uiber den Welthandel mit Amerika

Sprachen sind zwar geblieben, aber nur in sehr veränderter Gestalt. Von den beiden großen Factoren der mittelalterlichen Weltgeschichte des Abendlandes hat die allgemeine Erschütterung nur der eine überdauert — die katholische Kirche —, der andere — der Feudalstaat — ist geschwunden. — Ferner welche Ausdehnung und Höhe hat die christlich-abendländische Cultur seitdem gewonnen? Sehet jenseits der Meere ein zweites, ein drittes Europa! Und beginnt nicht auch für Afrika mit der Eröffnung des Sklavenhandels im Großen, und auch für Asien mit der Landung der Portugiesen eine neue verhängnißvolle Ordnung der Dinge? — Also mag man immerhin das Mittelalter wenigstens als die erste große Phase einer sich neu gestaltenden Welt beibehalten, das seltsame Jahrtausend (500—1500) zwischen Rom und Amerika, zwischen der absterbenden Cultur der alten Welt und dem größten äußeren Ereignisse in der Geschichte. Das Mittelalter begreift somit blos das alte östliche Festland — ohne Amerika und Oceanien, — das feudale, christliche Europa ohne Protestantismus, — das sich selbst überlassene Asien und Afrika ohne europäische Herrschaft und Einfluß. Was bedeuten die Byzantiner und das schnell vergangene Königreich Jerusalem am Saume jener Welttr[illegible]e!

Man nimmt Mittelalter oft auch nur im geistigen Sinne, und bezeichnet damit einen Zustand, der mit dem modernen Wesen und heutiger Cultur wenig oder nichts gemein hat, und entweder geradezu aus der Feudalzeit herstammt, oder dieser analog sich erst gebildet und entwickelt hat. In dieser Bedeutung sagt man z. B. in Serbien, Moldau, Walachei, bei den Tscherkessen herrsche noch ganz, in der Schweiz, Spanien theilweise das Mittelalter, ja sogar England sei in vielen Stücken, in Bezug auf seine Universitäten, Gesetzgebung, Justizpflege u. s. w. mittelalterlich.

§. 160. Die Abtheilung der Weltgeschichte der drei letzten Jahrhunderte in eine neuere und neueste —

---

s. allg. Z. Nr. 102. 1843. — Vergleiche Freiherr v. Reden. »Vergleichende Handelsgeographie« (Berl. 1843), und M'Culloch. — Das jährliche Tableau de commerce der französischen Regierung seit mehr als 20 Jahren.)

(Neuzeit), welche letztere man von dem Ausbruche der französischen Revolution (1789) beginnen läßt, ist als Hauptabtheilung genommen bei einer wissenschaftlichen Behandlung kaum zu billigen. — Ist es nemlich so ganz ausgemacht, daß gerade das Jahr 1789 der Anfang einer welthistorischen Aera sein wird, wie es ohne Widerrede eine neue Periode der europäischen Menschheit, ja gewiß eine Untertheilung der Weltgeschichte bezeichnet? Die Nähe blendet. — Will man schon ein neuestes Weltalter datiren; so scheint die Zeit nach dem siebenjährigen Weltkriege zu Land und zur See (um 1763) passender den Anfang zu bezeichnen. — Preußen trat in die Reihe der Großmächte und an die Spitze der protestantischen Welt, und mehr noch, die englische Weltmacht hat damals begonnen, und sich trotz des gelungenen Abfalles der nordamerikanischen Colonien rasch entfaltet.

Das große Beispiel der letzteren hat die französische Revolution und sofort den Abfall der unermeßlichen Colonien von den Mutterländern, hat die Republicanisirung des übrigen Amerika mit veranlaßt, hat den großen Gegensatz in der Welt, und nun schon auf die Dauer herbeigeführt, hat ein Weltstaatensystem vorbereitet. — Der Abfall von Amerika ist ein welthistorisches Ereigniß erster Größe, ist mehr als der demokratische Rausch der Revolution in der 1300jährigen Monarchie, und der wie ein Meteor erschienene und vorübergegangene Imperator.

§. 161. Die Untertheilung der alten Weltgeschichte geschieht am Besten nach Völkern und Weltherrschaften. Sie hat in ihrem Anfange nur Bruchstücke aufzuweisen, dann große Ringe, welche mehr oder weniger in einander greifen, indem eine Herrschaft die andere verschlingt. Der tiefe Orient, Aethiopien, und die gleichzeitigen barbarischen Völker im innern Europa und in Skythien bewegen sich in fernen, dunklen, beinahe abgeschlossenen Kreisen.

Die lose Verbindung oder vielmehr der Mangel an Nachrichten rechtfertigen diese Auffassung und Abtheilung der alt. W. G.

§. 162. Die Untertheilung der mittelalterlichen und neueren Weltgeschichte richtet sich nicht mehr so ganz nach herrschenden Völkern und nach Weltherrschaften; sondern nach Weltperioden, welche durch die Religionen,

die veränderte Richtung des Welthandels und der Cultur bestimmt werden. Sie bilden eine doppelte Kette, die eine für die Westwelt, die andere für den Orient (sieh §. 156), deren Glieder zuweilen, zumal in der neuern Zeit, sich in einander verschlingen.

VI. Von welthistorischen Uibersichten.

§. 163. Die neuere Zeit hat das Bedürfniß und die großen Vortheile welthistorischer Uibersichten anerkannt, und ist bei bloßen Tabellen, wie man sie schon lange angewendet, nicht stehen geblieben. Die historischen Atlasse, in denen Geographie, Statistik, Genealogie, Ethnographie und Linguistik mit der Geschichte in Verbindung gesetzt werden, haben den übersichtlichen welthistorischen Unterricht ungemein erleichtert. Dem Beschauer solcher Mappen drängt sich eine Masse von Ideen, Berechnungen und Zusammenhängen auf, die aber freilich nicht unmittelbar herabzulesen sind. Man muß die Vorbereitung mitbringen, um solche Tafeln zu deuten und zu erklären.

An Ideen und Versuchen zu einer übersichtlichen Darstellung der allgemeinen Geschichte durch Mappen, Bilder u. s. w. hat es nicht gefehlt — von den abgeschmackten Darstellungen des 17. Jahrhunderts *) bis auf die sogenannten Zeitenströme (zuerst von Straß 1803); aber sie haben ihren Zweck nur unvollkommen erfüllt. Namentlich hat man bei den Zeitenströmen der Metapher, der bildlichen Darstellung zu Vieles opfern müssen, wie bei den Stammbäumen; sie geben ein hübsches Bild, aber keine deutliche Erklärung.

§. 164. Dem Grafen Las Casas († 1842), dem treuen Diener und unbedingten Bewunderer Napoleons, ist die Verwirklichung der Idee, die allgemeine Geschichte übersichtlich durch Tafeln mit Benützung der Geographie, Statistik und Genealogie, und mit Anwendung von Farben, Columnen und Zeichen darzustellen in der Hauptsache trefflich gelungen. Ist des Textes in

*) Man betrachte z. B. die komischen historischen Bilder in der *Idea* Historiae Universalis etc. bei M. Johannes Buno, Historiae Prof. Lüneburg. 1672. 4.

seinem historischen Atlas ohne Zweifel zu viel, das Format zu groß, der Druck zu eng, ist vornehmlich nur Frankreich und die Glanzperiode seines Helden bedacht; so ist doch durch dieses Werk eine neue bessere Methode übersichtlichen Unterrichts in der Geschichte allgemein geworden *). Die Fehler kann man nun vermeiden, die Mängel verbessern.

Das theuere französische Original des Atlas historique-géographique-généalogique par *Le Sage* (wie sich Graf Las Casas nannte), wird durch die deutsche wohlfeile Ausgabe ganz gut ersetzt. »Historisch-geographisch-genealogischer Atlas von Lesage.« Stereotyp. Karlsruhe. 1834, bearbeitet von Alex. v. Dusch und J. Eiselein; 44 Blätter und Karten. — Die angelegten Tafeln, besonders die genealogischen und geographischen geben für übersichtliche Darstellungen von Specialgeschichten treffliche Grundlagen ab, oder wenigstens Vorbilder. Man kann diese Tafeln nach dem Bedürfnisse vereinfachen oder erweitern, die Serien fortführen u. dgl. Dieses große Kartenwerk des sinnreichen französischen Staatsmannes hat auch schon häufige Nachahmung und Benützung gefunden (z. B. Desjardins in Wien, K. v. Sprunner in Gotha, Jul. v. Löwenberg in Berlin (1843. 2. ganz umgearbeitete Auflage), Galletti, v. Wedell (S. d. folg. §. zu Ende), Bedeus v. Scharberg für Ungarn u. a.), und wird sie erst noch finden; ja es wird die Zeit kommen, wo man allenthalben den Elementarunterricht in der allgemeinen und in der vaterländischen Geschichte mit Hilfe solcher Uibersichten betreiben wird; nur aber soll man nicht meinen, daß durch sie die pragmatische Geschichtschreibung und Behandlung jemals ersetzt werden können.

§. 165. Was die einfachen historischen Tabellen anbelangt; so darf man bei ihnen niemals aus den Augen setzen, daß sie nur zum Nachschlagen, zur Erleichterung für das Gedächtniß (Recapitulation) dienen; mehr sollen sie nicht leisten; sie setzen also Studium und historische Kenntnisse geradezu voraus.

---

*) Den Anfang dazu in Deutschland gemacht zu haben ist das Verdienst von C. Kruse. Histor. Atlas. Halle. 1802 ff.; nunmehr in der 6. Auflage von 1841 in so vollkommener Gestalt durch den Sohn Fr. Kruse, den trefflichen Forscher und Kenner preußischer (lettischer) Alterthümer. — Französisch von Lebas und Ansart. Paris. 1843. Mit der vollst. Genealogie des H. Napoleon.

Daher so wenig Text als möglich, kein zu großes Format, wenige Columnen; denn Tabellen müssen licht, übersichtlich und leicht zu handhaben sein; am besten Median oder Kleinfolio; unterschiedener Druck; solche genaue Stellung der Schlagwörter, daß der Synchronismus ersichtlich wird. — Wo Jahreszahlen vor oder nach, wo runde oder scharfe Zahlen, wo Rückweise anzusetzen kommen?

Aeltere Tabellenwerke von Packh (1736), Bopp (1754), Berger (1755), Gatterer (1766), J. Blair (aus dem Englischen übersetzt von Watteroth. Wien. 1789), Hübner (1799) nur bis 1453 — in diesem Jahrhunderte C. Kruse (eigentlich ein histor. Atlas, zuerst 1802; neueste Aufl. 1841), Bredow (1804), A. J. Wedekind. »Handbuch in gleichzeitiger Uibersicht« (1818), J. C. D. Geiser. Chronolog. Taschenbuch. (2. Aufl. 1821, sehr bequem), Romig (1837), vor allen C. Vehse (k. sächs. Archivar): Tafeln der Geschichte nach einem ganz neuen Plane mit farbig illuminirten Länder- und Völker-Colonnen in chronologischer und geographischer Ordnung. 1837. Fol. — Diese Tafeln reichen bis 1835 und sind in dieser Art das Beste. Die Hauptmomente der äußern politischen Verhältnisse und des innern geistigen Entwicklungsganges der Völker und Staaten alter und neuer Welt sind mit gleicher Liebe beachtet, und also nicht blos wie gewöhnlich Staatshändel und Kriege. In Allem 60 Tafeln. Die erste Abtheilung umfaßt mit 36 Tafeln die politische Geschichte, die zweite mit 24 Tafeln die Culturgeschichte. — Das Werk ist auch nicht illuminirt in 2 wohlfeilern Ausgaben zu haben. — Außerdem neuere historische Atlasse »Galletti allg. Weltkunde« (umgearbeitet v. Cannabich. 1840 9. Aufl. mit 26 color. Karten. gr. 4. Für Staatengeschichte. -- Neulich R. v Wedell. Histor. geograph. Handatlas in 36 Karten. Mit einem Vorwort v. Pischon. (Für Gymn. u. Militärschulen). Berlin. 1843. (im Erscheinen.).

---

§. 166. Eine gelungene Gliederung der Weltgeschichte müßte ihr Studium ungemein erleichtern. Man hätte hiebei die theils herkömmliche, theils von berühmten Meistern beliebte Abtheilung der Welthistorie zu benützen, und zwar für das Alterthum jene nach ethnographischem Plan (s. oben §. 161), für die neue Welt nach welthistorischen Perioden. Das Mittelalter würde hiebei zwar hervorgehoben werden müssen, jedoch nur als eine Phase in der Entwicklung einer sich neu gestaltenden Ordnung (s. ob. §. 159), nicht als Weltära. Für die orientalische Weltgeschichte während des Mittelalters (s. oben §. 156) liefen abgesonderte Perioden. Durch Beifügung erläuternder Noten und hie und da der Angabe des Standpunktes, um die großartigste oder auch

eine weniger bekannte Ansicht zu gewinnen, und zwar von der Höhe des gegenwärtigen Jahrhunderts, — könnte man das Trockene einer bloßen Abtheilung und Aufzählung vermeiden. Wenn ferner die Aufschriften in einen etwas erweiterten und gelungenen Text eingekleidet würden; so müßte man den Zusammenhang der Weltgeschichte im Großen, ihren Organismus schon deutlich wahrnehmen, man hätte gleichsam eine gedrängte Weltgeschichte vor sich.

Hier gebührt den Deutschen der Ruhm. Schlözer, Gatterer, besonders aber Freiherr L. T. v. Spittler (Entw. d. G. der europäischen Staaten 1793. 2. Aufl.), Eichhorn, Planck (christl. K. G.), Heeren. H. Leo u. v. a. haben in dieser Richtung Treffliches geleistet.

§. 167. Die Kunst der Geschichtschreibung ist nun weit gediehen. Tausende von Büchern und die großen politischen Tagesblätter geben durch ihre historischen Darlegungen stündlich so zu sagen Zeugniß davon (Vergl. d. folg. Cap.). Eines aber, was weniger die Form als die Wesenheit der Geschichtschreibung angeht, wird bei der Anhäufung des historischen Stoffes und des Schriftenthumes überhaupt immer dringender — die Reglung der Auswahl. Man darf es bei der Unterscheidung zwischen allgemeiner und specieller Geschichte (§§. 9—10) nicht mehr bewenden lassen, und wird, um dem wahren Bedürfniß zu entsprechen und die Geschichte nutzbarer und tief eingreifend zu machen, auch zwischen Special- und ganz specieller Geschichte immer schärfer unterscheiden, und darüber mehr und mehr ins Klare kommen müssen, was eigentlich der Geschichtschreibung, oder was nur noch den Archiven (der Kanzlei, Grundbüchern, Landtafeln u. dgl.) angehört, oder was den Familien und Privaten allein zu überlassen, oder überhaupt der Vergessenheit zu überliefern ist. Auch die überladene Presse stellt ihre Anforderungen in Bezug auf Auswahl historischer Gegenstände immer dringlicher; sie hat hiebei zu bedenken, was der Oeffentlichkeit, der Mit- und Nachwelt in der That angehört, um Wust und Geklätsch von sich zu halten; sie muß »discret« werden.

Zu Obigem eine Andeutung. Käufe und Verkäufe (Besitzveränderungen) und Contracte unter Privaten kommen zu allen Zeiten vor, sind in den Archiven und Registraturen in Massen vorhanden und gewiß

oft weniger ein Gegenstand der Geschichte, als des Grundbuchs und höchstens nur für den Localhistoriker; gleichwol findet man sie an Orten, wo man sie nicht sucht. — Mißbrauch mit Criminalfällen!

Andeutungen zu einer Geschichte der Welthistorie und ihrer Literatur.

§. 168. Eine Geschichte der Welthistorie (Weltkunde) ließe sich von der Geschichte der Geographie und Entdeckungen nicht füglich trennen, und hätte den Vortheil, daß man den historischen Horizont, den Umfang der Weltanschauung in den einzelnen Zeitaltern, und zwar nach ihrer Eigenthümlichkeit kennen lernte, was zu der richtigen Schätzung der Zeiten wesentlich beitragen würde. Die folgenden Andeutungen, freilich sehr unvollkommen, haben wenigstens das für sich, daß die Angabe der Literatur der Welthistorie nicht in einer bloßen Aufzählung von Büchertiteln zu bestehen hat.

Ideen dazu in dem »Entwurf zu einer Geschichte der Weltgeschichte« von Schlözer (VII. Abschnitt der Weltgeschichte); — die umfassendsten Vorarbeiten in den Literärgeschichten von Eichhorn, Mohnike, Zapf u. v. a.; insbesondere für die neuere Zeit bei Wachler. »Geschichte der historischen Forschung und Kunst seit der Wiederherstellung der literarischen Cultur in Europa.« Gött. 1812. ff. 4 Bde. und J. S. Ersch. Literatur der Geschichte und deren Hilfswissenschaften seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Leipzig. 1827. — Ziemlich vollständige Aufzählung der literarischen Hilfsmittel, Hauptwerke und der Compendien über Universalhistorie und Weltgeschichte nebst Specialgeschichte bis auf seine Zeit bei: Joh. Georg. Meusel. »*Bibliotheca historica.*« (Lpzg. 1782–1802) 21 Bde. — Die erste verdienstvolle Anlage zu der historischen Bibliothek machte *Struvius.* »Selecta Bibl.« 1705. C. G. Buder hat sie (1740—1756) bis auf 2 Bde. vermehrt, und J. G. Meusel umgearbeitet aber nicht vollenden können. Deutscher Fleiß! Mühsames Werk! — Für das Mittelalter Freher, Köler und Hamberger »Directorium Historicorum medii potissimum aevi. Gött. 1772.

Für die neueste Zeit helfen die Literaturzeitungen, die literarischen Blätter mit historischer Tendenz (s. oben §. 68) und für Deutschland das Leipziger Repertorium aus (s. Vorrede).

In Bezug auf orientalische Geschichte unschätzbar *B. d'Herbelot* »Bibliothèque oriental.« Haag. 1777. IV. 4. und *Jos. Sim. Assemani* (geb. 1678 in Syrien) »Bibliotheca orientalis Clementina Vaticana.« IV. Vol.

Rom. 1719—1728. (Auch sein Bruder Jos. Alois und Verwandter Simon Assemani haben für orientalische Geschichte vieles geleistet); weitere Nachweise findet man bei *Schnurrer* »Bibliotheca orientalis.« Hall. 1811. *Zenker* »Bibliotheca orientalis« Lips. 1840. sq., in Eichhorns Weltgeschichte im Eingange zum 3. B. und an a. O. — Vieles Neue durch v. Hammer in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, und im »österreichischen Archiv,« in den »Asiatic Researches« (s. oben orientalische Linguistik. S. 126.) — Uiber die Byzantiner an seinem Ort.

Zum Nachschlagen. W. Heinsius. Allgemeines Bücherlexikon (Verzeichniß aller von 1700—1842 in Deutschland und in den durch Sprache verwandten Ländern erschienenen Bücher) Leipz. 1843. 9. B. (wird fortgesetzt). — C. G. Kayfers »Vollständiges Bücherlexikon (s. 1834), — Pierers »Universal-Lexikon« (2. Aufl.), — Ersch und Grubers Encyklopädie (so weit sie reicht), und das Conversations-Lexikon mit dem Titel »Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie.« (Leipz. 1843. 9. Aufl., im Ersch.) u. a. m.

Der Umriß zu den geographischen Entdeckungen im Alterthum und Mittelalter ist zum Theil der lebendigen Darstellung des talentvollen Wimmer »Enthüllung des Erdkreises« (Wien. 1834. 5 Bde.) entnommen. Nur fehlt die Angabe der Quellen bei Wimmer.

A. Im Alterthume.

§. 169. »Alles, was wir von den Schicksalen der Erdbewohner in den ersten wenigstens 4000 Jahren wissen, hat in einem einzigen Octavbändchen Raum!« *). Diese Behauptung Schlözers', auf Weltgeschichte bezogen, ist leider ganz richtig. In der That hat man von schriftlichen Uiberlieferungen für die Vorwelt und das tiefe Alterthum aus dem Schiffbruche der Zeiten nichts gerettet, als die Schriften der Hebräer, Homer und die armseligen Uiberreste und Bruchstücke, welche man dem Phöniker Sanchuniathon **) (um 1200 v. Ch.), dem Babylonier Berosus (280 v. Ch.), und dem ägyptischen Priester Manetho (256 v. Chr.) zuschreibt, welche Letzteren aus Tempel-

*) Schlözer's W. G. Seite 125. (Wien. 1794).

**) Eines der merkwürdigsten Beispiele literarischen B
fingirte griechische Uibersetzung des ganzen Sanchuni
1834 in Bremen erschien. Das Manuscript sollte
Doctor in einem portugiesischen Kloster gefunden ha

archiven und ägyptischen Bibliotheken ihre Nachrichten gezogen haben sollen; und selbst diese Fragmente hat die Nachwelt erst aus der dritten oder vierten Hand überkommen. — Von den Chinesen und andern Asiaten weiß man in Bezug auf die Zeit, wo ihre älteste Geschichtschreibung begonnen, durchaus nichts Gewisses. — Erst um 450 vor Chr. mit Herodot kommt einiger Zusammenhang in die Welthistorie.

Einer der glücklichsten Gedanken des verdienstvollen Eichhorn war, die alte Geschichte aus den wichtigsten Stellen der griech. und röm. Classiker gleichsam zu componiren. Der große Gelehrte hat die Idee auch verwirklicht*). *Joh. God. Eichhorn.* Antiqua historia ex ipsis veterum scriptorum *Graecorum* narrationibus contexta. Lips. 1811—12. 4 Tom., dann: Antiqua historia ex ipsis veterum scriptorum *Latinorum* narrationibus contexta. Goett. 1811. 2 Tom. Diese Sammlungen, nun schon ziemlich selten geworden, könnten natürlich auch für alte W. G. auf das Beste benützt werden. Alles käme auf die Auswahl der Stellen an. — Schlosser hat seine W. G. in ähnlicher Weise commentirt. — F. v. Raumer. Merkw. Stellen aus latein. Geschichtschreibern des Mittelalt. (400—1270). Bresl. 1813.

§. 170. Moses (um 1600 vor Chr.) ist als der älteste Welthistoriker anzusehen, indem er die Geschichte seines Volkes

---

*) Sehr beachtenswerth sind Eichhorn's eigene Worte über diese histor. Blumenlese: »Ich halte so eine Sammlung für das Nützlichste, was man auf Universitäten seinen Zuhörern zur Vorbereitung und zum Nachlesen bei historischen Vorlesungen über die alte Geschichte in die Hand geben kann; — — wie viel würde ein gründliches Studium gewinnen! wie fest und männlich der historische Geschmack gebildet, und wie mancher gute Kopf von unnützen historischen Lesereien — — abgehalten werden! Und würde die Erklärung dieser Sammlung schon auf Schulen mit dem Vortrag der alten Geschichte verbunden — — —; so würde nicht nur der Unterricht in der Geschichte besser haften; sondern auch das Studium der alten Sprachen sehr gewinnen. Bei dem Modehange unsers Zeitalters haben Schul- und Universitätslehrer doppelten Beruf, den Eifer für das Studium der alten Sprachen zu beleben; und so könnte diese Sammlung auch von einer andern Seite von zufälligem Nutzen sein.« (Vorr. zum 1. B. der W. G. S. VIII.) — Eben so könnte man die neueste G. aus Citaten der Schriftsteller beleuchten, die von directen Belegen verschieden wären.

an die aus der Urwelt stammende Uiberlieferung von dem göttlichen Anfange aller Dinge knüpft. Was man über das höhere Alterthum chinesischer und indischer schriftlicher Uiberlieferungen behauptet hat, ist bei gründlicher Untersuchung in Nichts zerfallen *).

Moses Erzählung von der Erschaffung des Menschen, vom Sündenfall, von der großen Fluth, von der Wiederverbreitung der Menschenkinder über die Erde, findet in den Sagen der ältesten Völker, wilder, erst in neuerer Zeit aufgefundener Stämme, welche die einsamen Inselgruppen des stillen Meeres bewohnen, ihre Bestätigung. Auch diejenigen Geschichtschreiber, welche der christlichen Kirche nicht angehören, oder sich von ihr losgesagt haben, müssen, wenn sie folgerecht zu Werke gehen und sich nicht in Hypothesen verlieren wollen, an die mosaische Uiberlieferung anknüpfen. Die Genesis ist einmal das älteste schriftliche welthistorische Zeugniß. (Uiber die Genesis. Fr. v. Schlegel. Wien. Jahrb. 1819. 8. B. XII. S. 413. in der Recension des Werkes von J. G. Rhode »Uiber den Anfang unserer Geschichte und die letzte Revolution der Erde« Bresl. 1819.)

§. 171. Homer, der bei 600 Jahre vor Moses abstehen mag, ist zwar nicht als Historiker oder gar als Welthistoriker zu nehmen; aber als Schilderer der Cultur der damals kleinen Westwelt ein unschätzbarer Beitrag.

Vergleicht man Homer in Bezug auf Weltansicht mit den Schriften des A. T., so ist der Vortheil ganz auf Seite dieser. Die kosmologischen Ahnungen und Andeutungen, z. B. im Buche Hiob, aus denen nicht undeutlich die Vorstellung von der Kugelgestalt der Erde und ihrer Verwandtschaft mit den Gestirnen hervorleuchtet, erscheinen als Abglanz einer uralten untergegangenen Civilisation. Was ist dagegen bei Homer als Modell der Erde »der Schild des Achilles mit dem wulstigen Rande, welcher den Ocean vorstellt **)!«

---

*) Schlözer war darüber schon vor mehr als einem halben Jahrhundert im Reinen (z. B. S. 331 der W. G.), und zwar zu einer Zeit, wo noch die schwärmenden Voltaireianer, welche sonst den Autoritäten eben nicht hold waren, steif und fest an den orientalischen Unsinn glaubten, und in jeder Phantasterei unheimlichen Götzendienstes uralte Weisheit witterten.

**) Der Umstand, daß Homer beinahe durch ein Jahrtausend das Religionsbuch der griechischen Welt gewesen, von fernher in der Weise des Korans, hat wesentlich dazu beigetragen, »daß die Weltansichten der

§. 172. »Der Vater der Geographie und Geschichte,« Herodot (um 450 v. Chr.), schildert zunächst zwar nur den Kampf der Hellenen mit den Persern; aber seine Reisen mit dem Zwecke, die damaligen Staaten und Völker kennen zu lernen — Handelsspeculationen scheinen ihm hiezu die Mittel verschafft zu haben — halfen dem wißbegierigen Pilger zu einer geographisch-historischen Kenntniß, welche beinahe den ganzen dem Alterthume näher bekannten Erdkreis umfaßt *). Das südliche Europa, Asien bis zum 90° östl. Länge, Afrika bis zum 10° nördl. Breite, würden innerhalb der Umrisse einer Herodotischen Landkarte erscheinen.

Aber Herodot ist ein besserer Geschichtschreiber als Geograph; er lacht z. B. über diejenigen, welche die Kugelgestalt der Erde behaupten, wie Thales, und über die phönikischen Schiffer, welche im Auftrage des Pharao Neco (622 v. Ch.) Afrika umschifften und die Sonne rechts (nordwärts?) gesehen zu haben versicherten; hält die Erde für breiter, als länger u. dgl. Was Herodot mit »kindlicher Treue und frommer Heiterkeit« über die Sitten und auch zum Theil über die Geschichte der alten Völker sagt, worüber er mündlich an Ort und Stelle genaue Erkundigungen einzog, gewährt unschätzbare Aufklärungen, und Vieles davon, was seltsam und unglaublich schien, haben die jüngsten Reisenden als richtig befunden. Besonders interessant sind die Mittheilungen über das alte Aegypten, dessen Denkmäler theilweis schon vor 23 Jahrh. Ruinen waren.

§. 173. Bald nach Herodot haben griechische Schiffer, Skylax von Caryanda (390 v. Chr.) und Pytheas von Massilien (340 v. Chr.), jener die Westküste von Afrika bis

---

Griechen lange Zeit so kindisch geblieben sind.« (Wimmer). — Eben so aller Wissenschaft bar sind die kosmologischen Vorstellungen der rückwärtigen Orientalen.

*) Die Küsten des schwarzen Meeres, den Caspisee, die Kaukasusländer, die untern Donaugegenden (H. schiffte den Strom aufwärts bis zum Einflusse des Drinus in die Save — für den Anfang der Donau — Isther — nimmt er den Inn), — Aegypten bis zu den Katarakten, ganz Kleinasien, wahrscheinlich auch Babylon und endlich Italien, wo der weltkundige Mann starb, kannte er aus eigener Anschauung — *J. Rennel* »The geographical system of Herodotus etc.« Lond. 1800. 4. *Bredow*, Uranologiae Herodoteae specimen. Helmst. 1804. 4.

Cerne (Guinea?), dieser die Westküste von Europa bis zur Mündung des Rheins entdeckt oder wiederbesucht. Aber diese Entdeckungsreisen gehen eigentlich nur mehr die Geographie an.

Einige frühere westliche Fahrten der Phöniker und Karthager kennt man nur aus späteren griechischen Berichten. S. *Hudson.* Geographi minores (1678), wo auch der *Periplus Hannonis* (um 570 v. Ch.) sich findet; zuletzt von L. Hug. Freib. 1808. 4.

§. 174. Das nächste Stadium zur Geschichte der Weltkunde nach Herodot bildet die Alexandrinische Eroberung. Alexander gelangte bekanntlich über den Hindu-Kusch (327 v. Chr.) auf Wegen und durch Pässe, welche nachmals die muhammedanischen Eroberer und neulich die Engländer betreten, nach Indien (Hindustan), und drang bis zum 92° östl. Länge und 31° nördl. Breite vor. Naturforscher und Gelehrte begleiteten die Expedition. Der Feldzug mißlang, aber Indien ward aufgeschlossen, und die Verbindung der Westwelt mit diesem gesegneten, reichen und merkwürdigen Lande hörte seitdem nie wieder auf. Griechische Colonien wurden in den indischen Grenzgegenden (Bactrien) eingeführt, und Alexanders Admiral (Nearchus) nahm die persische Küste von der Mündung des Indus bis zum Ausfluß des Euphrats mit einer Genauigkeit auf, welche die Briten in neuerer Zeit gebührend anerkannt haben *).

Des Welteroberers berühmter Lehrer, »dessen Reich im Gebiete der Geister« jenes seines Zöglings um anderthalb Jahrtausende überdauerte, konnte sich nun seine Erdansicht mit Hilfe der alexandrinischen Eroberung vervollständigen. Nach der Meinung des Aristoteles ist die Erde eine

---

*) The Voyage of Nearchus from the Indus to the Euphrates by *Will, Vincent.* Lond 1797. 4. (Der Indus ist in neuester Zeit durch englische Offiziere genau aufgenommen worden (A. Burnes, Wood u. A.), und wird weit aufwärts mit Dampfschiffen befahren; aber die Quellen des Stromes sind noch unbekannt. Größere Schwierigkeiten stellt der Euphrat der Dampfschiffahrt entgegen. Die Versuche des Capit. Chesney um 1838 ff. sind mißlungen.) Desselb. »Navigation of the ancients in the Indian ocean.« 1807. 2 Vol. 4.

Kugel, weil man mehre Sterne Griechenlands auf Cypern und in Aegypten nicht mehr wahrnehme. Das bewohnbare Land stellt er als eine Insel vor; doch gesteht der große Mann zu, daß es mehre solche Inseln auf Erden geben könne. Seine Erdkenntniß reicht vom Jerne (Irland) bis Taprobane (Ceylon?), und vom Paropamisus (Himalaya), Araxes (Sir) und von der Wolga (Rha) bis zu den Quellen des Nils, die Küstenländer am mittelländischen Meere mit inbegriffen.

§. 175. Nachdem die glücklichen Marschälle Alexander des Großen (unter denen Seleukus Nikator Oberindien zum zweitenmal erobert und die Nomadenvölker ostwärts vom Caspisee bekriegt) sich in das Weltreich getheilt, wurde bald darauf in Alexanders Stadt unter dem Schutze der Ptolomäer, welche den Welthandel an das Ufer des Nils leiteten, die große geographisch-historische Ausbeute dieser Eroberungszüge und anderer Seefahrten und Reisen der wissenschaftlichen Forschung unterzogen. Eine lange Reihe trefflicher Kosmologen in Alexandrien, die noch in das römische Weltreich hinaufgeht, und in Ptolomäus den Höhepunkt erreicht, nahm ihren Anfang. Zugleich ward die Umschiffung Afrikas ein stehendes Project am Hofe der Ptolomäer *).

Mit Aristillus und Timocharis (300 v. Ch.) beginnt die Reihe. Aristarchus lehrte bereits die Axenumdrehung und die Schiefe der Ecliptik. Er ward getadelt, weil er die Ruhe der Vesta und der Laren am Himmel gestört. — Eratosthenes aus Kyrene (276 v. Ch.), Bibliothek-Aufseher zu Alexandrien, zog den ersten Meridian (Meroe, Alexandrien fielen unter denselben; die Säulen des Herkules, Rhodus, die indischen Gebirge und die Stadt Thinä im Lande der Serer (China) hatten dieselbe Breite). Er verwirft die homerische Geographie und hält die Erde für ein Rund, welches der Aequator in zwei Hälften theile. Eratosthenes bestimmte die Neigung der Erdbahn gegen den Aequator sehr genau zwischen 23° 50′ und 23° 52′ 30″! — Hipparch aus Nicea (250 v. Ch.), bald nach Eratosthenes, einer seiner Nachfolger an der Bibliothek zu Alexandrien, der scharfsinnigste Kosmolog des Alterthums, behauptete ge-

*) Eudoxus von Cyzikus (um 120 v. Ch.), ein berühmter Seefahrer, ging lange mit dem Plane um, Afrika zu umschiffen, und zwar von Gadeir (Cadix) aus; allein Unverstand und Verläumdung standen der Ausführung eben so im Wege, wie sie 1600 J. später die Entdeckung von Amerika beinahe verhindert hätten.

radezu die Kugelgestalt der Erde. Demnach zog er auch seine Meridianlinie gekrümmt. Seine Sternkarte, an der er 34 Jahr arbeitete, benützten die Späteren*).

§. 176. Der Aufbau der römischen Weltherrschaft (seit 264 v. Chr.) in den beiden vorchristlichen Jahrhunderten, der eigentlich erst um die Zeiten Trajans (100 n. Chr.) vollendet wurde, hat natürlicher Weise nicht nur die geographischen Kenntnisse erweitert; sondern auch seine Geschichtschreiber gefunden, und zwar nicht blos unter den Römern selbst, auch unter den ihrer Herrschaft unterworfenen Griechen und Orientalen. Die bekannte Welt, der orbis romanus historisch-geographisch beschrieben, mußte übrigens zu einer Art Universalgeschichte führen, wie sie eben damals möglich war **).

Gallien (Frankreich), Helvetien, Rhätien und Noricum (Süddeutschland), Pannonien (Ungarn am rechten Ufer der Donau), Britannien, Dacien (die Karpathenländer zwischen der Donau und dem Pruth), die ganze Küste von Nordafrika bis an die Wüste und das Atlasgebirge treten in das Licht der Geschichte, das selbst noch weit über die römischen Grenzen, nach Germanien, Sarmatien, Skythien hinausleuchtet.

§. 177. Die Geographie der Römer, natürlich eine der Grundlagen der alten Weltgeschichte, erhob sich nie zur Wissenschaft; sie ward nur von der rein praktischen Seite für Administration und Taktik aufgefaßt. Das Ergebniß davon möchte so ziemlich in ihren Itinerarien, von denen sie zweierlei Arten, Notata (Verzeichnisse) und Picta (Mappen) besaßen, niedergelegt sein. Die Länder sind darauf keineswegs geographisch construirt, und das Ganze gleicht mehr einer gezeichneten Marschroute für die Truppen und reisenden Staatsbeamten mit Angabe der Stationen und gegenseitigen Entfernungen, als einer Landkarte.

---

*) Ein festes genaues Normalmaß hatten die alten Astronomen so wenig, wie die spätern arabischen, ihre Nachfolger.

**) Uiber die röm. Anfänge B. G. Niebuhr's Kritik. (Röm. G. Berl. 1811. 2 Bde.) — Eine röm. G. »von der Urzeit Italiens bis zum Untergang des abendl. Kaiserthums« von Fried. Kortüm (Heidelb. 1843) berücksichtigt besonders die innern Zustände.

Pomponius Mela, der erste der römischen Geographen (40 n. Ch.) ist ein abergläubischer Compilator; doch kannte er ein Indien jenseits des Ganges und ein Skythien über dem Imaus (Himalaya). Der Encyklopädist Plinius der Aeltere (um 70 n. Ch.) behandelt im 2. und 6. Buche seiner Naturgeschichte die Erdkunde, ohne sie jedoch wesentlich zu erweitern. — *Itinerarium Antonian.* (um 200), *Hierosolimitan.* (um 330), *Theodosian.* od. Tabula Peutingeriana (um 400 n. Ch.) in einer Abschrift aus dem 13. Jahrhunderte auf 11 Pergamentblättern in der Wiener Hofbibliothek. Spanien und die Westküste von Afrika fehlen.*)

§. 178. **Expeditionen aus rein wissenschaftlichem Zwecke haben die Römer nicht aufzuweisen, nur Eroberungszüge und Reisen, letztere um dem kolossalen Luxus neue Artikel aufzufinden.**

Die Feldzüge Cäsar's, des Drusus und Tiberius, die unter Augustus nach Indien eingeleitete Schiffahrt, die Expeditionen unter Nero an die baltischen Küsten und zu den Quellen des Nils, die Umschiffung Großbritanniens durch Agricola, wobei man abermals des Landes Thule ansichtig wurde (die schetländ. Inseln oder die Orkaden?), die Feldzüge Trajans zwischen dem schwarzen Meere und der Theis und jenseits des Tigris, und die Züge der spätern Imperatoren nach Caledonien, jenseits der Donau und des Rheins (Julian um 360 n. Ch. war der letzte). Die geographischen und historischen Kenntnisse mußten aber dabei natürlich erweitert werden. Einzelne Abenteurer und Händler sind übrigens wie man viele Spuren hat, bis Indien, bis in das tiefe Europa und innere Afrika gedrungen, wohin insbesondere der einträgliche Thierfang lockte. (Löwen, Elephanten, Strauße, Giraffen ꝛc., an deren Größe, Wildheit und Stärke das alte Rom sich niemals satt sehen konnte.) Römisches Geld wird oft in Indien gefunden.

§. 179. **Weit besser gedieh die allgemeine Erd- und Länderkunde bei den unter römischer Herrschaft stehenden Griechen.** Strabo (um Christi Geburt), Marinus von Tyrus (beiläufig 150), endlich der gefeierte Claudius Ptolomäus (um 180 n. Chr.), der bis auf Columbus auf Erden und bis auf Copernicus unumschränkt am Himmel geherrscht,« haben die Länder- und Völkerkunde der alten Welt ziemlich vollständig der spätern Zeit überliefert.

---

*) Ausgabe von Christoph v. Scheyb. Tabula Peuting. 1757. Nach dem Original.

Das Werk des Ptolomäus, der alle seine gelehrten Vorgänger besonders Marinus benutzte, so daß man nicht genau weiß, was ihm gehört, hat eine Beigabe von 26 Länderkarten, wovon 10 Europa, 4 Afrika und 12 Asien angehen. Die Längengrade zählt er schon von den glücklichen (canarischen) Inseln. In Bezug auf Europa kennt er die Wolga, die Weichsel, Jütland, Scandinavien (als 4 Inseln), Irland und die zum Theil untergegangene Inselwelt am Ausflusse der Ems. Afrika ist im Norden ganz richtig, im Süden aber weithin nach Indien gezogen. Von Asien sind Indien diesseits und jenseits des Ganges, der Weg nach Serika (China), Taprobane (Ceylon), der Himalaya (die nemodischen Berge), und Skythien mit ziemlicher Bestimmtheit angegeben.

§. 180. Blieben die Römer in der Geographie im Ganzen zurück, so doch nicht in der Geschichte. Einer ihrer vielen Historiker Vellejus Paterculus hat den späteren Gang der römischen Welteroberung, die kolossale Staatsumwälzung und ihre Helden trefflich geschildert, und ein anderer, Tacitus (96 nach Christi Geburt) hat das germanische Europa mit dem Blicke des Genies überschaut, und seine frühesten historischen Zustände für die Weltgeschichte gerettet *). Den Griechen, wollten sie anders eine allgemeine Geschichte schreiben, blieb zuletzt und längst schon neben der alexandrinischen Eroberung nichts anderes übrig — als die Römer.

Noch während die Römer vollauf beschäftigt mit Eroberung an kein Geschichtschreiben dachten, schrieb ein hellenischer Staatsmann Polybius (um 204 v. Ch.), Gesandter des achäischen Bundes in Rom, die Geschichte der römischen Republik. So groß war diese schon damals und so umfassend der Geist dieses Geschichtschreibers, daß sein Werk als die erste pragmatisch abgefaßte allgemeine Geschichte anzusehen ist. — Diodor von Sicilien (8 n. Ch.) »Historische Bibliothek« in 40 Büchern, von denen nur 15 sich erhalten, liefert wenigstens interessante

*) De moribus Germanorum. Wie deutsche Historiker diesen herrlichen Bericht verwerfen können, ist schwer zu begreifen; minder schwer, wie den Leuten diese wenigen Blätter des Tacitus lieber sind, als manche breite, bändereiche Geschichte von Altdeutschland. — Daß auch andere römische Historiker, namentlich Cäsar, dann die späteren, z. B. Amm. Marcellinus welthistorische Auffassungen zeigen, versteht sich von selbst.

welthistorische Beiträge. – Vellejus Paterculus (14 n. Ch.) »Historia Romana,« eigentlich eine Weltgeschichte jener Tage; das erste Buch von den alten Völkern ist verloren gegangen, das zweite von den Römern wurde erhalten. Er fängt an, wo die Specialhistorie des Livius aufhört. (610 U. C. d. i. 143 v. Ch.) — Appian von Alexandrien (147 n. Ch.). Römische Geschichte in griechischer Sprache bis Augustus. Da er die verschiedenen Länder und Staaten, aus denen das römische Weltreich bestand, durchgeht, — eine Universalgeschichte nach ethnographischem Plan. – Die allgemeine Geschichte des Pompejus Trogus (griechisch) von Ninus bis Augustus ist verloren gegangen, und hat sich nur in einem Auszuge bei Justin (150 n. Ch.) erhalten.

§. 181. Anders als bei den heidnischen Schriftstellern gestaltete sich natürlich die welthistorische Auffassung in dem christlichen Rom, und wenn auch um diese Zeit der Verfall und die hereinbrechende Barbarei keine historischen Meisterwerke mehr aufkommen ließen; so wurde durch die christlichen Scribenten, welche die spätern Zustände an die Bibel anknüpften, die allgemeine Chronologie doch vorbereitet, überhaupt sicher gestellt und verbessert.

Unter den christlichen Chronographen: Julius Africanus (222 n. Ch.), dessen Werk Eusebius Pamphili, Bischof von Cäsarea, umarbeitete und von Abraham bis 325 n. Ch. fortführte. Das griechische Werk des Eusebius ist in einer lateinischen Uibersetzung, welche man dem h. Hieronymus zuschreibt, vorhanden, und zuletzt auch nach einer armenischen Handschrift (1818) in der Druckerei der Mechitaristen zu Venedig (Sct. Lazarus) herausgegeben worden.

§. 182. Der einzige christliche Geschichtschreiber, welcher eine allgemeine Geschichte noch währenddes Bestandes der römischen Herrschaft geschrieben hat, ist der spanische Priester Paulus Drosius (417 n. Ch.); sie hat den Titel: Sieben Bücher der Geschichte gegen die Heiden. Er bemüht sich das Christenthum gegen den Vorwurf, den schon Kaiser Julian Apostata und seine Sophisten gemacht hatten, zu vertheidigen, als wäre es Schuld am Verfalle des römischen Reiches; dagegen sucht er zu beweisen, daß von jeher alles Unheil von den Heiden ausgegangen sei. Diese mit einer entschiedenen Richtung geschriebene Geschichte fand in der christlichen Welt bald allgemeinen Beifall, und wurde, indem man die Heiden bei Seite legte, das

Muster, das Alles in Allem für die christlichen Geschichtschreiber in dem nächsten Jahrtausend (400—1400 n. Ch. *).

B. Seit dem Erlöschen der alten Cultur.

1. Im Mittelalter.

§. 183. In den nächsten Jahrhundert nach dem Untergange der römischen Weltherrschaft gerieth mit den griechischen und römischen Meistern, deren Reihe Ammianus Marcellinus (380 n. Ch.) beschließt, die Kunst der Geschichtschreibung allmälig in Vergessenheit. Mit wenigen Ausnahmen kamen im Abendlande nur magere, meistens auch abgeschmackte Chroniken, und bei den Byzantinern eine Art Reichsannalen zum Vorscheine. Das Meiste und Beste für allgemeine Weltkunde im Mittelalter haben angelsächsische Mönche, normännische Berichterstatter, Missionäre, venetianische Reisende und die arabischen Geographen und Historiker aus den Ländern des Chalifates geleistet.

Das Vorbild der Chronisten im Abendlande ward, wie schon bemerkt, die Weltgeschichte des Orosius. Häufig wurde er ganz abgeschrieben, zuweilen nur excerpirt, in der Regel aber mit Erschaffung der Welt be-

---

*) Um wenige Jahre später als Orosius schrieb der armenische Bischof Moses von Khoren († 492 n. Ch. in hohem Alter als Patriarch der Provinz Patrevante) eine Geschichte von Armenien, vom Anfange der Welt bis 440 n. Ch. und zwar in seiner Muttersprache; wichtig für die allgemeine Geschichte des Orients. Moses von Khoren ist aber nicht, wie Schlözer anführt, der erste und letzte Geschichtschreiber seines Volkes; vielmehr haben sie deren vom 4. Jahrhunderte bis auf unsere Tage ziemlich viele. Eben jetzt (s. 1842) erscheint unter der Leitung des gelehrten *Tomaseo* in italienischer Uibersetzung eine vollständige Sammlung derselben (24 Bände) in der Druckerei der Mechitaristen zu Venedig (Sct. Lazarus). Die Reihe eröffnet Moses von Khoren, dann folgt die Geschichte der Bekehrung Armeniens zum Christenthume von Agathangelos, dann Zenobius Clagh aus dem 4. Jahrhundert. Die armenischen Geschichtschreiber schöpften aus griechischen Quellen und sind wichtig für die Geschichte der Perser, Byzantiner, des Islams, der Kreuzzüge u. s. w.

gonnen; hierauf wurden die weiteren Begebenheiten, die man für merkwürdig hielt, von Jahr zu Jahr aufgezählt bis auf die Zeiten des Chronisten. Mißjahre, Hungersnoth, Pest und andere Seuchen, Mißgeburten, Kometen, Sonnen- und Mondesfinsternisse und auch unbedeutende Erlebnisse bilden die Fortsetzung der Weltchronik, so daß sich der Strom der Zeiten wie der Rhein in Sand und Moräste verläuft. Doch gibt es auch viele rühmliche Ausnahmen, welche nach besseren Mustern schrieben, oder welche der eigene Genius leitete. Gregor von Tours († 595), Paulus Diaconus († 799), Dithmar (von Walenberg) Graf von Merseburg (1018), der Sachse Witechind um dieselbe Zeit, Hermann (Contractus † 1050), Cosmas von Prag (1100), der russische Chronist Nestor († um 1116), Sigbert von Gemsblours (1112), Otto von Babenberg, Bischof von Freisingen (1160) u. v. a. sämmtlich für Specialgeschichte. Fast jedes Kloster, jede Stadt hatte eine Chronik aufzuweisen. Viele Chroniken der größeren Stifter und Reichsstädte sind nachmals auch gedruckt worden. — Erst mit dem Cölner Carthäuser Rolewinck de Laer aus Münster (Fasciculus temporum 1480) und dem Berliner Hofastrologen J. Carion († 1537) nahm in Deutschland die Chronikenmanier allgemach Abschied. (Die Deutschland angehenden vorzüglichen Chronisten erscheinen in den Monumentis Germ. und in Böhmers »Fontes rerum Germanic.«)

§. 184. Die Byzantiner (Strömer), welche mit den Persern, Saracenen und Türken im Orient, mit den Slawen an der untern Donau, und mit den zum Theil jetzt verschollenen barbarischen Nationen dort, und an den pontischen Küsten in fortwährender meistens feindseliger Berührung waren, haben ganz natürlich während eines Jahrtausends nicht nur für ihre, sondern auch für die Geschichte eben dieser Völker unwillkürlich gesorgt, für die letztere wenigstens schätzbare Beiträge geliefert. Die byzantinischen Historiker schrieben, da ihnen eine gebildete Sprache und classische Muster zu statten kamen, weit besser als die abendländischen. Die Geschichte des oströmischen Kaiserthums, also ein gutes Stück Weltgeschichte, ist in der Hauptsache ganz erhalten.

Die byzantinischen Geschichtschreiber beginnen eben auch mit dem Anfange der Welt, reichen bis auf ihre Zeiten und ergänzen einander. Die wichtigsten, größere Zeiträume umfassenden sind: Joh. Zonaras (aus dem 12. Jahrhunderte; Staatsmann), Niketas Akominatos Choniates (Staatsmann † 1216 — reicht bis auf die Eroberung Constantinopels durch die Lateiner) und Nikephoros Gregoras (Priester † um 1360) Die

weiteren Nachweise bei dem fleißigen Rühs: Geschichte des Mittelalters (Berlin 1816) im 1. Band, wo die byzantin. Geschichte behandelt wird. — Eine treffliche Ausgabe der Byzantiner (*Corpus Scriptorum Historiae Byzant.* Editio emendatior et copiosior) erscheint in der neueren Zeit mit beigefügter lateinischer Uibersetzung zu Bonn. — Was in den Byzantinern über die Slawen in früher Zeit vorkommt, ist in dem classischen Werke von P. Šafařjk »Slawische Alterthümer« (Starožitnosti Slowanské) Prag. 1836. 8. verarbeitet, wovon eben jetzt eine längst gewünschte deutsche Uibersetzung von Mosig von Aehrenfeld, herausgegeben von Heinrich Wuttke (Lpzg. 1843. 2 Bde. gr. 8. 1290 S.) mit einem sehr vollständigen Register — erschienen. — Hauptwerk über die unter und nächst den Slawen wohnenden alten Tschuden- und Tatarenvölker in Europa mit Bezug auf byzantinische Quellen ist *J. G. Strütter.* Memoriae Populorum olim ad Danubium, mare Caspium et inde magis ad Septentriones incolentium e Script. Byzant. Petersburg. 1771—79. IV. 4. *).

§. 185. Die Angelsachsen, welche sehr bald vom Heidenthume zur römisch-katholischen Kirche übergingen (600 n. Ch.), und mit Eifer die Verbreitung des Christenthums über das innere Europa und Scandinavien betrieben, haben durch ihre gelehrten Priester noch andere Verdienste aufzuweisen. Sie haben nicht nur viele Classiker, selbst griechische, theilweise übersetzt oder in Abschriften erhalten; sondern auch die Geschichte und Geographie durch eine für jene Zeit ausgezeichnete Welthistorie, und durch einige interessante Reisebeschreibungen bereichert.

Beda Venerabilis (Benedictiner); nebst der für England unschätzbaren »Historia ecclesiastica Anglorum« das chronolog. Werk »De sex mundi aetatibus« (720), bereits mit Reduction der Zeitangaben auf die christliche Aera. Die Reisen des Mönches Columban (eines der Gefährten des h. Bonifaz, Apostels der Deutschen) durch Italien, Sicilien, Griechenland und Palästina (718), kürzlich herausgegeben in der Biographia Britannica. Lond. 1842. — Die Reisen der Mönche aus Angelsachsen Ohthers und Wulfstan am Ende d. 9. Jahrhund. in die scandinavischen und slawischen Länder,

---

*) Gemeint sind die Awaren, Bulgaren, Chozaren, Petschenegen (Patzinaken, bei den Ungarn Bissени oder Bessi), Uzen und Komanen (Polowzi) u. a. Horden. Die Abkömmlinge der letztern in einigen ungarischen Districten sind nun gänzlich magyarisirt; ihre alte Sprache ist erst im vorigen Jahrhunderte erloschen. — Die Bulgaren hatten ursprünglich nicht slawische Sprache.

übersetzt von König Alfred. — *D. Barrington* »The Anglosaxon version by Alfred M.« (Lond. 1775), in den Zusätzen zu der Weltchronik des Orosius *). Desselben Orosius. Lond. 1773.

§. 186. Im Ganzen ward also das Feld der allgemeinen Geschichte im tiefen Mittelalter von den Abendländern beinahe unbebaut gelassen. Dagegen wurde der historische Schauplatz durch die Seefahrten normännischer Abenteurer bedeutend erweitert. — Dieses kühne Geschlecht hat, geführt von seinen »Seekönigen« zuerst die Küstenschifffahrt aufgegeben. Ohne Compaß, auf schlechter Barke wagten sich die normännischen Schiffer, nicht selten Seeräuber, aufs hohe Meer;

---

*) In ihnen kommt folgende Stelle über die Geographie der westlichen Slawenländer vor, und zwar noch ehe Pannonien der Einbruch der Magyaren »das große Verhängniß« getroffen. »Im Westen der Altsachsen ist die Elbemündung und Friesland, und nordwestlich von da ist das Land, das man Angeln (Angle) heißt, und die Sillende, und ein Theil der Dänen (Dena) und nördlich davon (v. d. Angelsachsen) ist Obetritenland (Apdrede) und nordöstlich die Wilten (Vylte), die man Aefeldan heißt (Anwohner der Havel), und östlich von da ist das wendische Land (Vinedaland), das man Syssyle heißt, und südöstlich etwas entfernt die Mährer (Maroaro). — Und diese Mährer haben westlich von sich die Thüringer und Böhmen (Behemas) und einen Theil der Baiern, und südlich von ihnen auf der andern Seite ist das Land Kärnten (Carendre), welches südlich bis an die Berge geht, die man Alpis heißt. Zu denselben Bergen erstrecken sich der Baiern Grenzen und der Schwaben. Dann östlich vom Kärtnerland jenseits der Wüste ist die Bulgarei (Bulgaraland) und östlich davon ist Griechenland (Grecaland). Und östlich von Märerland ist das Weichselland (Visleland) und östlich von da Dacia, welches früher Gothen (Gottan) war. Nordöstlich von Mähren wohnen die Daleminzier (Dalamensan), und östlich von den Daleminziern die Horithi, und nördlich von den Daleminziern die Sorben (Surpe), und westlich von da die Syssyle. Nördlich von den Horithi ist das Mägdaland, und nördlich von Mägdaland ist Sarmatien (Sermende) bis zu den riphäischen Bergen (beorgas Riffin.).« Dahlmann Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte I. 418 ff. und Šafařjk slawische Alterthümer S. 672, 2 Bde.; ferner das Fragmentum geographicum de terris Slavorum saec. IX. aus der Münchner Bibliothek; abgedruckt in den slawischen Alterthümern von Šafařjk 2. B. S. 673. Commentirt von J. Dobrowský im Archiv für österreichische Geschichte und Šafařjk. (S. 674. ff.)

861 Entdeckung von Island und der Faröer, um 980 der Ostküste von Grönland, um 1000 weitläufiger Küstenstriche von Nordamerika! — Um 1266 wurde nach dem Berichte einiger Priester sogar eine Entdeckungsreise durch den jetzigen Lancastersund und die Barrowstraße unternommen, wohin Parry und Ross erst in neuester Zeit gedrungen sind. Die nicht scandinavische Welt nahm von diesen fernen Entdeckungen wenig Notiz; doch war die Sache dem Chronisten Adam v. Bremen (1080) bekannt, dem sie König Svend Estridson selbst mittheilte *). Allein die damaligen Leser mögen den Chronisten schwerlich recht verstanden haben. — Die canarischen Inseln, schon um 1000 den Saracenen bekannt, geriethen wieder in Vergessenheit, bis ein durch Sturm verschlagenes Schiff (der Normann Bethencourt) in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sie wieder in Erinnerung brachte, und der Kampf der Spanier, welche sich jener Eilande bemeistert, mit den Ureinwohnern (Guanchos) begann, der mit ihrer gänzlichen Vernichtung geendet hat.

Strienholm. Wikingszüge der alten Scandinavier (1839), und Thierry »Geschichte der Normannen« (mit Bezug auf Frankreich).

§. 187. Aufklärungen über den tiefen Orient dankt man venetianischen Handelsreisenden (nur scheint es, daß aus kaufmännischer Geheimnißkrämerei, wie später bei den Portugiesen und Holländern, Manches verheimlicht wurde), und seit

---

*) Diese höchst interessante Angelegenheit der Entdeckung von Amerika vor Colon (wozu die Quellen in Torphäus Vinlandia, Kopenh. 1705, aber sehr unvollständig sich fanden) ist durch Alexander v. Humboldt in der neuesten Zeit angeregt worden, und sofort erschienen (Kopenh. 1837) die schon erwähnten »Antiquitates Americanae sive Scriptores Rerum Antecolumbianarum in America« mit sehr vielen Karten und Abbildungen. Die entdeckten Küstenreiche angeblich von Newfoundland bis Florida, werden auch Whitramannaland, Groß-Irland und Markland genannt. Auch einer der Helden von Jomsburg in Wenden spielt bei dieser Entdeckung eine Rolle. Er ging 999 nach Amerika, wo er 30 Jahre sich aufhielt. — In Allem sind 9 geschriebene ausführlichere Quellen angegeben. In Bezug auf Adam von Bremen wurde der treffliche Wiener Codex benützt. (S. das Programm zu den Antiquit.)

der Mitte des 13. Jahrhunderts den Missionären, Minoriten und Dominicanern, welche zur Bekehrung mongolischer und muhammedanischer Fürsten, wo möglich des Groß-Chans selbst, vom römischen Stuhle und christlichen Königen abgesandt wurden, und mit Aufopferung und Gefahren die orientalischen Länder durchzogen.

Einer der frühesten Reisenden ist der jüdische Rabbiner Benjamin von Tudela, welcher von 1160 bis 1173 Vorderasien, Aegypten und Abyssinien durchwanderte. (Itinerarium Benjaminis. Lugd. Batavor. 1633.) — Unter den Venetianern obenan Marco Polo um 1270, der lange am Hofe Chublai-Chans verweilte, die Tatarei, China, Ostindien bereiste und die erste Kunde von Japan (Cipangu) ins Abendland brachte *). Unter den Missionären: Johann de Plano Carpini (1246) vom Papste an Batu-Chan gesandt und von diesem zum Groß-Chan Ajuk. Der Dominicaner Ascelin (1254) ebenfalls an die mongolischen Chane abgeschickt. Der Minorit Ruisbroek mit dem Fra Bartolomeo von Ludwig IX. von Frankreich an den Groß-Chan gesandt, von dem sich um 1250 allgemein das Gerücht verbreitet hatte, er sei ein Christ geworden. Oderich von Portenau (Mönch) kam (1330) bis China. Der Missionär Andreas Lucimel schrieb (1306) einen Wegweiser durch die große Tatarei, eben so Ricolds de Monte Crucis. — Ruy Gonzalez de Clavigo (1403—1406), von Heinrich III. von Castilien an Timur abgesandt, hinterließ einen Reisebericht, Armenien, Chorasan und Samarkand betreffend, frei von Wundergeschichten und Fabeln, von denen die Berichte der Andern, selbst Marco Polo's strotzen. — Die Reise des englischen Ritters John Mandeville (1322), welcher 34 Jahre im Orient, Aegypten und Abyssinien, am längsten in Palästina verweilte, wurde ein wahres Volksbuch. — Merkwürdig ist auch die Geschichte des Morgenlandes, welche der armenische Prinz Haitho (1307) auf Befehl des Papstes Clemens V. verfaßte. — Johann Schildberger aus München (v. 1394 bis 1417 in türkischer und mongolischer Gefangenschaft) erzählt nur mehr seine Abenteuer. Weit lehrreicher (100 J. nach ihm) ist die Reise des krainerischen Edelmannes Sigmund v. Herberstein, den Kaiser Maximilian I. (1516) an den Großfürsten Wassilij Iwanowitsch nach

---

*) Marco Polo delle Maraviglie del Mondo da lui vedute, o viaggi. Venet. 1495. 8. Latein. 1676. Noch jetzt lehrreich! Ueberhaupt hat Venedig an der Länderentdeckung und an der Aufhellung der Geographie ruhmvoll Theil genommen. Graf Daru »Geschichte der Republik Venedig« (deutsch von Bolzenthal Lpzg. 1825. 2 Bde.). Ihre Schiffer waren die Führer der Portugiesen und Spanier.

Moskau sandte. Herberstein entwirft von dem alt-russischen (moskowitischen) Hofe ein höchst interessantes Bild. — In bester Ausgabe in den »Scriptores historiae Ruthenicae exteri saec. XVI.«, herausgegeben von Adalbert v. Starczewski (2 Bde. 4. Berlin und Petersb. 1841—1842).

Raccolta di varj Viaggi fatti da Venezia. Ven. 1534. *Ramusio.* Navigazioni e Viaggi. (Ven. 1550. III. Vol. fol.) *Hacluit.* Lond. 1580 sq. 3. fol. — Th. Fr. Ehrmann. Geschichte der merkwürdigsten Reisen, welche seit dem 12. Jahrhundert unternommen worden sind. Frankf. a. M. 1791—1799. 22 Bde. 8. — C. F. Stuck. Verzeichniß der älteren und neueren Reisebeschreibungen. (Halle 1784—87) u. v. a.

§. 188. Für die mathematische Geographie galt zwar fortan das ptolomäische System; allein durch den ägyptischen Kaufmann Cosmas Indopleustes (550) nach eigenthümlichen Ansichten umgestaltet, wurde es bald gänzlich mißverstanden und durch abgeschmackte Fabeln bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Nach ihm ist die Erde ein Viereck, halb so lang als breit; ringsumher ist der Ocean, der vier Eingänge in das feste Land hat: das mittelländische, arabische, caspische und persische Meer *). Andere berühmte Geographen waren Guido v. Ravenna (um 900) und am Hofe von Nicea Nikephoros Blemmydes (1250), die aber meist nur die alten Nachrichten wiederholen.

Spätere Geographen sind: Marino Sanudo (1308), Andrea Bianchi (1436), Fra Mauro (1455). — Martin Behaim (1500).

---

*) »Außerhalb des Oceans befindet sich allenthalben bewohnbares Land, wohin die Menschen nicht mehr kommen können, obgleich sie einst daselbst wohnten. Auf der Ostseite befindet sich das Paradies; von jenem Ufer kam auch die Arche Noahs. Der Himmel ruht auf vier Säulen; im Westen befindet sich ein kegelförmiger Berg, um welchen die Sonne herumgeht. Uiber dem Himmel ist der Sitz Gottes und der Auserwählten; Himmel und Erde aber ruhen auf Nichts. — Noch ist zu Turin auf der k. Bibliothek eine Karte von 787, welche von der crassen Unwissenheit des tiefen Mittelalters Kunde gibt. In der Mitte dieser Weltkarte, auf welcher die Erde als ein Kreis erscheint, sieht man die Berge Sinai und Carmel. Die Erdtheile und Ländermassen sind ohne Rücksicht auf Entfernung zusammengestellt, und hie und da theils bekannte, theils seltsame barbarische Namen eingeschrieben. Adam und Eva mit dem Erkenntnißbaume figuriren in Osten« ꝛc. (Nach Wimmer).

§. 189. Das geistvolle lebhafte Volk der arabischen Halbinsel, welches in kaum 100 Jahren (seit 630 n. Ch.) über Persien, Syrien, Aegypten, das römische Afrika und die pyrenäische Halbinsel seine Herrschaft verbreitete, lange Zeit auf Sicilien und in Unteritalien herrschte, Ostafrika beschiffte und seine Bekehrungsversuche und Handelsunternehmungen in früher Zeit bis auf Hindustan und China *), das innere Afrika und Madagaskar ausdehnte, und auf Sumatra, Java und den Molukken Colonien anlegte, hat weithin den Erdkreis erhellt. Schade, daß die arabischen Berichterstatter nicht selten durch Schwulst und Phantasterei die Wahrheit entstellen; ihre bessern Historiker aber sind im Ganzen einfach und schmucklos. Die Saracenen haben berühmte Reisende, die größten vor der Entdeckung der westlichen Halbkugel. Ihre Kosmologen und Geographen sind fast immer zugleich auch Historiographen.

Ebn-Haukal, der arabische Herodot (um 950), bereisete alle Besitzungen der Muselmänner in den drei Erdtheilen **). Die beschränkte Weltansicht des Islam tritt bei ihm auf grelle Weise hervor. »Was die Länder der Nazaräer (Christen) und Heiden oder Aethiopier betrifft; so erwähne ich ihrer nur flüchtig, da ich aus angeborner Liebe zur Wahrheit, Gerechtigkeit, Religion und Staatsordnung nichts Lobenswerthes bei diesen Völkern finde.« — Die Tatarei und Nordafrika wird durch Ebn Haukal beleuchtet, und man sieht, daß diese Gegenden besser bekannt waren, als jetzt. —

---

*) Anciennes rélations des Indes et de la Chine de deux voyageurs Mahometans, traduite de l'Arabe par Mr. Rénaudot. Paris 1718. 8. Der erste Reisende fällt auf 851, der andere auf 907 n. Ch.

**) Das Werk, ein Foliobaud mit 18 Karten ohne alle Projection, führt den Titel: Das Buch der Straßen, Königreiche, Wüsten und Engpässe, Beschreibung der Gegenden und Bezirke während des Laufes der Jahrhunderte, der Bewohner und ihrer Eigenheiten, Aus- und Einfuhr der Länder, Beschreibung der Ströme und ihrer Mündungen, nebst den Niederlassungen an ihren Ufern, gemessenen Entfernungen für Handelsleute, Sagen, Ereignisse ꝛc. — Von diesem Werke wurde in persischer Sprache ein Auszug verfertigt, den Ousely (Lond. 1800. 4.) ins Englische übersetzt hat. Die gedruckten arabischen Geschichtschreiber sind verzeichnet bei *Schnurrer*. Biblioth. oriental. Hal. 1811. 8. *Zenker*. Bibl. orient. (Lpzg. 1840. ff.). Die neuesten Uibersetzungen im Conversations-Lexicon. 9. Aufl. 1843. Art. »Arabische Literatur.«

Der eigentliche Repräsentant arabischer Weltkunde *) ist der berühmte Sherif al Edrisi (1175—80). Sein Werk hat die Aufschrift: Geographische Gemüthsergötzungen. (In einem arabischen Auszuge. Rom 1592. 4.; Afrika und Spanien von J. M. Hartmann. Gött. 1796. 8. Vollständig übersetzt von *Jaubert*. Paris. 1836). Der Typus der arabischen Geographie: Eintheilung der bekannten Welt in 7 Climate und eines jeden Clima in 10 Regionen, rührt von Edrisi her. Sein Werk mit einer Abbildung des Erdkreises wurde von allen spätern Kartenmachern bis auf Martin Behaim (1500) und von diesem selbst benützt. Das beste Exemplar befindet sich auf der Bibliothek zu Oxford. Der silberne Globus (806 Mark schwer), welchen Edrisi dem Könige Roger von Sicilien fertigte, an dessen Hofe er lebte, ist begreiflich zu Grunde gegangen. Auf Edrisi's Karte sieht man von Europa schon Island, Kalmar, Finnmarken und russische Plätze zwischen der Wolga und dem Dnepr. Bei Afrika reicht die Ostküste hinab bis zu den Kaffern; im Westen sieht man die glückseligen Inseln (Chalidat); aber das indische Meer erscheint noch wie bei Ptolomäus als ein geschlossenes Becken, indem Afrika weithin nach Osten sich ausdehnt; von Asien kennt er die Steppenvölker, Tibet, das westliche Sibirien und außer Indien und China auch die Insel Sumatra (Soborma **). Einen arabischen Reisenden durch Rußland — Ibn Foslan — hat Staatsrath v. Frähn (Petersb. 1823) herausgegeben. (Zum Theile nach Wimmer.)

§. 190. Außer den Kosmologen und Geographen, in denen treue Beobachtungen und scharfsinnige Combinationen mit abgeschmackten Vorstellungen wechseln, haben die Araber aus den letzten Zeiten der Kreuzzüge und den Anfängen osmanischer Herr-

---

*) In der Astronomie haben die Araber das ptolomäische System im Anfange des 9. Jahrhunderts angenommen, über welches sie sich nicht erhoben. Doch verdankt ihnen die Astronomie einige Bereicherungen. Sieh eine interessante Zusammenstellung der arabischen Leistungen in den astronomischen Briefen. Allg. Zeit. Beil. 1843. Nro. 10, wo auch der Chinesen gedacht wird.

**) Welche Ausbeute die erst in neuester Zeit von den Reisenden der englischen Gesellschaft zur Erforschung Afrikas (Burkhardt, Hornemann, Seetzen u. a.) aufgefundenen arabischen Werke, unter andern der Geograph Mohamed Ebn Batuta, welcher durch 30 Jahre (1324—1354) die muhammedanische Welt mehrmals aus Wißbegierde durchwanderte (von Bokhara bis Tombuktu, von den chinesischen Grenzen bis Marokko, wo er seine Reisen beschloß) der allgemeinen Geschichte gewähren, steht dahin. (Eine Uibersetzuug des Ebn Batuta erschien 1840 zu Lissabon von José de S. A. Moura).

lichkeit auch einen Welthistoriker, wenigstens in Bezug auf den Orient *). Ismael-Abul-Feda (geb. 1273 zu Damascus, aus dem Hause der Adjubiten) Fürst von Hamad, ist auch der Fürst der westorientalischen Geschichtschreibung, der größte Geschichtschreiber des Mittelalters **). Aber wichtiger noch als seine Weltgeschichte (von den ältesten Zeiten bis 1315), und ein ganz neues Stück dazu, ist seine Geschichte der Saracenen.

Abulfedae († 1233) *Annales Moslemici*, latine et arabice opera et studiis J. J. Reiskii. Hafniae. 1789—1784. V. 4. Wer diejenigen gewesen, welche bei der Verbreitung des Islams eine Rolle gespielt s. »*Abu Zakarya-Yahya El-Nawawy*« the biographical dictionary of illustritious men chiefly at the beginning of Islamism; ed. *F. Wüstenfeld.* (Lond. 1843. 4. Vol. Wird fortgesetzt). Vormänner hatte Abulfeda an Masudi (engl. 1841), Tabari (»Annales« 1831 durch Kosegarten), an Hamza, an dem Patriarchen Eutychius von Alexandrien (»Annales« Oxf. 1658), an Abulfaradsch (»historia dynastarum« Oxf. 1653) und an einem arabischen Christen Georg Ebn-Alamit oder Elmakin († 1302). »Allgemeine Weltgeschichte.« Ins Latein übersetzt von Erpenius. Leyden 1625.

§. 191. Die Orientalen, welche durch Bearbeitung von Specialgeschichten für die Welthistorie wenigstens ansehnliche Beiträge lieferten, haben mit Ausnahme der Chinesen und Armenier um die Zeit der Verbreitung der Buchdruckerkunst aufgehört, größere Historien zu schreiben; »denn was seitdem einige Perser, Araber und Türken nebst dem Mongolen Abulgasi geliefert haben, ist verglichen mit europäischer Geschichtschreibung eine Kleinigkeit.« (Schlöz.) Erst in neuester Zeit hat unter den Armeniern und in britisch Indien der Strahl der westlichen Cultur einige Köpfe geweckt.

---

*) Abdollatif († 1231) über Aegypten, und der Jacobit Gregorius Abulfaradsch, mit dem syrischen Beinamen Barhebräus († 1286), über Syrien berichtend, sind Specialhistoriker von Umfang.

**) Was sich in ihm und andern orientalischen Historiographen über die Kreuzzüge findet, hat Fried. Wilken in seiner Geschichte der Kreuzzüge nach morgen- und abendländischen Berichten (Leipzig. 1807. ff. VI Thle.) geordnet und genützt. Eines der Meisterwerke deutscher Geschichtschreibung! — Wilken war Bibliothekar zu Heidelberg und Berlin. — Die Geschichte des armenischen Reiches in

Die wichtigsten orientalischen Historiker seit Abulfeda sind der persische Geschichtschreiber Mirkhond (Muhamed Ebn Khowand) geb. 1432, † 1498. »Garten der Reinheit« (Rauzat al Safa); allgemeine und specielle arabische Geschichte betreffend. Noch in keiner vollständigen Ausgabe. — Mahommed Ferischta's (aus dem 17. Jahrh.) wahrscheinlich aus persischen Schriftstellern compilirte indische Geschichte; übersetzt ins Englische von *Alex. Dow* »Ferischta's History of Hindostan« (Lond. 1768. 2 Voll. 4., deutsch. Lpzg. 1772 ff. 3 Thle.). *Abu-l-Ghâsi Mohamed Bahâdur Chan.* Geschlechtsbuch der mongolischen Chane (Uebersetzt von G. D. Messerschmidt. Gött. 1780.) — Der Verfasser, ein Abkömmling Dschingischans war selbst Chan einer Tatarenhorde am Aral und starb 1663. Das Ganze soll nur Uebersetzung eines aus dem 14. Jahrh. stammenden türk. Werkes des Kodschah Raschid sein. – Die sinesischen Quellen über die Mongolen sind zum Theil benützt in der »Histoire de toute la Dynastie de Mongous par le P. *Gaubil*«. (Paris 1739 4.) und bei *De Guignes.* (1741—1800.) d. Aelt. Fleißig aber unkritisch.

§. 192. Die geographisch-historischen Berichte der Seefahrer des 15. Jahrhunderts, seit der von dem unsterblichen portugiesischen Prinzen Heinrich dem Schiffer (1418—1460) eingeleiteten Länderentdeckung, von der Umschiffung des Cap Non bis auf Colon (1492), Vasco de Gama (1498) u. d. a. betreffen nicht mehr blos die Aufhellung der schon von den Alten zum Theil gekannten und wieder in Vergessenheit gekommenen Erdgegenden, sondern ganz neue Entdeckungen. Die theilweise und mehr oder weniger geordnete Zusammenstellung dieser Berichte ward erst später (seit der Mitte des 16. Jahrhunderts) nach und nach unternommen. Uiber den gleichzeitigen Untergang der Kaiserthümer von Konstantinopel und Trapezunt hat man griechische Nachrichten *).

Cilicien — eben auch aus den Tagen der Kreuzzüge fehl noch). — Was in orientalischen Quellen über die Türken vorkommt, ist in v. Hammers »Geschichte der Osmanen« und der »arabischen Chalifen« verarbeitet.

*) *Laonici Chalcondylae* Atheniensis historiarum lib. 10 ex recognitione *Imm. Bekkeri* (Corp. script. Byzant. Bonnae, 1843. 590 S. gr. 8.) Eine der Hauptquellen. Uiber das erst 1468 zu Grunde gegangene Kaiserthum Trapezunt (Trebisonda), welches bisher wie ein Nebel-

Die früheſten gedruckten Berichte aus den Zeiten der portugieſiſchen Länderentdeckung finden ſich bei *Fernando Lopez de Castaneda*, »Historia de deseobrimento et conquisto da India por los Portugueses.« Coimbra 1552—1554. VIII Voll. Fol. (Selten), und in der »Asia« de João de Barros (Liſſab. 1561). (In wortgetreuer Uiberſetzung von Dr. C. Feuſt. Nürnberg 1843; auch intereſſant wegen des Uibergangs vom chriſtlich-ritterlichen Chronikenſtyl zur Geſchichtſchreibung nach klaſſiſchen Muſtern.) Darnach gearbeitet iſt die *Histoire de Portugal* contenant les entreprises, navigations et gestes mémorables de Portugais etc. par *Simon Goulard*. Paris 1587. Fol.

In Bezug auf die Entdeckung von Amerika kommen viele der früheſten Berichte zuerſt gedruckt vor in der Sammlung von *Barcia* (D. And. Gonzal); »Historiadores *Primitivos* de las Indias Occidentales.« Madr. 1749. 3. Voll. Fol. — Ein Verzeichniß anderer Quellen und Berichte findet ſich am Ende von Robertſon's G. von Amerika im 4. B. der franz. Ausg. Rotterd. 1779. S. 339—357. Sämmtlich ſpan. Werke u. Manuſcripte.

Uiber die erſte Entdeckung des Südmeeres durch Balboa (1513) ſ. *Herrera*. Dec. I. l. X. c. 1. — Vieles über Amerika mag in dem Archiv des einſamen Simancas modern.

Uiber die erſte Erdumſeglung (1519—1522) durch Magelhaens *Ortoga* (Casimiro). Resumen historico del primero Viage al rededor del Mundo por *Hernand Magellanes* (Madr. 1769. 4.), und Primo Viaggio intorno al globo terraqueo etc. fatto dal Cavagliere *Ant. Pigafetta* (Magellan's Gefährten). (Milano 1800. 4 Voll. Fol.) — Uiber die ſpäteren Leiſtungen der Portugieſen auf dem Gebiet der Länderentdeckung und Coloniſation, die ſo großartig begonnen und doch ſo bald in Verfall gerieth, ſ. die Mittheilungen des Engländers *Bowdich* (Lond. 1824); ſie betreffen die Oſt- und Weſtküſte Afrika's ſüdwärts vom Aequator und ſind ergiebig. Der Verfaſſer war ſelbſt in Portugal und erhielt jene Mittheilungen aus guter Hand. — Die Maſſe der Literatur in Bezug auf die europäiſchen Colonien findet man bei Heeren (G. d. e. Staatenſeſtems u. ſeiner Colonien) und bei Eichhorn (G. der 3 letzten Jahrh.) verzeichnet. In Bezug auf die eigentliche Entdeckung von Auſtralien und Neuholland insbeſondere:

---

gebilde in der Geſchichte ſtand, die Aufklärung durch J. Ph. Fallmerayer »G. d. Kaiſerth. Trapezunt« (München 1827). Der Verfaſſer, bekannt durch ſeine Reiſen in der Levante, war ſelbſt in Trapezunt, um die dunkle Geſchichte dieſes Winkels der Erde zu erforſchen. (Sieh A. Z. 1842—1843.) Die Chryſobullen der Klöſter auf dem Berge Athos, welche zum Theil von dem komneniſchen Hauſe in Trapezunt gegründet worden ſind, haben dem Verfaſſer manche intereſſante Aufſchlüſſe geliefert.

Beschryvinge van de Voyage om de geheele weerlt-cloot door *Olivier van Noort*. Rotterdam (ohne Jahreszahl), und Rayse round om de geheele Aerdkloot door *Cornel. Schouten*. Amsterdam 1618. 4. — Weit wichtiger aber: *Voyage d' Abel Tasman* aux Terres Australes, l'an. 1642 (im 4. Theil der Sammlung von Melchisedech Thevenot). Das Tagebuch (v. 1639) dieses Columbus der »seeheimelnden Niederlande«, des ersten Entdeckers von Vandiemensland, der Freundschaftsinseln, Neuseelands, der Bonin-Eilande (östlich v. Japan?) u. s. w. ward von dem durch sein Werk über Japan berühmt gewordenen holländischen Reisenden v. Siebold vor Kurzem aufgefunden, und soll nun im Druck erscheinen. (A. Z. Nr. 7. 1843.)

2. In der neuern Zeit.

§. 193. Während die Länderentdeckung den Ocean aufschloß, zwängte der seltsame Einfall eines Gelehrten den Strom der Zeiten in das sogenannte Viermonarchiensystem. Sein Erfinder Johann Carion, Berliner Hofastrolog und Schüler Melanchthons, war übrigens ein wohlunterrichteter Mann. Der grübelnde Geist der Reformationsperiode zollte dieser auf der Auslegung einer Bibelstelle beruhenden Form der allgemeinen Geschichte unbedingten Beifall. Carions Werk ward bald in alle Sprachen übersetzt und fand auch bei den Katholiken Eingang; selbst die Jesuiten huldigten in ihren Schulen dem Viermonarchiensysteme. Nahe an die zweihundert Jahre (1532 bis weit über 1700 hinaus) behauptete es seine Herrschaft*). Der unsterbliche Zeitgenosse des Magisters (Carion), Nikolaus Copernicus († 1543) fand mit seinem Weltsysteme, dem Triumphe des menschlichen Scharfsinns, vorerst keine so gute Aufnahme.

Diese auf die Auslegung eines Traumgesichts **) sich gründende Behandlung der Universalhistorie durch den Hofastrologen

*) Den letzten Hauptangriff machte um 1728 J. M. Haase, der nachmals auch eine Historiae Universalis idea plane nova (Norimberg. 1743) herausgab, welche über den Begriff der allg. G. viele Aufklärung verbreitete.

**) Die vier Monarchien, in die Alles hineinpassen mußte, waren die Assyrische, Persische, Macedonische und Römische, zu Folge der Auslegung des Traumes Nebukadnezars von einer Statue, deren Haupt von Gold, Brust von Silber, Bauch von Erz, Füsse von Eisen und Thon waren. (Dan. 11. Cap.)

paßte übrigens zu den düstern Tagen des 16. und 17. Jahrhunderts, wo neben den herrlichsten Blüthen echter Wissenschaft das Unkraut der Afterwissenschaften üppig emporschoß, wo Astrologie (selbst Kepler war von ihr bethört) und Alchymie die größten Geister gefangen hielten und umnebelten, und wo finsterer Aberglaube mit dem Volke in allen Ländern auf Kirchhöfen, in Ruinen, auf Angern und am Rabenstein sein wüstes Spiel trieb. Hexerei, Teufelsbeschwörungen und Schatzgraben sollten den verlorenen Glauben und den durch die Religionskriege zertrümmerten Wohlstand ersetzen.

Chronica Mag. *Joann. Carionis*, 1532. — *Nicol. Copernicus* »*Astronomia instaurata, sive de Revolutionibus orbium coelestium*« (1543 zu Nürnb.) Papst Paul III. gewidmet. Der bescheidene Weltweise erlebte noch den Druck des so vielen Widerspruch erregenden Werkes*). Den Franklin, Buffon, Linné, Herschel, Laplace, Berzelius, Hansteen, Oerstedt, Justus Liebig, Cuvier, Humboldt, Beaumont, Nöggerath u. s. w. hat die Sonne des 18. und 19. Jahrhunderts geleuchtet! — Grelle Gegenstücke zu dem Weisen von Thorn (er soll von böhm. Voreltern stammen) *Paracelsus* Philip. pp. Aureol. *Theophrastus* Bombastus ab Hohenheim († 1541, 2 Jahre vor Kopernik.). Seine Werke noch 1648. 3. Vol. Fol. — *Jacob Boehmer* (geb. 1575 »Aurora« von den 3 principiis und 6 Punkten«!) *Augurelli* »Chrysopoeia« (1514). Interessante Beiträge zur Charakteristik der Reformationszeiten in Bezug auf den Stand der Bildung bei Christ. Schmieder »G. d. Alchymie« (Halle 1832.) — Zimmermann »G. d. Bauernkriegs« Stuttg. 1843. — Fr. Kurz »G. d. Bauernaufstandes im Lande ob. d. Enns« in den Beiträgen. Linz 1805—1809. — Geschichte des Hexenwesens im Fürstenthum Neisse und im mähr. Gesenke von H. R. (Held-Ried), namentlich um Freiwaldau (Gräfenberg). Neisse 1836. In den einschlagenden Notizen über das Leben Keplers, Tycho de Brahe's, Rudolfs II., Wallenstein's (bei Mailáth, österr. G. 3. B. 1843, Pfister, Gfrörer) und zur Beleuchtung des letzten Actes der deutschen Reformation. F. W. Barthold »G. des großen deutschen Krieges vom Tode Gustav Adolfs ab.« Stuttg. 1843—44. 2 Bde. — Die wüsten Gesellen der aufgelösten wallensteinischen und schwedischen

*) Ob es dem berühmten und tiefsinnigen Tycho de Brahe (geb. 1546, gest. 1601 zu Prag) mit seinem Systeme Ernst war? — Ganz ebenbürtige Nachfolger fand Copernicus erst an Kepler (geb. 1571, gest. 1630). Kepler'sche Gesetze. Epitome astronomiae Copernicanae. 1618–22. Galilei († 1641), Systema cosmicum. — Leibnitz († 1716) und Newton († 1727). System d. Schwere.

Heere wußten den entstandenen Aberglauben und das Elend des 30jährigen Krieges auch nach dem Frieden zu nützen. — Selbst die deutsche Sprache war in dieser Zeit in Gefahr, ein Jargon zu werden. — Uiber den Geist der Reformatoren und der Förderer des Werkes natürlich am besten ihre Schriften. (S. oben S. 140.) Inmitten dieser Gährung, dieser Mischung von Weisheit und Wahn, Glauben, Unglauben und Aberglauben konnte nur ein Genius wie Shakspeare (geb. 1564, † 1616) über die brausenden Sturmfluthen der geistigen Strömung sich erheben!

§. 194. Bei diesem Systeme der Universalhistorie von seltsamen Zuschnitt, wobei man das römische Reich auf eine eigene Weise verstand, war für die übrige weite Welt wenig Raum. Was kümmerten aber auch den verzückten Humanismus, der sich bald der vier Monarchien bemeisterte, die Barbarei der sarmatischen Reiche, das tiefe Asien, die überseeischen Länder! Er wohnte abgeschlossen, gemüthlich und behaglich, abwechselnd in Rom und Athen, die er besser kannte, als die eigene Heimath. Bei diesem Traumleben machten ihm Nebukadnezar, Alexander M., Griechen und Römer so ziemlich das Mittelalter und die kolossale immer weiter sich aufthuende Gegenwart vergessen. Christophorus Columbus, »Christophel Tauber« von den Leuten scherzweise genannt, und seine kühnen Nachfolger bis auf Jansen Abel Tasman und Heinrich Hudson*) waren für ihn wenig bedeutende Männer. So war im 16. und 17. Jahrhundert der Stand der Welthistorie. Nur die Geschichte der alten Welt ward eigentlich behandelt, das Mittelalter, und da nur mehr das heil. römische Reich deutscher Nation, kurz abgethan, die übrige Welt und die Gegenwart ignorirt. Da die vier Monarchien überdies hauptsächlich nur durch die lateinische Sprache zugänglich waren — die Uibersetzungen blieben natürlich lange noch holperig —; so wurde damals die Welthistorie eigentlich ganz zu einer Sache der Schule.

Dabei gedieh jedoch, was ein Widerspruch scheint, die Specialgeschichte. Aber ein Paulus Jovius, Sleidanus, Thuanus, Guic-

*) Entdecker der unermeßlichen Länder von Nordamerika, die noch jetzt nach ihm den Namen tragen. Der unglückliche Schiffer (von der Mannschaft ausgesetzt) war 1607 bis zum 80° 23′ nördlicher Breite vorgedrungen.

ciardini, Sarpi, Davila, Khevenhüller, Grotius u. v. a. konnten unter und trotz dem Viermonarchiensysteme zum Vorscheine kommen, weil sie als geistreiche und gebildete Männer nur das Selbsterlebte erzählten, wozu ihnen die Quellen um so reichlicher floßen, als sie mitunter selbst Theilnehmer an den Weltbegebenheiten waren. Für die mittelalterliche und spätere Weltgeschichte aber waren die Vorarbeiten noch nicht geschehen, ja die Universalhistorie war nicht einmal dem Begriffe nach bestimmt, und noch mit ganz specieller Geschichte verwachsen.

§. 195. Außer dem Kreise der Schule begann auch schon, und zwar um die Zeiten des westphälischen Friedens (1648), das politische Journal- und Zeitungswesen, welches seitdem immer wachsend, jetzt eine so ungeheure Ausdehnung und Vollkommenheit erreicht hat, und in der That eine reichliche, obwol begreiflich mitunter noch unlauter fließende Quelle für allgemeine Geschichte geworden ist*).

Die Anfänge des Journalwesens betreffend, sieh Eichhorn's Weltgeschichte 5. Thl., wo die mitunter seltsamen Titel verzeichnet vorkommen.

§. 196. Einigen geschmackvollen und gelehrten Franzosen aus der Mäcenatenzeit Ludwigs XIV. gebührt der Ruhm, die allgemeine Geschichte aus ihrer Versunkenheit gerettet zu haben. Zum ersten Male konnte man ihre Mittheilungen in einer lebenden, eleganten Sprache lesen. Alsobald schüttelte sie den Schulstaub von sich und wanderte mit der französischen Conversation und Literatur in die Paläste der Fürsten und Großen. Aber die Spuren des hundertjährigen Zwanges blieben noch lange an ihr sichtbar. Sie war noch immer mit Specialgeschichte vermischt, konnte aus der alten Welt nicht herauskommen und mußte sich jetzt nach dem Geiste jenes militärisch-politischen Zeitalters fast ausschließend mit Staatshändeln und Krieg, mit Potentaten und Feldherren beschäftigen. Indessen war sie doch in Aufnahme und im Fortschreiten begriffen. Hohe Staatsmänner beschäftigten sich mit ihr und lasen mit Vorliebe Bossuet und Rollin, nach welchen auch die Prinzen und der

*) Wie z. B. die allgemeine Zeitung, die engl. Times, der österreichische Beobachter, die preußische Staatszeitung, das Journal des Débats, der Moniteur — sind Quellen d. G. des Jahrhunderts.

junge Adel in der Geschichte unterrichtet wurden; zugleich mühten sich die Gelehrten ab, die Quellen zu erforschen und die noch immer schwankende Chronologie sicher zu stellen.

Bossuet. Discours sur l'histoire universelle. Paris. 1681. 4. (deutsch von Cramer. Lpzg. 1748). Geschrieben zum Unterrichte des Dauphins (Sohnes Ludwigs XIV.); doch reichte dieser geschmackvolle Grundriß der allgemeinen Geschichte, der in der großen Welt von ganz Europa alsobald Eingang fand, nur bis auf Karl d. G. — Uibersetzern blieb begreiflich damals und lange noch die Eleganz des Originals unerreichbar, und fehlte somit auch der Beifall; nur der französische Bossuet, welcher in Frankreich als classisch gilt, war beliebt und bis u. 1750 in allen Händen. — *Charl. Rollin* Histoire ancienne. Paris. 1730—1738. XIII vol. 12. und Histoire Romaine. 1740. VIII Vol. 4. — Beide Werke — sie gehen nur bis auf die Schlacht von Actium — haben Vieles zur historischen Bildung des 18. Jahrhunderts beigetragen. Rollins römische Geschichte war ein Lieblingsbuch Friedrichs II.

§. 197. England, zu großen Unternehmungen aufgelegt, hat zuerst eine umfassende und ausführliche Bearbeitung der allgemeinen Geschichte versucht und auch zu Stande gebracht. Durch die vereinigten Kräfte einer Gesellschaft englischer Gelehrten kam schon vor mehr als hundert Jahren eine voluminöse Universalhistorie zum Vorschein, im Grunde jedoch nur eine geordnete Ansammlung von Materialien. Die so zum ersten Male zusammengestellten Annalen der ganzen Welt machten vieles Aufsehen; aber das Werk war mehr für Bibliotheken und Gelehrte berechnet, als für das lesende Publicum. In England selbst wurde späterhin davon eine Art Auszug veranstaltet, und damit der eigentlichen Weltgeschichte etwas näher gerückt.

An universal history from the earliest account of time to the present. Lond. 1736. VII Vol. Fol. — *A general history* of the world from the creation to the present time by *Will. Guthrie, J. Gray* and other writers in this branch of literature. Lond. 1764.

§. 198. Das übersetzungslustige Deutschland machte sich nach wenigen Jahren an dieses schwerfällige Werk. Namhafte Gelehrte, unter ihnen auch Schlözer, waren unter der Redaction von Baumgarten Mitarbeiter. Mit dem 31. Bande, Schlözers berühmter Einleitung in die nordische Geschichte, ver-

ließen die Deutschen das englische Original und bearbeiteten frei die Geschichte der einzelnen Staaten. Das ist die sogenannte Hallische Welthistorie, die dem englischen Werke wegen der Berichtigungen und trefflichen Kritik weit vorangeht. Auch die Umarbeitung der Universal History durch W. Guthrie und Gray fand schon nach 4 Jahren eine deutsche Uebersetzung unter der Redaktion von Ch. G. Heyne. Mit dem 15. Bande ging auch dieses Unternehmen seinen eigenen Gang. Das ist die durch Deutschland und die angrenzenden Länder weit verbreitete Universalhistorie unter dem Namen von Guthrie und Gray, über 40 Bände, ein wahrer fundus instructus für unzählige Handbibliotheken *).

Allgemeine Weltgeschichte, durchgesehen und mit Anmerkungen vermehrt von S. J. Baumgarten. Halle. 1744. ff. 4., 53 Thle. Allgemeine Weltgeschichte, ausgefertigt von Wilh. Guthrie und J. Gray und andern in diesen Theilen der Wissenschaften berühmten Gelehrten Lpzg. 1765. ff. 8., 17 Thle. (44 Bde.).

§. 199. Am besten gedieh die allgemeine Geschichte bei der Universalität der deutschen Gelehrten unter ihren Händen. Seit Einem Jahrhunderte nunmehr haben sie dieses Feld mit

---

*) Der Vortheil einer Zusammenstellung gelungener Specialgeschichten — sie bilden eine kleine historische Bibliothek — läßt sich nicht verkennen, und so fand auch in der neuesten Zeit ein ähnliches Unternehmen in Deutschland guten Fortgang. Geschichte der europäischen Staaten, herausgegeben von A. H. L. v. Heeren und F. A. Ukert. Hamburg 1829. ff. . bis jetzt (1843) 30 Bände, worunter treffliche neue Bearbeitungen der Geschichte einzelner Staaten, wie z. B. Schwedens von Géjer, Englands von Lappenberg, Deutschlands von Pfister, Preußens von Stenzel, Dänemarks von Dahlmann, Frankreichs (in der Revolution) von Wachsmuth, Spaniens und Portugals von Schäfer, welcher nun »The memoirs of the Marquis of Pombal« by *J. Smith.* (Lond. 1843) bei der Fortsetzung benützen kann. Das große literarische Unternehmen unterscheidet sich also von bloßen Zusammenstellungen historischer Classiker, wie z. B. »die Bibliothek der neuern Geschichte« herausgegeben von Ph. H. Külb (Darmstadt 1843), oder der historischen Bibliothek, die um 1817 in Wien (bei Härter) erschien.

Liebe und besser als anderwärts gepflegt. Einer von ihnen insbesondere wurde inne, daß man es nicht bei einer bloßen Nebeneinanderstellung der Specialgeschichten der Völker bewenden lassen solle; daß man erst durch Verschmelzung eine wahrhaft brauchbare allgemeine Geschichte gewänne, welche die herrlichsten Aufklärungen gewähren müsse; mit einem Worte, daß es eine Weltgeschichte gäbe. Schlözer (geb. 1737, † 1809), eines der Genie's deutscher Nation, das den Leibnitz und Lessing zur Seite steht, Schlözer, der Reformator der Statistik, ist auch der Vater der Weltgeschichte.

A. L. v. Schlözers, Prof. in Göttingen »Vorstellung seiner Universalhistorie« (Göttingen und Gotha 1772) enthält in der Hauptsache schon die Ideen, nur nicht völlig geklärt, welche der gelehrte Mann und scharfsinnige Denker über historisches Studium, Behandlung der Geschichte, Unterschied zwischen Universal- und Weltgeschichte, über historische Kritik, Statistik u. s. w. aus sich schöpfte, und die nachmals den Namen Schlözer so berühmt gemacht haben.

§. 200 Seine »Weltgeschichte nach ihren Haupttheilen und im Zusammenhange (sie umfaßt nur die alte Welt) trägt auf jeder ihrer 368 SS. den Stempel des Genies und tiefer selbstständiger Forschung. Noch lange wird der Mann von Fach diese unvollendete, unscheinbare Weltgeschichte nicht entbehren können, obwohl Manches jetzt nach 60 Jahren darin überflüssig oder unrichtig erscheinen mag. Viele haben Schlözer's Winke und Ideen benützt, ohne es eben zu sagen, und den wahren Weg und Beifall gefunden; diejenigen aber, die ihn nicht beachteten, haben häufig nicht von fern her erreicht, was als klares und kurzes Resultat längst bei ihm zu lesen war. Wie richtig hat Schlözer (S. 331 ff.) über China geurtheilt, mitten unter Enthusiasten! Die neuesten Erfahrungen haben ihn glänzend gerechtfertigt. Wie sehr steht sein Gegner in früherer Zeit — Herder an historischem Talent zurück!

Schlözers Weltgeschichte; zuerst 1792. 2. Aufl. 1794. mit einer chronologischen colorirten Tafel. — Vieles kam zusammen, um sein Genie zu spornen. Sein vierjähriger Aufenthalt in Schweden und die sechsjährige Anstellung (1761—67) in Rußland, die drei Reisen Cook's um die Erde (1768—1771, 1772—1775, 1776—1780), und Berichterstatter dar-

über, wie Jos. Banks und Reinhold Forster; Bruce's Reisen in Afrika (1769—1773), Gmelins (1768—1772), Müller's, Falk's, Güldenstädt's, Pallas' Reisen durch das russische Reich, und die in Petersburg unter Katharina II. durch S. eingeleiteten Forschungen über die so zu sagen noch unbekannte russische Welt haben überhaupt, um wie viel mehr den Blick eines Schlözer erweitert. Schlözer war des Schwedischen und Russischen (sieh die nordische Geschichte 1772), und des Arabischen vollkommen mächtig.

§. 201. Es ist bei diesen Andeutungen nicht die Absicht, diejenigen, welche seit Schlözer in Göttingen und seinem würdigen Zeitgenossen Gatterer — dem Ideale eines deutschen Gelehrten des 18. Jahrhunderts — Werke verschiedener Art über Universalhistorie und Weltgeschichte mit mehr oder weniger Quellenstudium und Beifall verfaßt haben, alle aufzuzählen, noch weniger über jeden einzelnen anmaßend zu urtheilen. Es sind ihrer im gelehrten Deutschland sehr viele und unter der Menge große Talente und Meister*). Nur die Wenigen, welche aner-

*) Der Umstand, daß die Bearbeiter der gangbarsten Werke über W. G. und der Reichshistorie seit 100 Jahren meistens deutsche Protestanten waren, deren mitunter treffliche Werke auch bei den Katholiken allgemein beliebt wurden, hatte die Folge, daß man in ganz Deutschland über die unermeßlichen Verluste, mit welchen die Reformation erkauft ward, nicht so aufgeklärt wurde, wie nach andern Seiten hin. — Ein interessanter Aufsatz war, »Was Deutschland im Laufe der Zeiten verloren.« (A. Z. Nr. 54, 1843). Im J. 1843 1000jähriges Jubiläum des Vertrags von Verdun 843! Aber wo ist das deutsche Reich? — Seit 1525 sind über dem religiösen Zerwürfniß und dessen unausbleiblichen Folgen Preußen, Livland, Kurland, die Niederlande, die lothringischen Bisthümer, Elsaß, die freie Schifffahrt und der unmittelbare Antheil am Welthandel dahin gegangen; sind Einheit, Einigkeit, politische Bedeutsamkeit, Kaiser und Reich geschwunden, ja noch mehr, die ganze Nation ward durch die Parteischriftsteller über ihre Stellung gänzlich verwirrt, und sah in der kirchlichen Auflösung und in der auf's engste damit zusammenhängenden politischen Zersplitterung die Aufrechterhaltung der deutschen Freiheit! Die Lehre des listigen Auslandes ward ihr so lange vorgepredigt, bis sie daran glaubte. Mit großem Respect begrüßte sie die ausländischen Befreier; die deutschen Brüderstämme und Reichsgenossen aber standen gegeneinander zu Felde, und blickten sich auch

kanntermaßen eine neue Bahn der Behandlung der allgemeinen Geschichte eingeschlagen haben, oder in gewissen Kreisen oder überhaupt populär geworden sind, müssen in den folgenden §§. nach dem Plane dieser Andeutungen, welche nur das Hauptsächlichste berücksichtigen, herausgehoben werden.

J. Ch. Gatterer's bekannter Linnéismus, der wol manchmal etwas zu weit geht. Handbuch der Universalgeschichte. 1761. Abriß 1765, und 1773; *Synopsis* hist. univers. VI tab. comprehensa 1766. Einleitung 1771. Weltgeschichte 1785. — Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte 1792. — Außerdem im vorigen Jahrhunderte noch J. A. Remer

---

im Frieden nur mit Ingrimm an. Als der gefährlichste Feind der deutschen Freiheit ward natürlich der Kaiser bezeichnet. Nachdem man ihm nochmals (1786) die Hände gebunden, priesen die deutschen Diplomaten und Historiker »dieses letzte Tagewerk« als eine dauernde Grundlage der deutschen Verfassung, wenige Jahre vor den Separatfrieden, den Secularisationen, der Auflösung des Reiches, dem Rheinbunde, der französischen Dictatur! — Nun Kaiser und Reich dahin sind, und ein bloßes Föderativband die Nation umschließt, das übrigens bei der Einigung so edler Fürsten leicht stärker sein mag, als der durch die Religionskriege und Frieden zerrissene Reichsverband; jetzt, wo Deutschland welches die römische Weltherrschaft gebrochen, und die westlichen Throne gebaut, mit dem Rufe tiefer Gemüthlichkeit, schwerer Gelehrsamkeit und besonderer Gerechtigkeit gegen ausländisches Verdienst sich nicht mehr begnügen will; jetzt, wo beide Confessionen den alten ehrwürdigen Dom fortbauen, ist es wol an der Zeit, beiderseits, jedoch ohne Vorwürfe, von dem Schiffbruch des Reiches durch die Reformation unumwunden zu sprechen. Viele Vorurtheile werden dann schwinden. »Wir Alle, Katholische und Protestantische (Worte des älteren Görres), haben in unsern Vätern gesündigt, und weben fort an der Webe menschlicher Irrsal, so oder anders« ꝛc. Solche Worte aus dem Munde eines der Vorkämpfer der katholischen Sache in Deutschland sollten zu echt christlicher Liebe und brüderlicher Eintracht stimmen; diese allein können den Fluch der Kirchentrennung, welcher sich nicht heben will, einigermaßen mildern und das Gefühl der Nationaleinheit und die politische Bedeutsamkeit dem Auslande gegenüber um vieles erhöhen. Die Scheidewand selbst aber, welche seit 300 Jahren durch das Herz der Nationen geht, wie, wann kann sie fallen? — Das Gesagte ist kein Vorwurf, kein Aufruf zum Indifferentismus oder zur Intoleranz, es ist nur Auskunft, ein Wink der Geschichte. — (Vergl. Görres »Staat und Kirche.« Seite 137, ff.)

1785. 3 Bde. 5. Aufl. 1801, nach streng protestantischen Ansichten. — Chr. D. Beck. Welt- und Völkergeschichte 1785—1802. 3 Bde. Mit Anführung der Quellen und in dieser Beziehung classisch. — Gleichzeitig ward auch Millots (1772) »allgemeine Geschichte« von Christiani aus dem Französischen übersetzt (Lpzg. 1777), fortgesetzt 1817 von Hormayr (Wien 17 Bde), und viel gelesen.

§. 202. Noch am Schlusse des vorigen Jahrhunderts erschien wieder in Göttingen die Weltgeschichte von Eichhorn († 1827); eigentlich mehr eine abgekürzte Völker- und Staatengeschichte oder eine Art Universalhistorie. Dieses Werk hat vor Allem das Verdienst, daß es die lang vernachlässigte orientalische Geschichte ausführlich behandelt und einreihet. Die tiefe Gelehrsamkeit des sprachkundigen Verfassers, die reichhaltige Literatur, die quellengemäße Bearbeitung und die eigenthümliche, wohlbegründete, nur vielleicht zu synchronistisch gehaltene Gliederung sichern diesem bedeutenden Werke Brauchbarkeit für alle Zeiten.

J. G. Eichhorn. Weltgeschichte, zuerst Götting. 1799, später 1817. 5 Bde.; ergänzt durch seine Geschichte der Literatur von ihrem Anfange bis auf die neuesten Zeiten. Götting. 1805. 10 Thle. und durch seine Geschichte der drei letzten Jahrhunderte. Götting. 1803. 6 Thle.; davon enthält der erste eine Uibersicht der allgemeinen Geschichte, die beiden letzten die Geschichte der Colonien *).

§. 203. Heeren († 1842), dem Sohne einer Handelsstadt (Bremen), und Lehrer der Geschichte an der von einem englischen Könige gegründeten Göttinger Georgia Augusta, stand es wol an, den Weltverkehr vorzugsweise zu beachten, und gebührt auch die Ehre, die beinahe leeren Blätter der allgemeinen Geschichte in Bezug auf den gewaltigen Einfluß des Colonialwesens und des Welthandels nach trefflichen Umrissen ausgefüllt zu haben. Da Heeren auch die Geschichte

*) Uiber die europäischen Colonien. Histoire des Etablissements Européens etc. par Abbé *Raynal*. Genf 1781. 10 Bde. *Anderson*. »Deduction of commerce « Lond. 1789. 4. Voll. 4. *M'Cullochs* Dictionary (1843 letzte Ausgabe) »*Montgomery Martin*.« British colonies. Die drei Letztgenannten gehen nur mehr das englische Colonialwesen an.

der Verfassungen der Staaten im Alterthume und die Entwickelung der europäischen Weltmacht seit den letzten drei Jahrhunderten »europäisches Staatensystem« von ihm genannt, in seiner Weise einer pragmatischen Behandlung unterzog; so steht er mit in der ersten Reihe der deutschen Welthistoriker, wenn er auch das Mittelalter nicht durchweg bearbeitet hat. Die immer weiter gehende Colonisation und der gegenwärtig unermeßliche Weltverkehr, unstreitig die wichtigsten Momente der modernen Geschichte, sind der beste Beweis, daß die Auffassung des Göttinger Professors eine richtige gewesen. Nur ist in der Geschichte des Staatensystems hie und da der Orakelton unangenehm auffallend.

Das »Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums« (zuerst 1799. 1 B.) wird vervollständigt durch das inhaltreiche Werk »Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der alten Völker« (5 Thle. 1805). Das »Handbuch der Geschichte des europäischen Staatensystems und seiner Colonien« u. s. w. erschien zuerst 1809. 1 B. Neueste Aufl. Götting. 1830. 2 Bde. fortgeführt bis 1830. — (Den Helden »l'uom' fatale« des Jahrhunderts *) hat der Verfasser nach den Thatsachen kurz und gut ins Licht gestellt. Napoleons Vergötterung in Deutschland wäre übrigens in Betracht der Geschichte höchst befremdlich, wüßte man nicht, daß am Ende mit dem großen Namen, wie mit andern französischen Artikeln blos Speculation getrieben wird. Eigentlich eine Apotheose in den Aushängekästen der Buchhändler!)

§. 204. Der einst so gefeierte, vielbesprochene »Geschichtschreiber der Schweizer Eidgenossenschaft« Johannes v. Müller hat, wie er selbst sagt, aus Quellen seine allgemeine Geschichte verfaßt; den Nachweis ist er jedoch schuldig geblieben. Das historische Talent, die herrliche Auffassung, die edle Sprache, in manchen Partien fast jeder Satz ein Motto, machen die Lücken und Mängel, die viele Schönrederei, das geschraubte Deutsch, die Sophistik und die nicht selten geheuchelte Begeisterung in etwas vergessen, und »die 24 Bücher allgemeiner Geschichten« sind und bleiben ein geistvolles Werk, ein Lesebuch für alle Ge-

*) Napoleon, Kaiser der Franzosen, ein nach den besten Quellen gearbeiteter historischer Versuch von Friedr. v. Roth (k. würtemb. Hptm.). Empfohlen von F. C. Schlosser. (Stuttg. 1843).

bildete. Die zahlreichen Nachahmer haben begreiflich ihren Ruhm dahin.

Joh. v. »Müllers 24 Bücher allgemeiner Geschichten;« zuerst Tübing. 1810, in den drei ersten Bänden seiner Werke. — 1839 in 1 Bd. Schillerformat. Man hat in der neuesten Zeit dem Geschichtschreiber Joh. v. Müller gewisse moralische Mängel, das Verhältniß zu Napoleon, die Stellung als Minister in dem ephemeren Königreiche Westfalen u. a. m. zum Vorwurfe gemacht. Er habe Tugend, Aufopferung und Patriotismus gepredigt und dem Zwingherrn gedient u. dgl. Sind jene Vorwürfe gegründet; so treffen sie den Menschen, nicht den Geschichtschreiber.

Vielgelesene Lehrbücher, Abrisse und Compendien über allgemeine Geschichte, die kurz vor oder bald nach diesen gerühmten 24 Büchern erschienen, sind außer den bekannten Werken von Galletti (um 1800), K. F. Becker (1801), C. W. F. Breyer (1802—1804), Bredow (1802—12), Schütz (1807), Büsch (1810) u. a. m.

K. H. L. Pölitz († 1838) Weltgeschichte, zuerst 1807 zu Wittenberg, der Wiege des Protestantismus, und auch ganz in seinem Geiste geschrieben; nachmals in mehren Auflagen, zuletzt Leipzig 1837, 6 Bde.; wegen des literarischen Rufes und der gelehrten Verdienste des Verfassers um die Bearbeitung der deutschen Specialgeschichten, der Staatswissenschaften u. s. w., durch ganz Deutschland sehr verbreitet und viel gelesen.

Die »Skizzen der allgemeinen Geschichte« von Dippold (Berlin 1812, 2 Bde.) haben alsobald nach ihrem Erscheinen einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Der russische Feldzug war im Zuge und spannte die Gemüther. Da jene Skizzen leicht, in einer schönen Sprache und mit Beziehung geschrieben waren; so eigneten sie sich zu Vorlesungen in gewählten, gebildeten Cirkeln, für welche sie der zu früh verstorbene, geistvolle und edle Verfasser geschrieben hatte. In dieser Beziehung sind sie werthvoll, und verdienen noch immer Beachtung.

L. Wachler. »Grundriß der Geschichte der ältern, mittlern und neuern Zeit.« Marburg 1806, dann »Lehrbuch der Weltgeschichte.« Breslau 1816, nachmals 1826 ꝛc. in verbesserten Auflagen. — Beide Werke sind, wie alle Wachlerischen Schriften, überaus fleißig gearbeitet, reich an Materialien und doch dabei gedrängt. Der Weltgeschichte geht eine gründliche Einleitung in das historische Studium voran.

J. Fr. Schneller »Weltgeschichte zur gründlichen Erkenntniß der Schicksale und Kräfte des Menschengeschlechtes.« Gratz. 1808, ff. 3 Bde. (zuletzt Stuttgart 1842. 6 Bde. als XI.—XVI. B. sämmtlicher Werke). Gewiß mit Talent, aber dabei überschwänglich und in einem pretiösen Styl!

M. J. Wikosch »Grundriß der Universalgeschichte.« Wien 1812. Erschien nur der 1. B. in zwei Abtheilungen, bis auf die Zeiten der Auflösung der Weltmonarchie Alexanders des Großen reichend. Vorzüglich, und zu bedauern, daß die Fortsetzung unterblieb.

§. 205. Ein anderer Historiker, auf den Deutschland stolz sein kann, ist Schlosser*), ohne Widerrede einer der gelehrtesten und mit den Quellen der allgemeinen Geschichte am meisten vertrauten Männer. Seine »Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung« ist eines der Denkmäler deutscher Gelehrsamkeit und deutschen Fleißes. Aber eine eigentliche Weltgeschichte ist, weil der Verfasser zahllose Specialitäten, Biographisches, Persönliches, Beurtheilung der Quellen, Berichtigungen und Widerlegungen, kurz Kritik und Polemik aller Art mit aufnahm, nicht geworden, auch kein Buch für das Publicum; wol aber, so weit sie geht, eine allgemeine Geschichte für die Gelehrten, eine der trefflichsten Vorarbeiten und Fundgruben für die Historiker von Fach, mögen sie allgemeine oder Specialgeschichte, Lehrbücher oder selbst auch Biographien sich zum Ziele gestellt haben. Der hochbegabte Verfasser hat in spätern Jahren erkannt, daß er noch einen ganz andern Beruf habe, als den der Kritik, Sichtung der Quellen, und der Widerlegung historischer Irrthümer, und hat in der Fortsetzung der Weltgeschichte und in seiner Geschichte des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts gezeigt, wie anziehend und fruchtbar zugleich er Geschichte zu schreiben versteht. Alles aber kann auf so vastem Gebiet ein Mann doch nicht wissen, und so werden auch in diesen gründlichen Werken Irrthümer sich finden.

F. Ch. Schlosser. Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung. Frankfurt a. M. 1815–24. 3 Bde. in 6 Abtheilungen. Fortsetzung in der neuesten Zeit unter dem Titel: G. d. Weltb. des 14. und 15. Jahrh. 2 Thle. (bis 1409.) Universal-histor. Uibersicht der Gesch. der alten Welt und ihrer Cultur; 3 Thle in 9 Bden. — Geschichte des 18. und 19. Jahrh. bis zum Umsturz des französischen Kaiserthrones mit besonderer Rücksicht auf geistige Bildung (bis itzt 1843 3 Bde. —

---

*) Geheimrath F. Ch. Schlosser, Bibliothekar und Prof. der Geschichte zu Heidelberg.

reichend bis 1788.) — Für das letzte Viertel des 18. Jahrh. und den Anfang des 19. Jahrh. (1778—1806) wird man W. v. Dohm's »Denkwürdigkeiten meiner Zeit« (wahre Denkwürdigkeiten) vergleichen können. Der Verfasser nahm Theil an vielen politischen Verhandlungen jener Tage.

§. 206. Solchen Beifall, wie selbst manche gut geschriebene Compilation, konnte ihrer Natur nach die Schlosserische Weltgeschichte niemals finden, das große Publicum kennt sie kaum; aber v. Rotteck's Weltgeschichte ist ihm wol bekannt. In zahllosen Exemplaren, in größeren und kleineren Ausgaben, in oftmaligen Auflagen*) und mehrfachen Uibersetzungen ist sie in seinen Händen und wird gelesen und wieder gelesen. Wer hat aber auch jemals Welthistorie so lesbar, plan und reizend geschrieben, wie der Freiburger Professor! Wer hätte gedacht, daß man Weltgeschichte so leicht und angenehm, wie einen räsonnirenden Zeitungsartikel, werde lesen können, und so ganz im Geiste der Zeit! Nur ein Zweifel schwebt über dem glanzvollen Werke, ob nemlich die Weltgeschichte in der That auf jedem ihrer Blätter den Liberalismus lehre, der ihr gleichsam in den Mund gelegt wird, und gerade den theoretischen, den französischen, und zwar alle seine Lehren.

Zum ersten Male um 1815; 1830 bereits die 7. Ausgabe; zuletzt K. v. Rotteck. Allgemeine Geschichte, vollständige 15. Aufl. 2. Stereotypabdruck. Braunschweig. 1842. ff. 9 Bde. — In England, welches man in Sachen der Freiheit für competent anzusehen gewohnt ist, läßt man dem glänzenden Darstellungstalente des bad. Deputirten († 1840) Gerechtigkeit widerfahren, von seiner Auffassung der Geschichte aber war man überrascht. Urtheil der Times und anderer krit. Journale über die engl. Uibersetzung von Rotteck's Weltgeschichte. — Selbst die Freunde dieses vielgelesenen Buches müssen zugestehen, daß es in der Absicht, die liberalen Ideen zu verbreiten und den Constitutionalismus gleichsam durch die Geschichte zu begründen, geschrieben worden ist. Mit diesem allgemeinen Urtheile von Freund und Feind ist von einer Seite diesem Buche als Geschichtswerk das Prognostikon gestellt. (S. oben S. 149.)

---

*) Mit und ohne Illustrationen, historischen Mappen u. dgl. Auch an einer Fortsetzung, die letzten 27 Jahre umfassend, fehlt es nicht; sie erscheint unter der Redaction v. K. H. Hermes als 10. und 11. Bd. der letzten Ausgabe. Braunschw. 1842.

§. 207. Der Geschichtschreiber der Hohenstaufen*) Friedrich v. Raumer findet auch unter den deutschen Universalhistorikern einen ehrenvollen Platz, weil er die großartige und inhaltreiche Geschichte der drei letzten Jahrhunderte, obwol nur in Bezug auf Europa, nach Revision der vorhandenen Quellen und mit Benutzung neuer (wegen deren Auffindung der Verfasser an Ort und Stelle in Italien, Frankreich und England die Bibliotheken und Archive durchforschte), nach einem umfassenden Plane zu schreiben unternommen und bereits weit vorwärts gebracht hat.

Ein Werk reich an Aufklärungen z. B. über Don Carlos — M. Stuart; herrlichen Charaktergemälden z. B. Wilhelm's von Oranien; interessanten Citaten aus den Quellen, scharfen Bemerkungen und großartiger historischer Belehrung; auch parteilos; einen bessern Vertheidiger hätte der hart angefochtene verkannte Kaiser Karl V., der seiner Stellung wegen natürliche Gegner der Reformation, nicht finden können, als diesen ausgezeichneten Historiker unter den Protestanten.

Fried. v. Raumer. Geschichte Europas seit dem Ende des 15. Jahrhunderts. Berlin 1832 ff. 7 B. 1843; mit dem 8. B. wird das reichhaltige Werk geschlossen sein.

§. 208. In den schreibseligen Tagen seit dem allgemeinen Frieden haben nicht nur viele der früheren trefflichen Bearbeitungen der Weltgeschichte neue Auflagen, Fortsetzungen und Umarbeitungen erlebt; sondern es ist auch eine bedeutende Anzahl neuer Compendien, Hand- und Lehrbücher hinzugekommen, von denen aber einige wegen der Schwierigkeit des Unternehmens nicht über das Alterthum oder Mittelalter hinaus gelangten. Die Umarbeitung der Weltgeschichte von K. F. Becker, und das Lehrbuch der Universalgeschichte von dem geistvollen Heinr. Leo, sind darunter die bedeutendsten Erscheinungen in Deutschland.

K. F. Becker. Weltgeschichte, neu bearbeitet von Löbell mit den Fortsetzungen von Woltman und Menzel (7. Aufl. Berlin. 1837. ff. 14 Bde.) Ausführlich, unterrichtend und zugleich angenehme Lectüre. — Heinr. Leo. Lehrbuch der Universalgeschichte zum Gebrauche für höhere

---

*) Wovon 1842 die 2. Aufl. 6 Bde. — Der Verfasser ist königl. preuß. Regierungsrath.

Unterrichtsanstalten. 2. Aufl. Halle. 1835. ff. 1842. 4. Bd.). — Selbstständig aber grell zuweilen. Der 4. B. der neuern Gesch. 2. Hälfte enthaltend, reicht bis 1792. — Außerdem eine lange Reihe, darunter mit verschiedenen Tendenzen und sehr ungleicher Befähigung, G. Fr. Wiedemann. Allg. Weltgeschichte. München. 1815. 4 Bde. Als allg. Menschengeschichte. 8. Aufl. (München. 1843.) Berechnet für die stud. Jugend. — L. v. Dresch. Uibersicht der allg. politischen Geschichte. (2. Aufl. Weimar. 1823 3 Bde.). K. Stein. Abriß der allg W. G. Als Leitfaden beim ersten Unterricht. (Berlin. 1823). J. Arnegarn. W. G. für die kathol. Jugend. — (Münster. 1824. 7 Bde.). Fr. Nösselt. Lehrbuch der W. G. für Töchterschulen und für den Unterricht heranwachsender Mädchen (Breslau. 1823. 2 Thle.), auch Ch. Oeser W. G. für Töchterschulen. Leitfad. d. W. G. für Töchtersch. (Lpzg. in neuester Zeit). H. M. Ernesti. Grundgeschichte der Welt (Berlin. 1823). T. Spittler's Entwurf der Geschichte der europäischen Staaten fortgesetzt von Sartorius (1823. 2 Thle.). G. J. Jerrer. W. G. für Kinder (3. Aufl. 1824). H. Luden. Allg. Geschichte (Alterth. u. Mittelalt.) (Jena. 1824. 3 Bde.). J. Brand. Allg. W. G. (Wien. 1826). Greg. Wolny. Lehrbuch der allg. W. G. mit Rücksicht auf Wissenschaften und Künste (Wien. 1830 mit Tabell.). L. J. Geysar. Handbuch der allg. W. G. (Cöln. 1833). Fr. Straß. Handbuch der allg. W. G. (Jena. 1830). W. F. Volger. Handbuch der allg. W. G. (Hannover. 1835. 3 Bde.). R. Lorentz. Allg. Geschichte der Völker und ihrer Cultur (Elberfeld. 1837). Joh. Nep. Uschold. Lehrbuch der allg. W. G. (München. 1839. ff.), für Gymnasien und höhere Schulen (2. Aufl.). W. K. Lochner. Lehrbuch der W. G. für gelehrte Schulen (Kempten. 1841). S. R. Kohlrausch. Abriß der W. G. (12. Aufl. Gr. 4. Leipzig. 1841). Trefflich für den Unterricht. K. F. Haug. Allg. Geschichte. (Stuttg. 1841. ff., im Erscheinen). K. W. Böttiger. W. G. in Biographien. 1841. (Wol nicht durchführbar, weil die Ereignisse größer als die Menschen). *Ἐπίτομος γενικὴ ἱστορία τῆς ἀνθρωπίνης κοινωνίας ὑπὸ Ἀνσέλμου.* — *Ἐν Ἀθήναις* 1842. (nach Pölitz, Becker, Lorentz, Goldsmith). Fr. Haupt. W. G., ein Elementarwerk für das Volk und seine Schulen. (Zürch. 1843). Fr. Steger. W. G. für das d. Volk. 1843 G. Klemm. Culturgeschichte der Menschheit. 1843. ꝛc. K. Haltaus. Allg. G. (Lpzg. 1843. 3. Bd). Allg. W. G. mit Rücksicht auf Kirchengeschichte (Regensburg. 1842. 6 Bde. Im katholischen Sinne); und viele Andere.

§. 209. Während die Deutschen eifrig und mit Glück die Weltgeschichte schrieben, haben die Großmächte, und nebstbei auch wol die Amerikaner ein gutes weiteres Stück davon fertig gemacht, das Schreiben und Philosophiren darüber hauptsächlich den Deutschen überlassend. So interessant und hochwichtig nemlich die literärischen Beiträge sind, welche das Ausland der

allgemeinen Geschichte fortwährend geliefert hat *); so ist doch seit der englischen Universalhistorie, und die Werke von Millot, Gibbon **) und Las Cases ausgenommen (in Bezug auf diesen s. oben §. 164), kein bedeutendes Werk über allgemeine Geschichte außerhalb Deutschland erschienen, wenigstens noch keines, welches wie so manche Welthistorie von deutscher Feder ein europäisches Publicum gefunden hätte; nur Werke über einzelne Partien oder Lehrbücher und herkömmliche Zusammenstellungen. Dagegen hat das Ausland eine lange, glänzende Reihe trefflicher Specialgeschichten, Biographien und Memoiren aufzuweisen, von denen die Deutschen die meisten übersetzt haben werden. Die alte Welt, vaterl. Geschichte, Alterthümer, die Reformation und Revolution, die englische (1689) und die französische (1789), Napoleon, Frankreich und die modernen Staaten und ihre Cultur haben den geistvollen Verfassern zumeist das Thema geliefert.

Hier nur einige der glänzendsten Namen aus der neueren Zeit.

In Frankreich. — *Barante* (»Hist. des ducs de la Bourgogne de Maison de Valois.« 13. Vol. 1824). — *J. J. Barthélemy* (»Anacharsis.« 1788). — Die Bénédictins de St. Maur. (G. v. Frankr. Lange Bändereihe) — Bignon (Napoleon's Historiograph. 10 Bde.) — *Capefigue* (Französ. G. 58 Bde.!) — *Daniel* (G. v. Frankr. 24 Bde.) — *Daru* (G. v. Venedig. 7 Bde. 1819. — G. der Bretagne. 3 Bde. 1826). — *Daunou* † 1843 (Herausgeb. französ. Historiker). — *Delandine* (französ. G. 12 Bde.). — *Flassant* (Diplomat. G. v. Frankr. bis zum Tode L. XVI. 7 Bde.) — *Guizot* (Observations sur l'hist. de France. 4 Vol. 1823 u. v. A.) — *Ch. Lacrételle* (G. v.

---

*) Ausgehend meistens von seinen gelehrten Gesellschaften und Akademien (Paris, London, Edinburgh, Calcutta, Newyork, Rom, Florenz, Petersburg, Dorpat, Kopenhagen, Turin, Neapel, Palermo, Madrid), und von seinen zahlreichen wissenschaftlichen Expeditionen und Reisenden.

**) History of the decline and fall of the Roman Empire. Lond. 1776—78. VI. Vol. 4. Einen Zeitraum von mehr als 1200 Jahren umfassend von Commodus bis auf die Eroberung von Constantinopel (200—1453 n. Ch.); ausführlich, elegant, aber hie und da auch oberflächlich. Ein »veredelter Voltaire,« wie Rühs sagt. — Seit Gibbon möchte v. Hammer's »G. d. Osmanen« die umfangreichste Specialgeschichte sein, die jenen zugleich ergänzt. (Pesth 1827—34. 10 Bde.)

Frankr. im 18. Jahrh. u. d. Revol. 1811). — *Mably*. (Alte und franzöſ. G. in Parallelen). — *Michaud* (Biographie universelle). — *Mignet* (Allg. G. und moderne Biographien). — H. Martin *Mirabeau* (v. Frankr. 11. B.). — *Pelet* (Kriegsgeſch. Napoleons). — *Pétigny* (Merowinger. 1843. Sehr gründlich). — *Quinet*. — Die *Raynouards* (Literar. G. v. Frankr. Troubadours). — Réné (der Fortſ. Sismondis.) — *C. Rulhière* (Anarchie de Pologne). — *Ségur* d. Aeltere. (Uiber Fr. Wilhelm II. v. Preußen). *Ségur*, der Jüng. (Ruſſ. Feldz. von 1812. — G. Ludw. XI.). — *Sismondi* (»Hist. des Français.« 1843. 28 B.). *Thiers* (Napoleon). *Thierry* (»Etudes de l'hist. — G. der Normänner). *Vertot* (G. v. Portugal). — *Villemain* (Literär. G. Leben Cromwell's). *Voltaire* (Le siècle de L. XIV.); Thibaudeau nicht zu vergeſſen.

In England. — L. *Brougham* (Sketches of Statesmen. 1839—43. III Series). *Burnet* (Engl. Reformat. G.). — *W. Coxe* (History of the House of Habsborough 1807. — Das Leben der beiden Walpole — des Herz. v. Marlborough). — *Crabb* (G. des engl. Rechts. 1839). — *Ferguson* (G. d. röm. Republik). *Fox* (G. des Hauſes Stuart). *C. Gibbon* (S. oben S. 209). — *Gillies* (G. v. Griechenland. 3 Vol.). — *Oliv. Goldsmith* (Röm. G. — Engl. G. zum Unterricht). — *H. Hallam* (G. des geſellſchaftl. Zuſtandes von Europa im Mittelalter). — *D. Hume* (G. v. England. Hauptwerk). — *W. Jones* (Oriental. Literatur u. Poeſie). — *Lingard* (Katholik) — (G. v. England). — *Lord Mahon* (Span. Succeſſionskrieg). — *J. Malcolm* (G. v. Perſien). — *Middleton* (Ciceros Biograph.). — *Mitford* (G. v. Griechenland). — *Mill* (G. v. Britiſch-Indien). — *Montgomery* (Britiſche Colonien). — *Th. Moore* (G. v. Irland). — *Rennel* (G. d. alten Geographie). — *Robertson* (G. v. Amerika). — *Roscoe* (G. d. Medici. Lorenzo v. Medici). Dr. *Russel*. (»Modern Europe.«) — *W. Scott* (Schottl. G. Leben Napoleons). — *Tob. Smollet* (Humes Fortſetzer d. G. von England bis 1748). *Alex. Stephens* (Biographie. Obituary, Necrologie). — *Sharon Turner*. — *Will. Vincent*. (Schiffahrt d. Alten). — *Watson* (Spanien). ꝛc.

In Italien ſeit *Muratori* (Annali d'Italia 1754) für antike und italieniſche Specialgeſchichte ſehr viele, weniger für auswärtige Geſchichte. — *Cesare Balbo* (Meditazioni storiche 1843. Vita di Dante Storia d'Italia). — *Baudi di Vesme* (1836 über die Eroberung Italiens durch die Deutſchen). — *Alb. Borghi* (Discorse sulle storie italiane 1843. 3 Bde.). — *Botta* (G. der vereinigten Staaten von Nordamerika). — Die beiden Cantù; in neueſter Zeit Nicol. Corcia (G. beid. Sicil. 1843). — *Denina* (G. der Revolutionen von Italien aus frühern Jahrh.). — *Giannone* (G. d. Königr. Neapel. 1762. 4 Bde. 4.). — *Litta* (Italieniſche Familien. Genealogie). — *Radaelli* (Völkerwanderung. 1841). — *Ranieri* (G. von Italien im 9. Jahrhundert 1841). — *C. Troya* (G. Italiens im Mittelalter. 1839. ff. 1.—3. B.). ꝛc.

In Spanien. — Seit dem berühmten Solis (im 16. Jahrhunderte »G. von Mexico«) und dem Jeſuiten Mariana († 1623. »Historia de rebus Hispaniae.«) nur wenige. *Campomanes* (Antiquidad maritima de Cartago

1756). In neuester Zeit *Conde* (G. der Mauren in Spanien. 1830). — Graf *Toreno* (»Historia del levantamiento, guerra y revolucion de España« 5 Bde. in der Madrider Ausgabe. Deutsch 1837 ff. — Zugleich ein Muster des reinen Castilischen und das beste Prosawerk der neuern spanischen Literatur).

In Portugal. Seit dem berühmten João de Barros † 1570 (»Asia« Liss. 1552—63. 3 Bde.) ist kein Meister mehr gekommen.

In Holland und in den Niederlanden seit dem gefeierten Uebersetzer des Tacitus *Cornelius van Hooft* († 1647. G Heinrichs IV. von Frankreich. G. des Hauses Medicis, — G. der Niederlande von 1540—1587), wol viele Philologen, aber wenige Historiker von Bedeutung, worunter Meerman van Dalem (Literar. G. und andere.) — *Wiarda* (G. v. Ostfriesland). — *Walckenaer* (G. des flandr. Rechts). — De Jonge (Seewes)

In Schweden, dem Lande der Chemiker, Metallurgen und Naturforscher, im Grunde nur wenige Historiker wie Lagerbring, Dalin; dafür aber in jüngster Zeit ein Meister — *Geijer* (G. v. Schweden).

Desto reicher ist Dänemark an Specialhistorikern und Alterthumsforschern für nordische G. und die Sagas. — Seit Thom. Bartelin († 1689) — G. L. Baden (dän. Reichsg. 1829—30). — Grundvigt (Nord. Mythologie 1832). — F L. Jahn (dän. Kriegsgesch. 1835). — H. Kundsen (Dän. Mittelalter). — Magnusen (Edda 1824). — Molbech (Dän. Specialg.) — Möller (Histor. Kalender und zahlr. Abhandl.). — L. C. Müller (Sagabibliothek). — Nathansen (dän. Handelsg.) — N. M. Petersen (Sagas.) — F. Suhm † 1799 (Dän. Geschichte. — Hauptwerk »Scriptores rerum Daniae medii aevi.«) — C. C. Werlauff (dän. Specialgesch. — Alterthümer, besonders Grabmäler und ihren Inhalt betreffend). ꝛc.

In Rußland (S. ob. S. 124—125) auch nach *Evers* (1828), *Evgenis* (1827), *Kalajdovič* (1823), *Köppen* (1823), *Puškin* (1790), *Rumjanzov* (1813). — In Polen: *Chodakowski* (1835), *Lelewel* (1824), *Maciejowski* (1832). *Majewski* (1816), *Naruszewicz* (1824), *Ossoliński* (1822), *Rakowiecki* (1840). — Unter den Slowaken — *Kollar* (1830).

In den Vereinstaaten von Nordamerika im Ganzen nur wenige: Bankroft, Belknap, Everett, *Holmes, Jefferson* (über die Indianer 1789), *Marshal, Dav. Ramsay, W. Wirt,* und als Schilderer amerikanischen Lebens im gewissen Sinne auch *Cooper* und *Washington Irving.*

Die Franzosen haben mitunter eigene Methoden, um in der allgemeinen Geschichte zu unterrichten. Man betrachte z. B. die »Science de l'histoire« par *P. N. Chantreau* (einst Professor an der Militärschule zu Paris). Paris. anno XI. (1803) 4. (dem Consul Bonaparte gewidmet), und neuerlich die »Nouveaux élémens d'histoire générale, rédigés sur

un plan méthodique et entièrement neuf« par *D. Lévi.* (9me édition) Paris. 1835. 8. für die Schulen und Pensionate berechnet, und auch häufig benützt. — Ersteres Werk ist ganz tabellarisch, fehlerhaft, dürr, abschreckend; das andere leicht und faßlich, aber auch oberflächlich und ganz aus französischem Standpunkt. — In England hat beim Unterrichte in der allgemeinen Geschichte die »Universal history« von Goldsmith lange gegolten, und ähnlichen Werken als Muster gedient. Jetzt bedient man sich dort auch deutscher Lehrbücher in der Uibersetzung, z. B. jener von Heeren. Ein kürzlich erschienenes großes englisches Werk von *Archibald Alison* (der Verfasser ist Advokat und entschiedener Tory) »History of Europe from the Commencement of the French Revolution in 1789, to the Restoration of the Bourbons in 1815.« Lond. 1842. X Vol.; also einen großen Theil der modernen Weltgeschichte behandelnd, mit dem nicht unpassenden Motto aus Liv. lib. XXI. »Bellum maxime omnium memorabile etc. — — — ancepsque Mars fuit, ut propius periculum fuerint, qui vicerunt« — enthält viele neue und interessante Einzelnheiten; im Ganzen aber ist es abschweifend, über die Massen polemisirend, schwülstig und in Bezug auf Sprache voll Scoticismen. Bei allen dem hat es schon die dritte Auflage erlebt. (Weitläufig und eben nicht günstig recensirt. Edinb. Review. Nro. 153. I. 1842) — Eine italienisch abgefaßte Universalgeschichte von *Cesare Cantù* ist im Zuge und wird gerühmt. — Uibrigens fängt man in Italien an, größere deutsche Geschichtswerke zu übersetzen, z. B. die Geschichte des osmanischen Reichs von Hammer, von Romanini übersetzt. (Vened. 1828—31. 24 Thle.), die Geschichte der italienischen Staaten von Hein. Leo, Storia degli Stati italiani fino al anno 1841 di *E. Leo*; prima versione dall tedesco di A. Loewe ed E. Alberi. (Florenz 1842), die Geschichte Deutschlands von Kohlrausch (Lodi 1842) u. a.

Schlußbetrachtungen.

§. 210. Die philosophischen Systeme, an denen Deutschland so reich ist, haben ihre Herrschaft auch über die Geschichtschreibung auszudehnen versucht. Es ist nicht gelungen. Die historischen Meisterwerke der Nationen sind frei von den Fesseln der Systeme geblieben, wenn auch die Verfasser im Herzen ihnen ergeben waren. Ein Beweis von der Selbstständigkeit der geschichtlichen Wissenschaft, die sich übrigens aus der Unabänderlichkeit des Geschehenen und aus der Allgewalt der Thatsachen und ihrer unaufhaltsamen Folgen von selbst ergibt. Manche jener Schulen, die willkürlich mit der Uiberlieferung verfahren zu können meinten, oder sie vornehm ignorirten, sind der Ge-

schichte bereits verfallen; ein Merkzeichen für andere. Die Wahrnehmung von der Unhaltbarkeit jener Systeme, und der unerfreuliche, zwecklose Kampf zwischen ihnen und ihrer eigenen Anhänger unter einander, gibt dem Historiker wol das Recht, ihre Zumuthungen zurückzuweisen, und wie es sich ziemt, in Unparteilichkeit zu verharren. —

Seit dem unsterblichen Leibnitz († 1716) Wolff († 1754), Crusius († 1775), Kant († 1804), Fichte († 1814), Schelling (geb. 1775), Hegel († 1831), Herbart († 1841) und nochmals Schelling. — Kaum einen dieser großen Denker kann man in Bezug auf Geschichte, deren Wesen von ihnen gewiß begriffen wurde, geradezu anschuldigen. Nur von den Mißverständnissen der Jünger und Nachbeter könnte die Rede sein, und von jenen Schriftstellern, welche mit den Systemen des Tages Speculation treiben. — Vergleiche K. Biedermann »Die deutschen Philosophen von Kant bis auf unsere Zeit, ihre wissenschaftliche Entwicklung und ihre Stellung zu den politischen und socialen Verhältnissen der Gegenwart.« (Leipz. 1843. 2 Bde.).

Größer war vielleicht der Einfluß der nicht deutschen Philosophen auf die Geschichtschreibung, namentlich der englischen, weil sie zuletzt meistens selbst wieder zur Geschichte sich gewendet haben, wie Locke († 1704), Dav. Hume († 1776) und viele von der sogenannten schottischen Schule. Die Erfahrung zu verachten, liegt nicht im Charakter der englischen Gelehrten. Die Geschichte ist ihnen vielmehr großen Dank schuldig. Die französischen Philosophen Condillac (»Cours d'étude« Zweibrücken 16 Bde.), Voltaire (geb. 1694, † 1778) und Rousseau (1770) haben ohne Zweifel auf die historische Auffassung störend eingewirkt, aber nicht auf die Dauer. Was vermögen Meinungen und Ansichten, abstracte Theorie, Witz und Satyre gegen die Thatsachen! Immer wieder zeigen sie der Welt von Neuem die unverrückten ehernen Wände mit den unauslöschlichen Zeugnissen.

§. 211. Der verzeihliche Unmuth über die Mängel, Irrungen und Mißverständnisse in der jedesmaligen Gegenwart mildert sich allezeit, wenn vertrauensvoll der Blick das Ganze umfaßt und auf der Morgendämmerung der Zukunft weilt. Dermalen schon, welch' ein Schauspiel, welche Hoffnungen! Seit in dem durchfurchten Ocean die britische Länderentdeckung den letzten Rest aufarbeitet, und kein großes Land, allenfalls nur mehr hie und da eine Klippe, ein idyllisches Eiland, oder der Saum einer öden Polargegend aufgefunden werden kann; sind der Weltge-

schichte in Bezug auf den Schauplatz die äußeren Grenzen gezogen, und die rasche Verbreitung christlicher Gesittung und weit gediehener Wissenschaft über die ganze Erde ist in Aussicht gestellt. Hiezu viele Anzeichen.

Congregatio de propaganda fide. Die erste Idee zunächst nur in Bezug auf den Orient hatte Gregor XIII. 1585—90. Verwirklichung durch Gregor XV. (1622 Congregatio) und Urban XIII. (1627 Collegium Urbanum). Die gesammte christliche und heidnische Welt ist nach einem großartigen Plan in Bisthümer, Vicariate, Präfecturen, Delegationen und Missionen abgetheilt, wovon freilich viele vorerst nur auf der Karte erscheinen, aber auch eine große Anzahl mehr oder weniger in allen fünf Erdtheilen organisirt sind. Nach einer Uiberf. v. J. 1842. (A. Z. Nr. 144):

Auf der westlichen Halbkugel z. B. mehr als 70 Bisthümer (worunter mehre von dem gegenwärtigen Papst, wie Détroit, Nashville Natchez, Montréal, Dubuque, in Nordamerika, in den vereinigten Staaten, Canada, Californien, — Guayaquil, San Juan de Cuyo, Nueva Pampluna in Südamerika); hiezu noch 15 Vicariate in allen Gegenden der neuen Welt. — In Oceanien 5 apostolische Vicariate und Präfecturen.

In Asien 14 Vicariate in China und den angrenzenden Reichen; 9 in Ostindien; Vicariate in Smyrna und Aleppo; eine Delegation in Chaldäa und eine Mission in Persien.

In Afrika 12 Vicariate und Präfecturen an der Nordküste, in Abyssinien, auf Congo, am Senegal, am Cap, auf Madagaskar, Bourbon und Mauritius. — (Das 1838 errichtete Bisthum Algier untersteht nicht der Propaganda).

Zahl der Zöglinge d. Propag. aus allen Nationen dermalen über 90. Zehnjähriger Unterricht. — Außerdem das Collegium Germanico-Ungaricum (1575 von Gregor XIII. erneuert.) fundirt auf 158 Zöglinge; — 3 Collegien für die britischen Inseln, fundirt auf 70 Zöglinge und andere Stiftungen, z. B. von Seite der unirten Armenier auf 15.

Die Missionen der Jesuiten — unläugbar ihr größtes Verdienst! — haben wenigstens Südamerika der Kirche gewonnen. — Leopoldinen-Stiftung d. K. Franz I. von Oesterr. z. Unterstütz. d. kath. Miss. in N. Amerika. Fond über ½ Mill. Gulden u. a. Vereine z. B. in Frankr.

Protestantischer Seits sieh' über die Leistungen »Die Geschichte der evangelischen Missionen.« Halle 1770. ff., die Jahresberichte des evangelischen Vereins zu Leipzig, die Berichte der mährischen Brüdergemeinden auf mehr als 30 Plätzen in Nordamerika, am Cap,

in Westindien, Rußland, hier unterstützt von d. Regierung. — Missionen der Methodisten in Ostindien und auf den Südseeinseln. Thätigkeit der Bibelgesellschaften in China. (S. d. Artikel in d. Encyklopädien.)

Die Uibersetzung europäischer, besonders englischer Werke ins Chinesische wird nun schon ins Große betrieben. Bereits 1839 aus der Druckerei zu Singapur in 20 Bänden eine Art Weltgeschichte »Uiberblick aller Reiche alter und neuer Zeit« von dem unermüdeten protestantischen Missionär Gützlaff (geb. aus Stettin). Von demselben, jetzt englischen Consul zu Fu-tschen in Fo-kien, erscheint auch eine Monatschrift in chinesischer Sprache: »Des östlichen und westlichen Meeres Erforschung.« (»Siang« Westmeer d. i. Europa, »Tongjang« Ostmeer d. i. China).

Großartiger und schneller Weltverkehr. Der $^3/_4$jährige Cursus nach Ostindien ist durch die Dampfschiffahrt und den Weg über die Landenge von Suez auf drei Monate und weniger noch reducirt; und kann man in 14 Tagen von Europa mittelst Dampfschiffahrt nach Amerika schiffen, so wird man auch beinahe in derselben Zeit von der Westküste von Amerika an die Küste von Ostasien gelangen. – Die Dampfschiffahrtslinien mehren sich fortan. — Der Pontus ist ein europäisches Binnenmeer geworden, Südrußland ein Stück von Europa. Odessa, Sewastopol, — Trapezunt!

Nicht zu vergessen ein europäisches Fürstenhaus — Braganza residirt jenseits des Oceans und herrscht über das Kaiserthum Brasilien; das regierende Haus von England gebietet über Ostindien, Canada, und jetzt über chinesische Gegenden! Die Genealogie der europäischen Fürstenhäuser reicht bereits über das Weltmeer; man sieht ihre Söhne als Admirale und Befehlshaber an überseeischen Küsten! Hochfürstliche Personen bereisen fremde Erdtheile (der Prinz Maximilian von Neuwied, der Herzog Bernhard von Weimar, die Prinzen Fr. Paul Wilh. von Würtemberg, Albrecht von Preußen); die orientalischen Gesandten an europäischen Höfen mehren sich, und 1842 der erste Bramine — Dwakarnaught — außerhalb den Grenzen seines Vaterlandes und in Europa! — *Ram-Mohun-Roy* »Jesus the Guide« Lond. 1834. 2 ed.

Um sich über die große Aufgabe, welche dem Christenthume und der europäischen Gesittung gestellt ist, und von der sie einen guten Theil gelöset — die weiteren Gedanken zu machen — sieh jenseits die Tabelle, den nach Balbi (3 Aufl.) berechneten Globus *).

---

*) Flächenraum der Erdtheile, Vertheilung der Menschen über dieselben und Verhältniß des Wassers zum Lande.

Erdtheile.	Oberfläche in □Meilen, 60 auf 1 Grad d. Aequators gerechnet.	Bevölkerung	
		absolute	relative.
Alte Welt o. der alte Continent,	23,427,000	678,000,000	29
und zwar Europa	2,793,000	227,700,000	82
Asien	12,118,000	390,000,000	23
Afrika	8,500,000	60,000,000	7
Neue Welt, oder der neue Continent, Amerika genannt...	11,146,000	39,000,000	3,5
Meerwelt o. Australcontinent, der mit den dazu gehörigen Inseln Oceanien bildet...	3,100,000	20,300,000	6,5
Die ganze Erdoberfläche, ...	148,522,000		
und zwar das Meer, ...	110,849,000		
das Land	37,637,000	737,000,000	19,6

§. 212. Sichtlich ist in den islamitischen Reichen, umsponnen von der westlichen Diplomatie, der Halbmond im Erblassen; das Heidenthum ist in Wüsten und Oeden gedrängt, der Götzendienst des weiten rückwärtigen Asien ohne Hoffnung. Der ätzende Einfluß des Welthandels wird nun schon allenthalben sichtbar; die Colonisation von Neuholland, Neuseeland, der andern Südseeinseln ist im Zuge, Afrika (Algier! der französ. Freihafen an der Ostküste! Port Natal!), Madagaskar, Arabien (Aden!) sind an vielen Punkten erfaßt, die Wege in die inneren unbekannten Gegenden der Continente durch die Dampfschiffahrt auf den großen Strömen angebahnt; die alte Straße nach Indien über die Landenge von Suez, gleichviel ob Canal oder Eisenbahn in der nächsten Zukunft, ist unter den großartigsten und günstigsten Verhältnissen wieder zu Ehren gekommen, und zum zweiten Male wie im Mittelalter blüht dem südlichen Europa eine goldene Zeit; auch dem österreichischen Kaiserthume mit Deutschland wird der gebührende Antheil am Welthandel zukommen. — Die Donau ist fahrbar bis an ihre Mündung, und bald wird eine weitverzweigte Eisenbahn Europa von der Nord- und Ostsee bis zum adriatischen Meere durchschneiden! Das Atlasgebiet, der caucasische Isthmus, Sibirien, die Gangesländer sind bereits großen

Theils unter europäischer Herrschaft und dem Riesenstrom der westlichen Cultur geöffnet; auch »das Land der fünf Flüsse« wird bald — da orientalische Gräuel das Haus des »Löwen von Pendschab« getilgt — eine Beute der Briten sein. — Amerika, von Asien wie von Europa fast gleich weit entfernt, ist bis auf kleine Reste dem Christenthume zugewendet und im raschen Gedeihen; immer tiefer dringt die Art in die prachtvollen Urwälder; das weite nordwestliche Gebiet Oregon schwebt in der Frage, und zu der Landenge von Panama wird eifrig der Schlüssel gesucht; China ist an der Reihe, Japan der letzte unberührte Winkel der von altersher civilisirten Welt! —

An die 100 englische Stationen in allen Weltgegenden! — In Neuseeland will man das Albion der südlichen Hemisphäre erblicken. — Das menschenleere Neuholland ist eben auch ganz an Europa überantwortet; nicht immer wird es eine Verbrecher-Colonie und Schafweide bleiben. — Aden, der Schlüssel zum rothen Meer ward 1839 von Engl. besetzt, die Insel Socotora als Station behufs der Dampfschiffahrt nach Indien früher schon, ein Hafen an der Küste von Habesch um 1842, und 1843 auf Madagaskar P. Diego Suarez (?), und wäre es dieser nicht, so werden es bald andere sein. — Frankreich rivalisirend sucht nun das Versäumte nachzuholen in der Südsee (s. ob. S. 162), an den Küsten von Afrika zuletzt an der Ostküste. Besetzung der Insel Nossibé (Madagaskar gegenüber) und Erklärung dieser Station als Freihafen (1. März 1841.) Aber seine Blicke sind vor Allem auf Abyssinien und Madagaskar gerichtet, auf welche Insel Frankr. Ansprüche habe (?). Wie Aegypten — die Straße nach Indien — immer mehr mit europäischen Elementen sich füllt, ist allbekannt. — Daß der Kampf der caucasischen Bergvölker gegen Rußland auf die Dauer vergeblich sein wird, kann man kaum bezweifeln. — Uiber die Katastrophen im Pendschab s. die ind. Zeitungen vom letzten Vierteljahr 1843; dieselben Hergänge wie in Gwalior u. Sindh. — Von der Colonisation des Gebietes Oregon (Städtegründung am stillen Meere), und von der Aufnahme von Texas in die Union, von deren Gebiet der Oberingenieur J. H. Haßler († 1843) allein 30,000 □M. vermessen hat — handelt die letzte Botschaft des Präsidenten der V. St. (Dez. 1843). — Die Auswanderungen der Deutschen über das Weltmeer gehen fort und fort, und sind der Gegenstand unabweislicher Erörterung. — Die Absendung europäischer Consuln nach China von Seite der andern Nationen ist im Werk. Die treffliche Karte von China durch die Jesuiten aus den Zeiten des Kais. Kanghi (1661—1722) in der k. k. Bibliothek zu Wien (herausg. von dem Polyhistor Endlicher) wird mit zur Orientirung helfen, jetzt um so mehr, wo der unersetzliche J. R. Morrison († 1843) nicht mehr ist. — Japan unfern dem

russ. Asien und Amerika, Oregon gegenüber — wird sich dem europäischen Verkehr öffnen müssen. — Die Karten und Berichte der Russen über jene unbekannten Regionen (durch Krusenstern, Liszianskу, Golownin, Ricord, Waszilieff, Bellinghausen, Lazareff, Baranoff, Wrangel, Lütke u. a.) werden nun der Welt zu Guten kommen.

§. 213. Bei diesem Stand der Dinge, nach solchen Triumphen wären jetzt Krieg so wie religiöser Indifferentismus unter den Europäern sehr zur Unzeit. Täuscht nicht Alles, so wird die Weltgeschichte von ihnen begriffen. Denjenigen, »die blos niederreißen und nicht bauen können, den Vitruvius des Ruins, die auch nicht eine gute Lehre hinterlassen, und zu dem Vorrath unserer positiven Kenntnisse auch nicht eine Zuthat beifügen« — ist die allgemeine Stimmung nicht mehr günstig. — Also fährt England fort seinen welthistorischen Beruf »Verbreitung christlicher Gesittung über die Erde« zu erfüllen; Rußland, dem die Vorsehung das nördliche und nordwestliche Asien vertraut, bleibt in der Civilisation jener barbarischen Unterthanen nicht zurück, und wie der römische Stuhl auch nicht einen Augenblick seine Mission verkannt hat, liegt der Welt vor Augen. (S. oben S. 214). — Muß übrigens auf Erden Krieg sein, so wird ihn von jetzt an Europa, wie ein geistreicher französischer Staatsmann ahnungsvoll gesprochen, zu den Barbaren tragen! — Wahrlich der Traum des Platon von der Insel Atlantis ist Wirklichkeit geworden, und die Prophezeihung des unbekannten Dichters aus der alten Welt in Erfüllung gegangen!

Venient annis
Saecula seris, quibus Oceanus
Vincula rerum laxet, et ingens
Pateat tellus, typhis novos
Detegat orbes, nec sit terris
Ultima Thule — — —

(Medea. Act. II. Chor. v. 375.)

678

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: APR 2002
PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

LIBRARY OF CONGRESS
0 009 476 505 5